

19. Sitzung

am Mittwoch, dem 22. April 2009, 13.00 Uhr,
in München

Geschäftliches..... 1338

Geburtstagswünsche für die Abgeordneten
Claudia Jung und **Eike Hallitzky** 1338

Landtagsmandat für **Claudia Stamm** 1338

Aktuelle Stunde gem. § 65 GeschO auf Antrag der
SPD-Fraktion
**"Steuererechtigkeit für alle statt Geschenke für
Millionäre."**

Franz Maget (SPD)..... 1338
Philipp Graf von und zu
Lerchenfeld (CSU)..... 1340
Mannfred Pointner (FW)..... 1341
Thomas Mütze (GRÜNE)..... 1343
Prof. Dr. Georg Barfuß (FDP)..... 1344
Bernhard Seidenath (CSU)..... 1345
Adelheid Rupp (SPD)..... 1346
Markus Blume (CSU)..... 1347
Staatsminister Georg Fahrenschon..... 1348 1349

Gesetzentwurf der Staatsregierung
**zur Änderung des Gesetzes zur Ausführung des
Gerichtsverfassungsgesetzes und von Verfah-
rensgesetzen des Bundes (Drs. 16/1061)**
- Erste Lesung -

Verweisung in den Verfassungsausschuss..... 1350

Antrag der Staatsregierung
**auf Zustimmung zum Zwölften Staatsvertrag zur
Änderung rundfunkrechtlicher Staatsverträge
(Zwölfter Rundfunkänderungsstaatsvertrag)
(Drs. 16/260)**
- Zweite Lesung -
Beschlussempfehlung (Drs. 16/1012)

Beschluss..... 1350

Antrag der Staatsregierung
**auf Zustimmung zum Staatsvertrag über die Er-
richtung einer gemeinsamen Einrichtung für
Hochschulzulassung (Drs. 16/261)**
- Zweite Lesung -
Beschlussempfehlung (Drs. 16/1013)

Beschluss..... 1350

Gesetzentwurf der Abg. Margarete Bause, Sepp
Daxenberger, Ulrike Gote u. a. und Fraktion
(BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
**zur Änderung des Bayerischen Hochschulge-
setzes (Drs. 16/13)**
- Zweite Lesung -

Beschlussempfehlung (Drs. 16/735)

und

Gesetzentwurf der Abg. Franz Maget, Johanna
Werner-Muggendorfer, Christa Naaß u. a. und
Fraktion (SPD)
**zur Änderung des Bayerischen Hochschulge-
setzes (Drs. 16/15)**
- Zweite Lesung -

Beschlussempfehlung (Drs. 16/736)

Ulrike Gote (GRÜNE)..... 1351 1357 1362
Isabell Zacharias (SPD)..... 1353
Oliver Jörg (CSU)..... 1355 1356 1357
Dr. Hans Jürgen Fahn (FW)..... 1357 1360 1362
Karsten Klein (FDP)..... 1359
Dr. Annette Bulfon (FDP)..... 1360
Tobias Thalhammer (FDP)..... 1362
Staatssekretärin Katja Hessel..... 1362 1363

Beschluss zum SPD-Gesetzentwurf 16/15..... 1363

Namentliche Abstimmung zum GRÜNEN-Gesetz-entwurf 16/13 (s. a. Anlage 1)..... 1363

Ergebnis der namentlichen Abstimmung 1365

Erklärung gem. § 133 Abs. 2 GeschO zur Abstimmung Dr. Thomas Goppel (CSU)..... 1366

Dringlichkeitsantrag der Abg. Hubert Aiwanger, Tanja Schweiger, Dr. Hans Jürgen Fahn u. a. und Fraktion (FW)

Jährlicher Klimaschutzbericht (Drs. 16/1141)

Dr. Otto Hünnerkopf (CSU)..... 1363

Dr. Hans Jürgen Fahn (FW)..... 1364

Ludwig Wörner (SPD)..... 1366

Ludwig Hartmann (GRÜNE)..... 1367

Tobias Thalhammer (FDP)..... 1368

Staatssekretärin Melanie Huml..... 1368

Namentliche Abstimmung (s. a. Anlage 2) 1376

Ergebnis der namentlichen Abstimmung 1382

Dringlichkeitsantrag der Abg. Margarete Bause, Sepp Daxenberger, Ulrike Gote u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Umfassende Prüfung der Auswirkungen einer Umverteilung des Frequenzbandes von 790 bis 862 MHz (Drs. 16/1142)

und

Dringlichkeitsantrag der Abg. Franz Maget, Dr. Linus Förster, Inge Aures u. a. und Fraktion (SPD)
Zurückstellung des Entwurfs zur Zweiten Verordnung zur Änderung der Frequenzbereichszuweisungsplanverordnung (BR-Drs. 204/09) (Drs. 16/1151)

Ulrike Gote (GRÜNE)..... 1369 1376

Dr. Linus Förster (SPD)..... 1370 1373 1374

1375

Eberhard Sinner (CSU)..... 1371 1373

Joachim Hanisch (FW)..... 1372

Julika Sandt (FDP)..... 1372

Tobias Thalhammer (FDP)..... 1374

Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD)..... 1374

Staatsminister Siegfried Schneider..... 1375 1376

Beschluss zum GRÜNEN-Dringlichkeitsantrag 16/1142..... 1376

Beschluss zum SPD-Dringlichkeitsantrag 16/1151... 1376

Dringlichkeitsantrag der Abg. Thomas Hacker, Tobias Thalhammer, Dr. Otto Bertermann u. a. und Fraktion (FDP)

Überprüfung von Umweltzonen (Drs. 16/1143)

Tobias Thalhammer (FDP)..... 1376 1377 1378

1380

Ludwig Wörner (SPD)..... 1377 1378

Johannes Hintersberger (CSU)..... 1377

Dr. Hans Jürgen Fahn (FW)..... 1379 1381

Dr. Christian Magerl (GRÜNE)..... 1380 1381

Staatssekretärin Melanie Huml..... 1381 1382

Beschluss..... 1382

Dringlichkeitsantrag der Abg. Georg Schmid, Renate Dodell, Karl Freller u. a. und Fraktion (CSU)

Bürokratie für Handwerker abbauen - Ausweitung der 50-Kilometer-Umkreis-Begrenzung im Fahrpersonalrecht (Drs. 16/1144)

Dr. Paul Wengert (SPD)..... 1382

Klaus Dieter Breitschwert (CSU)..... 1383

Tanja Schweiger (FW)..... 1384

Dr. Martin Runge (GRÜNE)..... 1384

Jörg Rohde (FDP)..... 1385

Beschluss..... 1387

Dringlichkeitsantrag der Abg. Franz Maget, Christa Naaß, Maria Noichl u. a. und Fraktion (SPD)

Situation der bayerischen Milchwirtschaft verbessern, sofort Milchgipfel einberufen, Schutz für die Milch- und Grünlandwirtschaft (Drs. 16/1145)

Maria Noichl (SPD)..... 1387 1397 1398

Annemarie Biechl (CSU)..... 1389 1392 1397

Dr. Thomas Beyer (SPD)..... 1391 1392

Dr. Leopold Herz (FW)..... 1392 1401 1402

Ulrike Müller (FW)..... 1392

Adi Sprinkart (GRÜNE)..... 1394 1395 1396

Albert Füracker (CSU)..... 1395

Thomas Dechant (FDP)..... 1396 1397

Hubert Aiwanger (FW)..... 1398

Staatsminister Helmut Brunner..... 1399 1401

Ludwig Wörner (SPD)..... 1401

Namentliche Abstimmung (s. a. Anlage 3)..... 1403

Ergebnis der namentlichen Abstimmung 1408

Dringlichkeitsantrag der Abg. Margarete Bause, Sepp Daxenberger, Ulrike Gote u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

FSJ und FÖJ umsatzsteuerfrei ermöglichen
(Drs. 16/1146)

Verweisung in den Haushaltsausschuss 1403

Dringlichkeitsantrag der Abg.

Thomas Hacker, Renate Will, Julika Sandt u. a. und Fraktion (FDP),

Georg Schmid, Karl Freller, Joachim Unterländer u. a. und Fraktion (CSU)

"Kinderlärm ist Zukunftsmusik" - Toleranz für Kindereinrichtungen (Drs. 16/1147)

und

Dringlichkeitsantrag der Abg. Franz Maget, Dr. Linus Förster, Johanna Werner-Muggendorfer u. a. und Fraktion (SPD)

Spielende Kinder sind die Zukunft und keine Lärmbelästigung

Kinderlärm ist Zukunftsmusik

Vorrang für Kinder- und Jugendinteressen vor Lärmemissionsregelungen (Drs. 16/1152)

Verweisung in den Umweltausschuss 1403

Dringlichkeitsantrag der Abg. Franz Maget, Franz Schindler, Horst Arnold u. a. und Fraktion (SPD)

Sicherheit in den Gerichtsgebäuden
(Drs. 16/1148)

Verweisung in den Verfassungsausschuss 1403

Bestätigung

der von den vorschlagsberechtigten Körperschaften und Verbänden benannten Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder für den Landesgesundheitsrat (s. a. Anlage 4)

Beschluss..... 1403

Abstimmung

über Anträge, die gemäß § 59 Abs. 7 GeschO nicht einzeln beraten werden (s. a. Anlage 5)

Beschluss..... 1403

Dringlichkeitsantrag der Abg. Hubert Aiwanger, Dr. Leopold Herz, Ulrike Müller und Fraktion (FW)

Impfung der Rinder gegen die Blauzungenkrankheit (Drs. 16/318)

Beschlussempfehlung (Drs. 16/984)

Beschluss 1403

Antrag der Abg. Kathrin Sonnenholzner, Sabine Dittmar, Margit Wild u. a. (SPD)

Ambulante Versorgung in Bayern stärken
(Drs. 16/218)

Beschlussempfehlung (Drs. 16/1018)

Sabine Dittmar (SPD).....	1404	1405
Dr. Thomas Zimmermann (CSU).....	1405	1406
Kathrin Sonnenholzner (SPD).....		1406
Prof. (Univ. Lima) Dr. Peter Bauer (FW).....	1406	1407
Dr. Otto Bertermann (FDP).....		1407
Staatssekretärin Melanie Huml.....		1408

Namentliche Abstimmung (s. a. Anlage 6)..... 1408

Schluss der Sitzung..... 1408

(Beginn: 13.05 Uhr)

Präsidentin Barbara Stamm: Verehrte Kolleginnen und Kollegen, ich eröffne die 19. Vollsitzung des Bayerischen Landtags. Presse, Funk und Fernsehen sowie Fotografen haben um Aufnahmegenehmigung gebeten. Die Genehmigung wurde wie immer erteilt.

Bevor wir in die Tagesordnung eintreten, darf ich noch zwei Glückwünsche zum Geburtstag aussprechen: Einen halbrunden Geburtstag feierte Frau Kollegin Claudia Jung und einen runden Geburtstag konnte am 13. April Herr Kollege Hallitzky feiern.

(Allgemeiner Beifall)

Wir wünschen alles Gute, herzlichen Glückwunsch, stabile Gesundheit und weiterhin viel Erfolg in Ihrer parlamentarischen Arbeit.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, in der letzten Plenarsitzung haben wir Frau Kollegin Barbara Rütting verabschiedet. Sie ist aus dem Bayerischen Landtag ausgeschieden. Der Landeswahlleiter hat gemäß Artikel 58 des Landeswahlgesetzes als Listennachfolgerin Frau Claudia Stamm aus München festgestellt. - Meine verehrten Kolleginnen und Kollegen, es tut nichts zur Sache, was eine Mutter zur Stunde empfindet.

(Zuruf von der SPD: Eine Großmutter!)

- Oder eine Großmutter. - Ich halte mich an die Gepflogenheiten des Parlaments und stelle alle Gefühle, die ich in diesen Minuten habe, zurück. Ich darf Frau Kollegin Claudia Stamm sehr herzlich zum Einzug in das Parlament gratulieren. Wir wünschen ihr für ihre Arbeit und für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie alles Gute. Herzlichen Glückwunsch!

(Allgemeiner Beifall)

Ich rufe Tagesordnungspunkt 1 auf:

**Aktuelle Stunde gem. § 65 GeschO auf Antrag der SPD-Fraktion
"Steuergerechtigkeit für alle statt Geschenke für Millionäre."**

Die Redezeiten, verehrte Kolleginnen und Kollegen, sind bekannt, die Geschäftsordnung ist Ihnen geläufig, was den Ablauf einer Aktuellen Stunde anbelangt. Ich bitte Sie, sich an die entsprechenden Redezeiten zu halten.

Ich darf als ersten Redner Herrn Kollegen Maget für die SPD-Fraktion aufrufen. Ich hoffe, dass ihn nicht die Stimme verlässt. Wir werden auf Ihre Stimme Rücksicht nehmen, Herr Kollege.

Franz Maget (SPD): Sehr geehrte Frau Präsidentin, wir freuen uns, dass die Familie Stamm einen Beitrag dazu leistet, die Reihen der Opposition zu stärken. Das kann nur gut sein.

(Beifall bei der SPD)

Die Zeit sollte auch dafür ausreichen, Enkelkinder von Ihnen, Frau Präsidentin, zu begrüßen.

Präsidentin Barbara Stamm: Das geht alles von Ihrer Redezeit weg.

(Heiterkeit bei der SPD)

Franz Maget (SPD): Es ist gar nicht schlecht, wenn Kinder dieser Debatte über Steuerpolitik zuhören. Vielleicht kann ich sie ja überzeugen.

Wer heute an Kinder und an die Zukunft denkt, der muss den steuerpolitischen Vorstellungen der SPD folgen. Dann ist er gut aufgehoben, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

In der Tat ist es so, dass Steuerpolitik häufig unterschätzt, wohl aber das wichtigste Instrument dafür ist, eine gerechte Gesellschaft zu organisieren. Sie wird zwar im Wesentlichen auf Bundesebene beschlossen, aber auch in den Länderparlamenten kann man Weichenstellungen in der Frage vornehmen, ob man die Millionäre in unserem Land bedienen will oder ob man die Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen sowie die Familien in unserem Land entlasten und damit für mehr Steuergerechtigkeit sorgen will. Das wollen wir.

(Beifall bei der SPD)

Erstens. Wir wollen einen handlungsfähigen Staat. Es gibt eine ordnungspolitische Diskussion in unserem Land, was der Staat soll. Einige sagen, der Staat solle ein Nachtwächterstaat sein, er solle sich aus dem wirtschaftlichen Geschehen heraushalten, denn der Markt regle schon alles.

Wir sind dieser Meinung nie gewesen. Diese Ideologie hat sich als falsch und als Holzweg erwiesen. Wir brauchen den handlungsfähigen Staat, weil der Markt allein für soziale Fragen, für Ökologie und für Gerechtigkeit nichts erreichen kann. Das kann der Staat aber nur tun, wenn er handlungsfähig ist. Das wollen wir.

(Beifall bei der SPD)

Wir sind sehr für Subsidiarität, wissen aber auch, dass wir eine gut ausgerüstete Polizei, um nur ein Beispiel zu nennen, und nicht nur private Sicherheitsdienste

brauchen. Deswegen muss der Staat diese staatlichen Leistungen finanzieren und durchführen können.

Deswegen sind wir auch überzeugte Anhänger der öffentlichen kommunalen Daseinsvorsorge und wollen nicht, wie viele in Ihren Reihen, möglichst viel liberalisieren, deregulieren und privatisieren, sondern in gesellschaftlicher Verantwortung durch den Staat organisieren.

(Beifall bei der SPD)

Herr Ministerpräsident, ich begrüße, dass Sie eine Kommission aus hervorragenden Personen zusammengestellt haben, die sich dem Thema soziale Marktwirtschaft zuwenden soll. Besser wäre es allerdings gewesen, wenn Sie konkrete Politik für mehr soziale Marktwirtschaft machen würden.

(Beifall bei der SPD)

Ein einziger Beschluss in diesem Haus zur Abschaffung der Studiengebühren oder zur Einführung von Mindestlöhnen wäre ein größerer Beitrag für die soziale Marktwirtschaft als Ihre hochwohllobliche Kommission, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Aber vielleicht lernen Sie noch. - Ich habe mir noch einmal Ihr Bundestagswahlprogramm 2005 angeschaut und gesehen, was Sie damals alles für Deutschland tun wollten. Lesen Sie sich das noch einmal durch: den Spitzensteuersatz auf 39 % zu senken,

(Zurufe der Abgeordneten Thomas Kreuzer (CSU) und Alexander König (CSU))

die Millionäre zu bedienen, die Kopfpauschalen einzuführen - damals haben Sie das Soziale aus der Marktwirtschaft getilgt. Wir wollen es beibehalten. Vielleicht sind wir dabei auf einem gemeinsamen Weg.

(Beifall bei der SPD)

Zweitens. Wenn man den handlungsfähigen Staat will, braucht man dafür die ausreichende steuerliche Basis. Das ist unpopulär, aber es ist richtig und notwendig. Deswegen sind wir zum Beispiel vehement dafür eingetreten, dass die Gewerbesteuer erhalten bleibt, gegen den Widerstand vieler aus Ihren Reihen,

(Beifall bei der SPD)

und dabei wird es auch bleiben. Deswegen wollen wir eine Börsenumsatzsteuer einführen, weil wir Instrumente brauchen, um die Ursachen der gegenwärtigen Finanzkrise zu bewältigen und um künftig solche Fehl-

entwicklungen zu vermeiden. Deswegen wollen wir die Steueroasen auf dieser Welt austrocknen.

Ich habe mich schon sehr gewundert, warum die CDU und die CSU - von der FDP habe ich das immer erwartet, aber bei der Union hat es mich schon gewundert - so hinhaltenden Widerstand dagegen geleistet haben, ein Gesetz zur Bekämpfung der Steuerhinterziehung im Deutschen Bundestag jetzt doch durchzusetzen. Für uns ist Steuerhinterziehung kein Kavaliersdelikt,

(Beifall bei der SPD)

sondern ein Anschlag auf die Gerechtigkeit in diesem Land. Deswegen muss man es denjenigen Unternehmen und Bürgerinnen und Bürgern erschweren und unmöglich machen, die ihr Geld am Fiskus vorbei im Ausland anlegen wollen. Niemand mehr weiß dann, wo das Geld geblieben ist. Das ist ein Beitrag zu mehr steuerlicher Gerechtigkeit.

Drittens. Die Menschen erleben derzeit - das spüren sie seit Jahren -, dass die Einkommensunterschiede und die Vermögensunterschiede in diesem Land extrem wachsen und hierbei etwas aus dem Ruder gelaufen ist. Deswegen muss Steuerpolitik eine Weichenstellung treffen, damit es wieder zu mehr steuerlicher Gerechtigkeit in unserem Land kommt. Wir wollen deshalb für die fleißigen Leute, für die Arbeitnehmerinnen und die Arbeitnehmer besonders im unteren Einkommenssegment erstens den Eingangssteuersatz auf 10 % senken. Ich glaube, das ist eine richtige Maßnahme und diesbezüglich sollten wir beieinander sein.

(Beifall bei der SPD)

Wir wollen zweitens die Familien fördern durch Kostenfreiheit beim Zugang zu Bildungseinrichtungen,

(Beifall bei der SPD)

von der Kinderbetreuung über die Schule bis zum Hochschulstudium.

Wir wollen drittens bei der Kinderförderung mehr Gerechtigkeit. Die staatliche Förderung für Bezieher niedriger Einkommen liegt heute bei rund 164 Euro pro Kind, in den höchsten Einkommensgruppen aber bei 264 Euro. Uns sollten alle Kinder gleich viel wert sein.

(Beifall bei der SPD)

Deswegen wollen wir eine solche Familienpolitik machen.

Alle diese steuerlichen Entlastungen für Familien und für die kleinen fleißigen Leute kosten Geld und führen zu Steuerausfällen. Wir sagen aber sehr deutlich: Steuerausfälle kann sich dieses Land in den nächsten Jah-

ren nicht leisten. Das zu sagen, ist auch unpopulär. Populärer ist es, was Sie machen. Sie versprechen die Senkung der Mehrwertsteuer für viele Bereiche. Sie versprechen, dass der Solidaritätszuschlag abgeschafft wird. Sie versprechen die Senkung der Einkommensteuer um 25 Milliarden Euro. All das ist nicht realistisch, ist nicht ehrlich, ist nicht finanzierbar.

(Beifall bei der SPD)

Die Menschen wissen das auch, und deswegen sollten wir so etwas nicht tun. Wir sind ehrlicher, denn wir sagen: Angesichts der hohen Verschuldung, die die öffentliche Hand in diesen Monaten auf sich nimmt, um gegen die wirtschaftliche Krise zu steuern, und angesichts der hohen Schulden, die irgendwann zurückgezahlt werden sollen, muss die steuerliche Basis erhalten bleiben. Deswegen müssen wir das, was wir den Beziehern kleiner und durchschnittlicher Einkommen und den Familien geben, dort wiederholen, wo die höchsten Einkommen und die größten Vermögen in diesem Land sind.

(Beifall bei der SPD)

Das halten wir in der Tat für gerecht. Deswegen wollen wir, meine Damen und Herren, den Spitzensteuersatz von 45 % wieder auf 47 % erhöhen und die Reichensteuer nicht wie bisher bei 250.000 Euro bei einer Person oder bei 500.000 Euro bei Verheirateten beginnen lassen, sondern bereits bei 125.000 Euro bei Alleinstehenden und bei 250.000 Euro bei Verheirateten. Wenn Herr Fahrenschon jetzt sagt, damit würden wir die Facharbeiter in Bayern treffen,

(Lachen bei der SPD)

dann muss ich mich schon fragen, in welcher Welt Sie, Herr Fahrenschon, leben.

(Beifall bei der SPD)

Wer den Menschen einen solchen Unfug erzählt, dass man bei Verheirateten mit 250.000 Euro Jahreseinkommen die Facharbeiter trifft, der weiß wirklich nicht mehr, in welcher Welt er sich befindet.

(Beifall bei der SPD)

Letzte Bemerkung, Frau Präsidentin. Es gibt auch einen inhaltlichen Grund, der landespolitisch wichtig ist. Wir wollen mit den Mehreinnahmen, um die wir die Reichen mit den höchsten Einkommen und Vermögen bitten, etwas landespolitisch Sinnvolles finanzieren, nämlich eine bessere Bildung für alle Kinder in diesem Land. Wer unsere Bildungseinrichtungen finanziell besser ausstatten will, der muss über die dafür erforderlichen finanziellen Mittel verfügen, die er durch ein gerechtes

Steuersystem einnehmen muss. Das ist unsere Politik, das ist zukunftsorientiert, das ist zukunftsfähig, und damit werden wir uns in den nächsten Monaten intensiv auseinandersetzen.

(Anhaltender Beifall bei der SPD)

Präsidentin Barbara Stamm: Für die CSU-Fraktion erteile ich Herrn Kollegen Graf von und zu Lerchenfeld das Wort. Bitte schön.

Philipp Graf von und zu Lerchenfeld (CSU): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Hohes Haus! Lieber Kollege Maget, eigentlich hatte ich mir vorgenommen, Sie heute mit dem Titel "Hochehrenwerter Kollege" anzusprechen, aber ich behalte mir das doch für diejenigen vor, die von Steuern und Politik tatsächlich etwas verstehen.

(Tobias Thalhammer (FDP): Für den Koalitionspartner!)

Herr Kollege Maget, das, was Sie heute hier dargestellt haben, ist Klassenkampf pur.

(Lachen bei der SPD)

Man merkt, es ist schon Wahlkampf, und mit dem Wahlkampf ist es schon ein Kreuz; denn da bekommt man von allen Seiten Prügel, sogar von denen, die man eigentlich als Koalitionspartner haben will. Wahrscheinlich hat Ihnen Ihr Kollege Pronold aufgetragen, hier etwas vorzutragen unter dem Motto: "Lieber Genosse, wir verstehen zwar beide nichts von Steuern, aber es ist so schön, von Gerechtigkeit zu reden, die Reichen zu verurteilen und Steuergeschenke zu verkünden, ohne die steuerliche Realität zu beachten."

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Lieber Herr Kollege Maget, ich möchte Sie nicht belehren, aber das, was Sie heute hier gesagt haben, zeigt doch sehr deutlich: Ihnen und Ihren Vordenkern in der SPD fehlt eines, aber das gründlich: steuerliches Fachwissen.

(Christa Naaß (SPD): Sie haben das?)

Tatsächlich erhalten Sie nicht einmal von den Linken den Beifall, den Sie sich erhofft haben. Alle Experten vom Steuerzahlerbund über Arbeitgeber und Gewerkschaften bis hin zu den Leuten, die wirklich etwas von Steuern verstehen, sagen, dass Ihr Modell nicht tragfähig ist.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, eigentlich haben wir Ihnen vernünftige Dinge vorgegeben. Die CSU kämpft seit gut einem Jahr dafür, dass wir die Steuerlast für die Bürger insgesamt erleichtern und dabei insbesondere für die mittleren Einkommen Erhebliches tun. Wir haben

Ihnen etwas Vernünftiges vorgegeben, aber nicht einmal das können Sie nachmachen.

Auf den ersten Blick macht es einen wunderbaren Eindruck, den Eingangssteuersatz auf 10 % zu senken und den Spitzensteuersatz zu erhöhen. Wunderbar. Herr Kollege Maget, das ist eine traumhafte Überlegung. Sie sagen, Facharbeiter verdienen gar nicht 250.000 Euro, es kann gar nicht sein, dass sie belastet werden. Leider haben Sie sich noch nicht einmal von Ihrem eigenen Parteikollegen im Bundesfinanzministerium vorrechnen lassen, wie die mittleren Einkommen gerade dadurch belastet werden, dass man den Tarif oben anzieht.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Thomas Beyer (SPD))

- Herr Kollege Dr. Beyer, rechnen Sie das doch einmal durch, schauen Sie es sich an. Sie tun nichts gegen die kalte Progression und für die dringend notwendige Entlastung der mittleren Einkommen, sondern Sie kommen auf die großartige Idee, denjenigen einen Bonus von 300 Euro zu zahlen, die keine Steuererklärung abgeben. Das ist sensationell gut, wirklich eine Vereinfachung, wie man sie sich nur wünschen kann.

Anstatt die mittleren Einkommen zu entlasten, haben Sie wirre Steuerpläne verkündet. Bezeichnenderweise hält sich der Bundesfinanzminister bei dem Thema relativ ruhig. Ihr Generalsekretär bezeichnet den - ich nenne ihn einmal so - Lohnsteuerverzichtsbonus als eine Steuervereinfachung, auf die sonst niemand kommen kann. Dem kann ich nur zustimmen; denn auf einen solchen Unsinn kann wirklich niemand kommen, der einigermaßen bei Verstand ist und von Steuern etwas versteht.

Was bedeutet es denn, einen Bonus dafür zu gewähren, dass man keine Steuererklärung abgibt? - Da bekommt der Schüler oder Student, der kurz Ferienarbeit leistet, dafür, dass er keine Steuererklärung abgibt, plötzlich vom Finanzamt 300 Euro gutgeschrieben, während gleichzeitig der Arbeiter, der im Rahmen der Kurzarbeit Lohnersatzleistungen erhält, keine Chance hat, den Bonus zu erhalten, weil er laut Gesetz eine Steuererklärung abgeben muss. Das nenne ich echte Steuergerechtigkeit. Bravo, SPD, für so einen Unsinn können Sie sich gern einsetzen!

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Was sagen Sie dem jungen Ehepaar, das Elterngeld erhält und eine Steuererklärung abgeben muss, weil auch das eine Lohnersatzleistung ist, und das deshalb den Bonus von 300 Euro nicht bekommt? Was sagen Sie demjenigen, der Arbeitslosengeld als Lohnersatzleistung erhält? - Auch der muss eine Steuererklärung

abgeben. Was sagen Sie dem Ehepaar, das in Steuerklasse III und Steuerklasse V veranlagt worden ist und eine Steuererklärung abgeben muss? Wie erklären Sie diesen Leuten, dass sie keine 300 Euro bekommen, weil auch sie eine Steuererklärung abgeben müssen?

Entschuldigung, ich habe glatt vergessen, dass Sie eine Vereinfachung wollen. Die Finanzbeamten sollen massiv entlastet werden, damit sie mehr Zeit haben, die übrigen Steuerpflichtigen zu prüfen. Haben Sie dabei vielleicht vergessen, dass 100.000 oder mehr Anträge gestellt werden müssen, die bearbeitet werden müssen? - Sie behaupten, es geht ganz einfach, man schickt eine Postkarte an das Finanzamt - hoffentlich erwähnen Sie dabei, dass man die Kontonummer und die Bankleitzahl angeben muss, wohin die 300 Euro überwiesen werden sollen - und dann erhält man sofort den Bonus von 300 Euro. Wunderbar, ich gebe keine Erklärung mehr ab, und kriege dafür 300 Euro. Wer garantiert Ihnen denn, dass der Einkommensmillionär das nicht auch tut? Wie wollen Sie das überprüfen? - Der bekommt am Schluss auch noch 300 Euro vom Finanzamt.

(Lachen bei der SPD)

Ich gebe zu, eigentlich bin ich fasziniert von diesem Vorschlag; denn Sie eröffnen der gesamten Verwaltung ganz neue Möglichkeiten. Zum Beispiel müsste doch derjenige, der ein Haus baut und keine Baugenehmigung beantragt, eine Erleichterung in Form von 300 Euro bekommen. Das Nächste ist wahrscheinlich, dass der verehrte Kollege Pfaffmann den Vorschlag machen wird, dass wir zur Entlastung der Schulen und insbesondere der Lehrer denjenigen Eltern 300 Euro zahlen, die ihre Kinder nicht auf die Schule schicken.

(Franz Maget (SPD): Mein Gott!)

Meine Damen und Herren, es ist einfach unsinnig, was Sie von sich geben. Es ist unsinnig, was Sie an Steuerplänen haben. Wenn Sie Steuerreformen fordern, dann sollten Sie sich darauf konzentrieren, die mittleren Einkommen zu entlasten, die heimlichen Steuererhöhungen durch die Inflation zu verhindern und den Mittelstand mit geeigneten Maßnahmen zu unterstützen. Nur mit vernünftigen Steuererleichterungen können Sie allen Bürgern helfen und in dieser Zeit zur Stabilisierung der Konjunktur beitragen.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Präsidentin Barbara Stamm: Für die Fraktion der Freien Wähler erteile ich Herrn Kollegen Pointner das Wort. Bitte schön, Herr Kollege.

Mannfred Pointner (FW): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wenn man die Reden heute

hört, merkt man, dass der Bundestagswahlkampf im bayerischen Parlament angekommen ist.

(Tobias Thalhammer (FDP): Steigt ihr auch mit ein?)

- Wir sind noch nicht dabei, aber schauen wir mal.

(Allgemeine Heiterkeit - Beifall bei den Freien Wählern)

Wir sind noch nicht dabei, deswegen kann ich das Ganze sehr gelassen von außen betrachten. Aber ich kann Ihnen auch sagen, was ich von der ganzen Diskussion, die man vor diesen Wahlen führt, halte. Erinnern Sie sich an die Zeit vor der Bundestagswahl 2005, Thema Mehrwertsteuer. Da hat es eine Gruppierung gegeben, die bei 16 % bleiben wollte. Die anderen haben gesagt: höchstens plus 2 % auf 18 %. Dann hat man das zusammengezählt und ist auf 19 gekommen. So sehe ich es - je nachdem, wie die Koalitionen ausgehen - auch bei dieser Diskussion, die wir heute führen.

(Beifall bei den Freien Wählern)

Ich kann beiden Seiten irgendwie zustimmen. Ich stimme Ihnen, Herr Kollege Maget, in einigen Dingen zu. Beim Fußballverein 1860 stimme ich immer zu. Leider sind wir vorgestern schlecht behandelt worden.

(Franz Maget (SPD): Das war ungerecht! Der Ball war eindeutig drin!)

Ich weiß nicht, woher der Schiedsrichter kam.

Ich stimme Ihnen zu beim handlungsfähigen Staat. Ich stimme Ihnen zu, dass die Gewerbesteuer erhalten bleiben muss. Ich stimme Ihnen zu - das haben allerdings nicht Sie gesagt, sondern der Kollege Lerchenfeld -, dass die mittleren Einkommen entlastet werden müssen, dass die kalte Progression nicht weiter so stehen bleiben kann, sondern zurückgeführt werden muss.

Aus Ihrem Programm habe ich mir nur zwei Details herausgegriffen und habe Probleme mit den Vorschlägen, die Sie machen und die auch Graf Lerchenfeld bei dieser - ich nenne sie so - Nichterklärungsabgabenprämie in Höhe von 300 Euro schon angesprochen hat. Als Überschrift haben Sie gewählt: "Steuergerechtigkeit für alle". Dafür sind wir auch. Aber was ist gerecht? Das ist das Problem. Diesen Bonus von 300 Euro können diejenigen nicht erhalten, die einen Freibetrag auf der Lohnsteuerkarte eingetragen haben, und das ist eine ganze Menge. Vielleicht haben Sie in der Hinterhand noch eine Möglichkeit, denen zu helfen. Beim Ehegattensplitting, Lohnsteuerklasse III und IV, geht es ebenfalls nicht, weil die eine Erklärung abgeben müssen. Die

Geringverdiener fallen sowieso raus, weil sie als solche keine Steuererklärung abgeben.

(Franz Maget (SPD): Die fallen nicht raus! Die können durch den Verzicht die 300 Euro erhalten!)

- So sei es. Es können auch solche das beantragen, die überhaupt keine Steuererklärung abzugeben brauchen.

(Franz Maget (SPD): Ja!)

Da gibt es eine Menge, die kein Einkommen haben. Die geben dann auch diese Erklärung ab.

(Franz Maget (SPD): Geringverdiener zahlen ja eine pauschale Steuer!)

- Es gibt eine Menge, die noch nicht steuerpflichtig sind. Da gibt es also vielerlei Probleme im Detail. Sie wollten den Geringverdienern etwas zukommen lassen. Für die wäre es besser, wenn es Freibeträge bei den Sozialversicherungsbeiträgen gäbe. Das würde unmittelbar denen zugute kommen.

Dann nennen Sie das Argument, dass die Finanzämter entlastet werden. Das kann ich, auch nach Rücksprache mit den Leuten im Finanzamt, nicht nachvollziehen. Es wird sogar zu Mehrarbeit führen. Denn die per Postkarte beantragte Prämie muss im jeweiligen Finanzamt gegengecheckt werden. Das muss alles untersucht werden: Muss der wirklich keine Einkommensteuererklärung abgeben? Sonst schickt heute jeder per Postkarte diesen Antrag weg und reicht morgen die Steuererklärung ein. Das wird also so nicht funktionieren.

Zum zweiten Teil Ihres Themas "Geschenke für Millionäre", der Anhebung des Spitzensteuersatzes von 45 auf 47 %, stellt sich erstens die Frage: Wo beginnt der Millionär? Bei 125.000 oder bei 250.000 Euro? Ich denke - das ist auch schon gesagt worden -, das schürt die Neiddebatte und ist schlecht für unser Land.

(Beifall bei den Freien Wählern - Zuruf des Abgeordneten Alexander König (CSU))

Sie müssen auch sehen - und wir alle sind froh, dass es das gibt -, dass die "Reichen" sehr stark im sozialen Bereich tätig sind, dass sie Stiftungen unterstützen usw.

Ich sehe gerade, meine Redezeit geht zu Ende. Ein Punkt noch zu dieser Steuer. Sie belasten die Personengesellschaften, die Einzelunternehmer zusätzlich, und das wäre in der jetzigen Konjunktursituation tödlich. Es wäre für diese Personengruppe ein Riesenproblem, wenn sie plötzlich mehr Steuern zahlen müssten, denn

sie unterliegen der Einkommensteuer und würden, wenn sie über 125.000 bzw. 250.000 Euro Einkommen hätten, mehr belastet. Das ist in der jetzigen Zeit nicht in Ordnung.

Es gibt heute keine Abstimmung. Aber so, wie diese Vorschläge auf dem Tisch liegen, könnte ich sie für meine Fraktion auch nicht gut heißen.

(Beifall bei den Freien Wählern)

Präsidentin Barbara Stamm: Vielen Dank, Herr Kollege.

Für die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN erteile ich Herrn Kollegen Mütze das Wort.

Thomas Mütze (GRÜNE): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Wahlkampf ist eröffnet. Kollege Pointner hat es schon erwähnt. Spätestens heute ist er hier angekommen.

Was haben wir vorliegen? Steuergerechtigkeit für alle, statt Geschenke für Millionäre. Die Robin Hoods des Steuerrechts kämpfen also gegen den Sheriff von Nottingham: Wir nehmen es den Reichen und geben es den Armen. Einer Kommentierung will ich mich da enthalten.

Ich möchte aber doch gerne Steuervorschläge sehen, auch von den Kollegen der SPD, die wenigstens rechtlich möglich sind. Da scheint mir jedoch ein großes Fragezeichen dahinterzustehen, wenn ich höre, dass dieser Bonus von 300 Euro von Steuerrechtlern und dem Bundesfinanzhof sehr wohl als verfassungswidrig eingestuft wird, weil er unter anderem gegen das Willkürverbot des Grundgesetzes verstoße.

(Beifall bei Abgeordneten der GRÜNEN und des Abgeordneten Bernhard Pohl (FW))

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD, zudem fordern Sie heute das, wogegen Sie vier Jahre lang in der Großen Koalition Politik gemacht haben. Sie müssen sich schon fragen lassen, wie ernst Sie es mit Ihren Vorschlägen meinen. Wollen Sie eine Börsenumsatzsteuer einführen? Wollen Sie die Spitzenverdiener stärker belasten? Oder fordern Sie das nur im Wahlkampf, um der Linken das Wasser besser abgraben zu können und anschließend, wie Sie es in der Großen Koalition getan haben, den Villenbesitzern im Fünfseenland die Erbschaftsteuer zu ersparen? So kann es nicht gehen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei Abgeordneten der GRÜNEN)

Genauso wenig verstehe ich allerdings das Heulen der Kolleginnen und Kollegen auf der rechten Seite. Ich zi-

tiere aus dem Steuerpapier der CSU: "Unbestritten kosten die steuerpolitischen Vorhaben der CSU Geld." Ich erinnere noch einmal daran, was vorgeschlagen wird: partielle Mehrwertsteuersenkung, Erbschaftsteuer abschaffen - das kostet sehr wohl Geld, allein in Bayern über 1 Milliarde Euro Steuerausfälle. Woher soll das Geld kommen, liebe Kolleginnen und Kollegen? Das habe ich schon vor zwei Wochen gefragt, aber keine Antwort darauf bekommen.

Sie stellen in Ihrem Papier fest, dass nach Ihrem Wahlsieg im September das Wachstum wieder beginnt - klar, denn Sie sind ja an der Macht. Das Wachstum kommt, und aus diesem Wachstum heraus finanzieren Sie dann die Steuergeschenke, die Sie machen wollen. Das finde ich sehr interessant, denn gleichzeitig höre ich heute von Ihrem Wirtschaftsminister - er hat es natürlich nicht offiziell gesagt, so etwas sagt man nicht, damit macht man keine Werbung -: minus 5 % beim BIP in diesem Jahr, das sind allein 50 Milliarden Euro Steuerausfälle. Da frage ich Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CSU: Woher nehmen Sie das Geld, wenn ich mir außerdem - dieses Thema habe ich noch gar nicht erwähnt - die Belastungen durch die Landesbank anschau? Dazu kommt von Ihnen kein Ton. Sie sagen, Sie haben die steuerpolitischen Vorschläge, sagen aber nicht, wie Sie sie nach der Bundestagswahl finanzieren wollen. Das kann es nicht sein.

Was wollen wir alle? Das ist schon oft gesagt worden. Ein gerechtes Steuersystem! Die Frage ist: Was ist gerecht? Wir brauchen auf jeden Fall ein nachhaltiges System, liebe Kolleginnen und Kollegen, welches auch die ökologischen Anforderungen, die auf uns zukommen, berücksichtigt. Dazu habe ich bis jetzt von niemandem etwas gehört.

Steuergeschenke auf Pump kann es jedenfalls nicht geben. Was wir brauchen, ist auch ein ökologischer Umbau des Steuerrechts. Wie sieht es zum Beispiel aus mit der Abschaffung des Steuerprivilegs beim Flugbenzin? Wie sieht es aus mit der CO₂-Ausrichtung bei der Dienstwagenbesteuerung? Wie geht es insgesamt weiter mit der CO₂-Ausrichtung bei der Kfz-Steuer?

Was ist mit der Abschaffung von klimaschädlichen Ausnahmeregelungen bei der Ökosteuer? Liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD, aber auch der CSU, die Sie sich jetzt wieder gegenseitig beharken und den Bundestagswahlkampf ausgerufen haben, wir bitten Sie: Machen Sie sinnvolle Steuervorschläge, die klimagerecht sind, die umsetzbar sind und die vor allem nicht verfassungswidrig sind. In diesem Fall können wir uns den Vorschlägen der SPD nicht anschließen.

(Beifall bei Abgeordneten der GRÜNEN)

Präsidentin Barbara Stamm: Vielen Dank, Herr Kollege.

Für die FDP-Fraktion darf ich Herrn Kollegen Dr. Barfuß das Wort erteilen.

Prof. Dr. Georg Barfuß (FDP): (Vom Redner nicht autorisiert) Frau Präsidentin, Herr Ministerpräsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Gestatten Sie, dass ich im Namen meiner Fraktion zunächst einmal einem großen Deutschen zu seinem 70. Geburtstag gratuliere. Es ist mein schwäbischer Landsmann, der Vater des Euro, Dr. Theodor Waigel.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und der CSU)

Wir Liberalen sind froh, dass es diesen Mann gegeben hat; denn hätten wir keinen Euro, hätten wir jetzt fürchterliche Turbulenzen.

(Zuruf von der CSU: Gibt's noch!)

- Verehrter Herr Dr. Goppel, in der Politik; ich verstehe Sie! Ich bin sehr stolz, zu sagen, er ist ein Gottesgeschenk.

(Ulrike Gote (GRÜNE): Sind Sie auch auf die Schulden stolz, die er gemacht hat?)

- Die Schulden, das ist nett. Gucken Sie einmal Ihre Statistiken an, dann werden Sie sehen, woher die Schulden kommen. Inzwischen hat Ihr Finanzminister das doppelt überholt. Machen Sie sich da keine Sorgen.

Jetzt zum Thema selber; denn ich muss auf die Uhr sehen. Im Gegensatz zu Ihnen habe ich nicht so viel Zeit. Für mich ist es wichtig, ob sich diese Millionäre das Geld erarbeitet oder ergaunert haben. Wo kommen wir denn hin, wenn wir jeden, der in diesem Land tüchtig gearbeitet hat, schon mal in die Ecke stellen, als sei das etwas Unsittliches? Hat er sich das Ganze "erzuminckelt", finde ich es nicht gut. Hat er es sich aber erarbeitet, ist es gut. Wissen Sie, wie die Gebrüder Albrecht angefangen haben? Sie haben im Hinterhof eines Arbeiterviertels angefangen, sind mit dem Leiterwagen herumgefahren und haben geschrien: "Salz und Zucker" und das verkauft. Das war eine Idee, die man hätte haben sollen. Wie hat Gates angefangen? Warum haben Sie das nicht gemacht? Freunde, wenn wir den Menschen den Mut nehmen, dass man in diesem Land durch Initiativen etwas werden kann, dann wären wir alle im Zoo, wo es um 11 Uhr eine Portion Heu gibt, ab und zu einer etwas hineinwirft und ich vom rechten auf den linken Fuß trete, weil ich weiß, ich muss nichts tun und bekomme mein Fressen trotzdem. So geht es nicht.

(Beifall bei der FDP und Abgeordneten der CSU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD, deswegen ist das einzig Positive an dieser 300-Euro-Geschichte, dass Sie sich wieder einmal mit einer Entlastung des Bürgers beschäftigen; denn bisher haben Sie in Berlin 21 Steuererhöhungen mitgetragen, für die Sie verantwortlich sind.

(Beifall bei der FDP)

Meine Vorredner haben darauf hingewiesen, wer Verlierer und Gewinner Ihres mit einem Kopfschütteln zu versehenen Vorschlags wäre.

Wir Liberalen sind seit langer Zeit für die Entlastung der kleinen und mittleren Verdienner, aber nicht punktuell, weil es gerade der Zeitgeist will oder weil Wahlkampfzeiten sind, sondern weil wir insgesamt sagen, lasst uns von den GRÜNEN bis zur SPD, Union, FDP - die Linken will ich nicht und die Nazis auch nicht, aber die anderen, die ich genannt habe, auch die Freien Wähler machen hoffentlich diesen Sprung -, lasst uns miteinander über die Frage reden: Können wir mit unserer Bevölkerung ehrlich umgehen? Können wir ihr sagen, dass wir ihr als Politiker nichts geben können, was wir ihr nicht vorher oder auch hinterher wieder wegnehmen? Lasst uns das doch miteinander machen. Dass jetzt die SPD ihre Leute und die FDP ihre Leute bedenkt, ist doch normal. Wir werben in der Politik für unterschiedliche Systeme. Ich finde auch Wahlkampf nicht schlecht, denn Wahlkampf heißt, wir werben beim Souverän - das ist der Bürger -: Wer ist denn der Nächste, der uns vertritt? Das ist prima. Die FDP fordert dies, Ich bin überzeugt, dass die Bundestagswahl so hinausgeht, dass wir in einer schwarz-gelben Koalition - hoffentlich mit ausreichender Mehrheit - dann endlich dieses Land von diesem - wie soll ich sagen? - belastenden Denkmal befreien können, es sei etwas Unanständiges, Geld zu verdienen.

(Zuruf der Abgeordneten Christa Naaß (SPD))

Was mir gefiele, wäre - da sind wir vielleicht wieder beieinander -, dass Beziehher kleiner und mittlerer Einkommen bei den Beiträgen entlastet werden, weil unsere Arbeitskosten viel zu hoch sind. Da müssen wir etwas tun.

(Zuruf des Abgeordneten Ludwig Wörner (SPD))

- Ja, ich weiß das schon. Darüber sollten wir in aller Ruhe reden. Wahlkampf ist eine prima Geschichte. Gehen Sie einmal zur Bevölkerung hinaus und reden Sie mit den Facharbeitern. Ich komme aus einer solchen Gegend.

(Christa Naaß (SPD): Die verdienen dann 125.000 Euro!)

- Ja, das stammt wirklich nicht von mir. Der Herr Minister ist Manns genug zu sagen, ob es überhaupt vom ihm stammt. Das weiß ich nicht, das muss man nachprüfen. Das werden wir sehen. Ich kann mir nicht vorstellen, dass so etwas gesagt worden ist.

(Lachen bei der SPD)

Ihre Vorschläge sind gut gemeint, aber sie gehen am Kern vorbei. Es ist eine Flickschusterei. Es ist nichts Gezieltes. Hier fehlt der große Wurf. Gut gemeint ist noch lange nicht gut gemacht. Deswegen bitte ich um Verständnis, wenn wir sagen, lass uns das offen mit den Herrschaften da oben und mit der jungen Generation bereden. Es geht darum: keine neue Verschuldung, mehr Ehrlichkeit, mehr Diskussion - nicht nur in eine Richtung, weil zufällig eine Wahl ist.

(Beifall bei der FDP und bei der CSU)

Präsidentin Barbara Stamm: Jetzt darf ich das Wort für die CSU-Fraktion Herrn Kollegen Seidenath erteilen. Bitte schön, Herr Kollege.

Bernhard Seidenath (CSU): Frau Präsidentin, Herr Ministerpräsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ein Hauch von Bundestagswahlkampf weht durch das Hohe Haus. Wir sollen in dieser Aktuellen Stunde eine Kulisse bieten, um das Wahlprogramm der SPD einer breiteren Öffentlichkeit bekannt zu machen. Herr Maget, der 300-Euro-Bonus ist Ihnen dabei aber offenbar so peinlich, dass Sie ihn hier gar nicht erwähnt haben.

(Franz Maget (SPD): Das macht die Kollegin! - Weitere Zurufe von der SPD)

- Das kommt noch, wunderbar.

"Steuergerechtigkeit für alle statt Geschenke für Millionäre", das ist ein Titel, der platt und verzerrend ist.

(Harald Güller (SPD): Aber gut!)

Philipp Graf von und zu Lerchenfeld hat dies bereits deutlich gemacht. Ich möchte versuchen, aus der Sicht der Sozial- und Familienpolitik etwas differenzierter zu argumentieren, und zwar aus bayerischer Perspektive, denn wir sind hier im Bayerischen Landtag. Sie wollen Familien entlasten. Bayern tut dies längst. Wir helfen dort, wo es nötig ist. Wir gleichen dort aus, wo Belastungen entstanden sind. Ich möchte ein paar Beispiele geben: In Bayern zahlen wir den Familien ein Landeserziehungsgeld und wenden dafür weit mehr als 100 Millionen Euro jedes Jahr auf, in diesem Jahr 122 Millionen Euro.

(Beifall des Abgeordneten Joachim Unterländer (CSU))

Damit werden die jungen Familien entlastet, die die Kosten in den ersten Lebensjahren ihrer Kinder nun einmal haben. Da kann ich gleich auf die Besuchertribüne sehen und die Familie der neuen Kollegin herzlich begrüßen. Sie von der SPD wollten diese Leistung, die es in dieser Form nur in Bayern gibt, abschaffen.

Weiterer Punkt: Wir waren aus den gleichen Gründen auf Bundesebene für ein Betreuungsgeld. Wir haben dafür gesorgt, dass es ab 2012 gezielt eingeführt wird, um junge Familien zu entlasten. Sie haben es dagegen mit einem Wort geschmäht, das ich hier nicht wiederholen möchte, das es aber zum Unwort des Jahres 2007 gebracht hat. Wir waren der Motor der Erhöhung des Kindergeldes zu Jahresbeginn, die ebenfalls den Familien zugute kommt. Sie haben dagegen opponiert und den Generalverdacht geäußert, die Eltern würden damit irgendetwas machen, nur nichts, was ihren Kindern zugute kommt. Nun sagen Sie, Sie wollen Familien entlasten. Das passt nicht zusammen. Sie machen jetzt genau das, was Sie zuvor abgelehnt haben, und wollen dafür vom Bürger noch belohnt werden.

Was ist dagegen konsequente und durchdachte Politik? Das lässt sich an einem Beispiel - ebenfalls aus Bayern - schön darstellen: Ich nenne hier die Förderung der Ausbildung, wie sie der Freistaat Bayern seit Jahren betreibt. Das Programm "Fit for work 2008" hat den Freistaat auch letztes Jahr immerhin 23 Millionen Euro gekostet. Jeder ausbildungsfähige und jeder ausbildungswillige Jugendliche soll ein Ausbildungsangebot erhalten;

(Zuruf der Abgeordneten Christa Naaß (SPD))

das haben wir letztes Jahr und auch vorletztes Jahr geschafft. Eine fundierte Ausbildung ist das A und O und die beste Versicherung für ein erfolgreiches und erfülltes berufliches Leben. Der Staat muss unterstützend und begleitend unter die Arme greifen im Sinne einer Hilfe zur Selbsthilfe oder eines Förderns und Forderns. Der Staat muss dort helfen, wo Hilfe gebraucht wird,

(Christa Naaß (SPD): Und dazu braucht er Geld!)

und sollte nicht mit der Gießkanne in Form von 300-Euro-Bonigeschenken übers Land gehen.

Ich schlussfolgere: Es ist wichtig, die Menschen gezielt dort zu entlasten, wo Kosten anfallen. Ihr bisheriges Verhalten passt nicht zu den jetzigen Vorschlägen. Damit entlarven Sie sie als bloße und plumpe Wahlkampfmanöver. Der Weg der CSU, der bayerische Weg, ist eindeutig der bessere. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Präsidentin Barbara Stamm: Ich erteile jetzt Frau Kollegin Rupp das Wort. Bitte schön, Frau Kollegin.

Adelheid Rupp (SPD): (Von der Rednerin nicht autorisiert) Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen! An dem Wortbeitrag vom Kollegen Barfuß kann ich wenig Richtiges finden außer der Aussage, es sei Wahlkampf. Es ist selbstverständlich, dass man in Wahlkampfzeiten seine Ideen darstellt, dass es einen Wettbewerb um die besten Ideen gibt. Wir tun als Bayerischer Landtag gut daran, das Thema Steuern auf die Tagesordnung zu setzen, weil er schließlich auch mitbestimmen wird, welche Leistungen wir in Zukunft als Freistaat erbringen und welche Leistungen wir in Bildung und andere Bereiche investieren können.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Herr Kollege Mütze hat einige Ausführungen zur Erbschaftsteuer gemacht. Dazu muss ich sagen: Wir befinden uns in einer Koalition, die leider verhindert hat, dass Millionäre bei der Erbschaftsteuer tatsächlich stärker besteuert werden. Wir wollten die Villenbesitzer an den Seen in Oberbayern - wie es immer heißt - tatsächlich stärker belasten. Wer nicht mitgemacht hat, war die CSU. Wer nicht mitgemacht hat, war die CDU, weil hier offensichtlich der Glaube vorherrscht, der Staat finanziert sich auch ohne Steuereinnahmen.

Kolleginnen und Kollegen, angesichts der aktuellen Lage ist das eine Art und Weise des Umgangs mit den Finanzen des Staates, die ich für sehr verantwortungslos halte. Wir können nicht überall Geschenke verteilen, um dann am Schluss festzustellen, dass wir selbst keine Mittel mehr haben. Das wäre die Konsequenz aus dem, was Sie immer vortragen.

Ich wünsche mir, dass dieser Wahlkampf so ausgeht, dass eine Koalition für uns mit Parteien möglich ist, mit denen wir die Interessen der Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen dieses Landes und der Leistungsträger dieser Gesellschaft in den Mittelpunkt stellen können.

(Beifall bei der SPD)

Die SPD hat ein Programm vorgelegt, das sehr konkrete Vorschläge für Steuern enthält. Herr Finanzminister, mit Aussagen wieder, dass wir dynamisch aus der Krise heraus müssen und deshalb jetzt nicht wie das Kaninchen vor der Schlange in völlige Starre verfallen dürfen, werden Sie die Steuerprobleme dieses Landes sicherlich nicht lösen. Das sind Plattitüden, die man sich in der aktuellen Situation sparen sollte.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Eine Anmerkung zum Eingangsteuersatz: Die Senkung des Eingangsteuersatzes kommt gerade denjenigen zugute, die Leistungsträger in dieser Gesellschaft sind, nämlich Bürgern mit Einkommen bis zu 52.000 Euro im Jahr. Sie tun immer so, als würde damit eine rasende Belastung einsetzen. Das ist komplett falsch. Es ist auch geplant, den Tarifverlauf so zu gestalten, dass insgesamt 24,6 Millionen Bürgerinnen und Bürger in diesem Lande davon profitieren werden. Das ist eine erkleckliche Anzahl von Menschen, die ihr Geld mit harter Arbeit verdienen

(Ulrike Gote (GRÜNE): Die Leistungsträger sind!)

und die tatsächlich am Schluss mehr Geld in der Tasche hätten. Das ist unser Ziel.

(Beifall bei der SPD)

Im Übrigen noch eine Bemerkung zu Herrn Waigel, der heute seinen 70. Geburtstag hat. Man kann ihm zum Geburtstag persönlich zwar nur Gutes wünschen, aber ich muss doch feststellen: Er ist Mitverursacher der kalten Progression - das muss auch einmal klar gesagt werden -, gegen die Sie zwar verbal vorgehen, aber zu deren Änderung Sie bis heute keinen einzigen konkreten Vorschlag vorgelegt haben.

Ich möchte natürlich auch kurz auf den Bonus von 300 Euro eingehen. Das ist ein Angebot an 30 Millionen Lohnempfänger in unserem Land. Dieses Angebot muss niemand annehmen.

(Alexander König (CSU): Das ist eine Schnapsidee!)

- Es hilft auch nichts, wenn Sie sagen, das sei eine Schnapsidee, Herr König.

(Zuruf des Abgeordneten Erwin Huber (CSU))

Man muss sich erst einmal intensiv damit beschäftigen, um zu wissen, wie das aussehen wird. Bereits jetzt geben zwei Millionen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer keine Steuererklärung ab. Zwei Millionen!

(Erwin Huber (CSU): Das ist ein richtiger Zirkus. Sie haben keine Ahnung von der Sache!)

Diese Bürger sind davon unmittelbar betroffen. Ihnen ist es zu kompliziert und zu aufwendig, eine Steuererklärung zu machen. Es ist gut, dass die Finanzämter dadurch tatsächlich entlastet werden - Herr Pointner, da kann ich Ihnen nicht zustimmen -, damit sie für die Steuersünder mehr Zeit haben und Steuerhinterziehungen stärker verfolgen können. Wir alle wissen, dass die Steuerhinterziehung unseren Staat Milliarden kostet. Wir haben immer wieder gefordert, dass dafür mehr

Personal zur Verfügung gestellt wird und mehr gegen Steuerhinterziehung getan wird. Das ist genau der richtige Weg.

(Beifall bei der SPD)

Der durchschnittliche Erstattungsbetrag im Jahr beträgt 700 Euro; das geht von niedrigen bis ganz hohen Einkommensgruppen. Wir wissen alle, dass die Bezieher niedriger Einkommen bei Weitem nicht einen solchen Betrag erhalten. Sie werden daher von dieser Regelung in einem sehr hohen Maß profitieren. Das muss man bei der ganzen Diskussion im Blick haben. Damit tun wir speziell für diejenigen immens viel, die geringere Einkommen haben und in dieser Gesellschaft unglaublich viel leisten.

Im letzten Regierungsprogramm der CSU stand, dass sie den Eingangssteuersatz auf 12 % senken wolle. Sie müssten doch mit den 10 %, welche die SPD vorschlägt, hoch zufrieden sein; denn wir übertreffen Sie damit in Ihrer Forderung. Außerdem stand in dem Programm, dass es weitere Schritte hin zu einer umfassenden Unternehmenssteuerreform geben und die Körperschaftsteuer auf 22 % gehen soll. Wir sind heute bei 15 %, und das in einer Koalition mit der SPD, die hier immer die entscheidenden Vorschläge gemacht hat. Ich bitte Sie sehr, in der ganzen Debatte etwas mehr Sachlichkeit walten zu lassen und sich genau zu überlegen, wem diese Regelungen letztendlich zugute kommen werden. Wenn Sie mit uns nicht übereinstimmen, dann muss man wieder einmal feststellen: Die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in diesem Land liegen Ihnen am allerwenigsten am Herzen.

(Beifall bei der SPD)

Präsidentin Barbara Stamm: Vielen Dank, Frau Kollegin. Nächste Wortmeldung: Herr Kollege Blume. Bitte schön.

Markus Blume (CSU): Frau Präsidentin, Herr Ministerpräsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Frau Rupp, Sie haben jetzt viel von Leistungsträgern gesprochen und versuchen den Eindruck zu erwecken, als wäre die SPD die Partei des kleinen Mannes. Ich kann Ihnen versichern: Seit vielen Jahren ist das die CSU, und sie bleibt es.

(Widerspruch bei der SPD)

Ich halte das Thema der heutigen Aktuellen Stunde angesichts der Zeiten, in denen wir uns befinden, für geradezu bizarr. Ich möchte gar nicht im Detail auf das eingehen, was wir täglich an Krisenmeldungen lesen können: Auftragsrückgänge, beginnende Insolvenzwelle, befürchteter Arbeitsplatzabbau. Jeder Unternehmer muss heute schauen, wie er durch diese Krise kommt

und wie er Arbeitsplätze erhalten kann. Sie, werte Kolleginnen und Kollegen der SPD, ignorieren das alles und führen eine Umverteilungsdebatte, die uns nicht weiterhilft, sondern fahrlässig und gefährlich ist. Es ist fahrlässig, weil Sie wider besseres Wissen die Bevölkerung in der Krise spalten wollen, anstatt darauf hinzuwirken, dass alle an einem Strang ziehen. Es ist gefährlich, weil Sie damit nicht die Probleme lösen, sondern sie vielmehr verschärfen. Gerade habe ich gelesen, dass DGB-Chef Sommer soziale Unruhen in Deutschland befürchtet. Herr Maget, mit Ihren klassenkämpferischen Äußerungen bereiten Sie für solche Dinge geradezu den Boden.

(Lebhafter Widerspruch bei der SPD)

Sie haben zwar heute gesagt, dass Sie Steuergerechtigkeit für alle wollen, aber Sie machen Politik gegen die Leistungsträger, auf die wir gerade in der Krise angewiesen sind.

(Alexander König (CSU): So ist es!)

Ich darf Ihnen in Erinnerung rufen, dass das reichste Zehntel der Einkommensteuerpflichtigen, das Ihnen seit Jahren ein Dorn im Auge ist, mehr als die Hälfte der gesamten Einkommensteuer aufbringt.

(Hans Joachim Werner (SPD): Und zwei Drittel der Vermögen hat!)

0,1 % der Einkommensteuerzahler sind Spitzenverdiener und leisten immerhin noch einen Anteil von 8 %.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Thomas Beyer (SPD))

Daran sehen Sie, was diese Gruppe für Deutschland leistet. Es ist daher falsch, fahrlässig und gefährlich zu sagen, diese Gruppen würden sich aus der Verantwortung stehlen. Sie sagen heute zwar, dass Sie Steuergerechtigkeit für alle wollen, aber Sie haben in der Vergangenheit entsprechende Vorschläge der CSU immer abgelehnt. Frau Rupp, Sie haben es gerade erwähnt: Das Konzept der CSU "Mehr Netto für alle" liegt seit einem Jahr auf dem Tisch. Damals haben Sie gesagt, das sei ein steuerpolitisches Wunschkonzert, jetzt plötzlich halten Sie es auch für eine gute Idee, den Eingangssteuersatz zu senken.

(Zuruf der Abgeordneten Johanna Werner-Muggendorfer (SPD))

Schlimmer noch: Sie haben ganz konkret mehr Steuergerechtigkeit in der Praxis blockiert. Ich erinnere nur an das monatelange Gezerre um die Erbschaftsteuerreform. Sie haben damals von Geschenken an Millionäre geredet. Die CSU und die Bayerische Staatsre-

gierung aber hatten den bayerischen Häuslebauer im Blick, dessen berechtigtes Anliegen es ist, nicht schlechter gestellt zu werden als Steuerbürger in anderen Bundesländern. Das ist Steuergerechtigkeit, wie sie die CSU versteht und praktiziert hat. Nehmen Sie das bitte zur Kenntnis!

Sie wollen zwar Steuergerechtigkeit für alle, aber spalten die Gesellschaft und vernachlässigen die Mittelschicht. Professor Falter, der nicht im Verdacht steht, der CSU besonders nahezustehen, hat gesagt, das SPD-Wahlprogramm, auf das Sie sich heute gestützt haben, habe den Umverteilungscharakter der alten Sozialdemokratie; dieses Programm sei gegen das obere Drittel der Gesellschaft geschrieben. Meine Damen und Herren, genau das werfe ich Ihnen vor: Sie spalten die Gesellschaft, anstatt darauf hinzuwirken, dass alle an einem Strang ziehen.

(Christa Naaß (SPD): Es ist solidarisch, was wir wollen!)

Die Kommentatoren in den Zeitungen sagen, dass durch Ihr Programm die Mittelschicht geschöpft würde und dass die SPD nicht mehr die Partei von Facharbeitern und der Mittelschicht sei. Reichensteuer, Sonderbonus, Erhöhung des Spitzensteuersatzes und Börsenumsatzsteuer - das ist ein absurdes Sammelsurium von Vorschlägen, die nichts bringen. Sie bringen keine Steuergerechtigkeit für alle, sie bringen nichts für die Mittelschicht,

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Begründen Sie doch, warum!)

und sie geben vor allem keinen Wachstumsimpuls in Deutschland, den wir gerade in diesen Zeiten bräuchten.

Ich komme zum Ergebnis, dass es sich bei Ihrem Thema der Aktuellen Stunde heute um einen PR-Versuch gehandelt hat, um Ihr Wahlprogramm in diesem Hohen Hause zu verkaufen.

(Zurufe von der SPD - Unruhe)

Ich habe das Gefühl, dass Sie anstatt über eine positive PR bald wieder über Krisenkommunikation nachdenken müssen; denn Sie haben den falschen Kandidaten mit den falschen Inhalten. Die Linke hat gestern erklärt, dass Sie aus ihrem Programm abgeschrieben hätten. Das ist die Höchststrafe, die man für einen politischen Vorschlag in Deutschland kassieren kann. Insofern sieht man, dass Sie auf dem völlig falschen Weg sind. Wir von der CSU werden das nicht zulassen. Angesichts der Tatsache, dass nur noch 10 % der Menschen in Deutschland laut einer Umfrage von heute glauben, dass die SPD die Probleme lösen könne, sind wir zu-

versichtlich, bei der Wahl im September ein entsprechendes Ergebnis zu erreichen.

(Beifall bei der CSU)

Präsidentin Barbara Stamm: Vielen Dank, Herr Kollege. Für die Staatsregierung hat Herr Staatsminister Fahrenschoen um das Wort gebeten. Bitte schön, Herr Staatsminister.

Staatsminister Georg Fahrenschoen (Finanzministerium): Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Jede Aktuelle Stunde hat auch einen gewissen Neuigkeitswert. Die Nachricht eins, die wir jetzt vermelden können, ist, dass gerade die Partei, die in den letzten Wochen und Monaten jegliche Bewegung an der Steuerfront konkret abgelehnt hat, heute vermeldet, sie sei aufgewacht. Guten Morgen, SPD! Wir gratulieren dazu.

(Beifall bei der CSU)

Die zweite Nachricht, die herausgearbeitet wurde: Das, was Sie in den Mittelpunkt Ihres Programms gestellt haben, ist ein absolut untauglicher Versuch, den Baumeister der Agenda 2020 zum Rächer der Enterbten zu machen. Alle drei Vorschläge führen zu keiner einzigen Verbesserung, sondern sie führen zu Verschlechterungen.

Wir können gerne die Diskussion über Steuergerechtigkeit führen. Dann müssten wir die Diskussion über die Verteilung zwischen direkten und indirekten Steuern in Deutschland führen. Dann müssten wir zum Beispiel eine Debatte darüber führen, dass wir, bezogen auf die indirekten Steuern, insbesondere auf die Mehrwertsteuer, ein System haben, das nach 40 Jahren an allen Ecken und Kanten Staub angesetzt hat. Deshalb müssen wir die Strukturen auf den Prüfstand stellen und deswegen müssen wir in Bayern als Tourismusland in Deutschland die Möglichkeiten nutzen, die uns das neue europäische Recht unter Zustimmung Ihres Bundesfinanzministers eröffnet hat. Alles andere wäre ein falsches Signal für die bayerische und die deutsche Hotellerie- und Gaststättenwirtschaft.

(Beifall bei der CSU - Franz Maget (SPD): Ordnungspolitischer Unsinn!)

Wir können uns auch mit dem Verlauf des deutschen Einkommensteuertarifs auseinandersetzen. Hinzu kommt, lieber Herr Maget, dass von Ihren Vorschlägen die Leistungsträger in der deutschen Wirtschaft, die Krankenschwester, der Facharbeiter und die Menschen mit mittleren und unteren Einkommen nicht viel haben. Ich habe mir extra die Mühe gemacht, Ihnen das mitzubringen, denn Sie finden offensichtlich niemanden, der Ihnen Ihren 300-Euro-Vorschlag erklärt. Viel-

leicht glauben Sie mir, dass Ihr Vorschlag in die falsche Richtung geht.

Hier sehen Sie blau und rot und grau auf weiß, wie der aktuelle Einkommensteuertarif verläuft. Der Vorschlag, den die SPD gemacht hat, allein eine Senkung des Einkommensteuereingangssatzes auf minus 10 % - -

Präsidentin Barbara Stamm: Herr Staatsminister, legen Sie das bitte nachher dem Herrn Kollegen Maget hin.

Staatsminister Georg Fahrenschon (Finanzministerium): Selbstverständlich. Dann müssen Sie aber auch Ihren Vorschlag einmal bewerten, lieber Herr Maget. Nehmen Sie zur Kenntnis: Eine Senkung des Eingangssteuersatzes ohne eine Änderung des Mittelsteuersatzes führt dazu, dass für jede Krankenschwester in Deutschland, jeden Busfahrer in Deutschland, für jeden Mann und jede Frau in Deutschland, die im unteren Einkommensbereich verdienen, durch Ihre steuerpolitischen Vorschläge die Progression weiter verschärft wird. Das ist das falsche Signal, lieber Herr Maget.

(Beifall bei der CSU)

Eine Senkung des Eingangssteuersatzes ohne Veränderungen am Mittelsteuersatz führt zu einer weiteren Verschärfung der Steuerprogression und damit auch zu einer Verschärfung des strukturellen Defizits des Einkommensteuertarifs.

Aus unserer Sicht muss eine Tarifreform, die dringend notwendig ist, die Leistung des Bürgers im Blickfeld haben. Deutschland braucht einen Einkommensteuertarif, der das berufliche Engagement aller Bürgerinnen und Bürger honoriert. Deshalb brauchen wir nicht nur eine Reduzierung des Eingangssteuersatzes, sondern automatisch damit verbunden auch eine Reduzierung des Mittelsteuersatzes. Wer sich dieser Forderung nicht anschließt, verschärft die Progression bei kleinen Einkommen. Das ist unser Vorwurf: Sie haben nicht sauber gearbeitet.

(Beifall bei der CSU)

Lieber Herr Maget, wir sind auch davon überzeugt, dass Sie an dieser Stelle vollkommen in die verkehrte Richtung unterwegs sind. Es kann nicht sein - setzen Sie sich doch noch einmal damit auseinander -, dass der Staat momentan als Einziger von Lohnerhöhungen profitiert, die lediglich einen Inflationsausgleich darstellen. Verlierer ist die Krankenschwester, Verlierer ist der Facharbeiter und Verlierer ist der Angestellte, dessen Einkommen real nicht wächst, der aber immer höher in die Steuerprogression hineinrutscht. Sie verschärfen diesen Effekt noch. Das ist der Vorwurf: Sie haben sich nicht mit der Sache auseinandergesetzt und haben

halbe Sachen abgeliefert. Vor diesem Hintergrund gehen Ihre Vorschläge in die falsche Richtung.

(Beifall bei der CSU)

Weil die von CSU und FDP getragene bayerische Staatsregierung eine Politik verfolgt, die die Leistung der Bürger honoriert, weil wir an einem gesunden Klima für Wachstum und Beschäftigung interessiert sind und weil wir die Familien in ihrer Entscheidungsfreiheit zwischen Erwerbstätigkeit und Kindererziehung nicht beeinträchtigen wollen, haben wir seit geraumer Zeit steuerpolitische Vorschläge gemacht, die sich als richtig herausgestellt haben.

Schon heute beschreiben die Wirtschaftsfachleute in der Bundesrepublik Deutschland die Initiativen von CDU und CSU als richtige Maßnahmen, die dazu geführt haben, dass wir jetzt in der Krise den privaten Konsum stabilisiert haben, dass wir durch die Rückführung der Pendlerpauschale, durch die Erhöhung der Kinderfreibeträge und die Anhebung des Kindergelds zentrale Impulse ausgesandt haben, die in den ersten Monaten dazu geführt haben, dass der private Konsum nicht eingebrochen ist und wir insgesamt auf niedrigem Niveau, aber stabilisierend Gegenmaßnahmen eingeleitet haben. Die SPD war zu jeder Zeit dagegen. Wir mussten Sie zum Jagen tragen, lieber Herr Maget.

(Beifall bei der CSU)

Deshalb sind Vorschläge, die mit Steuererhöhungen verbunden sind, in der aktuellen konjunkturellen Situation das absolut falsche Signal. So etwas ist Gift für eine wirtschaftspolitische Herausforderung, die die Bundesrepublik Deutschland so noch nicht gesehen hat. Die SPD zeigt ihr wahres Gesicht. Sie sind und bleiben eine Steuererhöhungspartei. Sie sind und bleiben eine Kraft, die für mehr Staat, mehr Regulierung und mehr Bürokratie steht. Deshalb halten wir dagegen. Das Gegenteil ist der Fall: Wir brauchen weniger Bürokratie, wir brauchen weniger Regulierung. Wir müssen gerade jetzt auf Steuerentlastung setzen, um Wachstum zu entfesseln. Nur so können wir der aktuellen Situation Herr werden.

(Beifall bei der CSU)

Eine zukunftsgerichtete Steuerpolitik muss auf Wachstum und Beschäftigung ausgerichtet werden. Hiervon profitiert im Übrigen nicht nur der Einzelne. Hiervon profitiert dann auch der ganze Staat. Insbesondere die Erfahrungen der vergangenen Jahre haben gezeigt, dass eine Konsolidierung der öffentlichen Haushalte nur auf der Basis eines robusten Wirtschaftswachstums möglich ist. Vor diesem Hintergrund haben wir eine klare Agenda und eine klare Priorität: Wir müssen uns zuerst um Wachstum und Beschäftigung kümmern und

dann auf dieser Basis die weitere Konsolidierung der öffentlichen Hand vorantreiben.

(Beifall bei der CSU)

Es wäre deshalb - das soll in der aktuellen Debatte mein letzter Gedanke sein - ein schwerer Fehler, die in Aussicht gestellten Tarifentlastungen, die wir im Übrigen in Berlin, Herr Maget, gemeinsam beschlossen haben, zu konterkarieren. Von Ihren angeblichen Horrorzahlen sind Teile doch schon erledigt. Wir haben gemeinsam mit der SPD in Deutschland eine Steuerentlastung für die Einkommensteuerzahler in Höhe von 9 Milliarden in den Jahren 2009 und 2010 durchgesetzt. Wir mussten Sie zwar zum Jagen tragen, aber sie wirkt. Wir haben gemeinsam über diese Frage debattiert. Sie waren nicht zu überzeugen und haben noch im Januar erklärt: Finger weg vom Einkommensteuertarif, wir wollen keine Veränderung. - Ihre Position in Bayern ist doch sogar so falsch, dass Sie sie nicht einmal innerhalb Ihrer Partei auf Bundesebene durchsetzen konnten. Sie wollten nicht nur die Erbschaftsteuer erhöhen, Sie wollten sogar die Vermögensteuer wieder einführen. Aber das machen Ihre Kollegen in Berlin Gott sei Dank nicht mit.

(Beifall bei der CSU)

Deshalb gilt es festzuhalten: Nur eine echte Entlastung der Bürgerinnen und Bürger kann nachhaltig Wachstumseffekte generieren. Deshalb muss das Motto "Mehr Netto für alle" auch in den kommenden Wochen und Monaten Richtschnur für die Steuer- und Finanzpolitik in der Bundesrepublik Deutschland sein.

(Beifall bei der CSU)

Präsidentin Barbara Stamm: Verehrte Kolleginnen und Kollegen, damit ist die Aktuelle Stunde beendet.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 2 auf:

Gesetzentwurf der Staatsregierung zur Änderung des Gesetzes zur Ausführung des Gerichtsverfassungsgesetzes und von Verfahrensgesetzen des Bundes (Drs. 16/1061) - Erste Lesung -

Dieser Gesetzentwurf soll ohne Aussprache an den federführenden Ausschuss für Verfassung, Recht, Parlamentsfragen und Verbraucherschutz überwiesen werden. Gibt es hinsichtlich des Zuweisungsvorschlags noch Änderungswünsche? - Das ist nicht der Fall.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, ich bitte Sie, nicht ständig Ihren Rücken dem Rednerpult zuzuwenden. Sie haben genügend Möglichkeiten, auf freien Sitzen Platz zu nehmen.

(Prof. Dr. Georg Barfuß (FDP): Ich bitte um Entschuldigung!)

Wer mit der Überweisung des Gesetzentwurfs an den federführenden Ausschuss für Verfassung, Recht, Parlamentsfragen und Verbraucherschutz einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen. - Danke schön. Ich bitte, die Gegenstimmen anzuzeigen. - Stimmenthaltungen? - Keine. Damit wird der Gesetzentwurf an den zuständigen Ausschuss zur Federführung überwiesen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 3 auf:

Antrag der Staatsregierung auf Zustimmung zum Zwölften Staatsvertrag zur Änderung rundfunkrechtlicher Staatsverträge (Zwölfter Rundfunkänderungsstaatsvertrag) (Drs. 16/260) - Zweite Lesung -

Hierzu findet keine Aussprache statt. Wir kommen deshalb zur Abstimmung. Der Abstimmung liegen der Staatsvertrag auf der Drucksache 16/260 und die Beschlussempfehlung mit Bericht des federführenden Ausschusses für Hochschule, Forschung und Kultur auf Drucksache 16/1012 zugrunde. Gemäß § 58 der Geschäftsordnung kann die Abstimmung nur über den gesamten Staatsvertrag erfolgen.

Der federführende Ausschuss für Hochschule, Forschung und Kultur empfiehlt die Zustimmung. Wer dem Staatsvertrag zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Danke schön. Ich bitte, die Gegenstimmen anzuzeigen. - Das ist die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Stimmenthaltungen? - Keine. Dem Staatsvertrag ist damit zugestimmt worden.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 4 auf:

Antrag der Staatsregierung auf Zustimmung zum Staatsvertrag über die Errichtung einer gemeinsamen Einrichtung für Hochschulzulassung (Drs. 16/261) - Zweite Lesung -

Hierzu findet ebenfalls keine Aussprache statt. Wir kommen deshalb sofort zur Abstimmung. Der Abstimmung liegen der Staatsvertrag auf Drucksache 16/261 und die Beschlussempfehlung mit Bericht des federführenden Ausschusses für Hochschule, Forschung und Kultur auf Drucksache 16/1013 zugrunde. Gemäß § 58 der Geschäftsordnung kann die Abstimmung nur über den gesamten Staatsvertrag erfolgen.

Der federführende Ausschuss für Hochschule, Forschung und Kultur empfiehlt die Zustimmung. Wer dem Staatsvertrag zustimmen will, den bitte ich um das

Handzeichen. - Danke schön. Ich bitte, die Gegenstimmen anzuzeigen. - Danke. Stimmenthaltungen? - Keine. Damit ist dem Staatsvertrag zugestimmt worden.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, ich rufe gemeinsam die Tagesordnungspunkte 5 und 6 auf:

Gesetzentwurf der Abg. Margarete Bause, Sepp Daxenberger, Ulrike Gote u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) zur Änderung des Bayerischen Hochschulgesetzes (Drs. 16/13) - Zweite Lesung -

und

Gesetzentwurf der Abg. Franz Maget, Johanna Werner-Muggendorfer, Christa Naaß u. a. und Fraktion (SPD) zur Änderung des Bayerischen Hochschulgesetzes (Drs. 16/15) - Zweite Lesung -

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, bevor wir in die Aussprache eintreten, darf ich Sie darauf aufmerksam machen, dass die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN für ihren Gesetzentwurf auf der Drucksache 16/13 namentliche Abstimmung beantragt hat. Ich eröffne nun die gemeinsame Aussprache. Im Ältestenrat haben wir dazu eine Redezeit von zehn Minuten pro Fraktion vereinbart. Ich darf Frau Kollegin Gote das Wort erteilen.

Ulrike Gote (GRÜNE): Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir diskutieren heute erneut und zum wiederholten Male über die Studiengebühren. Gerade der Beginn einer neuen Vorlesungszeit ist für eine solche Diskussion ein guter Termin. Wir GRÜNE und die SPD, mit Frau Zacharias an der Spitze, geben Ihnen heute erneut die Chance, einen falschen Kurs in der Hochschulpolitik zu korrigieren und unseren Gesetzentwürfen zuzustimmen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Sie sehen: Wir geben nicht auf. Wir haben bisher nicht aufgegeben und werden auch in Zukunft nicht aufgeben, auch wenn Sie uns heute nicht folgen wollen. Wir werden weiterhin gegen die Studiengebühren kämpfen. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen auf der rechten Seite, zuzuhören, auch wenn Sie glauben, dass Sie meine Argumente schon x-mal gehört hätten. Das Thema ist zu wichtig, um es routinemäßig wegzuschieben und einfach die Hand so zu heben, wie man das immer getan hat. Man kann bei diesem Thema immer noch dazulernen. Das traue ich Ihnen zu, auch wenn Sie mir nicht zuhören.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ich möchte Ihnen deshalb in aller Eindringlichkeit und Ernsthaftigkeit nur vier Argumente gegen die Studiengebühren nennen:

Erstens. Sehen wir uns einmal die Ziele unserer Hochschulpolitik an. Ich sage bewusst "unserer Hochschulpolitik". Ich zitiere aus dem Bayerischen Sozialbericht:

Mit einem Studium steigen die beruflichen Aussichten sowie die Verdienstmöglichkeiten, während das Risiko von Arbeitslosigkeit und Einkommensarmut sinkt. Gleichzeitig werden mehr Hochschulabsolventinnen und -absolventen benötigt, um einem zukünftigen Fachkräftemangel entgegenzuwirken.

Das ist eine vernünftige soziale und hochschulpolitische Sichtweise und Zielbeschreibung, der wir uns gerne anschließen. Ich frage Sie: Was tragen Studiengebühren zur Erreichung dieser Ziele bei?

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Genau diese Frage müssen wir stellen. Studiengebühren wirken abschreckend. Sie stellen Hürden vor ein Studium. Sie erleichtern den Zugang zur Hochschulbildung eben nicht. Genau das ist aber unser Ziel. Studiengebühren wirken kontraproduktiv auf die Erreichung unserer gemeinsamen hochschulpolitischen Ziele.

Zweitens. Sehen wir uns die soziale Lage der Studierenden an. Inzwischen bestreitet wohl niemand mehr, dass in unserem Lande die Chance auf Bildung von der sozialen Herkunft abhängt. Bildungsgerechtigkeit und Zugangsgerechtigkeit sind die großen Aufgaben, denen sich eine vernünftige Hochschulpolitik stellen muss. Ich kann es Ihnen nicht ersparen, noch einmal auf die 18. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks sowie auf die Ergebnisse des Bayerischen Sozialberichts hinzuweisen, der gezeigt hat, dass sich die kritischen Befunde für Deutschland in Bayern noch einmal zugespitzt haben.

Von 100 Kindern von Akademikern studieren 83. Von 100 Kindern von Nichtakademikern studieren dagegen nur 23. Die soziale Lage der Studierenden, die aus Familien stammen, die finanziell nicht so gut gestellt sind, ist besorgniserregend. Diese Studierenden leben in Armut oder tragen ein hohes Armutsrisiko. Viele müssen arbeiten, um ihren Lebensunterhalt zu finanzieren, obwohl das nach dem Bologna-Prozess kaum mehr möglich ist. Immer mehr junge Menschen leben länger zuhause, und zwar nicht deshalb, weil sie zu faul wären, ihre Wäsche selbst zu waschen, sondern weil sie dies müssen. Sie können es sich nicht leisten, auszuziehen.

Immer mehr junge Menschen können sich das Leben als Studentin oder Student in einer Stadt nicht mehr selbst finanzieren. Studieren in Deutschland ist teuer. Es ist nicht umsonst und es war in diesem Lande nie umsonst.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Nicht der Staat trägt den größten Teil der Kosten für ein Studium, sondern die Familien und die Studierenden. Ich frage Sie an dieser Stelle: Was tragen Studiengebühren zur Lösung dieses Problems bei? Der Kredit, den Sie anbieten, ist keine Lösung. Sie schaffen erst ein Problem - nämlich die Studiengebühren - und bieten dann für dieses Problem eine halb-gare Lösung an. Ohne Studiengebühren gäbe es jedoch dieses Problem überhaupt nicht. Sie führen die Studierenden an der Nase herum. Für viele Studierende stellt ein Kredit keine ernsthafte Alternative dar, schon gar nicht in diesen Zeiten. Studiengebühren sind sozial ungerecht und sie verschärfen die soziale Selektion in unserem Bildungssystem.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Drittens. Der Anteil der Frauen nimmt mit steigender Qualifikationsstufe ab. Wir haben zu wenig Professorinnen. Wir haben zu wenig Nachwuchswissenschaftlerinnen. Wir haben zu wenig weiblichen Nachwuchs, gerade in den Ingenieur- und Naturwissenschaften. Wir haben zu wenig Frauen in Führungspositionen, sowohl im öffentlichen Dienst als auch in der Wirtschaft. Nicht umsonst findet sich in der Zukunfts- oder Wirtschaftskommission der Staatsregierung nur eine Frau. Wir haben zu wenig Frauen in den Spitzenpositionen unserer Gesellschaft.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Was tragen die Studiengebühren zur Lösung dieses Problems bei? Nichts! Wir wissen, dass Studiengebühren insbesondere auf junge Frauen abschreckend wirken. Wir wissen, dass insbesondere junge Frauen wenig Neigung haben, sich zu verschulden. Sie handeln nämlich risikoavers. Wahrscheinlich wäre es in den letzten Jahren eine gute Haltung für viele Banker - vorzugsweise Männer - gewesen, sich risikoavers zu verhalten.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Erfahrungen aus anderen europäischen und außereuropäischen Ländern zeigen, dass Frauen Schulden, die sie in ihrer Studienzzeit durch Gebühren aufgehäuft haben, länger abzahlen - Australien ist dafür ein gutes Beispiel -, weil sie in der Realität - auch bei uns - oftmals weniger verdienen als Männer, auch wenn sie gleich

gut qualifiziert sind. Sie tragen ihre Schulden länger ab. Studiengebühren benachteiligen Frauen.

Viertens ein Argument, dass ihr grundsätzliches Verständnis von Hochschule in Frage stellt: Studiengebühren sind Ausfluss eines falschen Verständnisses von Hochschule. Bildung ist ein öffentliches Gut und keine Ware. Studierende sind keine Kunden und Kundinnen.

(Beifall bei den GRÜNEN und Abgeordneten der SPD)

Hochschulen sind keine Dienstleistungsbetriebe. Wir GRÜNE haben hohe Ansprüche an unsere Hochschulen. Wir erwarten, dass Sie einen konstruktiven und konstitutiven Beitrag zur Gestaltung unserer Gesellschaft und unserer Zukunft sowie zur Lösung unserer größten Probleme leisten. Dies können Sie nur als freie, offene und demokratisch organisierte Institutionen. Unsere Aufgabe in der Politik und hier in diesem Parlament ist es, die politischen und finanziellen Rahmenbedingungen so zu gestalten, dass unsere Hochschulen diesen Anspruch erfüllen können. Dazu passen Studiengebühren nicht. Sie leisten dazu keinen Beitrag.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wenn der Herr Minister heute hier wäre, würde ich ihn daran erinnern, dass er gesagt hat, die Studiengebühren würden von den Studierenden größtenteils akzeptiert. Das hat er bei der letzten Debatte gesagt. In den Gesprächen zwischen ihm und den Studierenden seien Studiengebühren gar kein Thema. Das ist nicht wahr. Das wissen wir nur zu gut.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich darf auch daran erinnern, dass sich nach dieser Aussage Studierende zu Wort gemeldet und den Minister daran erinnert haben, dass sie die Studiengebühren sehr wohl zum Thema der Gespräche mit ihm gemacht haben.

Diese Einschätzung hat man auch in einem Bericht über einen Besuch des Ministerpräsidenten Seehofer an der Uni Regensburg nachlesen können. Bezeichnenderweise lautete die Überschrift: "Stippvisite auf dem Campus - 90 Minuten mit dem Ministerpräsidenten". Zu lesen ist dieser Bericht in der "Mittelbayerischen Zeitung". Der Bericht war auch unter einem anderen Aspekt interessant: Die Studierenden kamen in diesen 90 Minuten offensichtlich kaum zu Wort. Ich zitiere:

Erst als Seehofer direkt eine Frage an die Studenten richtet, ob sie die Notwendigkeit von Studiengebühren akzeptieren könnten, kommt ein vehe-

menten Nein. Die Schere zwischen oberer und unterer Bildungsschicht geht immer weiter auseinander, sagt ein junger Zuhörer.

Da hat der Student recht, und es war gut, dass er dies bei dieser Gelegenheit dem Ministerpräsidenten gesagt hat.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Kolleginnen und Kollegen, diese vier Argumente müssten Sie eigentlich überzeugen. Ich könnte Ihnen noch mehr nennen. Das tun wir bei nächster Gelegenheit. Sie doktern nur am System herum, wenn Sie bei der Beratung des Hochschulgesetzes versuchen, weitere Ausnahmeregelungen zu schaffen und den Kreditzins zu senken. Dieses Herumdoktern am System zeigt doch, dass Sie selbst merken, dass an den Studiengebühren etwas nicht passt. Mit Nachbessern lässt sich das Problem aber nicht lösen. Erkennen Sie, dass der eingeschlagene Weg grundsätzlich falsch war. Nutzen Sie heute die Chance und schaffen Sie mit uns gemeinsam die Studiengebühren ab.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsidentin Barbara Stamm: Frau Kollegin Gote, Sie haben nicht mit Vorwurf - das will ich betonen - auf die Abwesenheit des Ministers aufmerksam gemacht, sondern lediglich zu Recht festgestellt haben, dass der zuständige Staatsminister Dr. Heubisch nicht anwesend ist. Deshalb darf ich das Hohe Haus darüber informieren, dass er für die heutige Plenarsitzung entschuldigt ist, nicht etwa, weil er kein Interesse an dieser Debatte hat; im Gegenteil, er ist heute auf der gemeinsamen Wissenschaftsministerkonferenz in Berlin. Es geht dort um Milliardensummen aus der Neuauflage des Hochschulpaktes zwischen Bund und Ländern. Ich glaube, dafür haben wir Verständnis. Er hat Frau Staatssekretärin Hessel gebeten, ihn heute bei diesem Tagesordnungspunkt zu vertreten. Angesichts der Wichtigkeit dieser Debatte ist es aber angemessen, dies dem Hohen Haus bekanntzugeben.

Jetzt darf ich in der Rednerliste fortfahren: Frau Kollegin Zacharias bitte. - Ich wollte Sie nicht unvorbereitet treffen.

Isabell Zacharias (SPD): Sehr verehrte Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen, Hohes Haus! Liebe Werte anwesende Studierende, um euch geht es hier. Wir debattieren heute wieder einmal - Ulrike Gote hat es schon sehr schön ausgeführt - über das leidige Thema Studiengebühren. Auch ich werde genauso wie Ulrike Gote weiter dafür kämpfen, dass sie abgeschafft werden.

(Beifall bei der SPD)

Zurzeit werden vornehmlich von Wissenschaftsminister Heubisch ein paar Legenden gestrickt. Eine Legende lautet, die Studierenden würden die Studiengebühren gar nicht mehr interessieren. Kollegin Gote hat es gerade ausgeführt. Sie würden höchstens noch über die Verwendung oder die Höhe der Studiengebühren sprechen. Das ist überhaupt nicht wahr. Zum einen wird uns in den nächsten Tagen eine Petition mit einigen 10.000 Unterschriften überreicht werden, die sich gegen Studiengebühren ausspricht. Von einem Desinteresse ist also keine Rede. Zum anderen werden wir Mitte Mai in den großen Städten Bayerns viele Demonstrantinnen und Demonstranten auf den Straßen sehen, die gerade wegen der Studiengebühren auf die Straße gehen. Von einem Desinteresse also keine Spur.

(Beifall bei der SPD)

Die zweite Legende, die gerade gestrickt wird, erzählt von den Jubelgesängen, die über die höhere Zahl von Anmeldungen in den Erstsemestern gefeiert werden. Das ist richtig. Deutschlandweit gibt es einen höheren prozentualen Anteil an Anmeldungen für die Erstsemester. In Bayern sind es aber nur halb so viel. Das zur zweiten Legendenbildung.

Ich reiche dem Minister gern ein Knäuel roter Wolle, denn ein gelber Pullunder steht ihm ohnehin nicht besonders gut. Solche Legenden zu stricken, ist falsch.

Als Minister Heubisch sein Amt übernommen hat - wir sind zusammen in den Landtag eingezogen -, hat er Altlasten übernommen. Er hat von Anfang an gewusst, dass er mit der Studiengebühr keine gute Last übernimmt. Er hat die Zeichen erkannt und die Verwaltungsgebühr in Höhe von 50 Euro abgeschafft. Das war eine gute Idee. Eine echte Entlastung wären aber die 500 Euro gewesen.

(Beifall bei der SPD)

Mit einer Abschaffung der Studiengebühr hätten Sie auch das zweite Konjunkturprogramm ankurbeln können. Man kann Geld nur ausgeben, wenn man es in der Tasche hat.

Der vorliegende Gesetzentwurf - es ist schon ausgeführt worden - sieht noch einige soziale Ausnahmeregelungen vor. Es gibt eine Regelung für das zweite und das dritte Kind. Ich habe schon gehört, dass die Uni-Präsidentinnen und Präsidenten über den bürokratischen Aufwand schimpfen. Da kommen mir auch ein bisschen die Tränen. Ich hoffe aber darauf, dass der Minister die Beschwerden hört. Die Präsidenten wollen ihre Arbeit machen und nicht ihre Verwaltungsfachgestellten damit beauftragen, dass sie sichten, wer wann und in welchem Stadium welche Gebühr bezahlen muss. Also weg damit!

(Beifall bei der SPD)

2007 ist diese Studiengebühr eingeführt worden, um damit 150 Millionen Euro im Jahr zu erwirtschaften. Ich bin etwas unglücklich darüber, dass der Minister zu diesem Thema nicht anwesend ist, denn es bewegt die anwesenden Studierenden und mich schon. Auch wenn es auf Bundesebene um 500 Milliarden geht, hier geht es um 500 Euro, die der Studierende nicht in seiner Tasche hat. Die Studiengebühren sind eingeführt worden, um die chronische, jahrzehntelange Unterfinanzierung der Universitäten zu kompensieren. Ich brauche Ihnen nicht zu erzählen, wie es in den Gebäuden und beim Personal aussieht. Für die Unis gab es deshalb ein kleines Leckerli, die Studiengebühren.

Ich möchte es Ihnen noch einmal an einem Beispiel darstellen. Für die technische Universität München machen die Studiengebühren 1,4 % des staatlichen Budgets aus. Mit einer Abschaffung der Studiengebühren - ich hoffe, Sie sind heute so klug und stimmen für unseren Antrag - würden die Technische Universität München und alle anderen Universitäten nicht etwa einbrechen. 1,4 % des Budgets ist nicht viel, für die Studierenden ist es aber pro Monat eine große Masse.

(Beifall bei der SPD)

Es gibt auch lustige Geschichten. Irgendein Präsident hat mir erzählt, er finde es Klasse, dass er eine Kommunikationsform mit den Studierenden entwickeln könne, dass er jetzt eine Form von Partizipation erleben könne. Meine Damen und Herren, ich kann nur sagen: Partizipation und was zu bereden ist - es gäbe viele Themen, die ich Ihnen gerne zur Hand gebe -, ist okay, aber über Studiengebühren und deren Verwendung und über die Höhe der Studiengebühren wollen die Studierenden nicht sprechen.

(Beifall bei der SPD)

Der Präsident einer Universität meinte, nur wer für etwas Geld bezahle, wisse dies wertzuschätzen. Mein Gott, in welchem Jahrhundert lebt er denn? - Da gilt nicht nur, dass die Studiengebühren nicht die einzige Ausgabe für die Studierenden sind. Es gibt vieles mehr, wofür sie sehr viel Geld ausgeben müssen, wie Wohnung, Bücher, Laborkittel usw. usw. Zu behaupten, dass sie ohne Bezahlung etwas nicht wertschätzen würden, ist eine Frechheit. Ich finde es geradezu unanständig, den Studierenden so etwas vorzuwerfen. Der werte Kollege Dr. Barfuß sagte unlängst, Arbeit habe noch nie geschadet. Meine Damen und Herren, ich finde das auch. In den 1980er Jahren habe ich studiert und gejobbt - großartig. Ich sage Ihnen aber, die Realität sieht ein wenig anders aus. Wegen des Bologna-Prozesses, mit dem eine unglaubliche Verschulung einhergeht, ist keine Zeit mehr zum Jobben. Wann

sollen die Studierenden noch studieren, wenn sie die 500 Euro Studiengebühren und alle anderen Kosten verdienen müssen? - Und, das wissen Sie auch, in der jetzigen Finanz- und Arbeitsplatzkrise sind insbesondere die Jobs für Studierende die ersten, die wegbrechen. Wo sollen sie also das Geld hernehmen? - Bitte, kommen Sie in der Gegenwart an. So, wie das Studium jetzt gestaltet wird, ist Jobben während des Studiums nicht mehr möglich.

(Beifall bei der SPD)

Ich möchte Herrn Minister Dr. Heubisch und seine Partei daran erinnern, dass die Jungliberalen ihm in einem langen Brief ganz deutlich gesagt haben, dass die Studiengebühren einen abschreckenden Effekt hätten und für die Abiturienten belastend seien, weil sie Angst hätten, Schulden machen zu müssen, und weil es keine gute Idee sei, beim Eintritt in die Arbeitswelt und bei der Gründung einer Familie Schulden zu haben. Frau Sandt, ich gebe Ihnen gerne die Daten; ich habe sie zu Hause auf dem Rechner liegen. Hören Sie doch bitte auf die Jungliberalen.

Der Minister findet die Studiengebühren Klasse, weil sie zur Wettbewerbsfähigkeit des Freistaates Bayern nötig seien. Ich finde diese Aussage unanständig. Sie ist un-solidarisch. Dürfen die Bundesländer, die keine Studiengebühren erheben, nicht wettbewerbsfähig sein? Haben die kein Recht, mit uns Bildung im Land Deutschland gestalten zu dürfen? - Ich finde die Aussage nicht in Ordnung.

(Beifall bei der SPD)

Die CDU in Sachsen, meine werten Kollegen zu meiner rechten Seite, hat das Problem erkannt. Der Ministerpräsident von Sachsen hat gesagt, in der Wirtschaftskrise werden die Studiengebühren abgeschafft. Nehmen Sie sich ein Herz, tun Sie es auch.

(Beifall bei der SPD)

Manchmal glaube ich geradezu, dass die Studiengebühren eingeführt wurden, weil alle wussten, dass es 2011 einen großen "Studierendenberg" geben wird. Um alle abzuschrecken, wurde eine Gebühr eingeführt, die vielleicht ein paar abschrecken wird. Ihre Rechnung wird nicht aufgehen. Sie werden 2011 eine Katastrophe erleben - aber bitte ohne Studiengebühren.

Ich fasse zusammen: Wir lehnen nach wie vor die Studiengebühren ab. Der Zusammenhang des Bildungserfolgs von Jugendlichen mit dem Geldbeutel der Eltern und ihrer sozialen Herkunft ist dramatisch. Wir sind hier negativer Weltmeister. Statt Leistung und Begabung wird danach geschaut, was sich Eltern leisten können, damit die Kinder studieren können. Die Studiengebüh-

ren - die "Unimaut" - ist und bleibt sozial ungerecht. Wir dürfen die Privatisierung der Bildung nicht zulassen. Sie ist Aufgabe des Staates. Wir möchten die Verbesserung der Lehre. Dafür zu sorgen ist aber unsere Aufgabe und nicht die der Studierenden. Das muss uns klar sein.

(Beifall bei der SPD)

Die Benachteiligung der Frauen, der Familien, die Verlängerung der Studienzeiten - Ulrike Gote hat das ausgeführt - sind nicht in unserem Kalkül. Wir brauchen alle. Wir brauchen keine soziale Auslese. Gelten kann nur die Absicht, bei der Wahl der Bildungswege die Chancengleichheit zu wahren.

Ich bitte Sie, stimmen Sie unserem Antrag zu. Ich hoffe, dass Sie sich heute ein Herz dazu fassen können.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Frau Kollegin, vielen Dank. Nächste Wortmeldung: Herr Kollege Jörg.

Oliver Jörg (CSU): Sehr geehrtes Präsidium, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zu allererst möchte ich mich bei den 195.000 Studierenden in Bayern bedanken, die mit ihren Studien- und Verwaltungskostenbeiträgen auch in diesem Semester einen wichtigen Beitrag zur Verbesserung ihrer Studienbedingungen geleistet haben.

(Maria Noichl (SPD): Das ist zynisch!)

Dies war eine gute Investition in ihre eigene Ausbildung und in ihre eigene berufliche Zukunft.

(Bernhard Roos (SPD): Das ist staatliche Aufgabe!)

Damit haben Sie aber auch einen wichtigen Beitrag für die Gesellschaft geleistet; denn wir alle brauchen auch morgen Lehrer, Ingenieure, Ärzte, Juristen, Wissenschaftler, Forscher und viele Führungskräfte mehr, die die Wachstumsfähigkeit in Bayern garantieren. Daher ist es richtig, dass der Freistaat Bayern mit durchschnittlich 4.000 Euro pro Student und Semester den Löwenanteil der Ausbildungskosten trägt. Für diesen großartigen Beitrag in die Zukunft Bayerns danke ich aber auch den Studierenden und den Steuerzahlern. Ich bin davon überzeugt, dass die Studienbeiträge auch für ein gesellschaftliches Umdenken von Bedeutung sind. Es kommen Zeiten, da wird der Staat nicht mehr alles Wünschenswerte erfüllen können.

(Christine Stahl (GRÜNE): Das ist schon jetzt so!)

Vor allem künftige Verantwortungsträger - und nicht nur diese - sollten von dem Selbstverständnis geprägt sein, dass der Staat alleine nicht mehr alles wird schultern können. Die demografische Entwicklung wird uns vor enorme Herausforderungen stellen. Wir werden im Sozialbereich verpflichtet sein, Aufgaben für Menschen zu schultern, von denen wir keinen Eigenanteil einfordern können.

(Ulrike Gote (GRÜNE): Sie spielen Bildung gegen Soziales aus!)

- Nein. Wir haben das richtige Verständnis von Hochschule.

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Gepachtet!)

Frau Kollegin, uns ist durchaus bewusst, dass Studienbeiträge von 500 Euro pro Semester für Studierende und für deren Familien mitunter eine finanzielle und emotionale Belastung darstellen. Aber mit dem Studienbeitragsdarlehen haben wir eine gute Entlastung geschaffen haben. Das ist ein Darlehen ohne Bonitätsprüfung, ohne Sicherheit, ohne Einkommensüberprüfung und ohne großen formalen Aufwand. Die Rückzahlung ist mit Karenzzeit und Stundungsmöglichkeit sozial verträglich geregelt. Das müssen wir nur stärker kommunizieren.

Lassen Sie mich mit einigen Oppositionsmärchen aufräumen. Erstens. Fakt ist und die Zahlen sagen uns, dass Studienbeiträge nicht abschreckend wirken, sonst müssten doch die Studienanfängerzahlen in den Ländern einbrechen, in denen es Studienbeiträge gibt. Das ist aber nicht der Fall. In Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen liegt der Zuwachs im einstelligen Bereich, im Saarland mit 15 % und in Hamburg mit 12 % im zweistelligen Bereich. In Bayern sind die Studienanfängerzahlen 2008 auf einem Höchststand von über 55.000 Studierenden gestiegen. Das ist ein Plus von 4 % gegenüber 2007 und ein Plus gegenüber 2006 von 6 %. Jetzt das Bonbon für die Opposition:

(Ulrike Gote (GRÜNE): Wie viele könnten es sein?)

Einen Rückgang der Studienanfängerzahlen um 2 % hat das von Ihnen zitierte Land Sachsen zu verzeichnen. Dort wird es jetzt keine Studiengebühren mehr geben.

(Florian Ritter (SPD): Schauen Sie sich die Bevölkerungsentwicklung an!)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, die Studienanfängerzahlen in Bayern sprechen die gleiche Sprache. Hätte die Opposition recht, müssten doch vor allem die

Studienanfängerzahlen in dem unmittelbar neben Hessen liegenden Aschaffenburg rückläufig sein. Sie sind es aber nicht, wie mir Herr Präsident Prof. Dr. Diwischek bestätigte.

(Ulrike Gote (GRÜNE): Weil es noch genügend Reiche im Lande gibt! - Thomas Kreuzer (CSU): Das halten Sie wohl für überflüssig!)

Noch etwas zur Wahrheitsfindung. Die aus Hessen stammenden Studierenden haben das Studienbeitragsland Bayern nicht etwa fluchtartig verlassen.

(Ulrike Gote (GRÜNE): Doch!)

2006, als wir noch keine Studiengebühren hatten, haben sich 1.115 hessische Hochschulzugangsberechtigte in Bayern ersteingeschrieben. 2008 waren es 1.150, also ein Plus trotz Studiengebühren.

(Ulrike Gote (GRÜNE): Wie viele aus sozial schwachen Familien?)

Zweitens. Fakt ist: Mit den Studiengebühren werden die Studienbedingungen verbessert. Sie kommen den Studierenden zugute und werden fast ausnahmslos im Konsens mit den Studierenden eingesetzt. Ich gestehe Ihnen zu: Damit es keinen einzigen negativen Ausreißer gibt, begrüße ich bei der Mittelverteilung höchste Transparenz.

Mit den Beiträgen konnte viel Positives bewirkt werden: umfangreichere Studienliteratur, längere Bibliotheksöffnungszeiten, Studienberatung, bessere IT-Infrastruktur, Unterstützung von Studierenden mit Kindern und vieles, vieles mehr. Es entstand ein bereichernder Dialog zwischen Hochschulleitung und Studierenden über die Qualität ihrer Ausbildung. Das ist doch, Kolleginnen und Kollegen, zu begrüßen.

Ein Drittes in aller Klarheit: Kein Euro aus den Studienbeiträgen fließt in den Staatshaushalt. Das soll auch zukünftig so bleiben. Der Freistaat kommt seiner Verpflichtung nach: in den nächsten zehn Jahren werden allein vier Milliarden Euro in den Hochschulbau, in den Ausbau der Hochschulen und in Sanierungsmaßnahmen investiert. Im Doppelhaushalt 2009/2010 stehen für den Hochschulbau in 2009 allein 441,8 Millionen und 2010 484 Millionen Euro zur Verfügung.

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Kollegin Gote?

Oliver Jörg (CSU): Das machen wir zum Schluss.

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Eine Zwischenbemerkung?

Oliver Jörg (CSU): Der Etat des Wissenschaftsministeriums stieg gegenüber dem Nachtragshaushalt 2008 von 4,7 Milliarden um 313 Millionen auf über 5 Milliarden in 2009. Das sind 6,6 % mehr. Von 2003 bis 2010 steigen die Ausgaben im Hochschulbereich um 36,4 %, die des Gesamthaushalts aber nur um 18,3 %.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen der Opposition, bei solch enormen Ausgaben von einer Privatisierung der Bildung zu sprechen, wie Sie es in Ihrem Antrag tun, und von mangelndem Zuwachs an Mitteln im Hochschulbereich, ist schlicht und einfach absurd.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Wichtig ist, dass Studienbeiträge sozial verträglich ausgestaltet sind. Kein junger Mensch soll aus finanziellen Gründen auf ein Studium verzichten müssen. So bestehen bereits heute viele Befreiungsmöglichkeiten, etwa für Studierende aus kinderreichen Familien, für Studierende mit eigenem Kind unter zehn Jahren oder für Menschen mit einer Schwerbehinderung. Viele Studierende signalisieren durchaus Verständnis für Studienbeiträge. Denn schließlich verlangen wir auch bei Meister-Ausbildungen einen nicht unbeträchtlichen finanziellen Einsatz. Ich will nicht verschweigen, dass es nach wie vor Studierenden-Familien gibt, die an die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit stoßen, vor allem wenn zwei oder mehr Kinder aus einer Familie gleichzeitig studieren. Dass Studienbeiträge generell sozial selektiv sein sollen, kann ich beim besten Willen nicht erkennen. Das ist auch wissenschaftlich nicht belegbar. Die von der Opposition oft zitierte HIS-Studie ist nicht für alle Studiengänge repräsentativ, und das Zahlenmaterial stammt noch aus der Zeit vor der Einführung der Studiengebühren in Bayern.

Dennoch, Familien mit mehreren Kindern haben in der Tat ein höheres Armutsrisiko. Deshalb will die Koalition, dass nur noch ein Kind von mehreren gleichzeitig studierenden Kindern ab dem kommenden Wintersemester Studienbeiträge zahlen muss. Studiengebühren dürfen auch nicht zu hoch sein. Aus Gesprächen mit den Studierenden und aus der bisherigen Praxis hat sich allenfalls ein Betrag von 500 Euro als zumutbar erwiesen. Deshalb werden die darüber hinausgehenden Verwaltungsbeiträge, wie Sie wissen, zum kommenden Sommersemester abgeschafft.

Sie sehen: Wir nehmen die Kritik der Studierenden ernst. Wir beraten derzeit auch intensiv darüber, wie wir aus den Erfahrungen der ersten beiden Jahre mit Studienbeiträgen soziale Belange noch stärker berücksichtigen können. Außerdem wollen wir den Auf- und Ausbau eines Stipendienprogramms voranbringen.

Lassen Sie es mich auf den Punkt bringen: Die CSU ist geprägt vom Leitbild der solidarischen Leistungsgesell-

schaft. Wir stehen für Eigenverantwortung. Deshalb werden wir an den Studienbeiträgen festhalten. Wir stehen aber auch für Chancengerechtigkeit und soziale Verantwortung. Deshalb wollen wir finanziell schwierigen Lebensverhältnissen und den Belastungen von Familien Rechnung tragen.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Vielen Dank, Herr Kollege. Ich erteile jetzt Frau Kollegin Gote zu einer Zwischenbemerkung das Wort.

Ulrike Gote (GRÜNE): Danke schön. - Herr Kollege, die Zahlen, die Sie zu den Studienanfängern genannt haben, können mich nicht überzeugen.

(Dr. Manfred Weiß (CSU): Das brauchen sie auch nicht!)

Ein nominaler Zuwachs sagt nichts darüber aus, ob wir nicht generell unter unseren Möglichkeiten bleiben. Genau das scheint der Fall zu sein. Die Prognosen, die wir über das haben, was wir eigentlich an Studienanfängerzahlen erreichen könnten, erreichen wir nicht. Darüber kann nicht hinwegtäuschen, dass es immer noch mehr sind. Da kommen Ihnen die letzten geburtenstarken Jahrgänge zugute, aber sonst nichts. Sie ignorieren die soziale Schichtung an den Hochschulen völlig. Um das zu erkennen, brauchen Sie nicht die HIS-Studie; da können Sie alle Sozialerhebungen nehmen, die das Studentenwerk seit Jahren und regelmäßig macht. Darauf bitte ich Sie endlich einzugehen.

Wir müssen zur Kenntnis nehmen, dass gerade in Bayern, gerade hier in München, die Kinder der Reichen studieren. So brutal und nicht anders müssen wir es sagen: Hier studieren die Kinder der Reichen. Die, die sich das nicht leisten können, kommen erst gar nicht auf die Idee zu studieren, sie suchen sich etwas anderes oder - die gibt es wirklich - gehen in Länder, in denen es keine Studiengebühren gibt.

Wenn Sie daran, dass das so ist, nichts Schlimmes finden, können Sie mit Ihrer Hochschulpolitik so weitermachen und die soziale Schichtung der Gesellschaft weiter so reproduzieren. Denn nichts anderes tun Sie mit dieser Form der Hochschulpolitik, der Bildungspolitik überhaupt, und mit den Studiengebühren. Sie reproduzieren die sozialen Verhältnisse in dieser Gesellschaft. Der Armutsbericht sagt, dass sich die Schere immer weiter öffnet. Beunruhigt Sie das nicht? Wollen Sie daran gar nichts ändern?

Außerdem betreiben Sie damit keine Leistungsförderung. Das ist hochschulpolitisch das Schlimmste. Sie fördern nicht die Leistungselite; mit Ihrer Hochschulpolitik, die den Studierenden diese finanziellen Lasten

abverlangt, fördern Sie die finanzielle Elite dieses Landes, nicht die, die die Leistung bringen könnte.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Herr Kollege Jörg.

Oliver Jörg (CSU): Frau Kollegin, meine Zahlen belegen jedenfalls, dass Bayern ein attraktiver Hochschulstandort ist und auch mit den Studiengebühren geblieben ist.

Frau Kollegin, wenn Sie mir zugehört hätten, wüssten Sie: Wir erwarten für Familien durch die Einführung der Regelung, dass nur noch für ein studierendes Kind Studienbeiträge zu zahlen sind, eine enorme Entlastung. Wir versprechen uns davon, dass wir Ihrer Argumentation jedenfalls insoweit nachkommen. Wir sind der Meinung, dass wir allein mit diesem Beitrag und den anderen, die wir im Ausschuss noch einbringen werden, eine Entlastung schaffen können, sodass es für Studierende ertragbar ist, die Studienbeiträge zu zahlen. Ich kann Sie nur einladen, weiter dafür stark zu werben, dass die Studienfinanzierungsdarlehen in Anspruch genommen werden. Denn sie sind ähnlich wie das BAföG eine Möglichkeit, ein Studium zu beginnen und zu Ende zu bringen, ohne sich zu massiv Gedanken über eine zu hohe Verschuldung in der Zukunft machen zu müssen.

Sie wissen genau: Wenn der berufliche Weg oder die Lebensplanung einen anderen Verlauf nimmt als beabsichtigt, müssen noch nicht einmal die Beiträge zurückbezahlt werden.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Vielen Dank, Herr Kollege. Nächste Wortmeldung: Herr Kollege Fahn.

Dr. Hans Jürgen Fahn (FW): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich begrüße alle hier im Haus, auch die Vertreter der bayerischen Landes-ASTen-Konferenz, die heute als Zuschauer zu uns gekommen sind.

Vorhin wurde Herrn Theo Waigel zum 70. Geburtstag gratuliert. Ich möchte die Gelegenheit nutzen, Herrn Armin Grein, dem Ehrenvorsitzenden der Freien Wähler, ebenfalls zum 70. Geburtstag zu gratulieren. Er feiert nämlich gerade heute diesen Tag.

(Beifall bei den Freien Wählern)

- Gut, Herr Barfuß hat damit begonnen, und ich habe gedacht, ich kann das weiterführen. Wenn heute schon

der 22. April und der 70. Geburtstag ist, kann man darauf doch einmal hinweisen.

Ja, ich bin auch ein bisschen darüber verwundert, dass Herr Heubisch nicht da ist. Ich habe die Begründung gehört, aber bei einer so wichtigen Sache wie den Studiengebühren wäre seine Anwesenheit schon sehr notwendig gewesen. Aber ich sehe hier auch noch Herrn Goppel, er ist ein erfahrener Hochschulpolitiker und ehemaliger Minister; vielleicht ergreift er dann das Wort.

Meine Damen und Herren, wir haben soeben den Beitrag von Herrn Oliver Jörg aus Würzburg gehört. Ich verfolge immer sehr aufmerksam, was Herr Oliver Jörg in Würzburg so alles äußert, vor allem im "Volksblatt", weniger in der "Mainpost". Am 6. März 2009 zitierte das "Volksblatt" Oliver Jörg: Er denkt an zinsfreie Darlehen und sagt, wer gut ist, soll auch studieren. - Heißt das auch, Herr Jörg, dass ein guter Schüler auf jeden Fall keine Studiengebühren bezahlen muss? - Das müsste man eigentlich so interpretieren. Ist das eine neue Position der CSU?

Zweitens. Sie haben den Vergleich auf Bundesebene angesprochen. Sie wissen, dass aber nur fünf Länder die Studiengebühr eingeführt haben, elf also nicht. Man müsste einmal überlegen, warum das der Fall ist.

Doch wenden wir uns dem eigentlichen Thema zu. Es geht um den Hochschuletat im Zusammenhang mit der Zweiten Lesung des Bayerischen Hochschulgesetzes. Herr Minister Heubisch ist leider nicht da. Er hat am 4. März, als der Hochschuletat verabschiedet wurde, gesagt: "Ich besuche alle 32 bayerischen Hochschulen. 18 habe ich schon besucht." Von den Freien Wählern ist dazu zu sagen: Wir begrüßen diesen Kontakt mit der Basis, den er sucht, ausdrücklich. Aber - das muss ich ergänzen - bei der Verabschiedung des Hochschuletats am 4. März sagte er auch:

Die Studiengebühren spielen bei der Diskussion mit Studentinnen und Studenten praktisch keine Rolle. Ich diskutiere mit den Studentinnen und Studenten alleine ohne Hochschulleitung und ich sage Ihnen, ich muss sie von mir aus sogar ansprechen auf das Thema Studiengebühren.

Das sagte Minister Heubisch am 4. März in diesem Haus. Wenn ich mir anschau, was in der Zwischenzeit alles geschehen ist, kann ich nur sagen, Herr Heubisch sollte lernen, richtig zuzuhören; denn die Realität an den bayerischen Hochschulen sieht anders aus.

(Zustimmung bei der SPD)

Meine Damen und Herren, die breite Mehrheit der Studierenden in Bayern lehnt die Studiengebühren vehement ab. Ich versuche, Ihnen das an einigen Beispielen

zu erläutern. Die CSU sagt immer, sie sei näher am Menschen. Aber wenn Sie behaupten, näher am Menschen zu sein, dann schauen Sie sich an, was es bedeutet - -

(Zuruf von den GRÜNEN: "Näher" ist immer noch weit!)

Wir erhalten täglich Briefe von Studierenden und Studienvertretungen. Sie, die sich gegen die Studiengebühren aussprechen, doch bestimmt auch. Zum Beispiel von der Landes-ASTen-Konferenz oder von der Unabhängigen Studentengruppe in Würzburg. Manche dieser Briefe sind sogar an Herrn Heubisch persönlich adressiert wie das Schreiben der Studentischen Vertretung der TU München vom 16. März, in dem die Unterzeichner für ein fortschrittliches und gerechtes Bildungssystem in Bayern plädieren. Wörtlich heißt es: "Die abschreckende Wirkung von Studiengebühren steht in keinem Verhältnis zu den Einkünften, die daraus erzielt werden." Auch im persönlichen Gespräch zwischen dem Minister - auch das wurde vorhin angesprochen, aber da hört Herr Heubisch scheinbar manchmal weg - und den Studierendenvertretungen der Unis Augsburg, Regensburg, Würzburg und Erlangen wurde betont, dass sie auch weiterhin gegen Studiengebühren seien. In Erlangen wurde sogar darauf hingewiesen, dass Studienbeiträge im Bachelor-Studium wegen der zu hohen Arbeitsbelastung durch Nebenjobs kaum zu finanzieren seien. Was macht Herr Heubisch? - Er weist - das wird ebenfalls in einem Zeitungsartikel zitiert - auf den Mut zur Lücke hin.

Nicht verborgen geblieben dürften dem Minister auch die studentischen Protestaktionen sein. Es wurde bereits die Unterschriftenaktion angesprochen, die zurzeit läuft. Inzwischen gibt es über 26.000 Unterschriften, meine Damen und Herren. Das heißt, 26.000 Studierende haben unterschrieben. Das sind 1.000 Stimmen mehr, als es zur Einreichung eines Volksbegehrens notwendig ist. Wenn man das weiß, dann muss man das doch ernst nehmen.

(Beifall bei den Freien Wählern und den GRÜNEN)

Frau Zacharias hat es angesprochen: Für den 13. Mai sind bayernweit Demonstrationen gegen Studiengebühren angesetzt. Es ist wichtig, dass man sich auch damit auseinandersetzt. Es liegt meiner Meinung nach auf der Hand, dass eine breite Mehrheit von Studierenden gegen diese Studiengebühren ist. Es gibt sogar eine Studie des deutschen Hochschulkompasses; danach sind es mehr als zwei Drittel der Studierenden. Deswegen sollte man das schon ernst nehmen. Auf der Homepage der Landes-ASTen-Konferenz wirft Philipp Schrögel dem Minister sogar vor, bewusst die Unwahrheit zu behaupten. Auf dieser Homepage steht: "Staats-

minister Heubisch belügt den Landtag." Schauen Sie sich diese Homepage einmal an.

Der Hochschulausschuss des Bayerischen Landtags kann eigentlich nicht behaupten, er wisse nichts von dem Protest. Im Hochschulausschuss - das habe ich nachprüfen lassen - wurden bereits 59 Eingaben gegen Studienbeiträge behandelt. Der Hochschulausschuss hat im Februar das Leibnitz-Rechenzentrum besucht. Wir wurden von Studenten begrüßt, die mit Transparenten und Infoblättern gegen die Studiengebühren protestierten. Wir von den Freien Wählern hören den Studierenden zu. Wir verstehen ihre Argumente, gerade auch im Hinblick auf die soziale Ungerechtigkeit. Laut der Studie des Hochschulinformationssystems verzichten 18.000 Abiturienten wegen der Studiengebühren auf das Studium.

Lassen Sie mich den Blick exemplarisch auf zwei Arten von Studierenden richten, den reichen und den armen. Die Studiengebühren des reichen oder relativ wohlhabenden Studierenden bezahlen natürlich die Eltern, das ist ganz klar. Dadurch gibt es eine finanzielle Abhängigkeit von den Eltern. Aber der arme Studierende muss die Beiträge eben selbst entrichten. Das geht meist zulasten des wissenschaftlichen Arbeitens. Dadurch verliert er eben kostbare Studienzeit, was sehr schade ist. Da geht das Argument der Eigenverantwortung in die Leere. Natürlich ist nach den neuen Regelungen auch ein Teil der Studenten von den Gebühren befreit - über ein Viertel. Das ist richtig und das begrüßen wir auch. Aber wenn nur ein Viertel befreit ist, dann müssen, umgedreht, drei Viertel nach wie vor die Studiengebühren bezahlen. Wir von den Freien Wählern meinen, dass jeder begabte und motivierte Studienberechtigte, egal ob es eine Zahnarzttochter ist oder ein Sohn eines Lkw-Fahrers, ein Studium aufnehmen können muss. Die Bildungschancen dürfen eben nicht von der sozialen Herkunft abhängen.

(Beifall bei den Freien Wählern, der SPD und den GRÜNEN)

Wir verhehlen natürlich nicht, dass die Mehrbelastung der Eltern mit zwei studierenden Kindern überhand nimmt, was die Staatsregierung inzwischen erkannt hat mit der Novelle des Bayerischen Hochschulgesetzes. Das stimmt und ist richtig. Aber jetzt haben wir gemerkt, dass diese neuen Ausnahmen sehr viel Bürokratie erfordern. Verschiedene Hochschulpräsidenten sagen, es sei eine so große Bürokratie, dass dies irgendwann gar nichts mehr bringe. Wenn Sie Ausnahmen schaffen, wonach 40 oder 50 % der Studenten keine Studiengebühren mehr zahlen müssen, dann bitte ich Sie, das Ganze noch einmal trotz der Ausnahmen dahingehend zu überdenken. Dann ist doch die beste Lösung, gar keine Studiengebühren zu erheben. Das ist auch

unsere Position. Deshalb werden die Freien Wähler den Anträgen der Fraktionen der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN zustimmen. Denn wir meinen - wir haben uns sehr lange damit auseinandergesetzt -, das ist ein Weg zu mehr Studiengerechtigkeit und Abbau sozialer Ungerechtigkeit.

Frau Hessel, vielleicht richten Sie dem Minister aus: Es ist sehr positiv, dass er diese Dialoge führt; es ist auch nicht einfach, die Zeit dafür zu finden, alle 32 Hochschulen zu besuchen; das ist positiv. Aber bitte sagen Sie ihm, er soll ehrliche und echte Dialoge mit dem Studenten führen und sich seiner Verantwortung als Wissenschaftsminister auf allen Ebenen bewusst werden. Danke schön.

(Beifall bei den Freien Wählern, der SPD und den GRÜNEN)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Herr Kollege Fahn, bleiben Sie bitte am Mikrofon. Ich erteile nämlich dem Herrn Kollegen Klein zu einer Zwischenbemerkung das Wort.

Karsten Klein (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lieber Kollege Fahn, man muss hierzu zwei Sachen festhalten. Erstens: Die Landes-ASten-Konferenz ist keine legitime Vertretung der Studierenden in Bayern. Es ist eine Vereinigung - -

(Isabell Zacharias (SPD): Noch nicht! - Weitere Zuerufe von Abgeordneten der SPD und der GRÜNEN)

- Lassen Sie mich doch einmal ausreden. Das ist gutes demokratisches Verhalten.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Es ist eine Vereinigung. Die hat das Recht dazu, das ist auch legitim. Aber es ist nicht - und das haben Sie suggeriert - die Interessensvertretung der bayerischen Studierenden. Das ist der Punkt eins.

(Beifall bei der FDP)

Zweitens: Wenn wir uns hier über einen bestimmten Stil unterhalten, dann ist es zwar schön, wenn Sie die Internetseite dieser Vereinigung zitieren, aber dem Minister die Unterstellung unterzuschieben, er belüge die Studierenden, finde ich mehr als zweifelhaft.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Vielleicht ärgert diese Vereinigung auch nur, dass Minister Heubisch mit den Studierenden vor Ort spricht und nicht mit anscheinend etwas ideologisch vorelbelaagten Studierenden.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Dr. Hans Jürgen Fahn (FW): Zwei Dinge dazu. Ich habe lediglich die Landes-ASTen-Konferenz zitiert. Was haben Sie mir jetzt wieder unterstellt? Dass das die legitime Interessensvertretung der Studenten sei, habe ich nie gesagt.

(Tobias Thalhammer (FDP): Suggestiert! Das ist ein Unterschied!)

Und auf der anderen Seite nehmen Sie die Argumente der Landes-ASTen-Konferenz nicht ernst, nur weil sie vielleicht keine offizielle Studentenvertretung ist. Vielleicht wird sie es ja noch.

(Beifall bei den Freien Wählern und der SPD)

Das ist, meine ich, kein starkes Argument. Das andere war die Homepage. Ich habe das zitiert, und deshalb habe ich es ausdrücklich gesagt. Es steht dort und so habe ich es auch gebracht. Sie können es nachlesen. Deshalb habe ich mir nichts vorzuwerfen.

(Beifall bei den Freien Wählern - Dr. Linus Förster (SPD): Die Welt teilt ein in Gut und Bö's!)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Herr Kollege, vielen Dank. - Als Nächste spricht Frau Abgeordnete Bulfon.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Dr. Annette Bulfon (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren auf der Besuchertribüne, werte Kolleginnen und Kollegen! Zunächst möchte ich sagen, dass wir von der FDP-Fraktion Studentenproteste sehr ernst nehmen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CSU)

Ich bin entsetzt darüber, wie stark trotz Entschuldigung die Tatsache thematisiert wird, dass unser Minister abwesend ist. Ich finde das unfair.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Der Minister hat sich entschuldigt. Er hat daran gedacht, dass eine wichtige Debatte im Landtag ansteht, aber es ist unfair, wie hierüber trotz Entschuldigung diskutiert wird.

Uns beschäftigt erneut das Thema der Studienbeiträge. Ich bin froh, dass ich an dieser Stelle die Gelegenheit bekomme, die Position der FDP zu Studienbeiträgen zu erläutern.

(Zuruf von der SPD)

Wir stehen zu einer Dreisäulen-Finanzierung der Hochschulen. Zum einen werden die Hochschulen - Kollegin Zacharias hatte es bereits angesprochen - durch eine staatliche Grundfinanzierung ausgestattet, zum anderen wird ein Großteil der Kosten für ein Studium - das dürfen wir bei dieser hitzigen Debatte nicht vergessen - weiterhin vom Steuerzahler bezahlt.

Die zweite Säule, zu der wir stehen, sind die Drittmittel, die in Konkurrenz mit anderen Universitäten eingeworben werden.

Die dritte Säule der Hochschulfinanzierung - das haben wir bereits vor den Landtagswahlen gesagt und das sagen wir auch nach den Landtagswahlen - sind die Studienbeiträge. Hier ist es erlaubt, dass die Universitäten zwischen 300 Euro und 500 Euro und die Fachhochschulen zwischen 100 Euro und 500 Euro pro Semester verlangen. Den Hochschulen und den Fachhochschulen werden bestimmte Spielräume ermöglicht und es sind auch geringere Studienbeiträge als 500 Euro möglich.

(Beifall bei der FDP)

150 Millionen Euro pro Jahr - auch diese Zahl wurde bereits genannt - gehen seit dem Sommersemester 2005, seit der Einführung der Studienbeiträge in Bayern, direkt an die Hochschulen. Die Administration ist gering. Sie liegt bei drei Prozent. Diese Studienbeiträge kommen den Studenten direkt zugute.

Wir haben verlängerte Öffnungszeiten von Bibliotheken, wir haben eine verbesserte Ausstattung durch die Studienbeiträge und wir haben ein verbessertes Angebot an EDV-Ausrüstungen. Das ist notwendig und wichtig; denn es muss alles auf dem neuesten Stand gehalten werden. Wir haben Kleingruppenveranstaltungen und wir haben eine intensivere Studienberatung. All das dient dazu, die Studienabbrecherquote zu senken. Es wird mehr Geld für Tutorien ausgegeben, und wir haben zusätzlich qualifizierteres Personal zur Ausbildung der Studenten.

Insgesamt wird von den Studenten - wir suchen den Dialog mit den Studenten, auch ich und Minister Heubisch auch - mehr Transparenz über die Verwendung der Studienbeiträge gefordert. Dazu möchten wir beitragen. Insgesamt ist ein konstruktiver, zum Teil auch kontroverser Dialog zwischen der Hochschulleitung und den Studierenden eingetreten.

Ferner ist festzuhalten, dass das Verantwortungsbewusstsein der Studierenden für ihre Hochschulen zugenommen hat.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CSU)

Wichtig ist an dieser Stelle, noch einmal auf diese HIS-Studie einzugehen. Es stimmt, dass sie noch vor der Einführung der Studiengebühren in Bayern erhoben wurde. 1,5 % der Studierenden gaben an, sich aufgrund der Studienbeiträge gegen ein Studium zu entscheiden. Das sind 1,5 % zu viel. Wir wollen deshalb die Studienbeiträge sozial ausgestalten. Zwei Prozent der Studierenden gaben an, dass sie sich gerade deshalb für ein Studium entscheiden, weil an einer Universität Studiengebühren erhoben werden, und sie sich dadurch verbesserte Studienbedingungen erhoffen. Ein Hauptgrund - ich bitte Sie, Ihre Aufmerksamkeit auch einmal auf folgende Tatsache zu richten -, sich gegen ein Studium zu entscheiden, ist, dass viele Studierende angaben, schnell Geld verdienen zu wollen.

(Beifall des Abgeordneten Tobias Thalhammer (FDP) und bei Abgeordneten der CSU)

Hier können wir ansetzen, und hier sollte auch eine gute Politik ansetzen, um endlich den Zusammenhang zwischen sozialem Hintergrund und Bildungsabschluss zu entkoppeln. Hierbei könnten wir mit der SPD und den GRÜNEN wirklich zusammenarbeiten.

(Isabell Zacharias (SPD): Das ist übrigens unser Grundansatz! Danke!)

- Das ist auch unser Grundansatz. - Hierbei bieten sich Möglichkeiten über die duale Hochschule, denn anscheinend haben Studenten zum Teil ein erhöhtes Sicherheitsbedürfnis und wollen Geld verdienen, während sie studieren. Hier gibt es Ansatzpunkte.

Wir wollen die Studentenzahlen in Bayern erhöhen. Das ist für uns ein sehr wichtiger Punkt. Deswegen bitte ich Sie, den Blick auf dieses Detail - das ist die Mehrheit der Studenten - der HIS-Studie zu werfen. Dabei spielen interessanterweise die Studienbeiträge eine sehr geringe Rolle.

(Beifall bei der FDP - Isabell Zacharias (SPD): Weil es diese damals noch nicht gab!)

Niemand darf aufgrund von Studienbeiträgen am Studium gehindert werden. Gerade deshalb setzen wir uns dafür ein, dass es sozial ausgestaltet ist. Sie haben mit Recht darauf hingewiesen: Immerhin 50 Euro pro Semester verbleiben seit dem Sommersemester 2009 in den Taschen der Studierenden. Wir haben die Verwaltungskostenbeiträge abgeschafft.

Es gibt weitere Entlastungen und zusätzliche Verbesserungen. Eine Familie zahlt nur für ein Kind Studienbeiträge. Selbstverständlich zahlen Familien mit mehr als zwei Kindern, sobald Kindergeldanspruch besteht, keine Studienbeiträge. Studierende, die ein Kind pflegen oder erziehen, zahlen ebenfalls keine Studienbei-

träge. Auch das ist - Frau Gote, hören Sie mir bitte zu - ein Schritt in die richtige Richtung, wenn es darum geht, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu fördern. Auch wir wollen, dass Frauen - auch gut qualifizierte Frauen -

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Familie und Beruf besser miteinander vereinbaren können.

(Beifall des Abgeordneten Tobias Thalhammer (FDP) und bei der CSU)

Lassen Sie uns auch darüber streiten, ob es wirklich so gut ist, wenn Frauen risikoavers sind. Ich bezweifle Ihre These.

(Beifall des Abgeordneten Tobias Thalhammer (FDP) und bei der CSU - Isabell Zacharias (SPD): Dann müssen wir eine gemeinsame Anhörung machen!)

- Das machen wir gern. - Das bayerische Studienbeitragsdarlehen wird elternunabhängig gewährt. Es findet keine Bonitätsprüfung statt, es werden keine Sicherheiten verlangt und es muss erst nach einer Karenzzeit von zwei Jahren zurückgezahlt werden. Auch eine Stundung ist möglich. Damit hat jeder in Bayern die Chance, ein Studium zu beenden.

Abschließend möchte ich sagen: Studiengebühren sind sozial gerecht, denn Akademiker haben in diesem Land nun einmal ein geringeres Risiko, arbeitslos zu werden.

(Ulrike Gote (GRÜNE): Dann sollen sie mehr Steuern zahlen, aber das wollen Sie wieder nicht!)

Sie haben eine höhere Einkommensklasse, und mit Fug und Recht beteiligen sie sich zu einem geringen Anteil an den Kosten ihres Studiums. Sie sind im internationalen Wettbewerb sinnvoll.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Sie dienen der Verkürzung der Studienzeiten und minimieren die Abbrecherquote. Sie sind sozial abgefedert und kommen den Studenten in Bayern direkt zugute. Sie verbleiben im Endeffekt in den Taschen der Studierenden. Bitte stimmen Sie gegen die Gesetzentwürfe der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN.

(Beifall bei der FDP)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Frau Kollegin, bitte bleiben Sie gleich am Mikrofon. Ich

erteile zu einer Zwischenbemerkung Herrn Kollegen Thalhammer das Wort.

Tobias Thalhammer (FDP): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Erlauben Sie mir als Parlamentarischem Geschäftsführer den folgenden Hinweis: Gerade weil es uns so wichtig war, dass der Herr Minister bei dieser Sitzung anwesend ist, und weil der Termin des Herrn Ministers nicht verschiebbar war, haben wir im Vorfeld darum gebeten, den Termin hier zu verschieben, damit der Herr Minister anwesend sein kann. Die Opposition hat das abgelehnt, vermutlich weil sie das Argument, dass der Herr Minister nicht anwesend ist, dort einsetzen wollte, wo sie sonst keine Argumente hat.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir fahren in der Tagesordnung fort. Ich erteile das Wort Frau Staatssekretärin Hessel.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Staatssekretärin Katja Hessel (Wirtschaftsministerium): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Studentenvertreter! Herr Kollege Thalhammer hat es mir nicht vorweggenommen - um Himmels willen -, aber auch ich wollte mit der Entschuldigung von Staatsminister Dr. Heubisch beginnen. Weil ihm das Thema der Studienbeiträge wichtig war, hat er sich sehr darum bemüht, die Beratung des Tagesordnungspunktes verschieben zu lassen. Weil ihm das nicht gelungen ist, habe ich heute die Ehre, die Auffassung der Staatsregierung zu den Studienbeiträgen darzulegen.

Frau Gote, Sie haben von einer Einladung bzw. einer erneuten Chance gesprochen, zum Thema richtig abzustimmen. Es wird Sie nicht wirklich überraschen, wenn ich sage: Ich gehe davon aus, dass wir auf diese Einladung nicht eingehen werden. Wir haben uns in der Koalitionsvereinbarung zu den Studiengebühren bekannt, weil wir der Meinung sind, sie sind richtig. Es ist aber nicht so, dass die FDP und die Bayerische Staatsregierung nicht lernfähig wären.

(Zuruf der Abgeordneten Ulrike Gote (GRÜNE))

- Die Hoffnung stirbt zuletzt, Frau Gote. Es geht darum, dass neue Argumente ausgetauscht werden. Heute wurden die Argumente vorgebracht, die wir schon immer austauschen. Ich möchte es Ihnen ersparen, dass ich die Argumente der Staatsregierung wiederhole. Sie sind von Herrn Jörg von der CSU und von Frau Dr. Bulfon bereits vorgetragen worden.

Ich möchte noch auf die Studiendarlehen eingehen; denn das Thema kam mir vorhin zu kurz. Die Darlehen werden einkommensunabhängig, ohne Bonitäts- und Sicherheitsprüfung vergeben. Sie haben eine Karenzphase von bis zu zwei Jahren bis zur Rückzahlung. Zurückzahlen ist nur, wenn ein bestimmtes Mindesteinkommen erreicht wird. In der Zeit, in der kein Einkommen erzielt wird oder in der die Einkommensgrenzen nicht erreicht werden, wird das Darlehen gestundet, und zwar zinsfrei.

(Beifall des Abgeordneten Tobias Thalhammer (FDP))

Für BAföG-Empfänger gibt es eine Verschuldungsobergrenze. Die Schulden sind auf insgesamt 15.000 Euro gedeckelt. Alles, was darüber hinausgeht, wird erlassen.

Natürlich kam vorhin das Argument, wir bräuchten die Studiendarlehen nicht, wenn wir keine Studiengebühren hätten. Das entbehrt nicht einer gewissen Logik, aber es ist immer so: Wenn Sie keine Schulden machen, brauchen Sie kein Darlehen.

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Frau Staatssekretärin, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Kollegin Gote?

Staatssekretärin Katja Hessel (Wirtschaftsministerium): Aber natürlich.

Ulrike Gote (GRÜNE): Danke schön, Frau Staatssekretärin. Ich möchte Sie fragen: Wie stellen Sie sich den Verlauf eines Beratungsgesprächs bei einer Bank vor, wenn Sie als junger Studienabsolvent oder als junge Studienabsolventin mit Schulden aus dem BAföG-Darlehen und mit Schulden aus dem Kredit für Studiengebühren nach einem Darlehen für eine Unternehmensgründung oder bloß den Kauf eines Autos fragen?

Staatssekretärin Katja Hessel (Wirtschaftsministerium): Das Gespräch stelle ich mir momentan nicht immer einfach vor, aber es ist auch hier einiges machbar. Die Bayerische Staatsregierung hat mit den LfA-Förderdarlehen auch hier die richtige Antwort.

(Beifall bei der FDP)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Frau Kollegin, lassen Sie eine weitere Zwischenfrage des Herrn Kollegen Fahn zu?

Staatssekretärin Katja Hessel (Wirtschaftsministerium): Ja, bitte.

Dr. Hans Jürgen Fahn (FW): Ich mache es kurz: Frau Staatssekretärin, Darlehen sind gut, aber wie erklären

Sie sich, dass nur 0,5 % der Studierenden Darlehen in Anspruch genommen haben?

Staatssekretärin Katja Hessel (Wirtschaftsministerium): Dazu kann ich nur sagen: Anscheinend haben die Studierenden keine Darlehen benötigt.

(Beifall bei der FDP - Zurufe von den Freien Wählern - Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Frau Staatssekretärin, Sie haben das Wort.

Staatssekretärin Katja Hessel (Wirtschaftsministerium): Im Rahmen der anstehenden Gesetzesnovelle wird auch die soziale Komponente noch einmal verbessert. Das ist mehrmals gesagt worden. Studiengebühren werden nur noch für ein Kind erhoben. Die Erziehung von Kindern bis zu 18 Jahren wird berücksichtigt. In diesem Sinne ist die soziale Komponente gestärkt worden. Wir werden uns auch weiterhin für dieses Thema einsetzen.

Ich möchte wie Frau Kollegin Dr. Bulfon noch etwas zu den Frauen bzw. zur Chancengleichheit sagen. Natürlich brauchen wir Chancengleichheit in der Bildung, aber es ist falsch, davon auszugehen, dass mit der Einführung der Studiengebühren die Chancengleichheit abgeschafft worden sei. Es gab auch früher keine besseren Zahlen. Das Argument der Opposition soll wohl verstärkend wirken, ist aber nicht untermauert. Ich möchte Sie daher im Namen der Staatsregierung bitten, den Gesetzentwürfen der Fraktionen der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN nicht zuzustimmen.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Liebe Kolleginnen und Kollegen, mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit ist die Aussprache geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung. Dazu werden die Tagesordnungspunkte getrennt.

Bevor wir über den Gesetzentwurf der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN in der beantragten namentlichen Form abstimmen, stelle ich den Gesetzentwurf der SPD-Fraktion auf Drucksache 16/15 - Tagesordnungspunkt 6 - in einfacher Form zur Abstimmung. Der federführende Ausschuss für Hochschule, Forschung und Kultur empfiehlt auf Drucksache 16/736 die Ablehnung des Gesetzentwurfs. Wer dagegen dem Gesetzentwurf zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind die SPD-Fraktion, das BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und die Freien Wähler. Wer ist dagegen? - Das sind die beiden anderen Fraktionen. Der Gesetzentwurf ist damit abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung über Tagesordnungspunkt 5, die in namentlicher Form erfolgen soll. Der Abstimmung liegt der Initiativgesetzentwurf der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN auf Drucksache 16/13 zugrunde. Der federführende Ausschuss für Hochschule, Forschung und Kultur empfiehlt auf Drucksache 16/735 die Ablehnung des Gesetzentwurfs. Für die Stimmabgabe sind die Urnen wie üblich aufgestellt. Ich sehe, alle sind hier. Abstimmungszeit: drei Minuten.

(Namentliche Abstimmung von 15.18 bis 15.21 Uhr)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Zeit ist abgelaufen. Die Auszählung erfolgt draußen. Das Ergebnis gebe ich später bekannt.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Liebe Kolleginnen und Kollegen - auch der Herr Kollege Lachner - Entschuldigung, der Herr Beamte Lachner -, wir fahren in der Tagesordnung fort. Ich bitte, die Gespräche hier im Saal einzustellen. Wir haben draußen einen schönen Gang, wo man diese führen kann.

(Anhaltende Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Herr Kollege Kreuzer, würden Sie da hinten bitte die Altherrenrunde auflösen. - Danke.

(Große allgemeine Heiterkeit)

Ich rufe den Tagesordnungspunkt 9 auf:

Beratung der zum Plenum eingereichten Dringlichkeitsanträge

Dringlichkeitsantrag der Abg. Hubert Aiwanger, Tanja Schweiger, Dr. Hans Jürgen Fahn u. a. und Fraktion (FW)
Jährlicher Klimaschutzbericht (Drs. 16/1141)

Ich eröffne die Aussprache. Erster Redner ist Herr Kollege Dr. Fahn. - Zweiter Aufruf. - Dritter Aufruf. - Herr Dr. Fahn ist nicht da, damit ist die Wortmeldung verfallen.

Nächste Wortmeldung ist Herr Dr. Hünnerkopf.

(Unruhe)

Es gibt eine Geschäftsordnung. Frau Schweiger ist leider auch nicht da, die hätte einwirken können.

Dr. Otto Hünnerkopf (CSU): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Aus der Reihe der Freien Wähler war niemand da, um den Dringlichkeitsantrag zu präzisieren. Aber jeder kann das Ansinnen nachlesen.

Vielleicht vorab: Dieser Antrag auf einen jährlichen Klimaschutzbericht hat seinen Charme, und wir könnten durchaus die Situation genießen, alljährlich die Entwicklung in Bayern darzustellen, was mit unseren Maßnahmen im Klimaschutzbereich erreicht wurde, sodass man eigentlich geneigt wäre, dem Antrag etwas Gutes abzugewinnen und dafür zu sein.

Aber ich möchte begründen, warum wir diesen Antrag doch etwas anders sehen.

Vorab noch eine Bemerkung: Das Reduktionsziel, das hier mit 40 % für die EU und für Deutschland angegeben ist, stimmt so wohl nicht ganz. Das beschlossene Reduktionsziel der EU ist bis zum Jahr 2020 eine Größenordnung von 20 %, und nur für den Fall, dass das Nachfolgeprotokoll von Kyoto für die Industrienationen, wie zum Beispiel auch die USA, ein vergleichbares Ziel festsetzt, würde die EU das Ganze auf 30 % fortbringen und Deutschland hätte sich erklärt, dann auf 40 % zu gehen. Das muss man der Präzision halber sagen.

Meine Damen und Herren, Bayern sich hat in den zurückliegenden Jahren sehr umfassend mit der Klimaschutzproblematik befasst. Sicher schon vor dem Jahr 2000, aber gerade da hat das bayerische Klimaschutzkonzept sich zum ersten Mal näher mit Zielen befasst. Wir haben das im Jahr 2003 in der Initiative "Klimafreundliches Bayern" fortgeschrieben. Vor allem das Klimaprogramm 2020 im Jahr 2007 hat ganz deutliche Ziele aufgegeben. Auch die Beschlüsse des Kabinetts im Jahr 2008 haben das noch einmal präzisiert.

Insgesamt hat Bayern hohe Ziele. Wir wissen, dass in der Bundesrepublik der CO₂-Ausstoß pro Kopf bei ungefähr zehn Tonnen liegt. In Bayern waren wir - ich darf das vielleicht in der Entwicklung aufzeichnen - im Jahr 1998 bei 7,4 Tonnen pro Kopf und Jahr, im Jahr 2005 bereits bei 6,5 Tonnen, und wir haben ja das hehre Ziel, unter sechs Tonnen zu kommen.

Ich könnte diese Ziele jetzt recht ausführlich darstellen und das, was inzwischen gelungen ist. Aber ich möchte den Freunden von den Freien Wählern eines deutlich machen: Wir können uns jederzeit und bei jeder Gelegenheit berichten lassen, was der Stand der Dinge ist. Der Minister und die Staatssekretärin sind jederzeit bereit, im Umweltausschuss Rechenschaft abzulegen und Zwischenbilanz zu ziehen.

Aber jetzt muss ich doch einmal eines anbringen: Die Freien Wähler sind im Wahlkampf mit dem Ziel angetreten, Bürokratie in Grenzen zu halten und abzubauen. Ein alljährlicher Bericht zum Klimaschutz würde, denke ich, unsere Verwaltung gewaltig strapazieren, und es ist, glaube ich, kaum möglich, die Dinge in Etappen von einem Jahr entscheidend vorwärtszubringen.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU und des Abgeordneten Tobias Thalhammer (FDP))

Insofern geben wir ein gutes Beispiel von Bürokratieabbau und Bürokratieverhinderung und werden allein aus diesem Grund diesen Antrag ablehnen.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU und des Abgeordneten Tobias Thalhammer (FDP) - Georg Schmid (CSU): Sehr gut!)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Liebe Kollegen und Kolleginnen, Herr Dr. Fahn ist gerade bei mir gewesen und hat gesagt, er habe einen dringenden Anruf aus seiner Familie bekommen, sodass er unbedingt hinaus musste. Ich bitte, entgegen der Geschäftsordnung zu gestatten, dass Herr Dr. Fahn jetzt für die Freien Wähler das Wort ergreifen kann. - Es erhebt sich kein Widerspruch. Dann bitte ich Herrn Dr. Fahn ans Mikrofon.

Dr. Hans Jürgen Fahn (FW): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich spreche zum Dringlichkeitsantrag der Freien Wähler. Heute, am 22. April, haben wir schon über Geburtstage gesprochen, aber am 22. April ist auch der Internationale Tag der Erde. Dieser Tag wurde 1970 eingeführt und findet jedes Jahr in über 175 Ländern statt.

Mit diesem Tag der Erde soll auf die Problematik des Klimawandels und die damit verbundene notwendige Verminderung des Treibhausgases aufmerksam gemacht werden. In vielen Städten und Ländern finden heute Aktionen zum Klimaschutz statt. Das Motto lautet: "Klimaschutz braucht Engagement". An diesem Tag sollen insbesondere die regenerativen Energien eine große Rolle spielen. Deshalb, meine ich, müssen wir uns schon dieser Verantwortung stellen.

Wir haben bereits am 1. April darüber diskutiert. Dabei ging es auch um die CO₂-Belastung. Wir alle wollen die Emissionen um 40 % gegenüber dem Stand von 1990 senken. Um dieses Ziel zu erreichen, müssen wir alle Kräfte bündeln, Ökologie und Ökonomie sinnvoll miteinander verknüpfen, Herr Thalhammer.

(Tobias Thalhammer (FDP): Richtig!)

Zunächst noch mal eine kleine Bestandsaufnahme. 1990 betrug die CO₂-Emissionen in Bayern 85 Millionen Tonnen, derzeit sind es noch 82 Millionen Tonnen. Aber wir müssen im Jahr 2020 auf 35 Millionen kommen, um die 40-%-Minderung zu erreichen. Der CO₂-Verbrauch pro Kopf beträgt in Bayern derzeit sieben Tonnen pro Jahr. 1990 waren es 7,5 Tonnen. Auch dieser Wert müsste deutlich reduziert werden, nicht auf null Tonnen, wie Herr Magerl einmal sagte, aber es

wäre schon ein großer Erfolg, auf vier Tonnen zu kommen.

Bei den erneuerbaren Energien, bei der Wasserkraft und bei der Sonnenenergie, liegen die Bayern im bundesweiten Vergleich recht gut, das muss man lobend erwähnen. Aber bei der Windenergie haben wir leider nur 0,5 %. Da liegen wir an letzter Stelle. Deswegen müsste es im Interesse aller sein, dass wir uns auf diesem Gebiet steigern und diese 0,5 % erhöhen.

Wir Freien Wähler wollen Ökonomie und Ökologie gleichermaßen berücksichtigen. Durch die Förderung der erneuerbaren Energien wollen wir den Wirtschaftskreislauf in der Region fördern. Deswegen fordern wir in diesem Dringlichkeitsantrag die Staatsregierung auf, dem Landtag jährlich einen Klimaschutzbericht vorzulegen. Hier geht es um die eingeleiteten Maßnahmen und die weiteren Zielsetzungen. Wir wollen auch die Diskussion darüber beschleunigen. Solch ein Klimaschutzbericht ermöglicht die Überprüfung der Effizienz der bayerischen Klimaschutzpolitik und schafft Transparenz.

Vor dem Hintergrund einer wachsenden Weltbevölkerung, dem zunehmenden Wunsch nach mehr Lebensqualität sowie der Notwendigkeit einer Senkung der CO₂-Emissionen möchten wir heute, am Tag der Erde, am 22.04.2009, diesen Dreiklang zwischen Mensch, Natur und Technik betonen. Wir mahnen auch einen Wechsel von fossilen zu nachhaltigen Ressourcen an, beispielsweise zu Bioenergie. Wir brauchen Autos mit weniger Treibstoffverbrauch, zum Beispiel mit weit unter 10 Litern pro Auto, etwa Dienstwagen. Damit wird ein erheblicher Teil der Energiealternativen aus der Land- und Forstwirtschaft kommen.

Wir Freien Wähler wollen mit unserem Dringlichkeitsantrag darauf hinweisen, dass beim Klimaschutz Handlungsbedarf besteht. Wir Freien Wähler wollen aufzeigen, dass dieses Thema nicht nur bei bestimmten Parteien, sondern auch bei der Gruppe der Freien Wähler auf der Agenda weit oben steht, und dass wir Freien Wähler beim Klimaschutz aktiv mitarbeiten wollen. Wir Freien Wähler fordern einen jährlichen Klimaschutzbericht, weil es nicht ausreicht, nur Ziele zu formulieren, ohne diese jährlich zu hinterfragen bzw. zu kontrollieren. Wir wollen Bayern mit diesem Klimaschutzbericht voranbringen.

Herr Dr. Hünnerkopf, ich habe nicht Ihre ganze Rede gehört, aber wir wollen keinen Beitrag zur Bürokratie leisten. Wir wollen, dass Maßnahmen, die im Umweltministerium ohnehin erfasst sind, dem Landtag gebündelt vorgetragen werden. Es gab schon viele Anträge der SPD in den vergangenen Perioden. Es ist nicht so, wie bei einer Landtagssitzung schon einmal gesche-

hen. Wir wollen nicht, dass durch den Bericht Dutzende von Beamten mit Arbeit belastet werden; aber ein Bericht muss ohnehin gemacht werden.

Herr Huber, wir weisen darauf hin, dass es schon viele Bundesländer gibt, zum Beispiel Schleswig-Holstein, Sachsen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Saarland, Mecklenburg-Vorpommern oder Dutzende von Großstädten, die einen Klimaschutzbericht erstellt haben. Sie wollen doch immer sagen: Bayern liegt vorne. Dann können wir das doch auch hier machen und hieran mitarbeiten.

(Erwin Huber (CSU): Das ist Bürokratie!)

- Nein, das ist keine Bürokratie. Sie sagen das immer nur. Sie verstecken sich hinter der Bürokratie. Wir sind gespannt, was beim anderen Dringlichkeitsantrag der FDP kommt, ob sie da auch wieder argumentieren, das sei Bürokratie, oder sagen, das sei dann effektiv.

(Beifall bei den Freien Wählern)

Wir Freien Wähler sehen es eben als zumindest kleinen Beitrag zum Tag der Erde am 22. April 2009. Ich sage Ihnen auch ganz klar, wir wollen keine Partei im Landtag kritisieren, im Gegenteil. Wir wollen, dass im Bayerischen Landtag der Klimaschutz transparenter umgesetzt wird gemäß dem Motto: Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser. Der Publizist Prof. Ulrich Beck - und damit komme ich zum Schluss - schrieb kürzlich in der "Stuttgarter Zeitung": "Globale Gefahren stiften globale Gemeinsamkeiten." Oder: Der chinesische Ausdruck für Krise besteht aus zwei Schriftzeichen: Das erste Schriftzeichen bedeutet Gefahr, das zweite steht für Chance. Wir Freien Wähler hoffen daher, dass diesem Antrag zugestimmt wird; wenn nicht heute, am 22.04.2009, am Tag der Erde, wann dann?

(Beifall bei den Freien Wählern)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Vielen Dank, Herr Kollege. Ich gebe jetzt zwischen- durch das Ergebnis der vorher durchgeführten namentlichen Abstimmung zum Gesetzentwurf der Abgeordneten Bause, Daxenberger, Gote u. a. und Fraktion zur Änderung des Bayerischen Hochschulgesetzes auf Drucksache 16/13 bekannt, das war der Tagesordnungspunkt 5: Mit Ja haben 75 gestimmt, mit Nein 92; Stimmenthaltungen: Keine. Damit ist der Gesetzentwurf abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 1)

Ich erteile jetzt dem Herrn Kollegen Dr. Goppel das Wort für eine Erklärung zur Abstimmung.

Dr. Thomas Goppel (CSU): (Vom Redner nicht autorisiert) Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich habe mich in der Frage des ersten Abschnittes der Novelle des Hochschulgesetzes in allen Beratungen eher zurückgehalten und herausgehalten. Das Thema, das ich anspreche, ist nicht von der Bedeutung, dass man deswegen gegen das Gesetz stimmen muss. Aber die Bedenken, die der Datenschutzbeauftragte gegenüber Abstimmungsergebnissen geltend gemacht hat, die per Zufall von Studenten über Professoren an einer Hochschule entstehen, anschließend durch staatliches Verdikt zum staatlichen Anteil der Beurteilung der Professoren werden, halte ich für außerordentlich problematisch und gefährlich. Ich will das Hohe Haus durch meine Erklärung darauf aufmerksam machen, dass man diesem Thema in der Wirklichkeit der Hochschule Tag und Nacht hohe Aufmerksamkeit schenken muss, damit wir nicht in die mittelalterliche Zeit entsprechender Prangeraktivitäten zurückfallen. Das haben unsere Professoren nicht verdient.

(Tobias Thalhammer (FDP): Das war eine Erklärung zur Abstimmung?)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Herr Kollege, vielen Dank. Wir fahren jetzt in der Beratung des ersten Dringlichkeitsantrages fort. Die nächste Wortmeldung ist Herr Kollege Wörner.

Ludwig Wörner (SPD): (Vom Redner nicht autorisiert) Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Die Freien Wähler haben mir mit dem Antrag fast leidgetan. Sie waren vermutlich nicht im Keller des Landtags und haben in den Archiven Unterlagen gewälzt.

(Tanja Schweiger (FW): Doch!)

Solche Anträge wurden bereits mindestens 20-mal gestellt.

(Christa Naaß (SPD): Es waren acht Drucksachen!)

Es ist Ihr gutes Recht, es wieder zu tun. Wir halten es auch für richtig, weil an der Menge der Forderungen, die wir schon immer gestellt haben, wird deutlich: Es war schon immer unser Anliegen, dass ein solcher Bericht gegeben wird. Ich hätte Ihnen aber schon vorher sagen können, wie das Ganze endet; das ist ziemlich klar. Ich glaube, die CSU braucht immer ein bisschen länger, bis sie lernt, wie man mit bestimmten Dingen umgeht.

Wenn Ihre sogenannte Klimapolitik eine Erfolgsstory wäre, dann würden Sie sie weltweit verkaufen. Aber wenn Sie ehrliche Zahlen auf den Tisch legen würden, hätten Sie Probleme. Ich will damit sagen, dass Sie dann offenlegen müssten, dass ein großer Teil der re-

generativen Energien Wasserenergie ist. Das haben wir alle nicht erfunden, sondern ganz andere. Damit protzen Sie immer noch. Denn wenn man die Wasserkraft summiert und in Relation zu den anderen regenerativen Energien setzt, sieht man: Bayern hat das Glück, dass genug Wasserkraft vorhanden ist und dass kluge Vorväter und -mütter das vor uns entwickelt haben.

(Zuruf des Abgeordneten Erwin Huber (CSU))

Das Zweite ist - das muss man immer dazu sagen -, dass Bayerns regenerative Energiebilanz und damit die CO₂-Einsparung in erster Linie der rot-grünen Gesetzgebung geschuldet ist, also der ganzen Fördermittel, die in Bayern relativ stark, sogar überproportional und richtigerweise abgerufen wurde, um sicherzustellen, dass regenerative Energien nach vorne kommen.

(Zuruf des Abgeordneten Josef Miller (CSU))

Also auch das ist kein Verdienst der Bayerischen Staatsregierung,

(Josef Miller (CSU): Doch!)

sondern ein Verdienst der Menschen in Bayern, weil regenerative Energien für Sie bis vor einigen Jahren noch Teufelszeug - Teufelszeug! - waren.

(Zuruf des Abgeordneten Erwin Huber (CSU))

- Herr Huber, ich kann mich daran erinnern: Für Sie waren doch all diejenigen, die regenerative Energien wollten, Sockenträger. So haben Sie sie in Ihren Bierzeltreden beschimpft.

(Zuruf des Abgeordneten Erwin Huber (CSU))

Heute wollen Sie da Vorreiter sein. Dabei trauen Sie sich nicht einmal eine jährliche Bilanz des Erreichten vorzustellen. Das lehnen Sie ab mit dem leidigen Hinweis auf die Bürokratie. Wenn man natürlich seine Ministerialbürokratie mit eigenen Aufträgen so überfordert, dass sie nichts mehr anderes tun kann, ist es kein Wunder. Wer sie wie Herr Huber - ich sage nur "Frösche" - so ausdünn, muss sich nicht wundern, dass sie den Aufgaben nicht nachkommt, die wir als Parlamentarier auch an uns selbst stellen, nämlich zu fordern: Wir wollen wissen, wofür wir Geld investieren und welche Erfolge daraus resultieren.

(Erwin Huber (CSU): Das ist Propaganda!)

Das ist die entscheidende Frage. Wir geben für Klimaschutz Geld aus, und zwar nicht zu wenig. Dann würden wir auch gerne wissen, und zwar aufgrund einer ehrlichen und sauberen Rechnung, wie die Erfolgsbilanzen sind. Wer den Steuerzahlern nicht einmal sagen kann,

wie die eingesetzten Mittel wirken, hat doch etwas zu verbergen. Deshalb wundert mich sehr, weshalb Sie die Energiebilanz und die CO₂-Bilanz nicht offenlegen wollen,

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

damit wir sicherstellen können, dass wir richtig investieren und für die Zukunft das Richtige tun. Wir werden den Antrag unterstützen.

(Beifall bei der SPD)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Herr Kollege, vielen Dank. Nächste Wortmeldung: Kollege Hartmann.

Ludwig Hartmann (GRÜNE): Verehrter Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Kollegen der Freien Wähler, ich habe mich über diesen Antrag sehr gefreut, und wir hätten uns wirklich gewünscht, dass ausnahmsweise zumindest die FDP - vielleicht sogar die CSU - diesem Antrag zustimmt würde. Wenn man den Ausführungen von Herrn Hünnerkopf Glauben schenken dürfte, dann ist es doch verwunderlich, dass ich heute beim Recherchieren eine ganze Reihe von Dringlichkeitsanträgen der letzten zwei Jahre genau in diesem Bereich gefunden habe, die aber von der CSU immer abgelehnt worden sind. Es hat nicht hingehauen, so einfach einen solchen Bericht zu fordern.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich nenne ein Beispiel: Im Dezember 2007 wurde im Landtag beantragt, zu den Empfehlungen des Klimarates der Bayerischen Staatsregierung zu berichten. Das wurde abgelehnt. Das hätte eigentlich nicht passieren dürfen. Einen Monat später hat man beantragt, wenigstens die Energie- und Klimadaten in Bayern für 2004 zu veröffentlichen. Das hat man auch abgelehnt. Das geht immer so weiter. Genau vor einem Jahr, am 15. April 2008 wurde der Dringlichkeitsantrag der GRÜNEN abgelehnt, die Staatsregierung möge über die zu erwartenden Reduktionen durch das Klimaprogramm "Bayern 2020" berichten, also über die Folgen des eigenen Programms. Es ist schon erstaunlich, wie damit umgegangen wird. Dieser jährliche Klimaschutzbericht wird sicher Licht in die behauptete Klimapolitik der Staatsregierung bringen.

Bisher hat man nur Klimaallianzen und ein Klimabündnis. Eine ganze Reihe von Zugspitztreffen wurde für die Medien inszeniert, aber vor den harten Fakten kriecht man noch davon. Das finde ich traurig.

Ich möchte das an einem Beispiel deutlich machen. Das bayerische Wirtschaftsministerium veröffentlicht die energiebedingten CO₂-Emissionen für Bayern. Schaut

man auf die Website der Bundesregierung, so findet man den Stand von 2008. Ich habe heute früh auf die Seite des Wirtschaftsministeriums in Bayern geschaut: Stand 2005. Das ist merkwürdig. Das Wirtschaftsministerium hat diesen Verzug immer damit begründet, dass die Zahlen in Bayern besonders exakt sind und es deshalb etwas länger dauert. Wir haben aber in Deutschland den Länderarbeitskreis Energiebilanzen. Dieser veröffentlicht aus 15 von 16 Bundesländern Zahlen, zum Beispiel von CO₂-Emissionen beim Stromverbrauch und beim Primärenergieverbrauch. 15 Bundesländer melden diese Zahlen, nur Bayern nicht. Ich verstehe nicht, warum man diese Zahlen nicht melden kann. Hat man denn etwas zu verstecken?

Das Schlimmste an dieser Geheimniskrämerei: Wie will man denn das eigene Klimaprogramm "Bayern 2020" jemals evaluieren, wenn im Jahr 2009 gerade einmal Zahlen aus dem Jahr 2005 zur Verfügung stehen? Das ist doch merkwürdig, nachdem es sich um ein Programm handelt, das man 2007 beschlossen hat. Irgendetwas funktioniert da nicht.

Es gibt einen Punkt in der Begründung des Antrags der Kolleginnen und Kollegen der Fraktion der Freien Wähler, den ich nicht ganz mittragen kann. Sie schreiben da: "Auch in Bayern sind umfangreiche Maßnahmen zum Klimaschutz geplant." Sicher ist damit das Klimaprogramm "Bayern 2020" gemeint.

(Widerspruch des Abgeordneten Dr. Hans Jürgen Fahn (FW))

Der Betrag von 350 Millionen wird auf vier Jahre verteilt. Das heißt, es gibt weniger als 100 Millionen pro Jahr. Gerade zwei Drittel der Gelder landen beim Zweck der Senkung der Treibhausgase, und von diesen zwei Dritteln sind wiederum zwei Drittel für die Sanierung der öffentlichen Gebäude. Das ist zwar durchaus richtig, aber das sind doch Hausaufgaben, die jeder vernünftige Immobilienbesitzer beim Unterhalt seiner Gebäude schon längst hätte erledigen können.

(Beifall bei den GRÜNEN und Abgeordneten der SPD)

Selbst der Oberste Rechnungshof fordert seit Jahrzehnten, den Bestand der Immobilien des Freistaates Bayern entsprechend zu sanieren.

Ein weiterer Teil des Klimapakets ist der Hochwasserschutz. Das ist zwar auch eine wichtige Aufgabe, bindet aber einen großen Teil der Gelder. Die Gebäudesanierung und der Hochwasserschutz werden mit Sicherheit nicht in großem Maße zu einer Senkung der Treibhausgase beitragen, die wir aber brauchen.

Das Einzige, was das Klimaprogramm der Staatsregierung wirklich bietet, ist eine ganze Reihe von Fototerminen, bei denen unser Umweltminister mit seinem neuen 10-Liter-Auto vorfahren kann. Mehr bietet es nicht. Deshalb ist ein jährlicher Bericht wichtig, damit das Parlament weiß, wo noch Handlungsbedarf besteht und welche Bereiche Erfolg versprechen. Eine richtige, ernst gemeinte und vorausschauende Klimaschutzpolitik muss begreifen, dass wir auf effizientere Kraftwerke setzen müssen, welche die Abwärme sinnvoll nutzen, anstatt Atomkraftwerken, die einen Wirkungsgrad von 33 % aufweisen, einige risikoreiche Verlängerungsjahre zu schenken.

Gestern ist auf meinem Schreibtisch ein Foto gelandet, auf dem ein Transparent mit einem traurigen, aber wahren Satz zu sehen war, der auf die Politik der Staatsregierung in Bayern voll zutrifft: Wäre die Welt eine Bank, ihr hättet sie längst gerettet.

(Beifall bei den GRÜNEN und Abgeordneten SPD)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Herr Kollege, vielen Dank. Nächste Wortmeldung: Herr Kollege Thalhammer.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und des Abgeordneten Georg Schmid (CSU))

Tobias Thalhammer (FDP): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Fraktionsvorsitzender der CSU, herzlichen Dank für den netten Empfang nach den stillen Tagen!

(Zurufe von der SPD und den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, der Neuigkeitsgehalt dieses Antrags wird auch dadurch deutlich, dass wir heute von allen Rednern wieder das gehört haben, was wir schon bei der Haushaltsdebatte vor einigen Wochen zum Thema "Umwelt" gehört haben.

(Hubert Aiwanger (FW): Es geht nicht um den Neuigkeitswert, sondern um den Inhalt!)

Liebe Freie Wähler, es freut mich sehr, dass Sie jetzt auch in der Umweltpolitik bei der FDP ein politisches Feld entdeckt haben, auf dem man sich inspirieren lassen kann, und dass auch Sie jetzt unseren Grundsatz des Einklangs von Ökonomie und Ökologie - Herr Kollege Dr. Fahn, herzlichen Dank für die Aufnahme! - in Ihre politische Richtung übernehmen. Meine Damen und Herren, wenn man vom Einklang von Ökonomie und Ökologie spricht, dann muss man auch von Effizienz sprechen. Wenn man etwas Neues auflegen möchte, dann muss man auch nachforschen, ob die Investitionen, die man da tätigen würde, etwas Neues bewirken würden. Genau in diesem Fall gibt es keinen

Einklang von Ökonomie und Ökologie; denn der Neuigkeitsgehalt eines derartigen jährlichen Klimaschutzberichtes würde sich stark in Grenzen halten. Sie als Freie Wähler müssten doch wissen - Sie haben derzeit noch etwas mehr Bürgermeister als wir -,

(Lachen bei den Freien Wählern)

wie viele Klimaschutzberichte es gerade auf kommunaler Ebene gibt. Es gibt auch einen Klimaschutzbericht auf Bundesebene, der im Jahr 2008 144 Seiten umfasst.

Ein neuer jährlicher Klimaschutzbericht für Bayern wäre also entweder das Zusammentragen von ohnehin schon vorhandenen Erkenntnissen auf kommunaler Ebene oder ein Auszug aus dem Klimaschutzbericht des Bundes. Wenn wir es mit dem Klimaschutz, mit dem Einklang von Ökologie und Ökonomie ernst nehmen, dann sollten wir nicht Geld in zusätzliche Bürokratie stecken, sondern in zusätzliche, zielführende Maßnahmen für den Klimaschutz. Deshalb ist dieser Antrag, wie schon in den Jahren zuvor, abzulehnen.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Herr Kollege, vielen Dank. Nächste Wortmeldung: Frau Staatssekretärin Huml.

Staatssekretärin Melanie Huml (Umweltministerium): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Für das Klimaprogramm "Bayern 2020" nehmen wir 350 Millionen Euro in die Hand. Damit liegen wir in Deutschland an der Spitze. Zum Klimaprogramm "Bayern 2020" soll es Mitte 2010 einen Zwischenbericht im Ministerrat geben. Ich biete an, dass wir diesen Bericht auch hier im Landtag abgeben. Das ist ein guter Vorschlag; denn damit gibt es für den Landtag mehr Transparenz. Bisher waren die Landtagskollegen zu Klimakongressen, so zum Klimaforschungskongress, die wir abgehalten haben, immer eingeladen und konnten daran immer teilnehmen. Das wird selbstverständlich auch weiter so sein.

Lassen Sie mich noch eines sagen. Ein Bericht allein macht das Klima nicht besser. Entscheidend sind die Maßnahmen.

(Beifall bei der CSU)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es liegen mir keine Wortmeldungen mehr vor. Die Aussprache ist damit geschlossen. In diesem Augenblick ist der Antrag der CSU-Fraktion auf namentliche Abstimmung eingegangen. Ich muss jetzt 15 Minuten warten. Liebe Kolleginnen und Kollegen, das ist ein zulässiger Antrag auf

namentliche Abstimmung. Den bitte ich jetzt sofort bekanntzugeben. Die 15 Minuten laufen jetzt.

Wir müssen deswegen jetzt den zweiten Dringlichkeitsantrag aufrufen:

Dringlichkeitsantrag der Abg. Margarete Bause, Sepp Daxenberger, Ulrike Gote u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Umfassende Prüfung der Auswirkungen einer Umverteilung des Frequenzbandes von 790 bis 862 MHz (Drs. 16/1142)

und

Dringlichkeitsantrag der Abg. Franz Maget, Dr. Linus Förster, Inge Aures u. a. und Fraktion (SPD)
Zurückstellung des Entwurfs zur Zweiten Verordnung zur Änderung der Frequenzbereichszuweisungsplanverordnung (BR-Drs. 204/09) (Drs. 16/1151)

Ich eröffne die gemeinsame Aussprache. Erste Wortmeldung: Frau Kollegin Gote.

Ulrike Gote (GRÜNE): Ich habe keine Redezeit-Angabe. Sehe ich die irgendwie?

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Die Zeit kommt, sobald Sie anfangen zu sprechen.

Ulrike Gote (GRÜNE): Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Frequenzbereichszuweisungsplanverordnung: Hinter diesem schönen deutschen Wortungetüm verbirgt sich die Thematik dieses Dringlichkeitsantrags. Es geht um die Umnutzung von Funkfrequenzen im Frequenzspektrum von 790 MHz bis 862 MHz. Was ist der Hintergrund dieser doch zunächst etwas trocken und bürokratisch anmutenden Thematik? Durch die Digitalisierung des Rundfunks werden vermehrt Frequenzen in verschiedenen Frequenzbereichen frei und diese können von anderen Nutzern beansprucht werden. Das ist die sogenannte digitale Dividende. Natürlich macht es Sinn, auch eine Änderung der Frequenzbereichszuweisungsplanverordnung vorzunehmen und eine Umnutzung von frei werdenden Frequenzen zu ermöglichen. Auf den ersten Blick also eine gute Idee - auch vor dem Hintergrund, dass man diese Frequenzen zum Beispiel für schnelle Internetverbindungen nutzen kann, was gerade bei uns in Bayern im ländlichen Raum eine Rolle spielt. Auf den ersten Blick also gar nicht so dumm, diese Frequenzen für die Internetnutzung zu verwenden.

Auf den zweiten Blick stellt sich das zumindest für uns GRÜNE als etwas problematischer dar - das nur am Rande -, weil wir in der Funkübertragung beim Internet nicht unbedingt den Königsweg sehen, nicht zuletzt

wegen der wachsenden Strahlenbelastung der Bürgerinnen und Bürger. Es gibt für uns sinnvollere Lösungen; wir würden eine Kabellösung in jedem Fall vorziehen.

Auf den dritten Blick erschließt sich die Problematik der Bundesratsinitiative durch die Bundesregierung. Dabei ist zu erkennen, dass diese Frequenzen mitnichten frei werden, jedenfalls werden sie nicht gänzlich frei. Diese Frequenzen, die jetzt vergeben werden sollen, sollen zum Teil an private Anbieter versteigert werden und haben sekundäre Nutzer. Das sind ungefähr 700.000 Nutzer von Funkmikrofonen, die auf diesen Frequenzen senden. Diese Funkmikrofone werden zum Beispiel bei Musikveranstaltungen, in öffentlichen und privaten Theatern, bei öffentlichen Veranstaltungen, in Kirchen, bei Freiluftveranstaltungen, Sportevents, internationalen Sportgroßereignissen, in Stadthallen, von vielen kommunalen Einrichtungen, in Mehrzweckhallen, auf Freiluftbühnen, bei Kongressen und Messen genutzt - eine Vielzahl von Anwendungen, die auf diese Frequenzen zurückgreifen.

Problematisch ist, dass bisher überhaupt nicht geklärt ist, welche technischen Probleme sich mit einer gemeinsamen Nutzung, zum Beispiel von Internetanwendung, also Breitbandnutzung, und gleichzeitigem Gebrauch der Funkmikrofone auf diesen Frequenzen ergeben. Nach Berichten aus den USA haben bereits Konzerte abgebrochen werden müssen, weil eine gemeinsame Nutzung der Frequenzen durch das Internet nicht mehr möglich gewesen sei.

Ein weiteres großes Feld betrifft die finanzielle Folgenabschätzung, die mit dieser Initiative verbunden ist. Wer nämlich diese Veranstaltungen mit Mikrofonen weiter auf diesen Frequenzen bzw. auf Ersatzfrequenzen durchführen will, der muss sich ein anderes Equipment besorgen. Schätzungen gehen bisher davon aus, dass dafür Investitionen in einer Größenordnung von zwei bis drei Milliarden Euro nötig werden. Den Aufwand hätten private Nutzer und Medienunternehmen zu tragen.

Die Bundesratsinitiative und insbesondere der Bundeswirtschaftsminister machen es sich zu einfach, wenn sie darauf hinweisen, dass für den Bundeshaushalt keine finanziellen Folgen entstehen. Für die Länderhaushalte ergeben sich massive finanzielle Folgen, denn auch unsere Theater sind davon betroffen, dass aufgrund dieser Umnutzung neue technische Ausstattungen nötig werden. Auch in diesem Zusammenhang werden massive Kosten auf die Haushalte zukommen.

Wir beantragen deshalb, dieser Bundesratsinitiative, die schon am 14. Mai behandelt werden soll, zunächst nicht zuzustimmen und sie zurückzustellen, bis die

technischen Folgen und die finanziellen Folgen dieser Umnutzung der Funkfrequenzen ausreichend überprüft und abgeschätzt sind und mit allen Nutzern, die bisher auf diesen Frequenzen senden, tragfähige Kompromisse gefunden sind. Wir bitten um Zustimmung zu diesem Antrag.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Frau Kollegin, vielen Dank. Nächste Wortmeldung: Kollege Linus Förster.

Dr. Linus Förster (SPD): (Vom Redner nicht autorisiert) Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn wir über die Funkfrequenzen reden, dann reden wir auch über die moderne Technik, die in der Rock- und Popmusik verwendet wird. Deswegen oute ich mich jetzt gleich einmal als ein gewissermaßen Befangener. Ich denke, auch die Kolleginnen und Kollegen Claudia Jung von den Freien Wählern, Tobias Thalhammer von der FDP oder Thomas Mütze von den GRÜNEN werden wissen, wovon ich spreche. Seit den 90-er Jahren verwendet man fast überall in der Unterhaltungstechnik bei Rock-, Pop- und Schlagerkonzerten diese modernen Funkmikrofone. Als ich angefangen habe, war das noch ein bisschen anders. Da hat man ein Kabel am Mikrofon oder an den Lautsprecherboxen gehabt, nicht nur um, wie Roger Daltrey, eine Show zu machen, indem man sich am Mikrokabel festhält und das Mikro durch die Gegend geschwungen hat oder David Coverdale das Mikrostativ weggekickt und am Kabel zurückgeholt hat. Aus Showgründen macht man das sicherlich heute immer noch, aber damals in den 70-er und 80-er Jahren, als ich angefangen habe, blieb den Darstellern nichts anderes übrig. Ein Mikrofon war verkabelt und eine Lautsprecherbox war verkabelt.

Aus der Zeit der 70-er und 80-er Jahre sind wohl auch die Leute, die jetzt ganz schnell diese zweite Verordnung zur Änderung der Frequenzbereichszuweisungsplanverordnung - das ist ein toller Begriff - im Bundesrat durchdrücken wollen. Es gibt über die Pressestelle des Bundesministeriums einen Hinweis, dass eine Umsetzung, wenn es am 15. Mai entschieden ist, sehr schnell erfolgen soll.

In den Köpfen dieser Menschen ist wohl noch nicht angekommen, dass heutzutage die Rock- und Popindustrie, die Unterhaltungsindustrie, Musicals, Theater, aber auch die Nutzer moderner Übertragungs- und Kongresstechniken, die auch von unseren Parteien in den jeweiligen Zentren genutzt werden, diese Frequenzen der Funktechnik nutzen - nicht nur für die Monitore.

Kollegin Gote hat schon erklärt, wie es sich mit dem technischen Bereich verhält. Ich möchte an dieser Stelle ganz klar sagen: Wir von der SPD-Fraktion begrüßen

jede Initiative, die eine schnellstmögliche Versorgung des ländlichen Raums mit schnellem Internet beabsichtigt. Das hat auch kürzlich der Antrag der Kollegin Annette Karl und der SPD-Fraktion zur Novellierung der Richtlinie zur Förderung der Breitbanderschließung in ländlichen Gebieten dokumentiert.

Die SPD-Fraktion begrüßt auch ausdrücklich die Initiative von Staatsminister Zeil, die Breitbandrichtlinie in Bayern zu novellieren, um die Förderhöhe und die Förderquote zu verbessern. Positiv ist auch, dass das Förderprogramm, welches zunächst mit 19 Millionen Euro ausgestattet war, dank des Konjunkturprogramms II der Großen Koalition in Berlin mit 38 Millionen Euro ausgestattet wird. Das alles ist gut. Trotz dieser positiven Punkte dürfen wir nicht ungeprüft in eine Fehlentscheidung rutschen. Die SPD fordert keine grundsätzliche Ablehnung dieser Verordnung. Das fordern auch die GRÜNEN nicht, wenn ich Frau Kollegin Gote richtig verstanden habe.

Die GRÜNEN fordern "eine umfassende Prüfung" der Auswirkungen und wir von der SPD wollen, dass die betroffenen Verbände, Einrichtungen, Vereinigungen, Hersteller usw. zu hören und zu berücksichtigen sind. Bevor wir eine Entscheidung treffen, sollten wir sicher sein, dass wir sie hinterher nicht bereuen. Deshalb sind beide Dringlichkeitsanträge richtig und verdienen Ihre Zustimmung in diesem Hause.

Sind die Frequenzen erst einmal an die Provider vergeben - was nach Aussage des Bundesministeriums für Wirtschaft in kurzen Abständen und mit Hilfe der Länder bereits im Jahr 2010 möglich sein soll -, wird allen anderen die Nutzung dieser Frequenzen verboten, sofern sie nicht durch die starke Strahlung der Sender und die Gefahr von Interferenzen unmöglich werden würde. Ein professionelles drahtloses Mikrofon, wie ich es mir vor kurzem für 499 Euro gekauft habe, könnte ich in diesem Fall sofort in den Abfalleimer treten.

Ich möchte die Kosten und die Auswirkungen nicht wiederholen. Diese wurden bereits von Frau Kollegin Gote genannt. Diese Daten liegen auch unserem Antrag zugrunde. Vielleicht sollte der eine oder andere Kollege im Geiste noch einmal durchdenken, wie viele Betriebe, Stadthallen, Theater, Museen und Kongresshäuser er in seinem Wahlbezirk stehen hat. Er sollte auch nachdenken, welche Investitionen hierfür nötig sind. Diese Investitionen sollten wir nicht ungeprüft aufs Spiel setzen. Deshalb bitte ich um Ihre Zustimmung zu einer Prüfung dieser Strategie. Ich bitte um Zustimmung zu den Anträgen der GRÜNEN und der SPD.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Herr Kollege, vielen Dank. Nächste Wortmeldung: Herr Kollege Sinner.

Eberhard Sinner (CSU): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Manchmal reibt man sich die Augen und glaubt, nicht richtig zu hören: In der letzten Woche wurde eine Pressekonferenz zu dem Thema "Breitbandanschlüsse so bald wie möglich zur Verfügung zu stellen" veranstaltet. Heute treten die daran beteiligten Personen hier auf und sagen: Um Gottes Willen nicht so schnell.

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Herr Sinner, da haben Sie jetzt wirklich nicht zugehört, alles was recht ist!)

Im "Handelsblatt" war zu lesen, dass die Telekom über den Bund verärgert sei, weil die Teilnehmeranschlüsse - sozusagen die letzte Meile - verbilligt worden sei. Die Telekom hat angekündigt, ihre Entscheidungen noch einmal zu überdenken und Investitionen zurückzustellen. Die Politik darf deshalb die Alternativen heute nicht zurückstellen. Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, wir brauchen keine Verzögerungen, sondern Tempo.

Das Bundeswirtschaftsministerium hat dazu die Voraussetzungen geschaffen. Wir diskutieren seit einigen Jahren über das Thema "digitale Dividende". Wir hatten einen europäischen Anspruch, dies zu regeln. Dieser Anspruch wurde in langen Verhandlungen reduziert. Jetzt sind dafür die Länder und Mitgliedstaaten zuständig. Das haben wir im Europäischen Parlament und im Rat erreicht. Deshalb können wir jetzt, wo wir die Zuständigkeit haben, nicht sagen: Wir warten noch einmal. Wir schauen noch einmal. Bei der digitalen Dividende geht es europaweit um 100 bis 150 Milliarden Euro. Sie wollen Deutschland bei dieser Entwicklung zum Schlusslicht machen, weil Sie technologiefeindlich sind.

(Lachen bei der SPD und den GRÜNEN - Harald Güller (SPD): Anhaltende Heiterkeit!)

Frau Kollegin Gote, ich habe Ihnen mit Spannung zugehört. Für Sie ist die Digitalisierung beim Fernsehen wegen des Elektroschmogs ein Problem. Wenn Sie jedoch beim Weihwasser und beim Weihrauch mit Mikrofonen herumlaufen wollen, ist das offenbar kein Problem. Ein solches Durcheinander habe ich noch selten gehört.

Meine Damen und Herren, wir werden jetzt den Rechtsrahmen für die Telekommunikation auf der europäischen Ebene abschließen. Es ist zu begrüßen, dass die Bundesregierung unter Federführung unseres Bundeswirtschaftsministers zu Guttenberg eine Breitbandstra-

ategie mit vier Säulen vorgelegt hat. Diese Säulen sind erstens Synergien beim Infrastrukturausbau, zweitens eine unterstützende Frequenzpolitik - darüber reden wir heute -, drittens wachstumsfreundliche Regulierung - darüber regt sich die Telekom momentan auf - und viertens finanzielle Fördermaßnahmen aus dem Landwirtschaftsministerium, dem bayerischen Wirtschaftsministerium und aus der Regionalpolitik.

Liebe Freunde von der Opposition, wir haben diese Frequenzbereichszuweisungsverordnung. Wer die Eckpunkte dieser Verordnung einmal gelesen hat - ich empfehle sie Ihnen zur Lektüre -, wird feststellen, dass es Tausende dieser Richtmikrofone gibt und deshalb für einen ungestörten Frequenzbereich, für eine ungestörte Sendung und für einen ungestörten Empfang gesorgt werden muss. Wir können heute aber keinen Stillstand verordnen, indem wir etwas blockieren, was bereits in den Eckpunkten der Bundesnetzagentur enthalten ist. Sie stellen heute Dringlichkeitsanträge und haben sich kein Jota mit der Materie auseinandergesetzt.

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Das ist unverschämt, wenn Sie das immer unterstellen! Alle anderen sind doof!)

Wir bringen jetzt die Breitbandversorgung, die prioritär Versorgungslücken im ländlichen Raum schließen soll, auf den Weg. Liebe Frau Kollegin Gote, ich habe im Jahr 2007 bereits einen Workshop in Brüssel genau zu diesem Thema mit dem Institut für Rundfunktechnik durchgeführt. Ich habe Sie bei diesem Workshop nicht gesehen.

Wir sind jetzt in der Umsetzungsphase, und Sie wollen bremsen. Die CSU-Fraktion will den Breitbandausbau im ländlichen Raum massiv vorantreiben. Wir unterstützen die Bundesregierung und wir unterstützen den Wirtschaftsminister. Wir wollen aber auch, dass die Probleme der Pop- und Rockmusik im Verfahren geprüft werden, wie das Herr Wirtschaftsminister zu Guttenberg vorgeschlagen hat. Für beide Bereiche wird es eine Koexistenz geben.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der Opposition, Sie haben zunächst große Dinge gefordert und Papiere produziert. Jetzt, wo es darum geht, diese Dinge umzusetzen, rollen Sie die Fahne ein. Das machen wir nicht mit. Wir wollen Tempo und keinen Stillstand. Deshalb lehnen wir Ihre Anträge ab.

(Beifall bei der CSU)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Als Nächster hat Herr Kollege Hanisch das Wort.

Joachim Hanisch (FW): Herr Präsident, meine Damen und Herren, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Die Umverteilung der Frequenznutzungsrechte - im Prinzip ist es ein Verkauf - ist ein Thema, das sehr positiv klingt, da der Nutznießer der ländliche Raum sein soll. Es geht um Gebiete, die Schwierigkeiten haben und unter einer Unterversorgung mit DSL leiden. Wenn ich jedoch näher hinsehe, sehe ich zwei Probleme.

Das erste Problem: Ich habe immer ein schlechtes Gefühl, wenn solche Rechte verkauft werden. Es wurden bereits UMTS-Lizenzen für Milliardenbeträge verkauft und plötzlich war für die DSL-Versorgung in unserem Land kein Geld mehr da. Mit diesen Beträgen hätte ganz Deutschland spielend versorgt werden können.

(Beifall bei den Freien Wählern)

Herr Kollege Sinner, Sie haben erklärt, nur die Schnelligkeit zähle. Ich möchte deshalb von Ihnen etwas mehr Fingerspitzengefühl einfordern. Hier geht es nicht nur um Schnelligkeit. Wir müssen auch mit den Betroffenen reden, bevor wir Entscheidungen treffen. Das ist eine grundsätzliche Frage.

(Beifall bei den Freien Wählern)

Meine Damen und Herren, gewisse Branchen brauchen diese Frequenzen oder zumindest Teile davon. Ich spreche zum Beispiel von den Theatern und der Unterhaltungsbranche. Fachleute haben mir gesagt, dass dies auch mit weniger Frequenzen möglich wäre. Dafür gebe es entsprechende Techniken. Ich bin kein Techniker und kann Ihnen nicht sagen, wie das im Detail aussieht. Fakt ist, dass man versuchen muss, mit den Betroffenen Lösungen zu finden. In Amerika sind solche Lösungen gesucht worden. Man hat damit schlechte Erfahrungen gemacht. Entscheidend ist aber, dass man diesem Entwurf im Bundesrat derzeit nicht zustimmen kann, weil mit den betroffenen Personen noch nicht ausreichend detaillierte Gespräche geführt worden sind. Das haben uns Organisationen bestätigt, die wir in der Kürze der Zeit zu erreichen versucht haben. Wenn diese Gespräche geführt worden sind, können Kompromisslösungen gefunden werden. Ich glaube, dass man dann beiden Seiten gerecht werden kann. Zum jetzigen Zeitpunkt werden wir beiden Anträgen klar zustimmen.

(Beifall bei den Freien Wählern)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Als nächste hat Frau Kollegin Julika Sandt das Wort.

Julika Sandt (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Egal, ob man eine Reise buchen oder einen Film herunterladen

möchte, die Möglichkeiten des schnellen Internets sind aus dem geschäftlichen und dem privaten Leben überhaupt nicht mehr wegzudenken. In vielen Regionen Bayerns sind die schnelle Internetkommunikation und die Breitbandanbindung aber noch Zukunftsmusik. Das, was für viele von uns selbstverständlich erscheint, ist dort leider noch nicht möglich. Gerade Sie klagen doch auch über die Landflucht mit allen Konsequenzen wie sterbende Hauptschulen, zersplitterte Großfamilien und landwirtschaftliche Betriebe, die keine Nachfolger finden. Wir müssen wirklich etwas tun, damit der ländliche Raum attraktiver wird.

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Das ist doch unser Antrag! Wenn man ihn nicht verstehen will, versteht man ihn nicht!)

Das können wir mit nichts besser erreichen als mit einer modernen Kommunikationsinfrastruktur.

(Beifall bei der FDP - Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Das haben wir in der letzten Legislaturperiode schon beantragt!)

- Da waren wir noch nicht im Landtag.

Wir sind mit dem erklärten Ziel angetreten, die Breitbandkommunikation auszubauen. Das ist inzwischen auch erklärter Wille der Koalition. Ich finde es schön, dass Sie das auch wollen. Dann müssen wir aber auch etwas dafür tun und entsprechend handeln. Wir können doch nicht Bayern vom Rest der Welt abhängen. Es gab eine Weltkonferenz, bei der gesagt wurde, dass der hohe Frequenzbereich von 790 bis 862 MHz primär den Mobilfunkdiensten zur Verfügung stehen solle. Da können wir doch nicht hinterherhinken. Die geplante Nutzung dieser Frequenzbereiche durch den UMTS-Nachfolger LTE wäre gefährdet, wenn wir Ihren Anträgen folgen würden. Wir sind nicht nur mit Blick auf die wirtschaftliche Entwicklung und die Breitbandanbindung für wirtschaftliche und reine Unterhaltungszwecke, sondern auch mit Blick auf die Kultur zukunftsorientiert. Natürlich ist auch für Kulturschaffende und für den ganzen Kulturbereich die Breitbandkommunikation nicht mehr wegzudenken. Sie können sich Theaterkarten bestellen, Sie können sich Bücher bestellen. Es gibt Medienkunst.

(Ulrike Gote (GRÜNE): Was nützen mir die Karten, wenn ich es nicht mehr hören kann?)

- Natürlich kann man es hören. Darauf komme ich jetzt gleich. Deshalb ist es wichtig, dass wir jetzt nicht mehr verzögern und bremsen, sondern dass wir überlegen, was wir für die Kulturschaffenden tun können. Wir müssen ganz schnell handeln.

(Beifall bei der FDP)

Eine Lösung wäre es zum Beispiel, wenn man den Funkmikrofonen den Frequenzbereich von 470 bis 790 MHz zuteilt. Natürlich sollten die betroffenen Fachvertreter dabei eingebunden werden. Das ist auch keine Frage. Die bisherigen Barrieren und auch die Gebühren für die Kurzzeitulassung in den unteren Frequenzbereichen müssen schnellstens entfallen. Hier wäre Handeln angesagt.

(Beifall bei der FDP)

Damit können Sie etwas für die Kultur, für die Kulturschaffenden, für die Theater, für die Konzerte und für die Unterhaltungsmusik tun.

(Beifall bei der FDP)

Ich wiederhole: Wir wollen allen Menschen die Nutzung moderner Kommunikation ermöglichen. Wir wollen aber auch den bisherigen Nutzern der Frequenzen entgegenkommen. Hier sitzen wir mit den Wirtschaftsministerien der anderen Länder und mit dem Bundeswirtschaftsministerium in einem Boot, weil diese eine Bereitstellung der Breitbandfrequenzen als alternativlos ansehen. Der Kommunikation gehört nicht nur in der Wirtschaft, sondern auch in der Kultur die Zukunft. Das ist unser Anliegen. Wir werden uns auch weiterhin intensiv mit diesem Thema beschäftigen. Wir werden diese Entwicklung aber nicht ausbremsen.

(Beifall bei der FDP)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Jetzt hat noch einmal der Kollege Dr. Förster das Wort.

Dr. Linus Förster (SPD): (Vom Redner nicht autorisiert) Herr Präsident, meine Damen und Herren, Sie geben hier ein trauriges Bild ab.

(Beifall bei der SPD)

Sie setzen sich mit den Argumenten der Opposition nur auf polemische und unsachliche Weise und mit hingeschmissenen Argumenten auseinander. Sie werfen uns vor, wir seien technikfeindlich und dagegen, dem ländlichen Raum zu helfen. Herr Kollege Sinner, normalerweise kommen wir gut klar. Warum stellen Sie uns dann als blöde Trottel hin? Ich könnte genauso gut kontern: Als Sie in diesem Kurs waren, gab es noch gar keine Funkmikrofone. Das ist so lange her, dass Sie gar nicht mehr wissen, was heute up to date ist.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Freien Wähler - Harald Güller (SPD): Treffend!)

Wir haben mit den aktuellen Herstellern dieser Techniken gesprochen. Ich habe mit Shure telefoniert und dabei mit jemandem gesprochen, der für die Entwick-

lung zuständig ist. Er hat mir gesagt, man kann jetzt noch nicht endgültig entscheiden. Er hat mir nicht gesagt, ich hätte völlig recht und es wäre falsch, mit dieser Frequenz zu arbeiten. Es gibt aber Varianten, bei denen man überlegen muss, ob für das Internet auch Gigahertzbereiche herangezogen werden können, die für Funkmikrofone allerdings nicht die richtige Frequenz sind. Ich bin nicht der Mensch, der die Technik absolut perfekt beurteilen kann. Vielleicht können Sie es. Vielleicht ist das Ihre wahre Berufung, statt Politiker zu sein. Wir haben aber den Freistaat Bayern auch davor zu bewahren, dass etwas Falsches organisiert wird, weil wir uns nicht den einen oder die zwei Monate Zeit genommen haben, um die Leute zu befragen, die diese Technik studiert haben und sie jetzt anwenden müssen.

(Beifall bei der SPD)

Ich kann Sie nicht zwingen, mit uns zu stimmen, aber ich bitte Sie doch um ein bisschen mehr Stil in der politischen Kontroverse.

(Beifall bei der SPD)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Herr Dr. Förster, lassen Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Sinner zu?

Eberhard Sinner (CSU): Ich wollte eigentlich eine Zwischenbemerkung machen. Er ist jetzt aber fertig. Herr Kollege Förster - -

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Herr Kollege, würden Sie bitte zur Antwort hierbleiben?

Eberhard Sinner (CSU): Herr Kollege Förster, wir diskutieren über dieses Thema nicht erst aufgrund Ihres Antrags, sondern die Diskussion über dieses digitale Thema läuft schon

(Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): Seit fünf Jahren!)

drei, vier oder fünf Jahre. Wir alle wissen, dass wir auf die schnellen Internetverbindungen im ländlichen Raum Priorität gelegt haben. Wir können nicht sagen, wir verkabeln und erreichen bis 2018 mit 50 Megabit unser Ziel. Es gibt nicht nur in Bayern Rock- und Popmusik und schnurlose Mikrofone. Die gibt es auch in Italien, in Frankreich, in Großbritannien oder in den baltischen Staaten und überall. Wir haben in Brüssel eine heiße Diskussion darüber geführt, ob man diese Frequenzen aus kulturellen Gründen europaweit versteigern sollte. Wir haben erreicht, dass diese Agentur nicht gegründet wurde, sondern dass die Länder und Mitgliedstaaten zuständig sind. Sie können das, was jetzt vom Bundeswirtschaftsminister veröffentlicht wurde, nachlesen. Wir haben unter Abwägung der Nutzungsansprüche zu entscheiden. Sie haben den Gigahertz-

Bereich angesprochen. Alles das steht auch in der Veröffentlichung. Wenn Sie alles das verinnerlichen, sehen Sie dann noch einen Sinn darin, eine Entscheidung im Bundesrat zu blockieren, die erst einmal den Weg freimacht, um alles das zu klären, was geklärt werden muss? Wenn Sie jetzt nicht zustimmen, erreichen Sie nur einen Stillstand und kommen nicht vorwärts. Dann reden wir in einem halben Jahr auch noch über Internetanschlüsse und die Klärung der Fragen, die Sie jetzt stellen. Deshalb können wir Ihrem Antrag nicht zustimmen, und dafür bitte ich um Verständnis.

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Herr Dr. Förster.

Dr. Linus Förster (SPD): (Vom Redner nicht autorisiert) Ich sehe eine Chance, dass wir diesbezüglich diskutieren. Diese Diskussion müssen wir schnell führen. Die Betroffenen wissen dann aber, dass sie Ansprechpartner haben. Die Hersteller der erforderlichen Technik stehen zur Verfügung. Es gibt Kontakte und Netzwerke. Ich habe mich vorhin mit der Kollegin Claudia Jung unterhalten. Die Funkfrequenzen, die wir verwenden, werden zum Beispiel in der Schweiz bei Konzerten nicht verwendet. Also haben wir keine einheitliche Regelung. Vielleicht brauchen wir sie. Dann kommt es zu dieser Verzögerung. Uns geht es darum, zu prüfen, ob wir uns mit einer Entscheidung, die wir jetzt in einer Art Schnellschuss treffen, nur ins Knie schießen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Herr Dr. Förster, ich habe noch eine weitere Zwischenbemerkung des Kollegen Thalhammer. Bleiben Sie bitte noch am Pult.

(Harald Güller (SPD): So bekommt man auch seine Redezeit!)

Tobias Thalhammer (FDP): Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Wenn Sie schon für die Musiker sprechen wollen, sollten Sie das sachlich und auf dem Boden der richtigen Tatsachen tun. Ich gratuliere Ihnen, dass Sie mit Shure gesprochen haben. Das zeigt, Sie haben Verstand für gute Funkmikrofone auf diesem Gebiet.

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Werden jetzt Noten verteilt? - Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Ich bitte auch zur Kenntnis zu nehmen, dass die Industrie und die Musiker daran interessiert sind, neue Frequenzbereiche zu öffnen, die im Moment blockiert sind. Deshalb hat die FDP im Gegensatz zum vorliegenden Antrag einen Lösungsvorschlag erarbeitet, in einen

neuen, niedrigeren Frequenzbereich auszuweichen, der in den USA angewendet wird. Musiker wie die Tenors mussten Zehntausende Euros bezahlen, damit sie diesen Frequenzbereich in Deutschland verwenden durften.

Wenn wir uns für die Interessen der Musiker einsetzen wollen, müssen wir die Bedenken berücksichtigen. Wir müssen aber auch auf die richtige Zukunftstechnologie setzen, die Weichenstellungen und Barrieren abwenden und minimieren und keine Schwarzweißmalerei betreiben, wie Sie das hier machen.

(Ulrike Gote (GRÜNE): Wo ist denn Ihr Antrag?)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Herr Dr. Förster, Sie haben das Wort. Bitte schön.

Dr. Linus Förster (SPD): (Vom Redner nicht autorisiert) Lieber Kollege Thalhammer - im doppelten Sinne als Abgeordneter und Musiker!

(Zurufe - Beifall bei der SPD)

Ich sehe Ihre Aussage nicht im Widerspruch zu meiner.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Sie haben davon gesprochen, dass die Alternativen geprüft werden sollen, was allerdings vom Ministerium bereits eingeleitet wurde. Gerade deshalb, weil es diese Möglichkeiten gibt, sollten wir diskutieren.

(Zuruf des Abgeordneten Tobias Thalhammer (FDP))

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Herr Kollege Pfaffmann aus Ihrer Fraktion hat um eine Zwischenbemerkung gebeten. Bitte schön, Herr Pfaffmann.

Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): (Vom Redner nicht autorisiert) Herr Präsident, lieber Linus Förster! Im ganzen Haus ist bekannt, dass die SPD-Fraktion und die Opposition allgemein in der letzten Legislaturperiode fünf bis zehn Anträge, betreffend die schnelle Realisierung der Internetverbindung, gestellt hat. All diese Anträge wurden unisono von der CSU-Fraktion abgelehnt. Ich sage das deswegen, weil Herr Sinner den Eindruck erwecken will, die SPD und die GRÜNEN wollten bremsen. Sind Sie denn mit mir auch der Meinung,

(Zurufe von der CSU: Nein!)

dass jemand, der fünf Jahre lang eine Entwicklung verschläft und sich jeder schnellen Breitbandanbindung im ländlichen Raum versagt, jedes Recht verloren hat, andere zu beschimpfen, sie würden jetzt bremsen?

(Beifall bei der SPD)

Zweitens. Wir wissen, dass die CSU-Fraktion die EU-Finanzmittel, die es in der letzten Legislaturperiode gegeben hätte, um schnelle Internetverbindungen zu realisieren, gar nicht in Anspruch genommen hat.

(Erwin Huber (CSU): Das stimmt doch gar nicht!)

Sind Sie denn mit mir der Meinung, dass derjenige, der eine solche Politik macht, ganz leise argumentieren und andere nicht beschimpfen sollte?

(Harald Güller (SPD): Mit Demut!)

Er sollte sich mit Demut an das Rednerpult stellen.

Drittens. Sind Sie mit mir auch der Meinung,

(Zurufe von der CSU: Nein! - Harald Güller (SPD): Weil ihr es nicht versteht!)

dass eine Anhörung der Betroffenen keinen einzigen Tag Verzögerung bringt, sondern nur die vernünftige Diskussion für eine schnelle Internetanbindung des ländlichen Raums?

(Beifall bei der SPD)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Zur Klarstellung, Herr Kollege Pfaffmann, das war eine Zwischenbemerkung in Form von drei Fragen. Bitte schön, Herr Kollege Dr. Förster.

Dr. Linus Förster (SPD): (Vom Redner nicht autorisiert) Herr Kollege Pfaffmann, ich beantworte Ihre erste Frage mit einem kurzen Ja, ihre zweite Frage mit einem kurzen Ja und die dritte Frage etwas ausführlicher mit Jawohl.

(Anhaltender Beifall bei der SPD)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke schön, Herr Kollege Dr. Förster; so viel Einigkeit in einer Fraktion ist immer erfreulich.

(Allgemeine Heiterkeit)

Jetzt hat Herr Staatsminister Schneider das Wort. Bitte schön, Herr Staatsminister.

Staatsminister Siegfried Schneider (Staatskanzlei): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Man war schon fast versucht zu glauben, man sei im Musikantenstadl, weil sich hier viele Musiker outen.

(Dr. Linus Förster (SPD): Das sagt der Gitarrespieler!)

- Zu meiner Zeit war immer noch das Kabel dran. Die beste Musik ist diejenige die man als Musikant ohne zusätzliche Mittel auf der Bühne bringt.

Damit deutlich wird, dass im Bayerischen Landtag keine Schleichwerbung für einzelne Firmen gemacht wird, will ich darauf hinweisen, dass es auch andere gute Firmen wie die Firma Sennheiser gibt, die sich am Gespräch beteiligt haben. Ich sage das, um dem Vorwurf vorzubeugen, Kollege Förster mache einseitig Werbung für eine Firma.

In der Tat geht es darum, die Chance zu nutzen, die Breitbandversorgung im ländlichen Raum mit realistischen Möglichkeiten einzuführen. Man kann zwar träumen und schöne Anträge stellen, dass der ländliche Raum optimal versorgt werden müsse, darf aber dann nicht kneifen, wenn es eine Chance gibt, den ländlichen Raum optimal zu versorgen. Man ist nicht bereit zuzustimmen, weil nicht jede einzelne Frage bis zum letzten Punkt geklärt ist.

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Das stimmt doch nicht!)

Diesen Vorwurf mache ich Ihnen. Wir haben die Chance, mit der digitalen Dividende den ländlichen Raum gut auszustatten. Es eilt, weil der ländliche Raum dem städtischen Raum nicht nachgestellt werden darf.

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Das wollen wir schon sehr lange!)

- Sie wollen, Sie schreiben und fordern. Wenn es dann darauf ankommt, dass man es tut, kneifen Sie. Diese Tatsache hat sich deutlich gezeigt.

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Sie hätten fünf Jahre lang Zeit gehabt!)

Mit der digitalen Dividende haben wir die Chance, die Versorgung mit Breitband über die Kanäle 61 bis 69 im ländlichen Raum zu ermöglichen.

All die Fragen, die Sie aufgeschrieben haben, sind wichtig. Sie tauchen aber heute nicht zum ersten Mal auf. Diese Fragen wurden in dem zwei- bis dreijährigen Prozess immer wieder angesprochen. Für viele Bereiche wurden Lösungen gefunden. Wir werden im Bundesrat darauf achten, dass als Grundlage der Zusage des Landes Bayern, im Rundfunkbereich zu verzichten, die Verpflichtung erfüllt wird, zunächst im ländlichen Raum zu beginnen, nämlich zunächst bei den Gemeinden unter 5.000 Einwohnern. Wenn diese versorgt sind, kommen die Gemeinden mit bis zu 20.000 Einwohnern an die Reihe und dann erst die großen Städte. Wir wollen die Frequenzen nicht für den großstädtischen Raum, um dort ein gutes Geschäft machen zu können,

sondern für den ländlichen Raum. Deshalb wollen wir jetzt anfangen. In den Diskussionen in den Bundesausschüssen werden diese Fragen genau geklärt werden.

Derzeit arbeiten wir an einer Begleitentschließung, die zur Debatte im Bundesrat eingebracht werden soll. Darin geht es auch darum, dass die Belange der Sekundärnutzer berücksichtigt werden. Bis 2015 ist gesichert, dass die Funkmikrofone genutzt werden. Es gibt die Zusage, in dieser Zeit eine alternative Frequenz zu suchen.

Ich meine, man kann nicht warten - etwa zwei Jahre -, bis jede einzelne Frage beantwortet ist, um erst dann zu beginnen. Das ist nicht der Ansatz der Staatsregierung. Wir werden die Angelegenheiten der Störproblematik oder drahtlosen Produktionsmitteln beachten. Jetzt geht es darum, die Chance zu nutzen, damit der ländliche Raum mit einem guten Breitbandangebot versorgt werden kann. Deshalb lehnen wir Ihre Anträge ab.

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Herr Staatsminister, lassen Sie eine Zwischenfrage der Frau Kollegin Gote zu? - Bitte schön, Frau Gote.

Ulrike Gote (GRÜNE): Herr Staatsminister, kann ich Sie so interpretieren, dass Sie den Kommunen die Zusage geben, die Investitionskosten, die gegebenenfalls durch Alternativlösungen entstehen, im Zuge eines erweiterten Konnexitätsprinzips zu übernehmen? Werden Sie auch dafür sorgen, dass den staatlichen Einrichtungen wie Theatern und Museen oder Sporteinrichtungen, Institutionen, öffentlichen Bildungseinrichtungen die Kosten erstattet werden, wenn sie technisch umrüsten müssen?

(Beifall bei den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Bitte schön, Herr Staatsminister.

Staatsminister Siegfried Schneider (Staatskanzlei): Anders, als Rot-Grün es bei UMTS gemacht hat, ist es unsere Absicht, dass bei den Erlösen gerade diese Fragen berücksichtigt werden und dass die Kultureinrichtungen bei notwendigen Umstellungsmaßnahmen unterstützt werden.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke schön, Herr Staatsminister. Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Die Aussprache ist damit geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung. Dazu werden die Anträge wieder getrennt.

Wer dem Dringlichkeitsantrag der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN auf Drucksache 16/1142 seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind die Fraktionen der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der Freien Wähler. Wer stimmt dagegen? - Das sind die Fraktionen der CSU und der FDP. Stimmenthaltungen? - Keine. Dann ist dieser Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

Wer dem Dringlichkeitsantrag der SPD-Fraktion auf Drucksache 16/1151 seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind die Fraktionen der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der Freien Wähler. Gegenstimmen? - Das sind die Stimmen von CSU und FDP. Enthaltungen? - Keine. Damit ist auch dieser Antrag abgelehnt.

Wir kommen jetzt noch einmal zurück zum ersten Dringlichkeitsantrag, für den namentliche Abstimmung beantragt wurde. Das ist der Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Aiwanger, Schweiger, Dr. Fahn und anderer und Fraktion der Freien Wähler, betreffend "Jährlicher Klimaschutzbericht", Drucksache 16/1141. Die Urnen an den beiden Ausgängen und vor dem Rednerpult sind aufgestellt. Ich gebe fünf Minuten Zeit für die Abstimmung. Die namentliche Abstimmung ist eröffnet.

(Namentliche Abstimmung von 16.32 bis 16.37 Uhr)

Ich möchte darauf aufmerksam machen, dass die Zeit für die namentliche Abstimmung abgelaufen ist. Ich schliesse damit die namentliche Abstimmung. Wir fahren in der Tagesordnung fort.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 9 Nummer 3 auf:

Dringlichkeitsantrag der Abg. Thomas Hacker, Tobias Thalhammer, Dr. Otto Bertermann u. a. und Fraktion (FDP)
Überprüfung von Umweltzonen (Drs. 16/1143)

Ich eröffne die Aussprache. Erster Redner ist Kollege Thalhammer. Bitte schön, Herr Thalhammer.

Tobias Thalhammer (FDP): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wie in Brüssel, so halten wir auch in Bayern an dem Ziel fest, die Luftqualität in den Städten zu verbessern. Wir wollen dieses Ziel einer besseren Luftqualität umsetzen. Um dieses Ziel zu erreichen, gibt es viele Möglichkeiten. Eine dieser Möglichkeiten ist die Umweltzone, es gibt aber viele weitere Möglichkeiten, die wir angehen müssen. Die Umweltzone ist vielleicht auf den ersten Blick die am schnellsten umsetzbare Maßnahme. Sie ist auch vielleicht diejenige, die am schnellsten zu verstehen ist.

Wir möchten uns im vorliegenden Antrag aber für weitere Maßnahmen stark machen, beispielsweise dafür, die Bepflanzung mit Grün weiter voranzutreiben. Das Grün kann den aufgewirbelten Staub sehr gut absorbieren. Die Luftqualität wird nicht nur durch Auspuffgase belastet; beim Anfahren entsteht eine unglaublich hohe Umweltbelastung durch den Reifenabrieb wie beim Bremsen durch den Abrieb der Bremsbeläge.

Wir sind daher für einen mehr fließenden, nicht für einen stockenden Straßenverkehr in den Städten. Wir fordern beispielsweise auch, um akut und konkret gegen den Staub vorzugehen, entsprechende Kehrmaschinen einzusetzen und den Staub aufzusaugen. Der Staubbelastrung durch Baustellen könnte mit einer entsprechend zielgerichteten Bewässerung bzw. Befeuchtung von Baustellen entgegengewirkt werden. Durch das Anfahren und Abbremsen von Autos entstehen große Umweltbelastungen. Wir sollten uns daher wieder mehr um die Schaffung von grünen Wellen kümmern. Denn hierdurch könnten die Umwelt und darüber hinaus auch die Nerven der Bürgerinnen und Bürger geschont werden.

Die Umweltzonen, ein neues Konstrukt, müssen weiterhin validiert werden. Daraus wollen wir dann Maßnahmen ableiten, die der Umwelt wirklich dienen. Dabei sollen aber dann die vielen Bürgerinnen und Bürger in unserem Land, die sich aktiv für den Umweltschutz einsetzen, auch mitgenommen werden.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Herr Thalhammer, bleiben Sie bitte noch einen Moment am Pult. Herr Wörner hat eine Zwischenfrage, wenn ich das richtig sehe. - Bitte schön, Herr Wörner.

Ludwig Wörner (SPD): (Vom Redner nicht autorisiert) Herr Kollege, würden Sie bitte zur Kenntnis nehmen und vielleicht noch einmal nachlesen - wahrscheinlich hat der Staub Ihre Sicht beim Lesen der Feinstaubverordnung etwas getrübt -, dass Feinstaub, wie Sie ihn gerade beschrieben haben, nichts mit dem Straßenstaub zu tun hat, den man mit der Kehrmaschine entfernt. Ich sage Ihnen das deshalb, weil Sie hier neu sind. Es wäre wichtig, dass man dieses Thema nach außen richtig vertritt. Denn sonst gerät man in den Verdacht, von etwas zu reden, von dem man keine Ahnung hat.

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Bitte schön, Herr Kollege Thalhammer.

Tobias Thalhammer (FDP): Herr Dr. Wörner, ich habe das letzte Mal schon in Ihrem Wortbeitrag zur Kenntnis genommen, dass ich a) der Jüngste hier im Bayerischen Landtag bin und dass ich b) neu im Bayerischen

Landtag bin. Ich muss allerdings gestehen, dass ich in Ihrem Wortbeitrag kein Konzept erkennen konnte. Ich bin daher sehr gespannt auf Ihren Wortbeitrag.

(Prof. Dr. Georg Barfuß (FDP): Sehr gut! - Beifall bei der FDP)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke schön, Herr Thalhammer. Als Nächster hat der Kollege Johannes Hintersberger das Wort. Bitte schön, Herr Kollege.

Johannes Hintersberger (CSU): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Um es gleich vorwegzunehmen, sage ich am Anfang: Der vorliegende Antrag möchte nicht irgendwelche Beschlussfassungen in Sachen Umweltzonen stoppen, zurückfahren oder bereits in der Umsetzung befindliche Umweltzonen aushebeln, sondern er will, wie dies in diesen zwei Passagen deutlich zum Ausdruck kommt, letztlich eine vernünftige Evaluierung nach einem angemessenen Zeitraum. Alle diese dramatisierenden Zahlen, die in den letzten zwei Wochen insbesondere in den Münchener Zeitungen genannt wurden, sind in keiner Weise relevant. Von daher ist es, meine ich, durchaus seriös, in einem Zeitraum von zwei Jahren die Effizienz dieser Maßnahme Umweltzone in den einzelnen Kommunen - bei der Umsetzung sind natürlich auch die einzelnen Kommunen in der Federführung - noch einmal auf den Tisch zu bringen, nicht mehr und nicht weniger. Wir halten es durchaus für vernünftig, dies zu tun, wobei - das muss ich sagen, Herr Kollege Thalhammer - die Erstellung von Luftreinhalteplänen bzw. Aktionsplänen für die Maßnahme Umweltzone durch Wirksamkeitsstudien im Vorfeld der Einsetzung von Umweltzonen zwar rechnerisch, aber auch, wie ich meine, sehr intensiv und sehr durchdacht getätigt wurde. Dies haben wir in den zuständigen Ausschüssen, insbesondere im Umweltausschuss, sehr intensiv erörtert und diskutiert.

Was den zweiten Aspekt anbelangt, ist das Augenmerk auch darauf zu legen, dass die Umweltzone in Sachen Feinstaubreduzierung - wobei Feinstaubreduzierung insbesondere in der Minimierung von gesundheitsschädigendem und Rußpartikel enthaltendem Feinstaub zu sehen ist - nicht die allein selig machende Maßnahme darstellt. Das ist auch wichtig. Das ist zwar nicht neu, aber es ist durchaus richtig, immer wieder den Daumen draufzulegen und nicht nur in dieser möglichen Einbahnstraße Umweltzone das allein selig machende Allheilmittel zu sehen. So verstehen wir diesen zweiten Absatz. Selbstverständlich gibt es andere Emittenten, ob Industrie, ob Hausbrand, ob überörtliche Verkehre, die mit herangezogen werden sollen. Dies macht Sinn und ist auch vernünftig.

Insgesamt bin ich der Überzeugung, dass durch diese durchaus verhältnismäßigen Maßnahmen der ersten Phase Umweltzone sehr wohl Anregungen, zum Beispiel im Bereich Forschung und Entwicklung, was die Abgasminderungstechnologien oder umweltfreundliche Antriebstechnologien anbelangt, ausgehen können und ausgehen. Von daher haben wir durchaus die gewollten Sekundäreffekte durch diese Maßnahme.

Fazit: Die CSU-Fraktion hält eine Evaluierung in einem Zeitraum von zwei Jahren für vernünftig. Wir tragen diesen Antrag mit.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke schön, Herr Kollege Hintersberger. Als nächster Redner hat nun der Kollege Ludwig Wörner das Wort.

Ludwig Wörner (SPD): (Vom Redner nicht autorisiert) Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen, ich kann dieses Thema kurz abhandeln. Diese Umweltzonen wurden, wie es Kollege Hintersberger völlig richtig berichtet hat, damals mit großem Aufwand eingeführt. Die Wirksamkeit ist meiner Meinung nach noch nicht diejenige, die wir wollen. Denn wenn wir den kausalen Zusammenhang herstellen zu den Asthmatikern in denjenigen Städten, die hoch belastet sind - da gibt es einen hohen Zusammenhang zwischen Asthmaerkrankungen und den hoch belasteten Orten und Städten; das kann man in Statistiken nachlesen -, dann muss allen daran gelegen sein, dieses Leid, das diese Menschen ertragen müssen, zu lindern und die Kosten, die dadurch entstehen, zu minimieren. Das muss das Hauptziel sein. Ob man mit einer Überprüfung derzeit etwas erreicht, wage ich zu bezweifeln. Ich werde mich nicht dagegen sperren; denn wir haben zu einem anderen Antrag, den Sie abgelehnt haben, was wir überhaupt nicht verstehen, gesagt, man muss evaluieren, aber mit dem Ziel, herauszufinden, was verbessert werden kann, und nicht in der Absicht, wie Sie es in Ihrem Antrag schreiben, wie wir es so wirtschaftlich wie möglich gestalten können.

Lieber Herr Kollege, Gesundheit lässt sich nicht mit Geld kaufen. Die können Sie nur haben oder nicht. Und wenn Sie Gesundheit erst einmal zerstört haben, kostet es sehr viel Geld, sie wiederherzustellen. Unser Job muss es also sein, für die Einhaltung dieser EU-Richtlinie durch Bundesgesetze und Landesgesetze zu sorgen. Schließlich sind wir hier, um für die Einhaltung zu sorgen. Wenn Sie das wollen, dann müssen wir dafür Sorge tragen, dass überprüft wird, wie wir noch mehr tun können. Wir wissen nämlich aus den Statistiken, die uns vorliegen, dass wir - nicht den Straßenstaub, den man mit der Kehrmachine entsorgt - den echten Feinstaub nur dadurch bekämpfen können, indem wir noch

wesentlich mehr tun, als wir das bis heute getan haben. Wenn Sie das wollen, haben Sie uns an Ihrer Seite. Wenn Sie aber etwas anderes wollen, wie Sie in Ihrem Halbsatz dazu schreiben, nämlich zu schauen, wie man das wirtschaftlich richtig machen könne, dann haben Sie uns nicht an Ihrer Seite. Mir geht die Gesundheit vor dem Kapitalertrag.

(Georg Schmid (CSU): Sind Sie gegen Wirtschaftlichkeit?)

Denn die ist wichtiger. Es kostet unterm Strich mehr, die Reparatur an der Gesundheit der Menschen zu vollziehen, als ein bisschen zu sparen und zu sagen, damit könne man die Wirtschaft nicht belasten, was ja Ihre Diktion in Wirklichkeit ist. Das sollten Sie dann aber auch so sagen, dann wissen wir, worüber wir reden. Dann haben wir unterschiedliche Meinungen - das will ich gar nicht bestreiten -, aber dann können wir dem Antrag in der Form nicht zustimmen, weil es uns viel zu gefährlich ist, auf dem Rücken von Menschen und ihrer Gesundheit eine solche Politik in Richtung Wirtschaftswirklichkeit zu betreiben.

(Beifall bei der SPD)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Herr Kollege Wörner, darf ich Sie bitten, an das Podium zurückzukehren? Der Kollege Thalhammer hat das Wort zu einer Zwischenfrage erbeten.

Tobias Thalhammer (FDP): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich habe vorhin in meinem Wortbeitrag sieben Maßnahmen aufgeführt, mit denen man neben der Umweltzone die Luftqualität in Städten verbessern kann. Ich würde Sie bitten, dass auch Sie ein Argument vortragen; ich habe nämlich in Ihrem Wortbeitrag dazu kein einziges gehört.

Ludwig Wörner (SPD): Das mache ich gern, wenn Sie das wollen, denn ich habe noch etwas Redezeit. Ich mache es auch gern, um Sie vielleicht auf den Stand zu bekommen, den wir damals beschlossen haben. Es war ein sehr umfangreiches Paket. Man muss prüfen, ob die Städte und die Kommunen dem schon nachgekommen sind. Dazu gehört zum Beispiel die gesamte Thematik der Umweltzonen und deren Wirksamkeit, nämlich wer rein darf und wer nicht. Ich stelle schon noch einmal die Frage, auch wenn es ketzerisch ist: Müssen 5.000 oder 6.000 Oldtimer durch eine Stadt fahren, die sowieso schon hoch belastet ist? Könnte man das nicht woanders machen oder möglicherweise überlegen, ob das in der Form überhaupt sein muss?

(Zuruf des Abgeordneten Josef Miller (CSU))

Da können Sie jetzt sagen, das ist ein kleiner Beitrag. Wenn Herr Kollege Miller aber das Motorrad nennt,

dann sage ich Ihnen: Sie beschimpfen gerade BMW und die bayerische Firma, denn BMW baut die saubersten Motoren der Welt. Wenn Sie ein Auto fahren, das nur fünf Liter braucht, dann gratuliere ich Ihnen. Ich mache das so. Das nur als Antwort auf Ihren persönlichen Einwand.

(Beifall der Abgeordneten Johanna Werner-Mugendorfer (SPD))

Ein weiterer Punkt. Wenn es wirklich um die Feinstaubreduktion geht, muss ich Ihnen deutlich sagen: Wir haben ein riesiges Defizit bei den Alt-Pkws, die den Kleingewerbetreibenden gehören. Diesbezüglich bin ich jederzeit an Ihrer Seite, wenn man versucht, denen zu helfen, dass sie sich ein neues Auto kaufen können. Sie kennen die alten Lieferwagen, die diese Unternehmer haben. Hier müssen wir überlegen, was wir tun können.

Ein weiterer Punkt ist der Ausbau des ÖPNV. Wo sind denn die Mittel für den ÖPNV, die wir gefordert haben? Einer Feinstaubreduktion in Großräumen und in Ballungsgebieten können Sie nur dadurch begegnen, dass Sie den Individualverkehr reduzieren und den ÖPNV dementsprechend hochfahren. Das kostet aber Geld.

Ich erwarte von Ihnen schon, dass Sie mitmachen - die verkehrlichen Belastungen sind die höchsten bei der Feinstaubproduktion - und den ÖPNV mit uns zusammen so fördern, wie wir das immer gefordert haben, um sicherzustellen, dass zumindest der Teil der täglichen Pendlerverkehre auf den Nahverkehr umgelenkt wird. Dazu braucht man einen attraktiven Nahverkehr. Den müssen wir ausbauen. Das sind die Beispiele, bei denen ich schon erwarte - Sie wollten von mir Beispiele hören -, dass Sie dort mitmachen.

Dazu haben wir allerdings von der FDP bisher nichts gehört, sondern im Gegenteil. Ihr Wirtschaftsminister hat neulich erst erklärt, er wüsste gerne, wo er Geld investieren könnte, weil er offensichtlich etwas hilflos in der Frage ist, wie wir den ÖPNV in Ballungsräumen noch besser als bisher fördern können.

(Beifall der Abgeordneten Johanna Werner-Mugendorfer (SPD))

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Vielen Dank, Herr Kollege Wörner. - Als Nächster hat Herr Kollege Fahn das Wort.

Dr. Hans Jürgen Fahn (FW): Herr Ministerpräsident! Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es liegt der Antrag der FDP-Fraktion vor. Aber Ihnen ist klar, dass die beantragte Überprüfung von Umweltzonen auch Zeit kosten wird. Es werden Beamte gebunden. Das wird vielleicht auch ein wenig Bürokratie sein. Deswe-

gen bin ich gespannt, wie sich Frau Huml dazu äußert und warum sie diesen Antrag jetzt gut findet. Wir hatten nur einen Klimabericht gefordert.

(Zuruf von der CSU)

Ich bin sehr gespannt, wie dazu die Argumentation ist.

Mir ist insgesamt noch nicht klar, wie die FDP zu dieser Umweltzone steht. Nach der gegenwärtigen Rechtslage entscheiden das die Kommunen selbstständig, zumal die FDP in München - sie forderte in einer Pressemitteilung vom 17.04.2009 eine Studie zur Umweltzone - das Vorhaben des Münchner Umweltreferats kritisiert, Fahrzeuge mit roter Plakette, auch in Kürze mit gelber Plakette, von der Innenstadt auszusperren. Darüber kann man diskutieren. Aber eine solche Frage gehört primär in den Münchner Stadtrat.

In Nordrhein-Westfalen - das wissen Sie sicherlich auch - will die FDP die Umweltzonen ganz abschaffen. Sie möchte sie deshalb abschaffen, weil diese fünf Euro teuren Aufkleber für die FDP lästig sind. Aber die CDU in Nordrhein-Westfalen - der Koalitionspartner - sagt: Diese Plaketten sind eine Errungenschaft auf dem Weg zu mehr Luftreinheit. Deshalb würde es mich schon interessieren, wie die FDP im Bayerischen Landtag zu dieser Umweltzone steht.

(Beifall bei den Freien Wählern)

Wer hat eigentlich recht? Das Verwaltungsgericht in Hannover hat gestern - heute steht es in der Zeitung - diese Umweltzone in Hannover - das ist ein Präzedenzurteil - für rechtmäßig erklärt. Das ist sehr wichtig. Die 2008 in Hannover und inzwischen auch in 30 anderen Städten erlassenen Fahrverbote für Autos seien geeignet, die gesundheitliche Luftverschmutzung spürbar zu verringern. Deswegen wäre es mir wichtig, dass Sie das auch sagen: Okay, das ist ein wichtiger Beitrag.

Die Einschränkungen durch diese Plakettenregelung seien trotz des Wertverlusts für etliche Autos verhältnismäßig, da sie nur einen kleinen Teil der Bevölkerung betreffen. Man spricht davon, dass es durch diese Umweltzonen - auch wenn es Probleme gibt, das gebe ich gerne zu - zumindest zu einer Verringerung der Stickstoffdioxidbelastung von bis zu 15 % kommt. Deswegen sollte man, auch wenn es zu diesem Urteil eventuell eine Berufung gibt, zu der Erkenntnis kommen: Diese Umweltzonen sind ein Schritt in die richtige Richtung. Vielleicht ist es nicht so, wie man es sich gewünscht hat und man muss noch nachbessern.

Es spricht aber auch nichts dagegen, im Bayerischen Landtag eine Anhörung zu diesem Thema durchzuführen und nicht nur einen Bericht vorzulegen, denn es ist durchaus ein interessantes Thema, und es gibt noch

viele offene Fragen, wie die nach dem Einfluss von bestimmten Wetterlagen, von Sonne, Niederschlagsverteilung und Wind auf diese Feinstaubkonzentration oder nach der Umsetzung bestimmter Umweltzonen in bayerischen Grenzregionen, wie zum Beispiel in Ulm und in Neu-Ulm. Diesbezüglich gibt es Unterschiede. Das könnte man insgesamt prüfen.

Offen ist auch, wer außer dem Autoverkehr noch dafür infrage kommt. Auch dazu gibt es interessante Überlegungen, wie zum Beispiel der Hausbrand. Das ist doch immer der Kritikpunkt, der von der mittelständischen Wirtschaft gebracht wird; der Autoverkehr ist nicht ganz abwegig.

Es ist aber auch klar, dass es bundesweit Ausnahmen gibt, die die Kommunen in einem eigenständigen Ausnahmekatalog auflisten können.

Wir werden dem Antrag der FDP-Fraktion zustimmen, allerdings mit dem Zusatz - das müssten Sie vielleicht selbst beantragen -, dass zu diesem spannenden Thema eine Anhörung durchgeführt wird. Das wäre eine interessante Alternative, und wir könnten zusätzlich Informationen erhalten.

(Beifall bei den Freien Wählern und der FDP)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke schön, Herr Dr. Fahn. - Als Nächster hat das Wort Herr Dr. Magerl. Bitte schön, Herr Kollege.

Dr. Christian Magerl (GRÜNE): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Es handelt sich hierbei um einen Berichts Antrag. Es ist Usus in diesem Hohen Haus, dass man einem solchen zustimmt. Ich finde es jetzt auch nicht daneben, dass man sich zu diesem Thema, sowohl was den Ballungsraum München als auch andere Gebiete in Bayern angeht, einen Bericht erstatten lässt. Kollege Dr. Fahn hat schon auf das richtungweisende Urteil des Verwaltungsgerichts Hannover hingewiesen, in dem die juristische Richtung vorgegeben worden ist.

Es gibt auch erste Untersuchungen aus Berlin. Mir liegt eine Pressemitteilung des VCD vor, dass es schon die ersten Hinweise gibt und eine klare Richtung bezüglich der Dieselrußemissionsminderung in Berlin vorgegeben ist, nämlich um die 24 %, und dass durch die Umweltzonen in Berlin der Stickoxidausstoß - denn es geht nicht nur um den Feinstaub, sondern es geht auch um andere Schadstoffe - um 14 % zurückgegangen ist. Von daher habe ich keine Angst vor einem solchen Bericht. Dieser wird aufzeigen, dass die Maßnahmen im Verkehrssektor durchaus eine lenkende Wirkung haben.

Wir sollten vehement für solche Umweltzonen eintreten. Kollege Fahn hat es angemahnt, das geht in Richtung FDP: Sie fordern zwar einen Bericht, aber wo Sie genau stehen, ist unklar. Sie sollten gerade aus ökonomischen Gründen, nicht nur aus ökologischen Gründen für die Umweltzonen sein.

(Beifall bei Abgeordneten der GRÜNEN)

Ich zitiere aus der "Wirtschaftswoche" vom 20. April 2009, also ganz aktuell, in der sich Rainer Schmückle vom Mercedes-Vorstand klar und deutlich für diese Umweltauflagen und für die Ausweitung dieser Umweltauflagen ausspricht. Er sagte: "Es sollte deshalb nur noch sauberen Fahrzeugen die Einfahrt in die Innenstädte erlaubt werden." Schmückles Vorstoß ist verständlich, denn von der Abwrackprämie profitieren vor allem die Hersteller von Kleinwagen. Man könnte auch für die Automobilindustrie - die Automobilindustrie selbst fordert dieses - Enormes erreichen.

Deshalb sprechen sich die GRÜNEN sehr deutlich für diese Umweltzonen aus. Sollte sich ergeben, dass man an der einen oder anderen Stelle noch weitere Maßnahmen ergreifen muss - ob es die vom Kollegen Wörner genannten Maßnahmen im ÖPNV sind oder Maßnahmen in der innerstädtischen Begrünung etc. -, dann ist das in Ordnung. Was mich ein wenig stört, ist der letzte Halbsatz "... mit verhältnismäßig geringen Eingriffen zu senken." Das klingt ein wenig danach, ob es nicht auch etwas billiger als bisher gehe. Da ist ein Geschmäcke dabei. Aber trotz alledem werden wir diesem Antrag zustimmen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Herr Dr. Magerl, bleiben Sie bitte noch am Pult, Herr Thalhammer hätte gerne eine Zwischenbemerkung angebracht. Bitte schön, Herr Thalhammer.

Tobias Thalhammer (FDP): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Dr. Magerl, ich bedanke mich dafür, dass Sie im Gegensatz zu Herrn Dr. Fahn das Urteil des Verwaltungsgerichts Hannover vom gestrigen Tag richtig interpretiert haben, nämlich in der Weise, dass es sich um eine juristische Einschätzung handelt und nicht um eine inhaltliche Einschätzung, die Gerichte in diesem Land in der Regel nicht vornehmen. Zum Inhalt darf ich mich auf die Studie des Landes Niedersachsen vom April mit dem Titel "Auswirkungen der Umweltzone in Hannover auf die Luftqualität" beziehen. In der Studie heißt es:

Im Betrachtungszeitraum konnten messtechnisch keine Minderungseffekte für NO₂ nachgewiesen werden. Für PM₁₀ ergeben sich Hinweise auf Minderungseffekte, die jedoch im Rahmen der Mes-

sunsicherheit liegen und verglichen mit dem Jahr 2007 nicht zu einer Verbesserung der Luftschadstoffbelastung im Jahr 2008 geführt haben.

So viel zu einer inhaltlichen Einschätzung im Fall Hannover. Herzlichen Dank für die Klarstellung der juristischen Betrachtungsweise.

Dr. Christian Magerl (GRÜNE): Herr Kollege, ich möchte kurz auf Ihre Aussage eingehen. Folgende Zahlen liegen mir aus Berlin vor: bei Dieselruß minus 24 %, bei den Stickoxiden minus 14 %. Man wird das in der Tat beobachten und auch lokale Effekte mit in Betracht ziehen müssen. Hier wird eine Analyse nötig sein. Die Umweltzonen gibt es noch nicht ewig. Manche Auswirkungen kann man erst nach einigen Monaten oder sogar Jahren feststellen. Es ist aber der Weg in die richtige Richtung, der mit diesen Zonen gegangen wird.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Das Wort hat nun Frau Staatssekretärin Melanie Huml. Bitte schön, Frau Staatssekretärin.

Staatssekretärin Melanie Huml (Umweltministerium): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, lieber Herr Ministerpräsident! Ich möchte noch einmal grundsätzlich darauf eingehen, warum wir überhaupt Umweltzonen schaffen. Es geht darum, dass Luftreinhalte- und Aktionspläne nötig sind, wenn die Immissionsgrenzwerte - diese sind europaweit gültig - überschritten sind. Das gilt für Feinstaub ab dem 01.01.2005 und für Stickstoffdioxid ab dem 01.01.2010.

In diesen Plänen geht es zum einen darum, die Ursachen zu ermitteln, und zwar wirklich - hier muss ich Sie korrigieren, Herr Dr. Fahn - alle Ursachengruppen. Das heißt, die Industrie, kleine Hausfeuerungsanlagen, die Landwirtschaft, der Verkehr und andere sind alle einzubeziehen. Zum anderen geht es darum, Maßnahmen zu ergreifen. Eine geeignete Maßnahme ist die Schaffung von Umweltzonen, die es bereits in 35 deutschen Städten gibt. Bei uns in Bayern existiert bisher eine Umweltzone in München. Herr Kollege Hintersberger hat bereits richtig ausgeführt, dass Umweltzonen in Augsburg und Neu-Ulm kurz vor der Errichtung stehen. In Nürnberg und Regensburg laufen hierzu Prüfungen. Bei den Umweltzonen wird die Wirksamkeit vor der Errichtung geprüft. Das heißt, man richtet nicht einfach einmal eine Umweltzone ein, sondern man überlegt sich sehr genau, wo eine Umweltzone Sinn macht.

Die ersten Erkenntnisse aus Berlin und München zeigen, dass es positive Effekte beim Feinstaub, aber auch beim Stickstoffdioxid gibt. Die Durchführung der geeigneten Maßnahmen, die ich bereits erwähnt habe, ist unverzichtbar, damit die EU eine Fristverlängerung bei

der Nichteinhaltung von Feinstaubgrenzwerten gewährt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich darf noch einmal aus dem schon mehrmals erwähnten Urteil zitieren. In der Pressemitteilung des Verwaltungsgerichts Hannover steht - ich zitiere -: "Das Gericht hält den Luftreinhalteplan der Landeshauptstadt Hannover für formell rechtmäßig und auch in der Sache für gerechtfertigt." - Das zeigt, es handelt sich um ein erstinstanzliches Urteil. Ich möchte auch sagen, dass eine fachliche Wertung enthalten ist. Auch hier darf ich zitieren: "Nach dem Ergebnis der Sachverständigenanhörung erschien die Umweltzone geeignet, die NO₂-Belastung relevant zu reduzieren." - Auch hier wurde eine fachliche Stellungnahme abgegeben.

Ich ziehe folgendes Fazit: Der gewünschte Bericht wird selbstverständlich alle zwei Jahre vorgelegt. Darüber hinaus werden andere Maßnahmen geprüft und, soweit geeignet, aufgenommen. Ihnen, Herr Dr. Fahn, darf ich zum Schluss kurz sagen, auch zum Klimaprogramm 2020 habe ich einen Bericht für den Landtag im nächsten Jahr angeboten.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Hans Jürgen Fahn (FW))

- Entschuldigung, Herr Dr. Fahn. Frau Staatssekretärin, darf ich Sie bitten, noch einmal kurz ans Pult zu kommen.

Dr. Hans Jürgen Fahn (FW): Frau Staatssekretärin, herzlichen Dank, dass Sie anbieten, dem Landtag im nächsten Jahr Bericht zu erstatten. Wir sehen, es geht doch noch etwas.

Ich wollte noch etwas zu Herrn Thalhammer sagen. Das Gericht in Hannover hat schon auch in fachlicher Hinsicht ein Urteil abgegeben. Es ist zu lesen, es kann zu einer Verringerung der Stickstoffdioxidbelastung um bis zu 15 % kommen. Das Gericht teilte diese Einschätzung. Interessant war die Aussage des Gerichts, dass die Fahrbeschränkung keinen bzw. kaum einen Einfluss auf die Feinstaubbelastung hatte.

Das wurde gestern so entschieden, und es handelt sich hier durchaus um eine inhaltliche Sache, Herr Thalhammer. Das wollte ich zur Erläuterung ausführen. Vielleicht können Sie sagen, ob die FDP die Anhörung durchführen will. Das würde uns interessieren.

(Tobias Thalhammer (FDP): Ja!)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Wir führen hier keine Dialoge zwischen zwei Kollegen, sondern Sie haben die Zwischenbemerkung an die Frau Staatssekretärin gerichtet. Frau Staatssekretärin Huml hat jetzt das Wort. Bitte schön.

Staatssekretärin Melanie Huml (Umweltministerium): Ich danke für das Lob. Den Bericht gibt es.

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Damit ist die Aussprache geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung.

(Unruhe)

- Ich bitte um Aufmerksamkeit.

Wer dem Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 16/1143 der Fraktion der FDP seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind die FDP, die CSU, die Freien Wähler und die GRÜNEN sowie einige Mitglieder der SPD-Fraktion. Oder war das ein Irrtum?

(Zurufe von der SPD)

- Das war ein Irrtum. Dann stelle ich noch einmal fest: Es sind die Mitglieder der CSU-Fraktion, der FDP-Fraktion, der Fraktion der Freien Wähler und der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Gegenstimmen? - Eine Gegenstimme bei der SPD. Enthaltungen? - Bei Enthaltung der SPD-Fraktion. Dann ist dieser Antrag angenommen.

Bevor wir zum nächsten Tagesordnungspunkt kommen, gebe ich das Ergebnis der namentlichen Abstimmung zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Aiwanger, Schweiger, Dr. Fahn und anderer und Fraktion, betreffend einen jährlichen Klimaschutzbericht, Drucksache 16/1141, bekannt: Mit Ja haben 71 Abgeordnete gestimmt, mit Nein haben 98 Abgeordnete gestimmt. Stimmenthaltungen gab es keine. Damit ist der Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 2)

Ich rufe auf:

Dringlichkeitsantrag der Abg. Georg Schmid, Renate Dodell, Karl Freller u. a. und Fraktion (CSU) Bürokratie für Handwerker abbauen - Ausweitung der 50-Kilometer-Umkreis-Begrenzung im Fahrpersonalrecht (Drs. 16/1144)

Ich eröffne die Aussprache. Als erster Redner ist Herr Kollege Breitschwert vorgesehen. Bitte schön, Herr Kollege. - Der Kollege ist nicht hier. Dann hat Herr Kol-

lege Dr. Paul Wengert das Wort. Bitte schön, Herr Dr. Wengert.

Dr. Paul Wengert (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Ministerpräsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Um es gleich vorwegzunehmen und jedem falschen Zungenschlag vorzubeugen: Angesichts des zunehmenden Drucks auf Fahrerinnen und Fahrer im gewerblichen Bereich darf es im schutzwürdigen Interesse der betroffenen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer und im Interesse der Verkehrssicherheit durch Lockerungen im Fahrpersonalrecht nicht zu einer Aufweichung der Vorschriften über Lenk- und Ruhezeiten kommen. Arbeitnehmerschutzrechte dürfen nicht ausgehebelt werden. Aber dort, wo diese Vorschriften keine praktische Wirkung entfalten, gleichwohl unverhältnismäßige Kosten und administrativen Aufwand verursachen, ist es in der Tat richtig, über ihren Anwendungsbereich nachzudenken.

Worum geht es innerhalb dieser im Übrigen höchst komplizierten Materie? Erstens: Gegenüber der früheren Regelung haben sich durch die jetzt erfolgte Streichung der 50-Kilometer-Grenze für klassische Handwerkerfahrzeuge zwischen 2,8 und 3,5 Tonnen und die Einbeziehung der Auslieferungsfahrten des Handwerks, also um das zu transportieren, was selbst produziert wurde, deutliche Verbesserungen ergeben.

Zweitens: Die Pflicht zur Einhaltung und zum Nachweis der Lenk- und Ruhezeiten entfällt bei Fahrten von Fahrzeugen zwischen 3,5 und 7,5 Tonnen im Umkreis von 50 Kilometern, wenn das Lenken des Fahrzeugs nicht die Haupttätigkeit des Fahrers darstellt und soweit nur Material, Ausrüstung und Maschinen sowie im Betrieb hergestellte Güter transportiert werden oder - dieser Fall ist hier aber nicht einschlägig - es sich um Verkaufswagen von Metzgern, Bäckern oder sonstigen Händlern handelt.

Dieser Ausnahmetatbestand, der bisher nur gilt für Fahrzeuge bis 7,5 Tonnen und bis zu einer Grenze von 50 Kilometern vom Betriebssitz entfernt, soll nun auf Fahrten bis mindestens 150 Kilometer ausgedehnt werden, wobei dies aus der Sicht der SPD-Fraktion allerdings die Obergrenze darstellen sollte. Er soll ausgedehnt werden auf 150 Kilometer, um zu vermeiden, dass diese Fahrzeuge je nach Anschaffungsdatum mit digitalem oder analogem Technografen ausgestattet und die Aufzeichnungen über viele Monate aufbewahrt werden müssen.

Auch bei einer einfachen Entfernung von 150 Kilometern werden die Grenzen der Lenkzeit von neun Stunden pro Tag nicht erreicht, und spätestens nach 4,5 Stunden, nach denen eine 45-minütige Fahrtunterbrechung eingelegt werden muss, dürfte das Ziel in aller

Regel erreicht sein. Im Übrigen bleiben die arbeitsrechtlichen und tarifvertraglichen Regelungen zur Arbeitszeit unberührt.

Auch wir sind - entgegen der vom Finanzminister heute verbreiteten anders lautenden Gerüchte - für Entbürokratisierung, und darum werden wir dem Dringlichkeitsantrag zustimmen. Dieser entspricht übrigens fast wörtlich den Ausführungen auf Seite 3, Absatz 4 des Schreibens der Arbeitsgemeinschaft der Bayerischen Handwerkskammern an die damalige Sozialministerin Stewens, ein Schreiben, das allerdings ziemlich alt ist, nämlich vom April 2007 stammt, nachzulesen auf der Homepage der Handwerkskammer für Unterfranken. Es hat doch sehr lange gedauert, bis das damit verbundene Anliegen im Landtag angekommen ist.

(Beifall bei der SPD)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke schön, Herr Kollege Dr. Wengert.

Ich verfare nun wie in einem vergleichbaren Fall vorher bei einem Kollegen der Freien Wähler und erteile dem Kollegen Breitschwert das Wort.

Klaus Dieter Breitschwert (CSU): (Vom Redner nicht autorisiert) Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich will noch einmal kurz auf das Thema eingehen: Fahrer, die in Betrieben Nutzfahrzeuge über 3,5 Tonnen zulässiges Höchstgewicht einschließlich der Anhänger fahren, müssen, wie Sie wissen, bestimmte Lenk- und Ruhezeitbestimmungen einhalten. Diese zulässigen Lenk- und notwendigen Ruhezeiten des Fahrpersonals von Nutzfahrzeugen über 3,5 Tonnen sowie die dazugehörigen Aufzeichnungen dieser Zeiten mittels eines Kontrollgeräts sind EU-weit einheitlich in Verordnungen geregelt, und das ist extrem kompliziert. Ich kann es nur so sagen. Das müssen Sie lesen, um davon eine Vorstellung zu bekommen.

Diese Verordnungen gelten im Übrigen für alle EU-Mitgliedsstaaten. So müssen auch alle neu zum Verkehr zugelassenen Nutzfahrzeuge über 3,5 Tonnen zulässiges Gesamtgewicht mit einem digitalen Kontrollgerät ausgerüstet werden, auch wenn damit zum Beispiel nur Materialien, hier für die Handwerker, transportiert werden. Die Lenk- und Ruhezeiten werden vollelektronisch in einem Kontrollgerät sowie auf einer Fahrerkarte aufgezeichnet, die der Fahrer statt des bisherigen Schaublattes zum Betrieb des Kontrollgerätes benötigt.

Diese Betriebe haben aber auch weitere sogenannte Unternehmenskarten sowie Hard- und Software, um die elektronischen Daten regelmäßig aus dem Massenspeicher des Kontrollgerätes und der Fahrerkarte herunterzuladen, auszuwerten, zu kontrollieren und aufzu-

bewahren. Keine Bürokratie, liebe Kolleginnen und Kollegen? Das ist ironisch.

Meine Damen und Herren, die Beschaffung des digitalen Kontrollgeräts, der erforderlichen Hard- und Software und der Kontrollgerätekarten ist - das wird hinzugefügt - auch mit einem großen Kostenaufwand verbunden. Auch der Umgang mit dem neuen Kontrollgerät und die Auswertung der Software erfordern einen Schulungsaufwand - auch wieder zusätzlich.

Während der Fahrt müssen die Fahrer ihren Tätigkeitsnachweis für den laufenden Tag sowie für die letzten 28 Tage mit sich führen, um sie bei einer Kontrolle lückenlos vorlegen zu können. Für Tage, die nicht mit einem Schaublatt oder den elektronischen Speicherdaten belegt werden können, sogenannte arbeitsfreie Tage, benötigt der Fahrer eine Bescheinigung vom Unternehmer mit Angabe der Gründe: ob Krankheit, Urlaub oder sonstige Tätigkeiten.

Von diesen Regelungen gibt es auch nur wenige Ausnahmen. So sind in Deutschland Fahrzeuge bis maximal 7,5 Tonnen zulässiges Höchstgewicht ausgenommen, mit denen Material transportiert wird, das die Fahrer beruflich oder an einem sonstigen Einsatzort benötigen, sogenannten HandwerkerAusnahmeregelungen. Der Einsatzbereich ist auf einen Umkreis von 50 Kilometern beschränkt, liebe Kolleginnen und Kollegen, und setzt voraus, dass das Lenken nicht die Haupttätigkeit des Fahrers sein darf. Sie erkennen, welche Schwierigkeiten im Detail für einen kleinen Handwerker vorliegen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir wollen, dass die Staatsregierung sich auf Bundesebene dafür einsetzt, dass die von der Europäischen Union vorgeschriebene Umkreisbegrenzung für die HandwerkerAusnahmeregelung im Fahrpersonalrecht von 50 auf mindestens 150 Kilometer ausgedehnt wird. Gerade in wirtschaftlich schwierigen Zeiten sind Handwerksbetriebe in vielen Regionen gezwungen, sich, wie Sie wissen, auch weiter entfernt um Aufträge zu bemühen. Das dann vorgeschriebene Betreiben eines Kontrollgeräts und die damit verbundenen sonstigen Unternehmerpflichten belasten gerade kleine und mittlere Handwerksbetriebe im besonderen Maße.

Hier können sich die Betriebe von Bürokratie entlasten. Auch vor dem Hintergrund der Deregulierungs- und Entbürokratisierungsmaßnahmen - das wäre ein klassischer Fall - auch europäischer Ebene halten wir die im Antrag dargestellte Forderung, die Ausnahmeregelung für Handwerkerfahrzeuge auf einen Einsatzradius von 150 Kilometer auszudehnen, für richtig.

Ich möchte aber auch ankündigen, dass wir, natürlich in Zusammenarbeit mit dem Koalitionspartner, weitere

Vorschläge des Handwerks für alltagstaugliche Lösungen einbringen. Hierfür gibt es detaillierte Vorlagen, wo man sieht, wie man Bürokratie und Schwierigkeiten reduzieren kann.

Das Handwerk ist zu diesen Punkten auch in anderen Bundesländern - das darf ich anmerken - vorstellig geworden. Deshalb sehe ich, sehen wir auch gute Chancen, dass wir auf Bundesebene und später auch in Europa mit einer solchen Initiative Erfolg haben könnten. Deshalb darf ich Sie, meine Damen und Herren, um Ihre Zustimmung bitten.

Beim Präsidenten und dem Hohen Haus bedanke ich mich für die freundliche Möglichkeit, hier noch zu sprechen.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU - Vereinzelt Unruhe)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke schön, Herr Kollege Breitschwert. Ich bin in Abweichung von § 105 Absatz 3 der Geschäftsordnung so verfahren, weil der vorhergehende Sitzungspräsident, Herr Professor Gantzer, in einer ähnlichen Situation ebenso verfahren ist. Ich sah deshalb keinen Grund, von dieser Praxis abzuweichen.

Als Nächste hat Frau Kollegin Schweiger das Wort.

Tanja Schweiger (FW): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Alles, was mit Bürokratieabbau zu tun hat und im weitesten Sinne sinnvoll ist, wird natürlich von den Freien Wählern unterstützt. Deswegen unterstützen wir auch diesen Antrag.

Ich würde aber darum bitten, dass Sie sich in den nächsten Wochen noch einmal gezielter mit dem Thema zu beschäftigen. Herr Rohde hat mir das netterweise schon signalisiert.

Die Ausführungen vorhin waren etwas technisch. Ich möchte dazu noch ein pragmatisches Beispiel aus der Praxis bringen. Ich war letzte Woche bei einem Unternehmer aus der Baubranche. Er hat natürlich gejammert, wie alle jammern, dass es ihnen im Moment nicht so gut geht. Er hat gesagt: Das ist der Papierkrieg. Ein klassisches Beispiel: Er fährt in der Früh um 7 Uhr los. Er schickt seinen Lkw los, um Kies oder ein anderes Material zur Baustelle zu bringen. Der Lkw-Fahrer fährt dreimal hin und her. Um 11.30 Uhr ist spätestens Schluss, dann muss der Lkw-Fahrer seinen Lkw abstellen. Dann macht der Lkw-Fahrer 45 Minuten Pause. Nach dieser Standzeit darf er weiterfahren. Er kommt zehn Minuten später auf die Baustelle, wo vielleicht gerade Mittagspause ist, wie das auf der Baustelle halt so ist. Der Lkw-Fahrer wartet dann wieder eine halbe Stunde und lädt schließlich seine Ware ab, das andere

Material auf. Dann fährt er weiter, und spätestens nach weiteren viereinhalb Stunden ist er für den Unternehmer nicht mehr einsetzbar. Das heißt, wenn der Unternehmer irgendwann sagt, fahre bitte beim Heimfahren noch auf der Baustelle vorbei, um dort etwas vorbeizubringen, muss er sagen: Nein, das darf ich nicht, die neun Stunden sind vorüber.

Hier sollte man noch etwas weiter gehen. Die 150 Kilometer sind der erste Ansatz. Nachdenken sollten wir nochmals über die pauschale 7,5-Tonnen-Regelung dahingehend, dass Bauunternehmern oder Leuten, die eine solche Regelung für Transporteure brauchen, die sowieso alle halbe Stunde ab- und aufladen, zwischendrin kurz im Büro sind oder Brotzeit machen, auch diese Zeiten angerechnet werden, ohne diese sinnvollen Vorschriften, die im Fernverkehr eine arbeitsschutz- und verkehrsschutzrechtliche Bedeutung haben, zu unterwandern. Es geht um die Schaffung pragmatischer Regelungen, also darum, dass unsere Bauunternehmer ein bisserl besser und sinnvoller arbeiten können.

In diesem Sinne werden wir diesen Antrag unterstützen. Wir bitten aber, in den nächsten Wochen nochmals intensiv zusammenzuarbeiten; denn wir haben gehört, dass wir nicht mitmachen dürfen. Aber vielleicht können Sie unsere diesbezüglichen Forderungen in das Begehren einfließen lassen. Dann können wir leichter zustimmen.

(Beifall bei den Freien Wählern)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Jetzt hat Herr Kollege Dr. Martin Runge das Wort. Bitte schön, Herr Dr. Runge.

Dr. Martin Runge (GRÜNE): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wenn wir uns den Antrag anschauen, können wir daraus nur schließen: Meine Herren und Damen von der CSU, Sie müssen wohl ziemlich verzweifelt gesucht haben, um einen Antrag im Kontext EU und Wirtschaft zu finden.

(Zuruf von der CSU)

Erste Bemerkung: Herr Breitschwert, soweit wir wissen, stellen Sie die Bundesregierung. Und soweit wir wissen, stellen Sie sogar den Bundeswirtschaftsminister. Warum muss dann ein Anliegen gar so kompliziert gespielt werden: Der Landtag fordert die Staatsregierung auf, die Staatsregierung möge beim Bund vorstellig werden, der Bund möge wiederum bei der EU versuchen zu erreichen. Da hätten Sie, um etwas Bürokratie abzubauen, einen einfacheren Weg gehen können.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Nächster Punkt: Ist das denn Bürokratieabbau? Wie ist es mit dieser Argumentationslinie bestellt? Denn Sie verweisen auch auf die Auslobung des europäischen Preises für "Die beste Idee zum Bürokratieabbau". Das kennen wir alle. Da gab es die Überschrift: "Stoiber-Gruppe lanciert den Preis für die beste Idee zum Bürokratieabbau". Wenn Sie diese Seite anklicken und herunterladen, werden Sie feststellen, unten bei den Kriterien für die Preisverleihung heißt es: "Die Einsendungen werden von der Jury unter anderem anhand von Originalität und Innovationsgrad, Machbarkeit, Einsparungspotenzial und Übertragbarkeit von Lösungskonzepten auf andere Bereiche oder andere Mitgliedstaaten beurteilt." Da müssen wir sagen: Wenn jetzt dieses genannte Instrument und Beispiel besonders preiswürdig sein soll, muss es um die anderen Vorschläge zum Bürokratieabbau tatsächlich schlecht bestellt sein. Was eigentlich Bürokratieabbau sein sollte, ist, dass Unternehmen von Zweifach- oder Dreifacharbeiten befreit werden, die durchaus durch zahlreiche Vorschriften auch auf Landesebene immer noch gegeben sind. Schutzstandards dürfen nicht abgebaut werden.

Frau Kollegin Schweiger, Ihre Ausführungen dazu haben tatsächlich ihre Berechtigung. Allerdings müssen wir differenzieren und uns das Ganze genau anschauen, denn wenn ein Handwerker acht oder neun Stunden am Bau arbeitet und dann mit einem Siebentonner nochmals 120 oder 130 Kilometer heimfahren darf, geht es tatsächlich auch um Schutzstandards und um die Verkehrssicherheit, nicht nur um den Arbeiterschutz. Das heißt, man muss tatsächlich genau hinschauen, was die Tonnage angeht und wie groß die Entfernungen sind. Sie haben gesagt, Sie wollen den im Antrag vorgeschlagenen Deckel von 150 Kilometern noch einmal aufbohren.

(Zuruf der Abgeordneten Tanja Schweiger (FW))

Wenn Sie sich die Presseerklärung, die Stellungnahmen und Briefe der Handwerksbetriebe ansehen, werden Sie feststellen, die Lenk- und Ruhezeiten und die Arbeitsschutzbestimmungen sind nicht das Problem, sondern die Erfassung, die Dokumentation und vor allem das Nicht-Wissen; denn es wird immer gespielt, dass viele in eine Kontrolle fahren und die Regelung nicht kennen. Da gibt es dann diverse Antworten der Ministerien. Ich kann in den Briefen der Bayerischen Staatsregierung lesen, dass hier eine äußerst große Kulanz gegeben ist, dass also das Problem an sich entschärft worden ist, wenn die Bayerische Staatsregierung sagt, ja, die Behörden sind äußerst kulant, wenn ein Handwerker mit Lkw einmal eine zu lange Strecke gefahren sein sollte und man ihm nachweisen kann, dass er keine entsprechenden Erfassungsgeräte hat.

Ich könnte reihenweise Beispiele bringen, wo man in Bayern die Bürokratie tatsächlich abbauen könnte. Ich blättere aber auf dem Pult wie auch gedanklich weiter. Ich nenne Ihnen einen Grund, warum wir den vorliegenden Antrag dezidiert nicht zustimmen können. Wir werden uns, weil wir freundlich sind, bei der Abstimmung enthalten; denn glaubt man der Bayerischen Staatsregierung, ist es eine absolut sinnlose Arbeitsbeschaffungsmaßnahme. Ich darf aus einem Brief des damals zuständigen Ministeriums für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz von Ende Oktober 2008 zitieren. Herr Kollege Wengert, mein Zitat ist also aktueller als Ihres, bezogen auf die Staatsregierung. Die Staatsregierung schreibt an den Hauptgeschäftsführer des Landesinnungsverbandes des Bayerischen Zimmerhandwerkes in diesem Kontext:

Im Augenblick besteht keine realistische Chance, eine Änderung der EU-Verordnung 561/2006 zu erwirken mit dem Ziel, den Nahzonenbereich auf 150 Kilometer zu erweitern. Da die novellierten Lenk- und Ruhezeitvorschriften sowie die überarbeiteten Ausnahmvorschriften nach langjährigem Rechtssetzungsverfahren zum 11. April 2007 endlich in Kraft getreten sind, ist mit erneuten Änderungsbestrebungen der EU nicht zu rechnen. Eine dahingehende Initiative Deutschlands wird daher kaum Aussicht auf Erfolg haben.

Das heißt, das Ministerium sagt selber, es würde sich bei diesem Antrag um eine sinnlose Arbeitsbeschaffungsmaßnahme handeln. Das wäre also nach Wertung der Bayerischen Staatsregierung ein reiner Schaufensterantrag. Wir folgen hier einmal der Staatsregierung und werden deshalb Ihrem Antrag nicht zustimmen, sondern uns enthalten.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Als Nächster hat der Herr Kollege Jörg Rohde das Wort. Bitte schön, Herr Kollege.

Jörg Rohde (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Um gleich an Herrn Dr. Runge anzuschließen: Eine Initiative, die man versucht, ist besser als eine Initiative, die man nicht versucht, auch wenn die Aussicht auf Erfolg in Brüssel vielleicht ein bisschen schwierig ist; aber immerhin, man versucht es.

Die FDP ist bei diesem Thema seit Jahren aktiv. Ein erster Redner sprach zu diesem Thema, wenn ich mich recht erinnere - bitte korrigieren Sie mich - im April 2007. Damals war die Handwerkskammer Mittelfrankens gefordert. Ich bin also schon seit 2006 an dem Thema Fahrpersonalverordnung dran. Die FDP hat im Deutschen Bundestag bisher als einzige Fraktion beim

Fahrpersonalrecht für den Bürokratieabbau gekämpft. Ich nenne für das Protokoll folgende Bundestagsdrucksachen: 16/7565, 16/7840, 16/7844. Das Letzte waren dann die Antworten der Bundesregierung; alles aus dem Jahr 2007. Ich habe damals bezüglich der Handwerkskammer Mittelfrankens mitgewirkt; die waren ein paar Monate vor den Unterfranken dran. CSU, CDU und SPD haben unsere Vorschläge und Vorstöße abgelehnt. Die GRÜNEN haben sich auch damals enthalten; sie haben zumindest nicht dagegen gestimmt. Aber wir waren schon enttäuscht, beim Bürokratieabbau so alleine gelassen zu werden.

(Zurufe von den GRÜNEN: Aha!)

- Doch, das war sehr bitter. Aber immerhin konnten wir für das Handwerk einige Verbesserungen im Bereich zwischen 2,8 und 3,5 Tonnen erreichen.

Manche Forderungen muss man wie bei einer Gebetsmühle immer wieder vortragen. Die Opposition kennt das beim Thema Studiengebühren; das ist ein ähnliches Thema. Die FDP macht das beim Bürokratieabbau.

(Zuruf der Abgeordneten Ulrike Gote (GRÜNE))

Ein Wunder: Auf Anfrage des FDP-Bundestagsabgeordneten Burgbacher antwortet die Bundesregierung am 10. März 2009, dass sie den Vorschlag, die Umkreisbegrenzung von 50 auf 150 Kilometer auszuweiten, positiv bewertet. Darüber war man sehr überrascht. Aber wir freuen uns, dass sich die Bundesregierung einigen Argumenten der FDP angeschlossen hat; da ist auch die CSU einbezogen. Deswegen ist auch die CSU schon bei diesem Thema in Berlin aktiv geworden. Wenn wir jetzt mit Unterstützung des Bayerischen Landtags und der Staatsregierung im Bundesrat aktiv werden und die Bundesregierung schon aktiv ist, dann ist das in Deutschland schon mal kein Problem. Die Frage ist, wie sich dann die europäischen Partner verhalten. Dieser Vorschlag ist einer von dreien für den europäischen Antibürokratiepreis. Ich teile die Einschätzung, wie mögen dann die anderen 497 angesehen haben, aber immerhin, es ist einer von dreien. Man sollte alle drei umsetzen, mindestens. Wer den Preis bekommt, ist schon fast egal. Je mehr Bürokratie abbauen, umso besser ist es.

(Beifall bei der FDP)

Aber dann haben wir eine Chance, dass das Thema auch in Brüssel vorankommt, wenn wir sagen, das war jetzt unsere Kommission mit allen Vorschlägen, das ist einer von den wichtigen. Dann lasst uns das doch einmal umsetzen. Da hätte man ja vielleicht eine Abkürzung wählen können. Wenn man als Politiker aktiv ist, kann man die Abkürzung auch nehmen. Das Mindeste,

was man tun kann, ist es, Briefe zu schreiben. Ich habe also persönlich EU-Kommissar Verheugen Anfang 2007 angeschrieben und ihn auf das Thema Fahrpersonalrecht aufmerksam gemacht. Ich habe dann - Poststempel 28. März 2007 - eine Antwort aus Brüssel bekommen: Herr Rohde, danke, wir werden uns um das Thema kümmern, wir teilen Ihnen mit, wenn es neue Informationen gibt. Das war vor zwei Jahren. Ich warte noch heute.

(Dr. Thomas Beyer (SPD): Das war nicht der richtige Kommissar!)

Jedenfalls war das kein Ruhmesblatt. In Brüssel gibt es eine große Mühle der Bürokratie. Wir müssen im Landtag gemeinsam dafür kämpfen, dass es da vorangeht, und müssen jede Chance nutzen.

Wie schon anklang, ist die Forderung, die heute zur Abstimmung steht, natürlich nur eine von mehreren Forderungen. Es gibt noch viele andere Forderungen. Manchmal wiehert der Amtsschimmel. Da gibt es Artikel 13 (1d) VO(EG) 561/2006. Das muss ich ablesen:

Die bestehende Freistellungsmöglichkeit für die Fahrten im Umkreis von 50 Kilometer mit Fahrzeugen bis 7,5 Tonnen, die dem Transport von Materialien, Maschinen und Gütern, die der Fahrer zur Ausübung seines Berufes benötigt, dienen,.....

Diese Regelung ist nicht praxisgerecht. Das muss man sich einmal vorstellen: Der Metzger fährt zum Hof des Bauern und holt ein Schwein. Das darf er ohne Tacho tun. Dann fährt er zurück und macht eine Wurst daraus. Wenn er die Würste ausliefert, muss er den Tacho nehmen, weil das schon das Endprodukt ist; er braucht die Fahrt nicht mehr für seine Arbeit. Der Bäcker holt das Mehl ab; das geht in Ordnung. Wenn er die Brötchen ausliefert, braucht er einen Tacho. Das ist doch nicht praxisgerecht! Daran muss man arbeiten können. Da werden wir sicherlich noch nachlegen können, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP - Zurufe von den GRÜNEN)

Da gibt es Formulierungen. Das Handwerk schlägt zum Beispiel vor:

Fahrzeuge oder Fahrzeugkombinationen, die zur Beförderung von Gütern dienen, die im Betrieb, dem der Fahrer angehört, in handwerklicher Fertigung hergestellt wurden oder deren Reparatur und Weitergabe im Betrieb vorgesehen ist und dort durchgeführt wurden...

Wenn man will, kann man mit den Vorschriften wirklich etwas machen, sodass sie praxisgerecht sind. Da gibt es noch viele weitere Vorschläge.

Da gibt es die Grenze von 7,5 Tonnen. Warum wird denn da, bitte, der Anhänger mitgezählt? Der Anhänger ist ein extra Gefährt. Da sollte man eine Ausnahme machen. Wenn das Fahrzeug einen Anhänger hat und deswegen das Gewicht überschreitet, kann man doch eine Ausnahme machen; da muss kein Tacho her, meine Damen und Herren

Weitere Punkte sind die Nachweispflicht und die technische Ausrüstung. Dann gibt es eine Erklärung der Handwerker zur Transportfähigkeit.

(Unruhe)

Das Handwerk hat in Briefen an den Bundesverkehrsminister und die EU-Kommission detailliert dargelegt, was man zum Bürokratieabbau beitragen kann. Die Vorschläge liegen auf dem Tisch. Der FDP wird sozusagen als Speerspitze für den Bürokratieabbau kämpfen. Heute werden wir natürlich dem Antrag unseres Koalitionspartners zustimmen.

Wir werden weitere Vorschläge zum Thema Personalrecht vorlegen, und zur Diskussion sind Sie herzlich eingeladen. Wir müssen gemeinsam aktiv werden, damit wir beim Bürokratieabbau noch mehr erreichen können. Selbst wenn das zunächst einmal vergebliche Liebesmühe ist, weil wir nicht gleich eine offene Tür in Brüssel finden, müssen wir doch einen Versuch unternehmen. An jeder Stelle, wo wir Bürokratie begegnen, muss sie bekämpft werden.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke schön, Herr Kollege Rohde. Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Damit ist die Aussprache geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung. Wer dem Dringlichkeitsantrag der CSU auf Drucksache 16/1144 seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind die Fraktionen der CSU, der FDP, der Freien Wähler und der SPD. Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Das ist die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN.

(Zuruf von der SPD: Und Teile der SPD!)

- Herr Kollege Wörner, ich bitte um Nachsicht: Und die Stimme des Kollegen Wörner. Damit ist dieser Dringlichkeitsantrag mit großer Mehrheit angenommen.

Ich rufe auf:

**Dringlichkeitsantrag der Abg. Franz Maget, Christa Naaß, Maria Noichl u. a. und Fraktion (SPD)
Situation der bayerischen Milchwirtschaft
verbessern, sofort Milchgipfel einberufen, Schutz**

für die Milch- und Grünlandwirtschaft (Drs. 16/1145)

Ich eröffne die Aussprache. Erste Rednerin ist Frau Kollegin Noichl. Ich bitte Frau Kollegin Noichl ans Pult.

Maria Noichl (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Es ist fünf nach zwölf, wenn es um die Milch in Bayern geht, nicht mehr fünf vor, sondern fünf nach zwölf. Die Situation der bayerischen Milchwirtschaft ist besorgniserregend. Ein sofortiger Milchkrisengipfel - ich lege Wert auf den Begriff "Milchkrisengipfel" -, der sich ausschließlich mit dem Bereich Milch beschäftigt, ist vonnöten.

(Beifall bei der SPD)

Ein Schutzschirm für die Milch- und Grünlandwirtschaft ist zwingend erforderlich.

Sehr geehrte Damen und Herren, auch heute war wieder in den Medien, zum Beispiel in der "Süddeutschen Zeitung", zu lesen, dass viele Milchbauern vor dem Ruin stehen. Schon die erste Meldung morgens um sieben Uhr im Radio lautet, dass es den Milchbauern ganz schlecht geht. Wir alle wissen das nicht erst seit gestern, sondern schon seit vorgestern. Man hat aber das Gefühl, dass zu wenig passiert. Eigentlich passiert in dieser Richtung gar nichts.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Zuschauen und Abwarten kann doch nicht unsere Arbeit sein. Wir können doch nicht zuschauen, wie täglich Höfe sterben und Bauern kläglich aufgeben! Wir können doch nicht zuschauen, wie täglich junge Bäuerinnen und Bauern den Betrieb der Eltern nicht mehr übernehmen, weil sie darin keine Zukunft sehen. Vor allen Dingen können wir nicht dabei zuschauen, dass die Herstellung eines Liters Milch doppelt so viel kostet, wie auf der Abrechnung der Molkerei steht.

(Beifall bei der SPD)

Die Existenz von großen landwirtschaftlichen Betrieben ist genauso bedroht wie die Existenz ganz kleiner landwirtschaftlicher Betriebe, die Existenz von Neben- oder Zuerwerbsbetrieben. Diese Krise macht vor keinem landwirtschaftlichen Betrieb halt.

Ich möchte ganz bewusst noch einen anderen Betriebszweig ansprechen, nämlich die kleinen Molkereien, die im gleichen Boot wie die landwirtschaftlichen Betriebe sitzen und ebenso von der großen Krise gebeutelt sind.

Bayern ist als Milchland natürlich ganz besonders betroffen. Milchbauern unterstützen die Milchproduktion mit anderen Einkommensarten. Wie lange würden Sie

das tun? Wie lange würden Sie durch die eine Arbeit die andere Arbeit mitfinanzieren, nur um sie am Leben zu erhalten? Die tägliche Stallarbeit lohnt sich irgendwann einmal nicht mehr. England geht uns da mit schlechtem Beispiel voran. Dort geben die Betriebe nach und nach auf, weil die Arbeit nicht mehr wirtschaftlich ist. Die weiche Art wäre, einfach zu sagen: Es lohnt sich nicht mehr. Dahinter steckt aber etwas ganz Hartes, nämlich die Bedrohung der Existenz ganzer Familien und Betriebe. Unser Milchmarkt benötigt heute eine Regelung, und er benötigt auch morgen und übermorgen eine Regelung, vor allem nach dem Jahr 2015, wenn die Milchquote ausläuft oder es zu einer Veränderung kommt. Unser Milchmarkt benötigt Regelungen; denn es kann nicht sein, dass der Milchpreis immer weiter verfällt, die Nachfrage geringer wird und wir trotzdem immer noch produzieren, produzieren und produzieren. Die Überproduktivität kann doch nicht unser Ziel sein!

(Beifall bei der SPD)

Exportsubventionen - bitte seien Sie mir deswegen nicht böse - würden diese Probleme nur in andere Länder verlagern und zum Hunger in anderen Ländern beitragen; das wissen Sie auch. Bayern muss jetzt klar zur kleinteiligen Landwirtschaft stehen, zu den kleinen landwirtschaftlichen Betrieben und den kleinen Molkebetrieben sowie zur Grünlandwirtschaft und muss jetzt einen Schutzschirm aufspannen. Komischerweise hören wir von einem Schutzschirm immer nur bei der Wirtschaft. Jetzt ist nun einmal die Landwirtschaft mit einem Schutzschirm dran. Jetzt muss gezielt eine Mengensteuerung aufgebaut werden, die nicht in der Hand von Konzernen oder großen Molkereien liegen darf, sondern in die Hand von Bäuerinnen und Bauern gehört, die sich gemeinsam in Form einer Genossenschaft Gedanken darüber machen, wie so etwas ablaufen kann.

Ein kostendeckender Milchpreis ist zu wenig; denn keiner von uns arbeitet, nur um die Kosten zu decken. Wir brauchen einen kostendeckenden Milchpreis, von dem die Bauern auch leben können.

(Beifall bei der SPD)

Es sind verbindliche Regelungen notwendig, wie mit Überkapazitäten umgegangen wird. Wir alle wissen, dass das größte Problem im Kartellrecht liegt. Das Kartellrecht unterbindet es in Bezug auf große Ketten zu wenig, dass sich diese zusammenschließen. Das Kartellrecht muss verschärft werden. Wir müssen den Lidl und Aldi nähertreten. Das ist wichtig.

(Beifall bei der SPD)

Die Dumpingpreise für Grundnahrungsmittel, das Herinlocken der Kunden mit den Preisen für Milch und Fleisch in ein Einkaufszentrum - klar ist, dass die Menschen im Einkaufszentrum noch etwas anderes einkaufen -, darf nicht untätig hingenommen werden. Wir sind für einen Milchkrisengipfel. Herr Seehofer ist anwesend; das freut mich sehr. Herr Seehofer, wir hatten schon einmal einen Milchgipfel unter Ihrer Herrschaft. Der Milchgipfel hat nichts gebracht. Wir brauchen einen Milchgipfel, bei dem für die Bauern etwas herauschaut.

(Beifall bei der SPD)

Es hat keinen Sinn, einen Gipfel zu versprechen. Ein Gipfel kann auch zur Folge haben, dass man ganz tief in das Tal blicken kann. Die Bauern haben nach diesem Gipfel, Herr Seehofer, ganz tief ins Tal geblickt. Es hat sich nämlich überhaupt nichts geändert. Jetzt wird wieder ein Gipfel versprochen, um ihnen zu helfen. Lassen Sie uns gemeinsam versuchen, die europäische und nationale Milchpolitik neu zu lenken. Wir müssen Weichen stellen und weg von dem Motto "Wachsen oder Weichen" kommen. Wir müssen ein Marktgleichgewicht herstellen.

Tausende von Arbeitsplätzen sind rund um die Milchproduktion angesiedelt. Das betrifft nicht nur die Bauern und Bäuerinnen, sondern auch die Molkereiwirtschaft und andere. Das alles wissen Sie. Wir können nur bayerische Stellschrauben drehen. Diese bayerischen Stellschrauben beziehen sich auf Landesmittel und nicht auf Europa- oder Bundesmittel. Dafür kann man sich einsetzen - das machen Sie sicher -, aber unsere Stellschrauben beziehen sich auf die Landesmittel. Das sind Gelder, die wir in der Tasche haben und woraus wir Mittel zur Verfügung stellen können. Wir brauchen Landesmittel für die Milchwirtschaft. Die Milchkuhprämie und die Weideprämie helfen nur für den Anfang, für die ersten drei Tage. Dann muss es aber weitergehen. Wir müssen jetzt tiefer in die Tasche greifen. Wir müssen auch den ländlichen Raum stärken, damit überhaupt ein Einkommensmix für Landwirte möglich ist. Wir haben darüber heute Vormittag schon einiges gehört.

Die Vermarktung unserer bayerischen Spezialitäten muss Chefsache werden. Ich möchte es noch einmal sagen: Ich bedauere es sehr, dass im Rahmen der Haushaltsverhandlungen unser Antrag, speziell die regionale Vermarktung zu fördern, abgelehnt worden ist, und insgesamt zu wenig Geld bereitgestellt worden ist. Die Direktvermarktungskonzepte müssen an erster Stelle stehen. Wir sagen ganz klar: Qualität vor Quantität. Ich stelle mir auch vor, dass Bayern bei einer guten Kennzeichnung von Milch Vorreiter sein kann. Es gibt dazu einige Beispiele. Wie kann es aber sein, dass ich an jeder Weinflasche ablesen kann, an welchem Hang

der Wein gewachsen ist, während bei der Milch nur die Verpackungsstation den Stempel aufdrückt, auf dem abzulesen ist, woher die Milch kommt. Es wird also nach wie vor in Milchtüten, die auf bayerische Milch hinweisen, Milch aus anderen Gegenden verkauft. Das kann nicht sein. Wir stehen dazu, dass bayerische Milch auch in Bayern erzeugt werden muss und nicht nur in Bayern verpackt wird. Ich denke, die Verbraucher haben darauf ein Recht.

(Beifall bei der SPD)

Als besonders kontraproduktiv hat sich herausgestellt, dass die Staatsregierung die eigene Molkerei Weihenstephan verschnäuzt, wie man bei uns sagen würde, also verkauft hat. Sie haben nicht nur die staatliche Molkerei verkauft, sie haben damit eine Marke, ein Logo verkauft und haben damit das gemacht, was die Milchwirtschaft in die Knie zwingt, sie haben nämlich Qualität zugunsten von Quantität verkauft. Sie haben unsere Weihenstephaner Marke an Müller Milch verkauft.

(Harald Güller (SPD): An einen Steuerflüchtling in die Schweiz!)

- An den Steuerflüchtling Müller Milch.

Die Menschen, die vorher bewusst Weihenstephaner Milch als bayerisches Produkt gekauft haben, bewusst in das Regal gegriffen haben, weil auf den Verpackungen das Staatswappen aufgedruckt ist, sind nun ganz woanders gelandet, nämlich bei einer Großmolkerei, die in keiner Weise irgendetwas zur Stützung des Milchpreises tun wird.

Sie haben nicht nur die Qualität zulasten der Quantität verkauft, sondern Sie haben auch eine Idee verkauft, nämlich die Idee, dass in Bayern die Milch eine ganz besondere Rolle spielt. Immer wieder hört man den Begriff "systemrelevant". Bei uns ist die Milch systemrelevant. Bei uns sind die Bäuerinnen und Bauern systemrelevant. Das trifft auch auf die kleineren Molkereien zu, die mit Spezialitäten in der ganzen Welt berühmt sind. Wenn ich zum Einkaufen in den Weltladen gehe, was ich manchmal tue, um faire Preise für faire Produkte zu zahlen, wünsche ich mir, dass auch jeder andere, der in ein normales Geschäft geht, faire Preise für faire Produkte zahlt und dass die Staatsregierung alles tut, dass das so kommen wird.

(Beifall bei der SPD)

Ich möchte sagen: Es ist fünf nach zwölf. Wir müssen alle miteinander an einem Strang ziehen. Es ist klar, dass die Forderungen, die in dem Papier stehen, noch lange nicht ausreichen. Sie sind ein Anfang. Ich wünsche mir, dass alle im Haus dem Antrag zustimmen, um diesen Antrag zu ermöglichen. Ich bitte Sie um die Zu-

stimmung zu dem Antrag der SPD, um das Ziel gemeinsam zu erreichen.

(Beifall bei der SPD)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Vielen Dank, Frau Kollegin Noichl.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es gibt Studien, wonach die Konzentrationsfähigkeit gerade einmal 20 Minuten beträgt. Ich versichere Ihnen, wir werden auch in Zukunft keine zwanzigminütigen Sitzungen haben. Ich bitte Sie deshalb, noch ein bisschen zuzuhören. Frau Biechl, bitte.

Annemarie Biechl (CSU): Hier steht eine systemrelevante Bäuerin, die die Stallarbeit, die Sie gerade angesprochen haben, seit Jahrzehnten aus eigener Erfahrung kennt.

(Beifall bei der CSU)

Die bayerische Landwirtschaft - auch das haben Sie richtig festgestellt, liebe Frau Kollegin - ist ein wichtiger Bestandteil unseres Landes. Sie umfasst insgesamt über 500.000 Arbeitsplätze im vor- und nachgelagerten Bereich. Gerade aus diesem Grunde, weil uns allen dies sehr wichtig ist, ist die CSU immer an der Seite der Bäuerinnen und Bauern gestanden und hat ihre Möglichkeiten ausgeschöpft. Aber im Moment hält die Talfahrt des Milchpreises an und setzt die Milchbauern kolossal unter Druck. Die Märzauszahlung lag zwischen 20 Cent in Ansbach und 30 Cent in Piding. Der Milchpreis pendelt damit zwischen diesen beiden Markierungen. Die dramatische Lage der Milchbauern ist in der Gesellschaft angekommen und auch in der SPD, wie dieser hilflose Versuch zeigt.

Ich denke, wir sind uns alle darin einig, dass die Milchbauern dringend einen besseren Milchpreis brauchen. In diesem Zusammenhang sind wir von der Politik gefordert. Ich kann Ihnen aufzählen, was wir in der Vergangenheit alles gemacht haben. Eines ist aber klar, lieber Kollege Beyer: Die Politik kann den Preis nicht gestalten.

(Beifall bei der CSU)

Wir sind gefordert, die Rahmenbedingungen zu schaffen. Ich halte es geradezu für unverantwortlich, mit diesem Antrag den Bäuerinnen und Bauern vorzugaukeln, wir könnten mit Landesmitteln den dramatischen Milchpreisverfall auffangen.

(Beifall bei der CSU)

So steht es im Antrag: Mit Landesmitteln soll ein Preis geschaffen werden, der die Bauern überleben lässt. Die

SPD liegt hinsichtlich ihrer Vorschläge auch nicht richtig. Gut gemeint ist nicht gut gemacht.

(Beifall bei der CSU)

Die von der SPD vorgeschlagenen Maßnahmen setzen an der Angebotsseite an. Es stimmt einfach nicht. Es ist Fakt, dass der Preisverfall nicht vom Anlieferungsverhalten unserer Milchbauern abhängig ist. Die Milchlieferung in Deutschland im Wirtschaftsjahr 2008/2009 ist im Vergleich zum Vorjahr zurückgegangen. Die Untertlieferung der jährlichen Gesamtquote liegt allein in Deutschland bei 1,254 Tonnen. Deutschland ist hier nicht allein. Im größten Teil der anderen EU-Länder liegt die Quotenausnutzung lediglich bei rund 95 %. Wesentliche Faktoren für die Preise sind der Rückgang des Inlandkonsums und der Einbruch beim Exportgeschäft. Hierzu gibt es belastbare Zahlen.

Liebe Kollegen und Kolleginnen, aus diesem Grunde ist es wichtig, dass wir den Absatz ankurbeln. Auf Initiative der CSU läuft seit März der Aufkauf von Butter und Magermilchpulver. Wir brauchen eine Stärkung des Exportgeschäfts. Die Forderung nach einer Rücknahme der Exporterstattung ist völlig kontraproduktiv.

(Maria Noichl (SPD): Wo expandieren wir hin?)

Diese Forderung ist auch völlig unverständlich, weil wir dieses Nothilfeinstrument zeitlich befristet als Stabilisierungsbeitrag für die Milcherzeugerpreise brauchen. Auch andere Staaten fördern Exporte, zum Beispiel über Kreditvergünstigungen, Handelsmonopole und Nahrungsmittelhilfen. Zudem sind die EU-Exporterstattungen welthandelsrechtlich nach wie vor erlaubt. Auf Drängen der CSU, von Bundesministerin Aigner und Staatsminister Brunner, hat die Kommission Exporterstattungen für Butter, Käse sowie Voll- und Magermilchpulver wieder eingeführt, um bestehende Absatzmärkte nachhaltig zu sichern.

Diese Exporterstattungen dienen dazu, dass wir Europäer unsere bestehenden Absatzmärkte gegen starke Wettbewerber aus dem Dollarraum wie Neuseeland, Australien und die USA verteidigen können. Damit können in einer absoluten Notsituation gravierende Nachteile auf dem Absatzmarkt, die vor allem aufgrund des Verhältnisses vom Euro zum Dollar und zu osteuropäischen Währungen wie dem Rubel entstanden sind, kompensiert werden.

Betonen möchte ich, dass wir dadurch nicht dem afrikanischen Kleinbauern schaden, wie das fälschlicherweise immer wieder behauptet wird.

(Maria Noichl (SPD): Wem dann?)

Im Übrigen sind die Exporterstattungen der EU in den letzten Jahren stark reduziert worden. Seit 1993 wurden die Ausgaben für Exporterstattungen um rund 95 % gesenkt. Ab dem Frühjahr 2007 bis zur jetzigen Wiedereinführung sind die Exporterstattungen bei der Milch ganz ausgesetzt worden.

(Maria Noichl (SPD): Warum ist das gemacht worden?)

Trotzdem hat sich die Situation in den Entwicklungsländern um keinen Deut gebessert. Wir alle wissen, dass die Situation dort sehr tragisch ist, aber dass sie andere Hintergründe hat als unsere Exporte. Wir alle wissen, dass wir in die 40 ärmsten Länder überhaupt nicht liefern. Dafür gibt es Bestimmungen und Verhandlungen. Gründe für die Probleme in diesen Ländern sind vielmehr der mangelnde Zugang zu Boden, Kapital und Bildung, ein unsicheres Rechtssystem und politische Systeme, die einen hohen Grad an Korruption aufweisen. Weitere Gründe sind nicht zuletzt auch Kriege, Flucht und Vertreibung.

Problematisch ist, dass die Lebensmittel verarbeitende Industrie aufgrund des Milchpreisanstiegs im letzten Jahr ihre Rezepturen geändert hat. Sie alle wissen, dass 16 % der Milch in die Industrie gehen. Da reicht ein kleines "Schräubchen", um den Preis um ein paar Prozent nach oben steigen oder nach unten fallen zu lassen. Deshalb ist es wichtig, dass die Industrie die Bestandteile für die Herstellung ihrer industriellen Lebensmittel wieder ändert und die Rezepturen angepasst werden. Es muss wieder Milch drin sein, wo Milch draufsteht, ob es sich um ein Milchspeiseeis oder um einen Käse auf der Pizza handelt. Meine Damen und Herren, wir alle sind gefordert, andere Produkte nicht zu konsumieren. Das haben wir nicht nötig.

(Beifall bei der CSU)

Ein weiterer Schwerpunkt in unserer Arbeit und in unserem Bemühen ist der Ausbau der europäischen Schulmilch. Auch wenn das nur ein Mosaiksteinchen ist, ist es ein ganz wichtiger Stein, weil er nicht nur den Milchbauern zugute kommt, sondern auch der Ernährung unserer Kinder. Wie so oft hinkt die SPD mit ihrer Forderung nach einem Gipfel ihrer Zeit leider wieder hinterher. Bundesministerin Aigner hat - auch auf unser Drängen - für den 28. April einen Runden Tisch zur Wettbewerbsfähigkeit der Lebensmittelkette in Deutschland einberufen. Hier sitzen Vertreter der Erzeuger, der Lebensmittelindustrie und des Handels an einem Tisch, um Maßnahmen zur Stärkung der Milchbauern und des Milchabsatzes zu finden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir alle sind uns einig, dass der Lebensmitteleinzelhandel endlich seiner gesamtgesellschaftlichen Verantwortung nach-

kommen muss. Es muss Schluss damit sein, dass die Bauern immer an die Wand gedrückt werden.

(Beifall bei der CSU)

Es ist schon eigenartig, dass die SPD Konzepte fordert, um den Milchbauern ein ausreichendes Einkommen zu sichern. Ich möchte nur ein paar Maßnahmen aufzählen, die wir in den letzten Jahren eingeführt haben.

(Zuruf von den GRÜNEN)

- Liebe Kollegin, die Erbschaft- und Schenkungsteuer ist ein wichtiger Baustein, der von Ihnen nicht unterstützt wurde.

(Beifall bei der SPD)

Die Anpassung des Kulap war sehr wichtig. Ich nenne außerdem die Verbesserung beim Gesetz über die erneuerbaren Energien. Die Novelle des EEG im Jahr 2008 zeigt ganz deutlich die bayerische Handschrift.

(Beifall bei der CSU)

Ich könnte noch viele Punkte nennen, aber die Zeit drängt. Ihre Forderungen sind schon sehr eigenartig, weil unser Staatsminister sehr viel ins Rollen gebracht hat. Allein 32 Millionen Euro wurden für die Milchkuhprämie zur Verfügung gestellt. Die Bayerische Staatsregierung wird in den Jahren 2009 und 2010 knapp 34 Millionen Euro für die Abschaffung des Selbstbehalts beim Agrardiesel einsetzen. Liebe Kollegen und Kolleginnen, hier wären wir schon sehr viel weiter, wenn die SPD nicht ständig die Bemühungen der CSU blockieren würde. Sie sollte auf Bundesebene endlich unserem Drängen nachgeben, weil wir dann den einzelnen Betrieben eine Menge Geld zusätzlich zahlen könnten.

(Beifall bei der CSU)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Bevor ich Herrn Kollegen Dr. Beyer zu einer Zwischenbemerkung das Wort erteile, erlauben Sie mir die Durchsage, dass von der CSU-Fraktion namentliche Abstimmung beantragt worden ist. Das ist nicht die letzte Abstimmung. Ich verweise auf den Tagesordnungspunkt 8, zu dem noch eine Einzelabstimmung durchgeführt wird.

(Thomas Kreuzer (CSU): Wir haben die namentliche Abstimmung nicht beantragt! - Maria Noichl (SPD): Die SPD hat namentliche Abstimmung beantragt!)

- Ich bitte Sie, dieses Versehen, das durch einen Wechsel im Präsidium entstanden ist, zu verzeihen. Die na-

mentliche Abstimmung wurde von der SPD beantragt. Bitte, Herr Kollege Dr. Beyer.

Dr. Thomas Beyer (SPD): Frau Präsidentin! Verehrte Frau Kollegin Biechl, ich möchte jetzt nicht darauf eingehen, dass viele Mitglieder meiner Fraktion und der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN Ihre Ausführungen zum Thema EEG als Geschichtsfälschung empfinden mussten. Das ist nicht das Entscheidende, weil wir es gewohnt sind, dass die CSU gegen erneuerbare Energien Position bezieht und einzelne Aspekte, die sie sieht, nutzt. Man sollte insgesamt bei der Wahrheit bleiben.

Für meine Fraktion möchte ich nur eines sehr deutlich sagen: Ich weise Ihre Bemerkung zurück, in der Sie von einem hilflosen Versuch oder einem hilflosen Gerede gesprochen haben. Das ist nicht der Ton, in dem wir miteinander reden sollten.

(Widerspruch bei der CSU)

- Ich rede nicht in diesem Ton mit Frau Biechl. Herr Kollege Weidenbusch, ich sage es heute wieder: Sie haben mit der Landesbank ein anderes Spielfeld. Klären Sie dort Ihre Emotionen, da haben Sie genug zu tun.

(Zuruf des Abgeordneten Ernst Weidenbusch (CSU))

- Herr Kollege Weidenbusch, zum Thema Benimm habe ich von Ihnen keine Aufklärung nötig.

(Beifall bei der SPD)

Lassen Sie uns zum Thema kommen. Ich finde es ein starkes Stück, wenn Sie sagen, wir würden hier ein hilfloses Gerede aufführen. Sie sagen, Sie würden die Probleme der Bäuerinnen und Bauern ernst nehmen, nehmen uns aber nicht ab, dass wir diese Probleme auch ernst nehmen. Wir nehmen sie offensichtlich ernster als manche Funktionäre. Sie wollen diesen Problemen mit einer Exportsubventionierung begegnen. Das ist vorletztes Jahrhundert. Sie glauben selber nicht, dass Sie das schaffen.

(Beifall bei der SPD)

Ich würde es nicht hilflos nennen, aber ich nenne es naiv, wenn Sie glauben, mit einem Appell an die gesamtgesellschaftliche Verantwortung des Handels etwas erreichen zu können. Der Handel ist doch Herrn Seehofer, als er noch Minister war, beim Milchgipfel schon auf der Nase herumgetanzt. Frau Ministerin Aigner wird er nächste Woche genauso auf der Nase herumtanzen. Das ist zumindest naiv.

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Ihre Redezeit ist zu Ende.

Dr. Thomas Beyer (SPD): Frau Präsidentin, lassen Sie mich zum Schluss sagen, weshalb ich den Beitrag von Frau Biechl als enttäuschend empfand. Wir haben weder geschrieben noch vorgetragen, dass wir mit Landesmitteln die wegfallenden Einkommen aus der Milchproduktion und dem Milchpreis auffangen. Lesen Sie es. Wir wollen, dass endlich ernst damit gemacht wird, dass die gesamtgesellschaftliche Aufgabe der Landwirtschaft und insbesondere die Leistungen für die Kulturlandschaft und andere Leistungen entgolten werden. Schaffen Sie dafür bei Ihrer Regierung und Ihrem Verband Akzeptanz. Dann hat die Landwirtschaft eine Zukunft.

(Beifall bei der SPD)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Ihre Zeit für eine Zwischenbemerkung ist jetzt wirklich zu Ende.

Annemarie Biechl (CSU): Herr Kollege Beyer, wir sind jetzt zumindest wieder quitt. Hilflös ist nicht so stark wie naiv, wenn ich mich als naiv bezeichnen lassen muss. Ich habe auch nicht von einem hilflosen Gerede gesprochen, sondern von einem hilflosen Versuch. Mir wäre es auch lieber, wenn Sie vorschlagen würden, wie wir wirkungsvoll aus der Krise kommen. Einen solchen Vorschlag sehe ich aber nicht.

(Christa Naaß (SPD): Sie setzen nur auf Liberalisierung!)

Darum sagte ich, dass es ein hilfloser Versuch war.

(Beifall bei der CSU)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Wir haben eine weitere Anmeldung zu einer Zwischenintervention: Herr Dr. Herz.

Dr. Leopold Herz (FW): Frau Kollegin Biechl, Sie haben sicher einiges richtig dargelegt. Zwei Punkte möchte ich aber noch ansprechen. Das ist sicherlich das Kernproblem. Sie haben erstens eine Reihe von zusätzlichen Einkommensmöglichkeiten erwähnt, die Sie oder Ihre Partei auf die Wege gebracht haben. Ich nenne nur nachwachsende Rohstoffe und alles andere, was es noch gibt. Die Landwirte verstehen aber zunehmend weniger und im Moment überhaupt nicht mehr, dass sie zwei, drei oder vier verschiedene Standbeine benötigen, um die Milchproduktion zu finanzieren. Das ist nicht mehr vermittelbar.

Zweitens haben Sie gesagt, die Politik mache nicht den Milchpreis. Ich komme damit zwar jetzt zu Brüssel, und in Brüssel wird die Quote jongliert. Dass die Erhöhung

der Quote um ein Prozent den Milchpreis erheblich verändert, dürfte auch klar sein.

Damit komme ich zur letzten Bemerkung. Am 28. April ist der besagte Milchgipfel. Leider Gottes sind die Ergebnisse schon im Vorfeld bekannt geworden. Es hieß nämlich, die Bauern sollten zinsverbilligte Darlehen bekommen. Das ist doch nur ein Verschiebeparkplatz. Damit lösen wir die Probleme nicht. Wir müssen von Bayern aus viel mehr unternehmen und sowohl die Bundesregierung als auch Brüssel in Bewegung setzen, damit das Mengenproblem gelöst wird. Sonst bringen die übrigen Maßnahmen nichts.

(Beifall bei den Freien Wählern und Abgeordneten der SPD)

Annemarie Biechl (CSU): Herr Kollege wenn Sie genau hingehört hätten, wüssten Sie, dass ich nichts von zusätzlichen Einkommen gesagt habe. Alles das, was unter dem Kulap läuft, ist Landwirtschaft. Nachwachsende Rohstoffe sind Landwirtschaft. Mit zusätzlichen Einkommen hat das gar nichts zu tun.

Der zweite Punkt war die Quote. Herr Herz, Sie wissen so gut wie ich, dass wir mit unseren Forderungen nach Erhalt der Quote immer durchgefallen sind. Da muss man einfach die Mehrheiten sehen. Bayern stand zu hundert Prozent hinter der Forderung, aber die Mehrheiten sind anders. Als einzigen Unterstützer haben wir Hessen gehabt, sonst niemanden.

(Beifall bei der CSU)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Weitere Zwischeninterventionen sind nicht angemeldet. Deshalb ist die nächste Rednerin Frau Müller.

Ulrike Müller (FW): Sehr geehrte Präsidentin, meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen! Die Situation der Milchbauern in Bayern ist mehr als besorgniserregend. Die Talfahrt der Preise bringt viele Betriebe in eine existenzbedrohende Situation. Erst gestern ist in einem Lebensmitteleinzelhandel bei uns in der Region das Päckchen Butter für 49 Cent verkauft worden. Dass der Landtag das feststellen soll, was die Menschen in unserem Land längst am eigenen Leib spüren und was viele Familien in Existenzzwänge bringt, begrüßen wir. Wenn selbst eine Partei wie die SPD, die bekanntermaßen nicht der bekennende Freund der Bäuerinnen und Bauern ist

(Widerspruch bei der SPD)

- ich nenne als Stichwort auf Bundesebene nur Agrardiesel -, dieses Problem erkennt, ist das grundsätzlich positiv. Das Thema ist meiner Meinung nach aber zu ernst, um damit billige Wahlpropaganda zu betreiben.

Der vorliegende Antrag ist ein Musterbeispiel dafür, wie man versucht, es allen irgendwie recht zu machen, um möglichst viele Stimmen abzufischen. Dabei sind die einzelnen Forderungen durchaus vernünftig. Sie müssen von der Staatsregierung dringend aufgegriffen werden.

Fest steht, dass Exportsubventionen nicht die Lösung aller Probleme darstellen, und das schon gar nicht auf lange Sicht. Aller Voraussicht nach werden diese Subventionen im Zuge der WTO-Verhandlungen in den nächsten Jahren vollkommen verschwinden, was grundsätzlich auch zu begrüßen wäre, wenn alle Staaten so verfahren würden. Solange aber Staaten wie die USA, mit denen unsere Milchverarbeiter am Weltmarkt konkurrieren, hemmungslos sogenannte Nahrungsmittelhilfen anwenden, solange sollte die EU nicht einseitig Vorleistungen erbringen. Abgesehen davon wurden die EU-Mittel für diesen Bereich in der vergangenen Zeit schon erheblich zurückgefahren.

Die Forderung, mit der Abschaffung der Exportsubventionen in einem Zug angeblich alle Probleme im Rahmen einer flexiblen bzw., wie es in Ihrem Antrag formuliert ist, gezielten Milchmengensteuerung zu lösen, ist sehr wagemutig und zugleich gegenüber unseren Bäuerinnen und Bauern verantwortungslos. Verantwortungslos ist diese Forderung deshalb, weil die derzeit diskutierten Modelle nachweislich nicht mit EU-Recht vereinbar sind und weil auch keine Mehrheiten innerhalb der EU und auch nicht bei den Milchbauern selbst absehbar sind. Ich frage mich allmählich wirklich, wie oft die von der CSU geführten Ministerien auf Landes- und Bundesebene die diskutierten Mengenbegrenzungsmaßnahmen noch prüfen wollen, bis die zuständigen Ministerinnen und Minister und die dazugehörigen Staatssekretäre einmal den Mut haben, über das Ergebnis der fachlichen und rechtlichen Prüfung zu berichten. Es ist keine verantwortungsbewusste Politik, wenn auf dem Rücken der Existenzängste unserer Bauernfamilien mit diesem Thema Wahlkampf betrieben wird.

Zurück zum vorliegenden Antrag. Die einzelnen Forderungen sind, für sich allein betrachtet, durchaus richtig. Sie müssen, soweit noch nicht geschehen, auch durchgesetzt werden.

(Beifall der Abgeordneten Maria Noichl (SPD))

Dabei drängt sich schon die Frage auf, wie ernsthaft die SPD an ihre eigene Zielvorgabe kostendeckender Milchpreise glaubt, wenn sie im gleichen Antrag in einem späteren Punkt fordert, dass weitere Landesmittel bereitgestellt werden müssen, damit den Milchbauern ein ausreichendes Einkommen gesichert werden

kann. Dies ist in sich ein Widerspruch. Das passt so nicht zusammen

(Maria Noichl (SPD): Genauer lesen!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, als aktive Milchbäuerin beängstigt mich die derzeitige Entwicklung zutiefst. Alle Möglichkeiten, mit denen den Bauern geholfen werden kann, müssen geprüft und schnellstmöglich verwirklicht werden. Wenn sie allerdings in einem Antrag das Ende wesentlicher Teile bisher noch bestehender Marktordnungssysteme fordern und auf eine gezielte Milchmengensteuerung hinweisen, für die es derzeit und in Zukunft keine rechtliche Grundlage gibt und für die auch keine realistischen Mehrheiten zu beschaffen sind, erweisen Sie den hart arbeitenden Milchbauern in unserem Land einen Bärendienst. Wir brauchen Maßnahmen, die am Markt sofort erkennbar sind und wirken. Sprich: Alle Möglichkeiten sind auszuschöpfen, um den Absatz anzukurbeln. Wir haben zum Beispiel den Cluster "Milch" - der schläft vor sich hin, Herr Minister. Er kann aktiviert werden. Man kann Schulmilchprojekte fördern, bei der Mittagsversorgung auf Milchprodukte achten, Ernährungsaufklärung an Schulen betreiben und diese Dinge mit der Umstellung der Lehrpläne einführen.

(Christa Naaß (SPD): Das sind keine strukturellen Änderungen!)

Wir haben eine "MUVA"-Produktentwicklung. Omega-3-Fettsäuren in der Milch aus den Grünlandregionen rufen geradezu nach einer verbesserten Vermarktung. Wir brauchen Verbraucheraufklärung über Palmöl in Speiseeis, Analogkäse und eine entsprechende Kennzeichnung. Wir müssen auf die Backwarenindustrie einwirken, damit mehr als 16 % des Milchaufkommens verarbeitet werden. Wir brauchen die konkrete Ausbildung der Hofnachfolger, also Menschen, die am Markt agieren und selbstständige Unternehmer werden.

Diese Beispiele müssen von der Staatsregierung sofort angegangen werden, um den Absatz zu fördern und eine Marktentlastung zu erreichen, die den Milchbauern jetzt nützt.

Die Fraktion der Freien Wähler stimmt dem Antrag der SPD nicht zu. Wir werden uns enthalten.

(Beifall bei den Freien Wählern)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Für den nächsten Wortbeitrag wurde uns Adi Sprinkart gemeldet. Bitte.

Adi Sprinkart (GRÜNE): Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen! Vorweg: Wir können die Feststellungen des Antrags voll und ganz unterstützen.

Was wir jetzt erleben, Kolleginnen und Kollegen, ist ein mattes Vorspiel von dem, was die geplante Abschaffung der Quotenregelung ab 2015 bringen wird. Das müssen wir den Bäuerinnen und Bauern klar sagen.

Von den Feststellungen im SPD-Antrag will ich ganz besonders herausheben, dass die Exportförderung der falsche Weg ist. Auch wenn Sie, Frau Kollegin Biechl, etwas anderes behaupten, so vernichtet die Exportförderung in den Ländern der Dritten Welt doch das, was es dort an zarten Anfängen in der Milcherzeugung gibt.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Es gibt genügend Beispiele. Jamaika hatte eine hervorragende Milchproduktion. Dieser Markt wurde mit dem subventionierten Milchpulver vollständig ruiniert. Das will ich nicht. Ich will nicht, dass unsere Probleme zulasten dieser Länder geregelt werden. Das ist der falsche Weg.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wir brauchen - hier bin ich mit Kollegin Noichl einer Meinung - eine flexible Milchmengensteuerung, die eigenverantwortlich in der Hand der Milcherzeuger liegen muss. Man darf sich nicht darauf zurückziehen, dass es momentan keine rechtliche Handhabe gibt. Wenn das so ist, müssen wir die rechtliche Handhabe schaffen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Die Milchmenge muss sich am Bedarf orientieren. Es darf nicht sein, dass die Erzeugerpreise nach dem Motto festgelegt werden: Die Bauern bekommen das, was übrig bleibt, nachdem der Handel und die Verarbeiter ihren Schnitt gemacht haben. Aus Sicht der Milcherzeuger wäre es allemal besser, die Milchmenge um 5 % zu reduzieren, als einen Preisrückgang von 25 % oder bei 20 Cent pro Liter von 50 % hinzunehmen. Frau Kollegin Biechl, ich gehe davon aus, dass Sie die Grundrechenarten beherrschen, deshalb müsste Ihnen doch klar sein, dass das tausendmal besser wäre. Würden die Milchbauern befragt, würde man dafür die absolute Mehrheit erhalten. Allerdings entscheiden nicht die Milchbauern, sondern die Funktionäre. Das ist ein Problem.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Dass die Politik falsch handelt, indem sie die Milchquote erhöht hat, zeigt, dass sie nicht im Sinn der Bauern, sondern der Verarbeiter und des Einzelhandels handelt. Ich vermisse die Forderung des Bauernverbandes

nach einer Mengenreduzierung, obwohl der Preis nur bei Mengenreduzierung erhöht werden könnte, nicht mit Absatzförderung und Exportförderung. Letzteres wird nur sehr viel Geld kosten, aber nicht weiterhelfen.

Wir kommen nicht umhin, Frau Kollegin Biechl, festzustellen, dass der Milchpreisverfall damit zusammenhängt, dass es zu viel Milch auf dem Markt gibt. Ich glaube nicht, dass 5 % der Milch mit Absatzförderung verkauft werden können.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Das Gleichgewicht auf dem Markt kann nur hergestellt werden, wenn die Menge reduziert wird. Dafür müssen wir uns einsetzen. Ich würde mich freuen, wenn auch Sie sich dafür einsetzen würden.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Etwas Probleme habe ich mit der Forderung nach einem Milkrisengipfel. Auf einen solchen Gipfel, wie er vor einem Jahr stattgefunden hat, können die Milchbauern und -bäuerinnen hervorragend verzichten.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Der Ministerpräsident ist leider nicht mehr da - Frau Kollegin Noichl, Sie werden ihn mit Ihrer Bemerkung vertrieben haben. Der Ministerpräsident war als damaliger Bundeslandwirtschaftsminister an der "Verarschung", die dort stattgefunden hat, nicht ganz unbeeiligt.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Zunächst hat er so getan, als würde er den Forderungen der Bauern zustimmen. Dann hat er sie bis nach der Landtagswahl in Bayern hingehalten und später nichts dafür getan, dass die Forderung im Bundesrat eine Mehrheit findet.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Richtig ist Ihre Feststellung, Frau Kollegin Biechl, dass die Politik nicht den Preis machen kann. Sie kann aber die Rahmenbedingungen schaffen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ich sehe aber nicht, dass die Politik handelt.

Zu den Forderungen auf bayerischer Ebene: Die Hoffnung, den Milchpreisverfall mit Landesmitteln ausgleichen zu können, halte ich, ehrlich gesagt, für illusorisch. Es sei denn, wir behandeln die Milchbauern wie die Landesbank. Dann würde das funktionieren.

(Lachen bei den GRÜNEN und der SPD)

Ich will das an Zahlen verdeutlichen. 10 Cent Milchpreisverfall bedeutet in Bayern 750 Millionen Euro, die den Bauern fehlen. Im Vergleich dazu geben wir in der zweiten Säule 450 Millionen Euro aus. Steuert der Milchpreisverfall auf 15 % zu - das ist im Augenblick der Fall -, macht das so viel aus, wie wir in Bayern aus der ersten Säule bekommen, nämlich 1,1 Milliarde Euro. Ich wollte damit die Größenordnung aufzeigen. Wir müssen die Maßnahme also über den Markt regeln.

Für die bessere Honorierung der ökologischen Leistungen der Bauern gibt es zwei Ansätze. Entweder es werden die Haushaltsmittel erhöht, was wir im Bereich des Kulturlandschaftsprogramms - Kulap - nicht getan haben. Die Mittel wurden gekürzt und jetzt wieder etwas erhöht. Im Vergleich zur letzten Legislaturperiode sind die Mittel aber deutlich gesunken. Frau Kollegin Biechl, das dürfte an Ihnen nicht vorbeigegangen sein. Man könnte auch die Umschichtung der Mittel von der ersten auf die zweite Säule erhöhen. Dagegen sind Staatsregierung und CSU.

Schließlich geht es um die Forderung nach besserer Vermarktung der Spezialitäten und die Konzentration auf Qualitätserzeugnisse.

(Dr. Thomas Beyer (SPD): Sie sind auf einem guten Weg!)

Ich bin zunächst auf Ihrer Seite, muss allerdings feststellen, dass viele Molkereien so groß sind, dass für sie Spezialitäten und regionale Qualität nicht von Interesse sind und sie sich zunehmend auf den internationalen Markt konzentrieren. Ich nenne Ihnen gerne ein aktuelles Beispiel aus dem Allgäu. Im Landkreis Oberallgäu haben sich 70 % der Milchbauern verpflichtet, kein gentechnisch verändertes Kraftfutter einzusetzen. Damit ist das Oberallgäu zur gentechnikfreien Zone geworden. Die Molkerei - interessanterweise eine genossenschaftliche Molkerei -, die die meiste Milch im Oberallgäu erfasst, interessiert das nicht. Sie musste sich von Greenpeace zu Recht an den Pranger stellen lassen, weil es sie nicht interessiert, dass die Lieferanten, die nicht aus dem Allgäu stammen, gentechnisch verändertes Soja einsetzen. Die Molkerei greift das, was die Bauern machen, nicht auf. Das ist ein weiterer Beleg, dass die Interessen der Bauern nicht die Interessen der Verarbeiter und Molkereien sind. Deshalb müssen wir die Marktmacht der Bauern stärken und nicht die der Molkereien.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Weil die Forderungen nach immer besseren Molkestrukturen laut werden, was immer größere Molkereien bedeutet, muss man die Tendenz feststellen: Je größer die Molkerei, desto schlechter die Preise.

Kolleginnen und Kollegen, das ist der falsche Weg. Wir müssen die vorhandenen Strukturen erhalten und die kleinen Strukturen gezielt fördern. Dort wird das Geld an der Milch verdient.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Herr Kollege, bleiben Sie bitte am Pult, weil eine Zwischenintervention gemeldet wurde. Herr Kollege, bitte.

Albert Füracker (CSU): Ja, es wurde sehr viel von Mengenbegrenzungen, die eingeführt werden müssten, gesprochen. Im Bundesrat hat kein einziges Land unsere Initiativen, die auf dem Milchgipfel entstanden sind, unterstützt, weder die rot-regierten Länder, noch die Länder, an deren Regierung Grün beteiligt ist. Da war überall "leere Hose". Keine der anderen Landesregierungen hat dafür gesorgt, dass wir im Bundesrat eine Mehrheit gehabt hätten. Die einzige Partei, die im Europaparlament geschlossen dafür gestimmt hat, dass die Milchquote nicht erhöht wird, war die CSU. Im Übrigen ist es gar nicht so einfach mit den Steuerungsmechanismen in der Hand der Landwirte. Niemand hindert die deutschen Landwirte daran, zu sagen: Wir liefern heuer 5 % weniger Milch. Wenn das so einfach wäre! Wir in der CSU sind ganz klar für eine Mengenbegrenzung. Niemals hat uns Grün in dieser Auffassung unterstützt, niemals Rot. Heute wird geschreit dahergeredet. Wenn es darauf ankommt, seid ihr nicht da, aber heute wollt ihr den Bauern einreden, die CSU sei dagegen, dass bei uns die Landwirtschaft und die Milchbauern eine Zukunft haben.

(Lebhafter Beifall bei der CSU - Zurufe von der CSU: Bravo!)

Adi Sprinkart (GRÜNE): Herr Kollege Füracker, die Initiative zur Mengenbegrenzung, die vom Bundesverband Deutscher Milchviehhalter gekommen ist, wurde im Bayerischen Landtag übrigens einstimmig unterstützt. Das ist die eine Sache. Weder der damalige Bundeslandwirtschaftsminister noch die Bayerische Staatsregierung haben sich massiv dafür eingesetzt, um im Bundesrat eine Mehrheit zu bekommen. Das ist eine ganz andere Sache. Das hat man nämlich schleifen lassen, man hat die Bauern hingehalten und beruhigt und nichts getan.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ich sage Ihnen noch mal: Wenn es nach den Milchbauern geht, bekommen Sie eine eindeutige Mehrheit für eine Mengenbegrenzung. Daran gibt es keinen Zweifel - in Bayern, in Deutschland und in Europa.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Danke, Herr Kollege. Die nächste Wortmeldung hat Herr Dechant. Bitte schön.

Thomas Dechant (FDP): (Vom Redner nicht autorisiert) Sehr verehrtes Präsidium, sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen! Heute wurde schon viel über Mengensteuerung gesprochen, über den Antrag der SPD. Ich habe mir die Arbeit gemacht und nachgesehen, was die SPD im Bundestag zu diesem Thema sagt, spricht und schreibt. Aus einer Stellungnahme der SPD-Fraktion zu einem Antrag, der letztes Jahr im Bundestag gelaufen ist und einen ähnlichen Inhalt hat, darf ich wörtlich zitieren:

Nationale Königswege gebe es nicht mehr. Vielmehr unterliegen Preise aktuell und künftig Schwankungen.

Weiter gibt die SPD zu Protokoll:

Die Entwicklungen in anderen Ländern, etwa in Kanada, verdeutlichen, dass jede Mengensteuerung ihren Preis habe. Auch lasse sich der Strukturwandel damit nicht aufhalten. Vielmehr halte man es für vernünftig und politisch ehrlich, den betroffenen Bauern die Wahrheit zu sagen.

Weiter steht dort:

Es gebe keinen ersichtlichen Grund, von der gegenwärtigen Milchmarktpolitik und der Abschaffung der Quote abzuweichen.

Und jetzt dieser Antrag! Ich sage dazu: Die SPD in Bayern macht den Bauern falsche Hoffnungen. Die SPD in Bayern hat nicht den Mut, den Bauern ehrlich die Wahrheit zu sagen.

(Christa Naaß (SPD): Wie stehen Sie zum Antrag? Das wäre interessant!)

- Langsam, lassen Sie mich doch mit meiner Vorrede fortfahren.

(Christa Naaß (SPD): Ich bin halt neugierig!)

Sie haben, auf bayerisch gesagt, nicht genügend Arsch in der Hose, um den Bauern die Wahrheit zu sagen. Aber es ist offensichtlich Wahlkampf. Wir haben hier in Bayern zwei Wahlen. Da muss man offensichtlich für den bayerischen Wähler das Marketing für Ladenhüter hochfahren und möglichst viele Versprechungen machen.

(Beifall bei der FDP - Dr. Thomas Beyer (SPD): So wie ihr!)

- Wir machen keine Versprechungen.

Weiter ist festzustellen, dass dieser Antrag kontraproduktive Maßnahmen enthält. Nicht auf Dauer, aber in der jetzigen Situation sind diese Maßnahmen kontraproduktiv.

In Ihrem Antrag fordern Sie die Bayerische Staatsregierung auf, Mengensteuerungsinstrumente aufzubauen. Die Staatsregierung soll sich dafür einsetzen. Wozu sollen wir das von Bayern aus tun, wenn wir sicher sein können, dass die SPD im Bundestag das wieder ablehnt oder auch im Bundesrat, wie ich es gerade dargestellt habe? - Hier fehlt mir also der Sinn der Sache.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Sie fordern weiter, dass das Kartell- und Wettbewerbsrecht entsprechend angepasst und modifiziert wird. Ich frage mich als Liberaler: Warum sollen wir hier was tun, wenn Sie in Berlin nicht dafür stehen? Ich sage: Sie sind in Berlin an der Bundesregierung beteiligt, nicht wir.

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Sagen Sie das doch auch der CSU bei Gelegenheit einmal, die sind auch an der Bundesregierung beteiligt!)

Sie könnten dort diese Maßnahmen umsetzen, wenn Sie denn wollen würden; Sie sind an der Regierung. Dafür plädiere ich, wenn wir das unbedingt haben wollen. Sie wissen, dass die FDP gegen eine Verlängerung der Quote ist. Ich sage auch klipp und klar: Wir werden auf europäischer Ebene keine Quote mehr durchsetzen können. Das ist Fakt. Ich sage: Wir müssen den Bauern die Wahrheit sagen und ihnen helfen, sich auf diesen Fakt einzustellen. Aus diesen Gründen werden wir Ihren Antrag ablehnen.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Herr Dechant, bleiben Sie bitte am Rednerpult. Herr Sprinkart hat eine Zwischenintervention.

Adi Sprinkart (GRÜNE): Herr Kollege Dechant, können Sie mir erklären, warum es nicht möglich sein soll, dass wir in Bayern Mengenbegrenzungen auf Bundesebene und Europaebene fordern, weil die SPD das angeblich auf Bundesebene ablehnt? Wir haben es doch geschafft, dass wir in Bayern die Dieselvegütung wieder voll übernehmen wollen, obwohl die CSU im Bundestag dagegen gestimmt hat. Sie hat doch ihren Antrag abgelehnt. Also, selbst die CSU schafft es, dort dagegen zu stimmen. Trotzdem machen wir es. Warum soll das denn in diesem Bereich nicht gehen? Können Sie mir das erklären?

(Beifall bei den GRÜNEN)

Thomas Dechant (FDP): (Vom Redner nicht autorisiert) Das kann ich Ihnen ganz gut erklären. Die Erleichterung beim Diesel, die wir hier beschlossen haben, kommt im Geldbeutel des bayerischen Bauern an. Die Bauern können das beantragen und kriegen vom bayerischen Staat das Geld überwiesen. Wenn wir hier in Bayern alleine eine Milchmengensteuerung für Deutschland und Europa beschließen, ist das, auf Deutsch gesagt, für den Arsch. Denn das bringt gar nichts.

(Beifall bei der FDP)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben noch zwei Wortmeldungen von Frau Noichl und von Herrn Staatsminister Brunner. Bevor wir hier weitermachen, möchte ich darauf hinweisen, dass uns die Nennung einzelner Körperteile bei der Lösung des Problems nicht wirklich weiterhilft.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und der FDP)

Jetzt ist Frau Noichl dran. Herr Aiwanger hat sich auch noch gemeldet.

Maria Noichl (SPD): Ich möchte zu Ihren Bemerkungen noch etwas ausführen. Herr Füracker, es ist zynisch, zu sagen: Die Bauern sollen einfach - jeder Einzelne für sich - weniger abliefern. Sie wissen ganz genau, dass das natürlich nicht geht.

(Widerspruch bei der CSU)

- Freilich haben Sie das so gesagt. Sie wissen ganz genau, dass die Bauern oft hohe Verpflichtungen haben und Schulden zurückzahlen für Stallbau etc. Ein einzelner Bauer kann sicherlich nichts bewirken; eine gemeinschaftliche Mengensteuerung muss her. Anders geht es nicht.

Frau Biechl, zu Ihnen möchte ich auch noch etwas sagen. Es ist ganz deutlich geworden, wo die Unterschiede sind. Sie setzen auf die Nachfrageseite. Sie sind der Meinung: Die Nachfrage muss angekurbelt werden. Das bedeutet aber - und das müssen Sie den Bäuerinnen und Bauern ganz deutlich sagen -: Wenn sie eigentlich 40 Cent bräuchten, um von der Arbeit noch leben zu können, aber nur 20 Cent bekommen, müssen sie doppelt so viel arbeiten, um über die Runden zu kommen. Das entspricht Ihrer Ausführung. Sie müssen doppelt so viel produzieren; sie müssen doppelt so viel arbeiten - dann kommen die Bauern über die Runden. Das kann es doch nicht sein. Zu Ihrem Vorschlag, den Verbrauch zu erhöhen, sage ich: So viel Milch können wir gar nicht trinken, dass man den Verbrauch entsprechend erhöhen könnte.

Zur Überlieferung muss gesagt werden: Dieses Jahr wurde nicht vollständig zu 100 % abgeliefert. Das ist richtig. Wir hatten aber auch den Milchstreik und die Quotenerhöhung. So schnell kann oft gar nicht reagiert werden, wie es sein müsste, um die 100 % zu erreichen. Natürlich wird in Zukunft vollständig abgeliefert werden; das wissen Sie; vermutlich werden es mehr als 100 % sein. Zu der Frage des Exports. Wir sollen global denken, aber lokal handeln. Frau Biechl, Sie können doch nicht ernsthaft glauben, dass man sich auf Dauer über Wasser halten kann, indem man produziert und produziert, exportiert und exportiert, und die anderen Länder damit überhaupt keinen Euro mehr machen können und von uns abhängig sind. Unseren Bauern das einzurenden, da sind Sie auf jeden Fall auf der falschen Seite.

(Beifall bei der SPD)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Frau Noichl, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Kollegin Biechl?

Maria Noichl (SPD): Ach, Frau Biechl hat schon so oft gefragt.

(Beifall bei der SPD)

Lassen Sie mich nun etwas zum Verhältnis zwischen Bund und Land sagen. Wenn die CSU hier etwas möchte und die CDU oben dagegenstimmt, dann heißt es nur, das ist ja unsere Schwester. Da haben Sie wegen dieser Situation einen kleinen Vorteil. Die SPD in Bayern hat ganz klar eine andere politische Struktur, was die Landwirtschaft betrifft, als die SPD im Bund.

(Beifall bei der SPD)

Von daher kann es natürlich Bereiche geben, wo die SPD in Bayern anders abstimmt als die SPD im Bund. Wir müssen da an die Front, Frau Biechl. Das ist etwas, das uns zusteht und das wir tun.

(Beifall bei der SPD)

Ganz häufig passiert es, dass Sie anders abstimmen als die CDU im Bund, und dann ist es auch in Ordnung.

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Frau Noichl, bitte bleiben Sie kurz hier.

Nachdem die Zwischenfrage von der Rednerin nicht zugelassen worden ist, haben Sie, Frau Biechl, jetzt die Möglichkeit zu einer Zwischenintervention. - Pro Fraktion ist nur eine Zwischenbemerkung erlaubt. Deswegen bitte ich, sich zu einigen, wer sie macht.

Annemarie Biechl (CSU): Frau Noichl, Sie werden mir zustimmen oder, wenn Sie es nicht wissen, es von mir jetzt erfahren, dass Herr Struck bei der letzten Koalitionsitzung Peter Ramsauer begrüßt hat: Wenn Sie

schon wieder mit dem Bauernhof anfangen, dann gehe ich. - So viel zur großen Schwester.

(Beifall bei der CSU)

Stimmen Sie mir zu, dass es für die Bauern nicht hilfreich ist, sie bei schwierigen Diskussionen mit der Beweislast abzuspeisen, dass es zur Lösung der Probleme nicht helfe. Wenn Ihr Kollege mich zuerst als naiv beschimpft hat, dann frage ich mich, was das ist. Wenn ich sage, wir müssen den Absatz ankurbeln, dann müssen wir nun mal so viel arbeiten. Was es heißt, den Absatz ankurbeln, brauche ich, denke ich, diesem Hohen Haus nicht extra zu erklären.

(Beifall bei der CSU)

Maria Noichl (SPD): Frau Biechl, da sind wir heute anderer Meinung. Ganz einfach.

(Beifall bei der SPD - Lachen von der CSU - Zuruf von der CSU: Sie kennt sich nicht aus!)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Ich bitte um Beruhigung. - Wenn Sie nicht ankündigen, was Sie wirklich wollen, ob Zwischenfrage oder Intervention, dann tun wir uns alle über die Fraktionen hinweg hier im Präsidium etwas schwer. Nach der Geschäftsordnung muss eine Zwischenfrage, die auf die Redezeit der jeweiligen Rednerin geht, zugelassen werden; eine Zwischenintervention am Schluss der Rede kann natürlich jederzeit gehalten werden. Ich bitte auch noch zu bedenken, dass pro Fraktion nur eine Zwischenintervention durchgeführt werden kann.

Mir liegt die Ankündigung vor, dass eine Erklärung zur Abstimmung abgegeben werden soll, die erst nach der Abstimmung erfolgen kann. Ich bitte aber auch zu bedenken, dass es eine namentliche Abstimmung ist, das heißt, Sie müssten noch ein bisschen warten.

Die nächste Wortmeldung kommt von Herrn Aiwanger.

Hubert Aiwanger (FW): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! In meinen Augen zeigt die heutige Debatte eine gewisse Hilflosigkeit der Politik, und zwar über alle Parteigrenzen hinweg. Das will ich so verdeutlichen. Ich sage Ihnen auch gleich, warum.

(Zurufe von der CSU: Oh!)

- Wenn Sie die Lösung hätten, dann bräuchten Sie sie nur auf den Tisch zu legen, Herr Schmid.

(Georg Schmid (CSU): Das ist keine Lösung!)

In meinen Augen hat die Situation eine Parallele, wenn sich zwei Kinder, die nichts zum Essen bekommen,

darüber streiten, welches der beiden Kinder schuld ist. Diese Situation haben wir nun einmal in der Landwirtschaftspolitik, hier jetzt ganz konkret in der Milchpolitik. Warum? - Vor Kurzem haben wir beim Bundeskartellamt angefragt, wie es beurteilt wird, dass die Bauern - Stichwort Milchboard - sich unten organisieren wollen, um ihre Angebotssituation selbst in den Griff zu bekommen. Es ist aus Sicht des Bundeskartellamts nicht zulässig, dass die Bauern unten sich selbst organisieren gegen die abnehmende Hand auf der anderen Seite. Darüber, ob hier etwas im Argen liegt, wenn man sich mittlerweile zweifelsohne in einer solchen Form monopolisiert hat, dass die Preise diktiert werden gegen die sie abnehmende Hand, ist sich das Kartellamt heute noch nicht sicher. Das ist sehr dünn begründet und politisch keine Aussage, die greifbar ist.

Vergleichen Sie die Situation im Energiebereich: Dort gibt es trotz einer Stromüberproduktion steigende Preise. Wenn es im Bereich Milch eine Überproduktion gibt, dann heißt es, das sei die Ursache für das Fallen der Preise. Wenn es indes eine Stromüberproduktion gibt, steigt der Preis trotzdem. Das zeigt für mich, dass es da nicht so sehr auf Angebot und Nachfrage ankommt. Das ist zwar nicht völlig unabhängig voneinander zu sehen - das spielt mit rein -, aber obwohl wir heute auf europäischer Ebene unter der Quotenanlieferung liegen, geht der Preis ständig zurück. Ich prophezeie: Selbst wenn die Produktion weiterhin zurückgehen würde, hätten die Monopolisten immer noch die Maßgabe, trotzdem nichts zu zahlen, weil sie ihre Marktposition ausnutzen. Hier muss die Politik parteiübergreifend ansetzen, diese aus dem Ruder gelaufenen Mordsstrukturen zu korrigieren.

Ein kleines Beispiel: Dem Direktabnehmer, der zum Bauern vor Ort geht und sich seinen Liter Milch abholt, ist es relativ egal, ob er dafür 30, 50, 70 Cent oder gar einen Euro auf den Tisch legen muss. Das sind häufig die Preise vor Ort. Da holt man mit seiner Kanne einen Liter Milch und legt einen Euro auf den Tisch. Der Bauer kann davon nur träumen, dass er nur einen gewissen Bruchteil davon für eine höhere Menge bekommt. Dem Verbraucher wäre es aber relativ egal, ob er diese paar Cent mehr oder weniger bezahlt, weil er nicht 20 Liter Milch am Tag braucht. Also wäre durchaus die Möglichkeit vorhanden, wenn sich Angebot und Nachfrage direkt da trafen ohne diese Monopolstrukturen, hier einen vernünftigen Preis durchzusetzen.

Deshalb mein großes Plädoyer an alle Parteien - sei es auf Landesebene oder sonst wo - den Druck weiterhin nach oben zu geben, um diese marktbeherrschenden Kartellstrukturen politisch aufzubrechen. Wir müssen sie aufbrechen im Energiebereich und genauso ist es in der Landwirtschaft. Alles andere ist nur kurzfristig. Ein paar Prozent Exportförderung mag zwar besser

sein als nichts, ist aber auf Dauer nicht die Lösung. Genauso wenig wird es eine Lösung sein, nur ein oder zwei Prozent weniger zu produzieren, solange diejenigen, die das Produkt vermarkten, das Heft in der Hand haben. Dort liegt der Hund begraben.

Insofern ist zu dem Antrag der SPD-Fraktion zu sagen: Es ist heute relativ egal, ob man ihm zustimmt, sich enthält oder ob man ihn ablehnt - er ist gut gemeint -, der Lösungsansatz liegt aber im Herangehen an die kartellrechtlichen Strukturen. Wir haben in der Spekulationsgeschichte gelernt, dass die jetzige Wirtschaftsordnung vielfach nicht mehr das abbildet, was wir brauchen. Deshalb auch vor allem der Appell an die FDP-Fraktion, Abschied zu nehmen von einer blinden Marktorientierung, von einem blinden Neoliberalismus. Die Damen und Herren von der Union sollten das mittragen. Nur dort werden wir eine Lösung finden können. Alles andere sind kurzfristige Versuche, die Situation zu retten. Wir müssen an die Marktstrukturen heran. Das ist und bleibt der einzige Lösungsansatz.

(Beifall bei den Freien Wählern)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Danke, Herr Aiwanger. Darf ich zum Abschluss den Herrn Staatsminister Brunner ans Pult bitten?

Staatsminister Helmut Brunner (Landwirtschaftsministerium): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Aiwanger, Sie reden von der Hilflosigkeit der Politik. Sie sollten den Zustand Ihrer eigenen Partei nicht verallgemeinern!

(Beifall bei der CSU)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen von der SPD, wenn ich Ihren Dringlichkeitsantrag lese, dann kann ich nur sagen: Guten Morgen, liebe SPD! Alles, was Sie hier fordern, ist von mir längst initiiert worden.

(Beifall bei der CSU - Renate Dodell (CSU): Genau so ist es! - Zurufe von den Freien Wählern)

Guten Morgen, SPD, sage ich auch deshalb, weil es bei Ihnen weitgehend bei der Ist-Analyse ohne eigene Denkansätze geblieben ist.

(Hubert Aiwanger (FW): Das stimmt nicht!)

Ich möchte Ihnen erklären, wieso. Wir sind uns weitgehend einig, dass wir alles tun müssen, um den Absatz im In- und Ausland anzukurbeln. Wir sind uns vermutlich auch einig, dass wir ein Marktgleichgewicht wollen; denn nur durch ein Marktgleichgewicht sind dauerhaft vernünftige und gerechte Preise zu erzielen.

(Dr. Thomas Beyer (SPD): Das steht im Antrag, und das hat Herr Aiwanger gesagt!)

Ich gehe davon aus, dass niemand von Ihnen das Patentrezept schlechthin auf den Tisch legen kann. Ich habe in den vergangenen Monaten versucht, einen großen, bunten Strauß an Initiativen und Hilfen anzubieten. Das kann ich Ihnen gern beweisen. Ich war noch keine drei Wochen im Amt, da habe ich die bayerischen Anträge bezüglich der Aussetzung der Bundes- und Molkereisaldierung und des Umrechnungsfaktors im Bundesrat begründet. Wer hat uns unterstützt? - Niemand außer Hessen.

Dann habe ich versucht, auch in Richtung Brüssel die Exporterstattung anzumahnen, wohl wissend, dass dies nicht die Lösung schlechthin ist, aber eben auch eine Möglichkeit, den Markt zu entlasten. Ich habe die Kommissarin gebeten, die Interventionsmöglichkeit zu eröffnen. Außerdem habe ich die Kommissarin ersucht, alle Instrumente, die uns zur Verfügung stehen, um die Binnennachfrage anzukurbeln, einzusetzen. Ein paar Wochen später sagt sie bei der "Grünen Woche" in Berlin: Ich bin überrascht, wie der Milchpreis unter Druck gerät; wir setzen jetzt auch das Instrument der Exporterstattung und der Intervention ein. - Für mich ist es schon erstaunlich, wenn eine Agrarexpertin so reagiert, wenn man ein paar Wochen vorher noch die Erhöhung der Milchquote beschlossen hat.

Meine Damen und Herren, es ist nicht dabei geblieben. Wir haben erfolgreich versucht, die Bauern auch hinsichtlich der Kosten zu entlasten. Es ist schon ein wenig scheinheilig, Anträge zu stellen, wenn der Bundesfinanzminister von der SPD die den Bauern zustehende Rückerstattung beim Agrardiesel schlichtweg ablehnt und damit die bayerischen Bauern im Wettbewerb in eine unzumutbare Situation bringt.

(Beifall bei der CSU - Maria Noichl (SPD): Wir haben das in Bayern unterstützt!)

- Frau Noichl, Sie können diskutieren, wie Sie wollen: Wenn ein deutscher bzw. bayerischer Bauer 40 Cent Steuer auf Diesel zahlt und der Franzose 0,6 Cent und der Däne 0,3 Cent, dann ist das eine eklatante Wettbewerbsverzerrung.

(Beifall bei der CSU und der FDP - Hubert Aiwanger (FW): Frau Merkel müsst Ihr auf die Spur bringen!)

- Wir bringen alle in die Spur, vielleicht sogar die SPD.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, damit nicht genug. Wir fordern nicht nur von Brüssel oder Berlin, wir beweisen, dass wir selbst handlungsfähig sind. Bayern stellt allein für den Agrardiesel 34 Millionen Euro

bereit. Es ist schon sonderbar: Der Bund kassiert die Steuer, wir müssen den Selbstbehalt auszahlen. Aber wir tun es der Gerechtigkeit wegen. In derselben Woche haben wir beschlossen, zusätzlich 31 Millionen Euro für die Milchkuhprämie zur Verfügung zu stellen.

(Maria Noichl (SPD): Da haben wir mitgestimmt!)

- Frau Noichl, Sie sollten sich nicht nur hinstellen und mitstimmen, sondern sagen: Respekt, der bayerische Landwirtschaftsminister setzt die Akzente richtig, wir wollen ihn dabei unterstützen.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Ich möchte es nicht bei Förderprogrammen belassen. Ich denke auch mittel- und langfristig. Ich habe Zukunftskongresse für die Bergbauern und die Agrarpolitik nach dem Jahr 2013 einberufen. Ich versuche, eine Qualitätsoffensive zu starten. Wir haben Produktinnovationen auch durch unsere Ernährungscluster ausgelöst. Ich habe eine Qualifizierungs- und Beratungsoffensive eingeleitet, um unsere Bauern auch bei der Kostenminimierung zu unterstützen. Wir wollen vor allem auch, dass die Absatzförderung von Bayern aus mit unterstützt wird. Wir werden mehr Geld zur Verfügung stellen, um auch im Ausland unsere Produkte absetzen zu können.

Wenn Sie vordergründig die Exporterstattungen an den Pranger stellen, dann kann ich Ihnen nur sagen, dass kein einziges Kilogramm Milch mit Exporterstattung in ein Entwicklungsland geht, wo selbst Milch erzeugt wird. Die Milch geht vornehmlich in andere Industrienationen und insbesondere in die Schwellenländer. Derzeit werden schließlich die Märkte in Asien, vorwiegend in China und Indien, vergeben. Wenn wir nicht einmal die Chance nutzen dürfen, die wir von der EU erhalten, nämlich die Exporterstattung einzusetzen, dann wäre das schlichtweg ein Eigentor zuungunsten unserer Milchbauern.

(Beifall bei der CSU)

Anscheinend ist schon ganz in Vergessenheit geraten: Wer hat sich für den Milchfonds eingesetzt? Wer hat es fertiggebracht, dass die EU trotz ursprünglich anderer Vorstellungen Deutschland den Milchfonds zugebilligt hat? Wer hat sich dafür eingesetzt, dass 90 Millionen Euro aus dem EU-Konjunkturprogramm für Deutschland zur Verfügung stehen? - Das sind natürlich alles keine Patentlösungen, aber viele kleine Tropfen, die auch den heißen Stein kühlen.

Frau Noichl, ich darf auf den Milchgipfel am 28.04.2009 verweisen. Falls Sie es übersehen oder überlesen haben, die Bundeslandwirtschaftsministerin hat dazu eingeladen. Vielleicht haben Sie auch übersehen, dass

ich die Bundeskanzlerin aufgefordert habe, das Thema Milch zur Chefsache zu machen.

(Zuruf von der SPD)

Vielleicht haben Sie außerdem nicht mitbekommen, dass ich versuche, Gespräche mit der Backwaren- und Speiseeisindustrie in Bayern zu organisieren, um selbst Akzente zu setzen, obwohl das in erster Linie Bundesaufgabe ist. Vielleicht haben Sie, Kolleginnen und Kollegen von Rot-Grün, auch übersehen, dass 2003 beschlossen wurde, dass die Quote 2006 ausläuft. Wer war damals Bundeslandwirtschaftsministerin? Wer war es, der den drohenden Auslauf der Milchkontingentierung im Jahr 2006 verhindert hat? - Die CSU war es. Bayern hat Anträge gestellt, und wir haben zumindest erreicht, dass die Regelung bis 2015 besteht.

(Beifall bei der CSU - Maria Noichl (SPD): Dann stimmen Sie doch zu!)

- Frau Kollegin Noichl, Ihnen ist vermutlich auch entgangen, dass ich bei der Agrarministerkonferenz vor 14 Tagen in Magdeburg meinen Kollegen vorgeschlagen habe, die Milchmenge für das laufende Milchwirtschaftsjahr um 5 % auszusetzen. Das wäre das richtige Signal. Das wäre die Botschaft an den Handel, an die Molkereien und an die Verbraucher, dass die Bauern reagieren, wenn die Menge zu groß ist. Aber wir brauchen Mehrheiten in Deutschland, und daher bitte ich auch die von der SPD regierten Länder um Unterstützung.

(Beifall bei der CSU - Zuruf der Abgeordneten Maria Noichl (SPD))

- Frau Noichl, es nützt nichts, wenn Sie hier nur scheinheilige Anträge im Bayerischen Landtag stellen.

(Beifall bei der CSU)

Sie müssen schon beweisen, dass Sie in Berlin wenigstens im Ansatz einflussreich sind. Leider Gottes ist in Berlin bisher immer das Gegenteil von dem beschlossen worden, was Sie in Bayern beantragen.

Ein weiteres Beispiel dafür, dass wir nicht nur reden, sondern helfen: Wir haben die Bundeskanzlerin und die Bundesregierung aufgefordert, die für Ende des Jahres geplanten Direktzahlungen um ein halbes Jahr vorzuziehen.

Konzentrieren Sie sich mit Ihren Aktionen auf die Unterstützung des bayerischen Landwirtschaftsministeriums,

(Lachen der Abgeordneten Maria Noichl (SPD))

und verzichten Sie auf solche Anträge, Frau Kollegin Noichl, die der Vergangenheit angehören.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Herr Staatsminister, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Staatsminister Helmut Brunner (Landwirtschaftsministerium): Natürlich.

Dr. Leopold Herz (FW): Herr Minister Brunner, Ihre Aussagen in Ehren. Aber in Ihrer letzten Passage appellieren Sie an die Discounter, ihrer Verantwortung nachzukommen. Ich glaube, wir alle im Raum sind Realisten, und nicht nur wir beide sind schon länger mit dem Thema Agrarpolitik befasst. Ich kann mich erinnern, dass wir vor 15 Jahren einmal einen Pfennigboykottmarsch durch Aldi und Lidl gemacht haben. Wir haben mit Pfennigstücken eingekauft, immer wieder den Acht-Cent-Joghurt, um zu dokumentieren: So geht's nicht. Bei mir haben sie dann die Polizei geholt. Sie sagen: Wir appellieren. Die Zeit der Appelle ist vorbei. Die Bauern draußen erwarten Handeln.

(Beifall bei Abgeordneten der Freien Wähler und der SPD - Hubert Aiwanger (FW): Appelle sind zu wenig!)

Die Appelle sind zu wenig. Sie werden nicht einmal ein müdes Lächeln bei den Discountern hervorrufen.

Staatsminister Helmut Brunner (Landwirtschaftsministerium): Herr Kollege Dr. Herz, machen Sie doch mal einen konkreten Vorschlag.

(Beifall bei der CSU und des Abgeordneten Tobias Thalhammer (FDP))

Wollen Sie mit einem Preisdiktat vorschreiben, was die Butter, die Milch und andere Milchprodukte kosten dürfen? Nein, meine Damen und Herren. Ich habe vorhin gesagt, wir brauchen die Verbraucher dazu. Ich höre immer wieder, dass viele Verbraucher bereit wären, für diese hochwertigen Nahrungsmittel auch mehr zu zahlen, wenn der Landwirt letzten Endes den Mehrerlös bekäme. Gemeinsam sollten wir das tun.

Ich fordere auch die Molkereien auf, meine Damen und Herren. Sie haben vorhin die Namen bestimmter Discounter genannt. Es nützt natürlich nichts, wenn draußen vor der Tür drei andere Molkereien warten und sagen: Wir sind bereit, günstiger zu verkaufen. Dann nützen die das natürlich aus. Aber ich bin überzeugt davon, wir hätten die öffentliche Akzeptanz dafür, dass unseren Bäuerinnen und Bauern die ihnen zustehenden Preise bezahlt werden, wenn wir einen gewissen Druck aufbauen könnten.

An mir liegt es nicht. Ich tue das immer gern. Bitte helfen Sie auch mit, das Thema zu transportieren. Es geht nicht nur darum, ob unsere Bäuerinnen und Bauern dieses Preistief überstehen. Es geht um viel mehr. Es geht um unser Land, es geht um unsere Strukturen, es geht um die Kulturlandschaft, es geht um Arbeitsplätze, es geht um hochwertige regionale Produkte.

(Maria Noichl (SPD): Das haben wir auch schon alles gesagt!)

Da sollten wir zusammenstehen und zusammenhelfen, aber nicht nur hier. Sorgen Sie bitte auch in Berlin für dieses Verständnis.

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Herr Staatsminister, es gibt noch eine zweite Zwischenintervention. Bitte bleiben Sie noch bei uns. Herr Wörner, bitte.

Ludwig Wörner (SPD): (Vom Redner nicht autorisiert) Herr Staatsminister, Sie haben gerade zu Recht beklagt, dass der Einfluss der Weiterverarbeiter gegenüber den großen Aufkäufern zu gering sei. Da gebe ich Ihnen recht. Aber darf ich Sie daran erinnern, dass Sie und Ihre liberalen Freunde die Privatisierung immer ganz hochhalten. Hätten Sie unter anderem Weihenstephan nicht verkauft,

(Lachen bei der CSU)

hätten Sie heute unmittelbar über den Staat den Einfluss, um solche Preise selber mit zu gestalten. Sie brauchen also gar nicht über den mangelnden Einfluss zu jammern. Sie haben ihn selbst für Schundgeld verkauft.

(Beifall bei der SPD)

Staatsminister Helmut Brunner (Landwirtschaftsministerium): Herr Wörner, was Sie jetzt gesagt haben, glauben Sie doch wohl selbst nicht nämlich

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

dass wir, hätten wir Weihenstephan nicht verkauft, in ganz Bayern einen um 10 oder 15 Cent höheren Milchpreis hätten.

(Georg Schmid (CSU): Das ist ja der Milchmann!)

Gerade wir in Bayern haben noch einen überdurchschnittlichen Anteil an Genossenschaftsmolkereien, nämlich rund 50 %. Aber die haben dieselben Probleme wie die Privaten. Das ist also nicht das Problem. Und Gott sei Dank haben wir in Bayern einen höheren Veredelungsgrad, und deshalb haben wir auch noch um 5 bis 10 Cent höhere Milchauszahlungspreise als teilweise im Norden und Osten der Republik.

Es ist richtig: Die Größe allein ist es nicht. Aber wir brauchen natürlich schon Vermarktungsstrukturen, um Antwort zu geben. Im Übrigen, sollten Sie es nicht mitbekommen haben: Die CSU hat nie einem völlig freien und liberalen Markt das Wort geredet, sondern wir haben immer von der sozialen Marktwirtschaft gesprochen.

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Danke, Herr Staatsminister.

Die Freien Wähler haben noch eine Restredezeit von 3 Minuten und 29 Sekunden. Von denen möchte Herr Dr. Herz Gebrauch machen.

Dr. Leopold Herz (FW): Frau Vizepräsidentin, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir sind beim Thema Agrarpolitik, Milchmarkt, man könnte sagen: ein unendliches Thema. Dazu, dass es nicht zum unendlichen Thema wird, sollten wir zusammenhelfen, sollten parteiübergreifend etwas machen.

Mich verwundert es zum einen - verwundern braucht es vielleicht nicht, aber es ist schon etwas überraschend -, dass heute der Ministerpräsident bei diesem wichtigen Thema nicht da ist.

(Georg Schmid (CSU): Der war den ganzen Tag da! - Thomas Kreuzer (CSU): Ein konkreter Vorschlag wäre wahrscheinlich sinnvoller, Herr Kollege!)

Schließlich hat er beim letzten Milchgipfel versucht, Hoffnung zu wecken. Er hat eine Hoffnung geweckt, die aber dann bitter enttäuscht wurde.

(Karl Freller (CSU): Konkrete Vorschläge!)

Ich fürchte, dass der neue Milchgipfel ähnlich verlaufen soll. Man will Hoffnungen vor Wahlen machen

(Karl Freller (CSU): Wo bleibt der Vorschlag?)

und dann das Thema nach Möglichkeit aussitzen.

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, die Landwirte draußen vor Ort sind nicht mehr so naiv zu glauben, dass wir hinter ihnen stehen, sondern sie wollen Taten sehen.

(Thomas Kreuzer (CSU): Machen Sie mal einen konkreten Vorschlag!)

Wenn Sie glauben, dass Ihre Zwischenrufe Überzeugung bringen, dann muss ich Sie zum einen enttäuschen,

(Georg Schmid (CSU): Aber das bringt auch nichts!
- Zurufe von der CSU: Vorschläge!)

und zum anderen werde ich jetzt einige Vorschläge bringen.

Ich beginne mit folgendem Vorschlag. Von wem der Vorschlag kommt, von welchen Gruppen das draußen unterstützt wird, das tut im Moment nichts zur Sache. Entscheidend ist, dass wir der Problemlösung näherkommen. Denn dass bestimmte Verbände verschwinden, kommen oder gehen, ist nicht das Problem, sondern wir müssen an die Problemlösung herangehen.

(Karl Freller (CSU): Vorschläge!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich finde es positiv, dass dieses Thema ein solches Echo erzeugt. Das zeigt, wie wichtig das Thema ist.

(Unruhe)

- Ich bitte noch kurz um Ruhe. Wir können den Milchmarkt mit einer freiwilligen Herauskaufaktion entlasten. Wir können die Milchfondsgelder umleiten und mit bayerischen Geldern aufstocken. Das ist der Punkt bei der Angebotsseite.

Was die Nachfrageseite betrifft - hier sind wir bei dem großen Thema Discounter -, müssen wir die Marktstrukturen untersuchen und in Deutschland die Monopolstrukturen unter die Lupe nehmen. Da ist die Politik gefordert. Ich habe vorher nicht umsonst gefragt, wo der Ministerpräsident bleibt.

(Beifall bei den Freien Wählern)

Es kann nicht sein, dass wir an der Basis gerügt werden, in der Frage, ob der Milchboykott in Ordnung ist, wobei Aldi, Lidl und alle Discounter machen, was sie wollen. In diesem Sinne gilt: Lasst uns da zusammenhelfen und nicht nur reden, gehen wir an die Arbeit.

(Lachen bei der CSU - Zurufe von der CSU: Vorschläge! - Hubert Aiwanger (FW): Marktstrukturen, das war der Vorschlag!)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Es liegen mir jetzt keine weiteren Wortmeldungen mehr vor. Ich bitte, jetzt hoch konzentriert zu sein, damit wir diesen Tagesordnungspunkt geordnet zu Ende bringen können.

Für diesen Tagesordnungspunkt, den Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 16/1145 wurde namentliche Abstimmung beantragt. Weil danach der Tagesordnungspunkt "Dringlichkeitsanträge" abgeschlossen ist, verweise ich darauf, dass die Dringlichkeitsanträge auf den Drucksachen 16/1146 mit 16/1148 und 16/1152 in die zuständigen federführenden Ausschüsse verwiesen werden.

Zum zweiten Punkt hätte ich gerne Ihre Zustimmung, da der Herr Kollege Füracker eine Erklärung zur Abstimmung abgeben möchte.

(Georg Schmid (CSU): Er verzichtet!)

- Sie wollen verzichten? - Ich wollte gerade einen Vorschlag machen, wie wir es zügig hinbekommen. Gut. Dann können wir tatsächlich in die namentliche Abstimmung zum Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 16/1145 eintreten. Für die Stimmabgabe sind an beiden Seiten des Saales und hier vorne auf dem Stenografentisch die entsprechenden Urnen aufgestellt. Für die Stimmabgabe sind fünf Minuten vorgesehen. Mit der Abstimmung kann begonnen werden.

(Namentliche Abstimmung von 19.02 bis 19.07 Uhr)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Meine Damen und Herren, die fünf Minuten sind vorbei. Ich schließe hiermit die Abstimmung. Ich bitte Sie, die Plätze wieder einzunehmen.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Die Stimmabgabe ist abgeschlossen. Das Abstimmungsergebnis wird außerhalb des Plenarsaals ermittelt und demnächst bekannt gegeben. Ich gebe gleich bekannt, dass zum Tagesordnungspunkt 10, dem SPD-Antrag zum Thema "Ambulante Versorgung in Bayern stärken" von der SPD eine namentliche Abstimmung beantragt wurde.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 7 auf:

**Bestätigung
der von den vorschlagsberechtigten
Körperschaften und Verbänden benannten
Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder für den
Landesgesundheitsrat (s. a. Anlage 4)**

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Meine Damen und Herren Kollegen, wir wollen doch fertig werden. Ich bitte, jetzt konzentriert weiterzumachen.

Mit Schreiben vom 30. März 2009 hat der Staatsminister für Umwelt und Gesundheit dem Landtag die von den vorschlagsberechtigten Körperschaften und Verbänden nach Artikel 2 Absatz 3 des Gesetzes über den Landesgesundheitsrat benannten Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder für den Landesgesundheitsrat mitgeteilt. Im Einzelnen verweise ich auf die Ihnen vorliegende Zusammenstellung.

Herr Staatsminister Dr. Söder hat gebeten, die hierfür gesetzlich vorgesehene Bestätigung der vorgeschlag-

nen Persönlichkeiten durch den Landtag herbeizuführen. Gibt es dazu Wortmeldungen? - Das ist nicht der Fall.

Besteht damit Einverständnis, dass wir über die Vorschläge gemeinsam abstimmen? - Ich sehe keine Einwendungen. Dann lasse ich so abstimmen. Wer mit der Entsendung der von den vorschlagsberechtigten Körperschaften und Verbänden benannten Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder in den Landesgesundheitsrat entsprechend der aufgelegten Liste einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen. Gibt es Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Dann ist das einstimmig so festgestellt.

((siehe Anlage 4))

Der Landtag bestätigt damit die benannten Persönlichkeiten als Mitglieder bzw. stellvertretende Mitglieder des Landesgesundheitsrates.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 8 auf:

**Abstimmung
über Anträge, die gemäß § 59 Abs. 7 GeschO nicht
einzeln beraten werden (s. a. Anlage 5)**

Vorweg lasse ich über die Listennummer 4, das ist der Dringlichkeitsantrag der Fraktion der Freien Wähler, betreffend "Impfung der Rinder gegen die Blauzungenerkrankung", Drucksache 16/318, abstimmen.

Der federführende Ausschuss für Umwelt und Gesundheit empfiehlt die Ablehnung des Dringlichkeitsantrags. Wer entgegen dem Ausschussvotum dem Dringlichkeitsantrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind die Freien Wähler, die GRÜNEN und Teile der SPD. Gegenstimmen? - Die CSU-Fraktion.

(Zuruf: Die FDP war auch dabei!)

Ja, die FDP habe ich übersehen. Stimmenthaltungen? - Die Mehrheit der SPD-Fraktion.

(Harald Güller (SPD): Die SPD bis auf zwei Stimmen!)

Der Dringlichkeitsantrag ist somit abgelehnt.

Hinsichtlich der jeweiligen Abstimmungsgrundlagen mit den einzelnen Voten der Fraktionen zu den übrigen Anträgen verweise ich auf die Ihnen vorliegende Liste.

(siehe Anlage 5)

Wer mit der Übernahme seines Abstimmungsverhaltens bzw. dem jeweiligen Abstimmungsverhalten seiner Fraktion entsprechend der aufgelegten Liste ein-

verstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Keine. Enthaltungen? - Keine. Damit übernimmt der Landtag diese Voten.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 10 auf:

Antrag der Abg. Kathrin Sonnenholzner, Sabine Dittmar, Margit Wild u. a. (SPD)
Ambulante Versorgung in Bayern stärken
(Drs. 16/218)

Bevor ich die Aussprache eröffne, weise ich nochmals darauf hin, dass die SPD hierzu namentliche Abstimmung beantragt hat. Ich eröffne die Aussprache. Erste Rednerin ist Frau Kollegin Dittmar für die SPD. Bitte schön, Sie haben das Wort.

Sabine Dittmar (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Wenn wir den Statistiken der Kassenärztlichen Vereinigung zum Versorgungsgrad Glauben schenken dürfen, ist die flächendeckende ambulante haus- und fachärztliche Versorgung zurzeit noch absolut ausreichend. In vielen Landkreisen und Städten und vor allem in vielen Facharztgruppen haben wir Überversorgungen von 200 bis 300 % und teilweise noch mehr dokumentiert. Ich denke aber, wir sollten uns diese Zahlen etwas kritischer anschauen. Greifen wir einmal die hausärztliche Versorgung heraus: Alle Regierungsbezirke haben im Durchschnitt einen Versorgungsgrad von 100 %. Im Detail werden wir Unterschiede feststellen. In Unterfranken, woher ich komme, weist zum Beispiel die Stadt Würzburg einen Versorgungsgrad von 119 % auf, der Landkreis Schweinfurt einen Versorgungsgrad von nur noch 90 %. Damit schrammt er knapp an der Unterversorgung vorbei.

Auch innerhalb der Versorgungseinheiten gibt es erhebliche Diskrepanzen. So müssen wir feststellen, dass es in den Zentren eine hohe Arztdichte gibt, aber die Peripherie, der ländliche Raum ausblutet. Da müssen wir darauf hinwirken, dass die Versorgungsräume wesentlich kleinräumiger konzipiert werden. Entscheidend ist aber - was aus keiner Versorgungsanalyse hervorgeht und bei der flächendeckenden hausärztlichen und fachärztlichen Versorgung eine große Rolle spielt - der Altersdurchschnitt der praktizierenden Ärztinnen und Ärzte. Er ist in der Tat, vor allem bei den Allgemeinmedizinerinnen, dramatisch hoch. Wir müssen uns hier mittelfristig auf eine bedenkliche Versorgungssituation, vor allem im ländlichen, strukturschwachen Raum einstellen.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, Kolleginnen und Kollegen, deshalb müssen wir rechtzeitig die Weichen stellen, um Anreize für die ambulante ärztliche, vor allem hausärzt-

liche Tätigkeit im ländlichen Raum zu schaffen. Im Grunde halten wir es für erforderlich, dass die Bayerische Staatsregierung in Zusammenarbeit mit allen am Gesundheitswesen Beteiligten einen Masterplan zur Stärkung der ambulanten Versorgung vorlegt. Die im Antrag beschriebenen notwendigen Maßnahmen sind natürlich nur ein Ausschnitt aus allen Möglichkeiten und erheblich erweiterbar.

Lassen Sie mich auf einige näher eingehen. Wir müssen alle Anstrengungen unternehmen, um den Nachwuchs wieder für die Allgemeinmedizin zu begeistern. Deshalb brauchen wir eine Nachwuchsoffensive. Wir sollten auch über die Zulassungskriterien für das Medizinstudium nachdenken. Kolleginnen und Kollegen, nicht nur ein Einser-Abiturient wird ein guter Arzt. Wir müssen über Stipendien reden, und zwar über Stipendien, die weit über den von Staatssekretärin Huml diskutierten Erlass von Studiengebühren ab dem Physikum hinausgehen, ganz abgesehen davon, dass Studiengebühren ohnehin unsozial sind und abgeschafft gehören.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der GRÜNEN)

Wir müssen auch über die Entlohnung der Studierenden im praktischen Jahr reden. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist der Stellenwert der Allgemeinmedizin in der universitären Ausbildung. Dieser muss aufgewertet werden. Wir haben in Bayern lediglich einen Stiftungslehrstuhl für Allgemeinmedizin, gesponsert von der KVB und der AOK. Zum 01.07. erfolgt der Ruf. Wir wünschen Herrn Privatdozenten Schneider, der berufen wurde, von dieser Stelle aus viel Erfolg und eine glückliche Hand bei seiner zukünftigen Arbeit.

Wir müssen zur Kenntnis nehmen, dass es in Nordrhein-Westfalen an den insgesamt sechs medizinischen Fakultäten immerhin drei Lehrstühle für Allgemeinmedizin gibt. Hier hinken wir in Bayern erheblich hinterher. Wenn die Universitäten das im Rahmen der Autonomie der Hochschulen nicht selbst besser regeln können, meine Damen und Herren, dann sollten wir von der Politik uns dieser Frage verschärft annehmen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Den jungen Allgemeinmedizinerinnen und Allgemeinmedizinern muss bei der Niederlassung organisatorische und finanzielle Hilfestellung zuteil werden, ob das nun bei der Anmietung von Praxisräumen oder der Beschaffung von Krediten ist. Nicht nur finanzielle Anreize werden für die Niederlassungsentscheidung ausschlaggebend sein. Wir brauchen - das ist ganz entscheidend - die passenden Rahmenbedingungen; wir brauchen die nötige Infrastruktur. Für diese Kolleginnen und Kollegen sind wir hier zuständig.

Zu guter Letzt ist auch eine Imagekampagne für das Berufsbild des Allgemeinmediziners notwendig. Auch jetzt noch wird in öffentlichen Debatten das Berufsbild des Hausarztes oder der Hausärztin konsequent heruntergeredet und qualitativ abgewertet. Damit wird eine Stimmung heraufbeschworen, die bei jungen Medizinern den Eindruck erweckt, als wäre das hausärztliche Arbeiten weder finanziell noch ideell lobenswert. Glauben Sie mir, das ist nicht so. Ich weiß das aus 13-jähriger eigener Erfahrung.

Im Ausschuss wurde dieser Antrag diskutiert und von der Regierungsfraktion inhaltlich zwar für gut befunden, aber mit dem Hinweis auf das Expertengremium "Zukunft der niedergelassenen Ärzte - Sicherheit für die Patienten in Bayern" abgelehnt. Dieses Gremium wurde vor einem Jahr installiert, um die Hausärzte hinsichtlich § 73 b SGB IV zu beruhigen. Die Vertreter der KVB und Fachärzte sind nach zwei Monaten ausgestiegen. Offenbar ist dieses Expertengremium, nachdem die Frage von § 73 b geregelt ist, die Hausärzte beruhigt sind und nachdem die CSU-Plakate aus den Wartezimmern entfernt wurden, in einen Dornröschenschlaf gefallen. Minister Söder möchte es wiedererwecken, war im "Ärztblatt" zu lesen. Ich frage mich, in welcher Zusammensetzung das geschehen soll: Ist die KV dabei, sind die Fachärzte dabei? Wie lange wird es dauern? Warten wir auf die Ergebnisse so lange, wie wir auf den zweiten Sozialbericht gewartet haben? Wir sollten es uns als Parlamentarier nicht nehmen lassen
- -

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Frau Kollegin, würden Sie bitte zum Schluss kommen.

Sabine Dittmar (SPD): Ich komme zum Abschluss.

Wir sollten es uns als Parlamentarier nicht nehmen lassen, eigenständige Lösungsansätze zu entwickeln und die Regierung zum Handeln aufzufordern, wenn wir ein Problem als dringlich erkannt haben. Deshalb bitte ich um Unterstützung unseres Antrags.

(Beifall bei der SPD)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Als nächstem Redner erteile ich Herrn Dr. Zimmermann für die CSU-Fraktion das Wort.

Dr. Thomas Zimmermann (CSU): (Vom Redner nicht autorisiert) Vielen Dank, Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Vielleicht zuerst eine Anmerkung zu Ihren Ausführungen, Frau Kollegin Dittmar, was die Bedarfssituation der ärztlichen Versorgung im Freistaat Bayern angeht. Sie erlauben mir, dass ich aus einer Publikation des Wissenschaftlichen Instituts der AOK, Nummer 48, unter dem Aspekt der aktuellen Situation und der Zukunft der vertragsärztlichen Versorgung zi-

tiere: Die These eines generell in den nächsten Jahren zu erwartenden Ärztemangels lässt sich für den Bereich der vertragsärztlichen Versorgung in Bayern nicht belegen. Das Gegenteil ist der Fall. Auch in Zukunft ist die ärztliche Landschaft in Bayern in den meisten Fachgruppen durch Überversorgung gekennzeichnet. Zwar muss in den nächsten Jahren damit gerechnet werden, dass eine erhebliche Zahl von Ärzten, insbesondere von Frauen- und Kinderärzten, ausscheidet. Dieser Umstand führt dann aber nicht zu Unterversorgung in ganzen Planungskreisen. Lediglich - das haben Sie völlig richtig angemerkt, Frau Dittmar - punktuell wird es in Ballungsräumen bzw. in ländlichen Bereichen zu Allokationsproblemen kommen.

Die AOK kommt in ihrer Beurteilung zu dem Ergebnis: In Bayern handelt es sich daher eher um ein Verteilungsproblem als einen Mangel an Ärzten. Speziell zu der von Ihnen zitierten hausärztlichen Versorgung kommt die AOK in ihrem wissenschaftlichen Bericht zu der Festlegung, dass die Situation bei der Versorgung in Bayern bis 2010 - also bis nächstes Jahr - den Richtlinien der Bedarfsplanung angepasst ist und durch das Ausscheiden der älteren Ärzte die Überversorgung letztendlich abgebaut werden kann.

Sie wissen, dass gerade die ärztliche Versorgung - sei es im Krankenhaus, sei es im ambulanten Bereich - in der Gesundheitspolitik des Freistaats Bayern immer eine ganz wesentliche Rolle gespielt hat. Sie haben darauf hingewiesen - zu Recht; dafür bedanke ich mich auch -, dass die Bayerische Staatsregierung Anfang des vergangenen Jahres, also Februar 2008, in der Diskussionsphase über die Frage, wie die Hausärzte ihre Unterversorgungssituation und die demografische Entwicklung zum Gegenstand gemacht haben, die von Ihnen bereits angesprochene Expertengruppe zu der Frage der Zukunft der niedergelassenen Ärzte und der Sicherheit für die Patienten eingerichtet hat. Damals war das Hausarztproblem in aller Munde und wir haben uns auch in diesem Parlament mehrmals mit dieser Thematik auseinandergesetzt. Das war eine sehr richtige Entscheidung. Man hat in diesem Gremien Vertreter der einzelnen Institutionen, wie der KV, der AOK, der BKK sowie der Berufsgruppen innerhalb der Ärzteschaft zusammengerufen, um über die Thematik der Versorgungssituation und der Nachfragesituation der niedergelassenen Ärzte im Freistaat Bayern zu diskutieren.

Es sind auch die damals im Parlament vertretenen Parteien eingeladen worden. Ich war nur etwas verwundert, als ich hören musste, dass gerade die SPD sich aus dieser Diskussion - Frau Kollegin Sonnenholzner, ich kann es Ihnen nicht ersparen - entfernt hat, weil sie der Meinung war, dass diese Aktion einen blinden Aktionismus darstelle und in keiner Weise angemessen

sei, um über die Situation im Februar 2008 zu diskutieren.

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Gestatten Sie eine Zwischenfrage der Frau Kollegin Sonnenholzner?

Dr. Thomas Zimmermann (CSU): (Vom Redner nicht autorisiert) Ja, gerne, Frau Kollegin Sonnenholzner.

Kathrin Sonnenholzner (SPD): (Von der Rednerin nicht autorisiert) Geschätzter Kollege Zimmermann, würde es Ihrer Wahrheits- und Weisheitsfindung dienen, wenn ich Ihnen ein erneutes Mal erläutere, dass die SPD sich an diesem Expertengremium deshalb nicht beteiligt hat, weil wir uns nicht für eine aktuelle Diskussion instrumentalisieren lassen wollten, die auf den Aufstand der Hausärzte abzielte und nicht auf eine konstruktive Diskussion gerichtet war? Im Übrigen hat sich diese Frage inzwischen schon erübrigt, weil ich im Ausschuss zugesichert habe, mich an diesem weiteren konzeptionellen Prozess selbstverständlich konstruktiv beteiligen zu wollen.

(Beifall bei der SPD)

Dr. Thomas Zimmermann (CSU): (Vom Redner nicht autorisiert) Ich nehme zur Kenntnis, Frau Kollegin Sonnenholzner, dass Sie schriftlich nach der Einladung durch das Ministerium eine Teilnahme mit der Begründung abgelehnt haben - ich zitiere aus Ihrem Brief: Wir werden den blinden Aktionismus der Staatsregierung nicht unterstützen. - Frau Kollegin, die Situation im Februar des vergangenen Jahres erforderte es, über die ärztliche Versorgung im Freistaat Bayern breit zu diskutieren. Ich bin nach wie vor der Meinung, dass es richtig war, dass die Staatsregierung zu diesem Zeitpunkt diese Expertenkommission eingerichtet hat. Ich bedanke mich übrigens bei den GRÜNEN, die ebenso rege wie meine Partei an der Veranstaltung teilgenommen haben.

Eine Vorlage dieses Expertengremiums ist bereits vorhanden. Die Diskussion ist abgeschlossen, und die Ergebnisse werden in Kürze den Mitgliedern des Parlaments zugeleitet werden. Die Mitglieder der Kommission haben sie bereits; ich habe sie hier. Es ist, wie ich meine, ein sehr umfangreiches, gutes und präzises Werk.

Noch einmal zum Inhalt Ihres Antrags: Frau Kollegin Sonnenholzner, das Unschöne an dieser Geschichte ist: Das Thema ärztliche Versorgung in Bayern eignet sich nicht für ein politisches Scharmützel, weil es zu vornehm ist. Es ist auch in keiner Weise geeignet, sich bei dieser Gelegenheit mit der Begründung aus der Affäre zu ziehen, es sei ein immerwährendes Thema.

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Herr Dr. Zimmermann, die Zeit läuft. Sie ist schon abgelaufen.

Dr. Thomas Zimmermann (CSU): (Vom Redner nicht autorisiert) Danke. Wir stehen vor der Situation, dass dieses Expertenforum zu guten Ergebnissen gekommen ist. Ergebnisse werden - davon gehe ich aus - dem Parlament zugeleitet werden. Wir werden im zuständigen Ausschuss darüber diskutieren, und Sie können dort immer noch Ihre Gedanken einbringen. Frau Kollegin, ich muss Ihnen ehrlich sagen: Dass Sie acht Monate später auf die Idee kommen, dass aufgrund Ihres Antrags über dieses Thema diskutiert werden muss, muss ein Ende haben und darum bitte ich, den Antrag abzulehnen.

(Beifall bei der CSU)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Vielen Dank, Herr Kollege Dr. Zimmermann. Nun erteile ich Herrn Kollegen Dr. Bauer für die Freien Wähler das Wort. Bitte schön, Herr Kollege.

Prof. (Univ. Lima) Dr. Peter Bauer (FW): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich muss in gewisser Weise dem Herrn Kollegen Zimmermann widersprechen. Ich war gestern Abend zusammen mit Frau Staatsministerin Haderthauer und Herrn Ministerpräsidenten Seehofer in Nürnberg beim sozialpolitischen Dialog. Dort ist ganz klar in der Fragestunde von anwesenden Vertretern der älteren Generation die mangelhafte ambulante ärztliche Versorgung beklagt worden. Dies trifft insbesondere für den ländlichen Raum zu. Das haben wir zur Kenntnis genommen. Das ist ganz aktuell. Herr Kollege Seehofer wird Ihnen das bestätigen, Herr Kollege Zimmermann, wenn Sie ihn fragen. In Nürnberg waren circa 500 Menschen anwesend.

Wir müssen ehrlich darüber nachdenken, woran das liegt. Wir von den Freien Wählern haben als kommunale Vertreter schon immer in unseren Leitlinien als oberstes Ziel die wohnortnahe haus- und fachärztliche Versorgung festgehalten. Die fachärztliche Versorgung haben Sie völlig unterdrückt. Die hausärztliche Versorgung hängt klar mit dem demografischen Faktor zusammen. In diesem Zusammenhang kommt in fünf Jahren einiges auf uns zu. Deshalb kann das von Ihnen zitierte Gutachten der AOK gar nicht so schlecht ausfallen, weil es auf das nächste Jahr gerichtet ist. Schauen Sie aber bitte einmal auf die Jahre 2012, 2013 oder 2014. Die Fachärzte wird es erst später treffen.

Die Ursache für die Probleme liegen darin, dass die Weichen in der Gesundheitspolitik falsch gestellt sind. Wir können machen, was wir wollen. Wir können eine verstärkte Unterstützung der ambulanten Versorgung beschließen, aber es wird sich kaum etwas ändern, weil

die Weichen in der Gesundheitspolitik - verantwortliche Kolleginnen und Kollegen sind anwesend - völlig falsch gestellt sind. Deswegen brauchen wir einen Neuanfang in der Gesundheitspolitik. Ich möchte aufgrund der fortgeschrittenen Zeit mein Referat etwas abkürzen. Ich denke aber, es ist in Ihrem Sinne, wenn Sie sich das noch anhören. Das Konzept ist gestern zum ersten Mal auf einer Pressekonferenz vorgestellt worden. Ich bin auch sehr dankbar dafür, dass jemand von der CSU-Fraktion anwesend war, obwohl es nicht üblich sei, wie mir nachträglich gesagt worden ist, dass in einer Pressekonferenz jemand von der CSU anwesend ist. Ich habe damit kein Problem; denn ich bin dankbar, wenn unsere Ideen und Vorstellungen in die Öffentlichkeit kommen und hier diskutiert werden.

Ich möchte Ihnen die Eckpunkte dieser neuen "Sozialen Gesundheitsversicherung" vorstellen. Dieser Name ist Programm. Diese Versicherung ist sozial, weil sie im Gegensatz zur Kopfpauschale wesentliche soziale Elemente enthält. Bei dieser Versicherung geht es um die Gesundheit von 82 Millionen Bundesbürgern. Der entscheidende Punkt ist, dass diese Versicherung für alle eingeführt werden soll. Wir sind vor die Presse und die Öffentlichkeit mit einem runden und geschlossenen Gesamtkonzept getreten.

Die Eckpunkte der Sozialen Gesundheitsversicherung sind die öffentlich-rechtlichen Krankenkassen. Das bedeutet, das jetzige GKV-System kann so bleiben, wie es ist. Das gilt auch für die privaten Krankenkassen. Beide müssen sich aber vor einem Fachgremium, in dem zum ersten Mal auch Patientenvertreter dabei sein sollen, verantworten. In diesem Gremium sollen gesetzliche Leistungen festgelegt werden. Jede Versicherung, ob sie öffentlich-rechtlich oder in anderer Form organisiert ist, kann diese Versicherung anbieten. Die Versicherungen müssen sie für alle Bundesbürger anbieten. Dann wird sich herausstellen, welche Versicherungen sich daran beteiligen. Natürlich haben die Gesellschaften auch die Möglichkeit, Zusatzversicherungen anzubieten. Das ist der Schlüssel für dieses Konzept.

Wir brauchen eine demokratische, offene und transparente Leistungsbeschreibung unserer Gesundheitsversorgung für alle. Der andere wichtige Knackpunkt ist die Beitragsfinanzierung. Wir haben 15 Beitragsstufen vorgesehen. Dieses Stufenmodell soll sich auf das Gesamteinkommen beziehen. Über das Gesamteinkommen werden die Stufenbeiträge berechnet, wobei der Sozialstaat die Kosten für die Soziale Gesundheitsversicherung bis zum Existenzminimum, das ungefähr bei 10.000 Euro liegt, übernehmen muss. Der entscheidende Unterschied zur Bürgerversicherung besteht darin, dass wir uns nicht mehr im Sachleistungssystem bewegen, sondern in einem ethisch festgelegten Rah-

men dieser Gesundheitsversicherung. Dieses Modell kann daher weder als Bürgerversicherung noch als Kopfpauschalen-Modell bezeichnet werden. Dieses System geht viel weiter. Ich kann das jedoch wegen der Kürze der Zeit nicht weiter ausführen.

(Alexander König (CSU): Was hat das mit dem Antrag zu tun, Herr Kollege?)

- Das hat sehr viel mit dem Antrag zu tun, weil die ambulante Versorgung zusammenbrechen wird, wenn wir nicht aufpassen. Das habe ich bereits am Anfang gesagt. Entschuldigen Sie, dass ich nicht alles zweimal sagen möchte. Ich habe klipp und klar ausgeführt und begründet, warum die ambulante Versorgung in Zukunft nicht mehr tragfähig sein wird, wenn wir in diesem System bleiben. Sie haben vorhin lautstark gefordert, dass wir Vorschläge machen sollen. Herrn Dr. Herz haben Sie in die Pfanne gehauen. Jetzt mache ich Vorschläge, und Ihnen passt es wieder nicht.

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Herr Kollege Dr. Bauer, würden Sie bitte einmal auf die Uhr sehen?

Prof. (Univ. Lima) Dr. Peter Bauer (FW): Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit und bitte Sie um Unterstützung. Dieser Vorschlag kann nur ein Zwischenschritt sein, der zum Scheitern verurteilt wäre, wenn wir nicht in der Lage sind, diese sozial abgedeckte Gesundheitsversicherung für alle auf die Beine zu stellen. Wenn wir das nicht tun, wird die ambulante Versorgung in den nächsten Jahren zusammenbrechen. Die Zahlen liegen vor.

(Beifall bei den Freien Wählern)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Für die FDP-Fraktion folgt jetzt Herr Kollege Dr. Bertermann.

Dr. Otto Bertermann (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich werde mich kurz fassen; denn heute wurde bereits sehr vieles gesagt. Es geht um die ambulante Versorgung. Die Antragsteller haben Angst davor, dass die ambulante Versorgung in Zukunft nicht mehr so effektiv sein könnte wie momentan. Das ist jedoch kein demografisches Problem. Das demografische Problem ist nur ein Aspekt. Entscheidend sind die Rahmenbedingungen, unter denen die Ärzte momentan arbeiten müssen. Die Reformpolitik - also die Honorarreform und die Gesundheitsreform - ist die entscheidende Bremse dafür, dass sich unsere Ärzte nicht auf dem Lande niederlassen. Sie haben keine Planungssicherheit, keine Finanzierungssicherheit, und sie leben in einem unsicheren System.

(Ludwig Wörner (SPD): Welcher Arbeitnehmer hat denn diese Planungssicherheit?)

Lieber Herr Wörner, wenn eine junge Familie aufs Land gehen und dort investieren will, muss sie auch Geld haben, um ihre Geräte bezahlen zu können. Da muss zumindest ein Honorar herauspringen, das ihrer Leistung entspricht. Leistung muss sich wieder lohnen. Junge Ärzte, die sich verschulden, können ihre Schulden nicht mehr bezahlen. Das liegt an diesem zentralistischen System, das einen einheitlichen Punktwert hat. Wir brauchen eine echte Regionalisierung. Wir brauchen einen bayerischen Weg. Vielleicht brauchen wir eine private Volksversicherung.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Das Wort hat Frau Staatssekretärin Huml.

Staatssekretärin Melanie Huml (Umweltministerium): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kollegen und Kolleginnen! Lassen Sie mich vorab einige grundsätzliche Bemerkungen machen. Selbstverständlich liegt der Bayerischen Staatsregierung für den Flächenstaat Bayern die wohnortnahe ärztliche Versorgung sehr am Herzen. Damit meine ich die Versorgung mit Haus- und Fachärzten. Selbstverständlich meine ich damit auch eine Krankenhausversorgung in der Fläche.

(Beifall bei der CSU)

Dass mir die Nachwuchsgewinnung persönlich sehr am Herzen liegt, hat bereits die erste Rednerin zum Ausdruck gebracht, als sie mich zitierte.

Der Sicherstellungsauftrag, der im Antrag genannt ist, liegt per Gesetz bei der Kassenärztlichen Vereinigung. Dass ein kleinstrukturierteres Denken manchmal wünschenswerter wäre, möchte ich an dieser Stelle festhalten. Mit dem zweiten Spiegelstrich fordern Sie Aus- und Weiterbildung. Das war ein wichtiger Punkt auf der Agenda des Expertenforums "Zukunft der niedergelassenen Ärzte - Sicherheit für die Patienten". Die Empfehlungen dieses Expertengremiums liegen vor. Wenn man sich diese Empfehlungen ansieht, stellt man fest, dass wir keinen Masterplan brauchen.

Ich möchte noch einige Punkte erwähnen: Wir haben einen ersten Lehrstuhl für Allgemeinmedizin eingerichtet. Die Einrichtung weiterer Lehrstühle wird zusammen mit dem Wissenschaftsministerium geprüft. Sie haben vorgeschlagen, die Zulassungskriterien zu prüfen und nicht nur nach dem Numerus clausus vorzugehen. Dazu ist zu sagen, dass Zulassungen gerichtsfest sein müssen. Ich persönlich würde mir wünschen, dass die Hochschulen ihre Möglichkeiten ausnützen würden und auch andere Bewerber fürs Studium zuließen.

Sie merken schon, dass diese Punkte bereits in den Empfehlungen des Expertenforums enthalten sind.

Deshalb brauchen wir diesen Masterplan nicht. Die Herausforderungen sind erkannt, Lösungen und Vorschläge wurden durch das Expertenforum erarbeitet und der Masterplan ist nicht nötig.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Die Aussprache ist damit geschlossen. Der federführende Ausschuss für Umwelt und Gesundheit empfiehlt, den Antrag abzulehnen. Wir beginnen mit der namentlichen Abstimmung. Für die Stimmabgabe sind Urnen auf beiden Seiten des Sitzungssaales und auf dem Stenografentisch bereit gestellt. Es stehen fünf Minuten zur Verfügung.

(Namentliche Abstimmung von 19.39 bis 19.44 Uhr)

Meine Damen und Herren, die fünf Minuten sind vorbei. Wir schließen die Stimmabgabe. Ich bitte darum, dass Sie jetzt nicht alle sofort gehen, sonst wird es ein Verkündungstermin wie beim Landgericht, bei dem nur noch der Richter bzw. das Präsidium alleine anwesend ist.

Ich gebe jetzt das Ergebnis der namentlichen Abstimmung über den Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Maget, Naaß, Noichl und anderer und Fraktion (SPD) - Situation der bayerischen Milchwirtschaft verbessern, sofort Milchgipfel einberufen, Schutz für die Milch- und Grünlandwirtschaft - auf Drucksache 16/1145 bekannt. Mit Ja haben 54 und mit Nein 88 Mitglieder des Hohen Hauses gestimmt. Es gab 15 Stimmenthaltungen. Damit ist der Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 3)

Ich unterbreche jetzt die Sitzung und nehme sie nach Kurzem wieder auf, um das Ergebnis der jetzt noch gelaufenen Abstimmung zu verkünden.

(Unterbrechung von 19.45 bis 19.47 Uhr)

Meine Damen und Herren, das Ergebnis ist schon da. Ich gebe es bekannt. Abgestimmt wurde über den Antrag der Abgeordneten Sonnenholzner, Dittmar, Wild und anderer und Fraktion (SPD) - Ambulante Versorgung in Bayern stärken - auf Drucksache 16/218. Mit Ja haben 60 und mit Nein 82 Mitglieder des Hohen Hauses gestimmt. Stimmenthaltungen gab es nicht. Damit ist der Antrag abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 6)

Damit können wir die Sitzung schließen. Ich bedanke mich für die Mitarbeit und wünsche einen schönen Abend.

(Schluss: 19.48 Uhr)

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 22.04.2009 zu Tagesordnungspunkt 5: Gesetzentwurf der Abgeordneten Margarete Bause, Sepp Daxenberger, Ulrike Gote u. a. und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN; zur Änderung des Bayerischen Hochschulgesetzes (Drucksache 16/13)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich	Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Ackermann Renate	X			Dr. Goppel Thomas		X	
Aiwanger Hubert	X			Gote Ulrike	X		
Arnold Horst	X			Gottstein Eva	X		
Aures Inge	X			Güll Martin	X		
Bachhuber Martin		X		Güller Harald	X		
Prof. Dr. Barfuß Georg		X		Guttenberger Petra		X	
Prof. (Univ Lima) Dr. Bauer Peter	X			Hacker Thomas		X	
Prof. Dr. Bausback Winfried		X		Haderthauer Christine		X	
Bause Margarete	X			Halbleib Volkmar	X		
Dr. Beckstein Günther				Hallitzky Eike			
Dr. Bernhard Otmar		X		Hanisch Joachim	X		
Dr. Bertermann Otto		X		Hartmann Ludwig	X		
Dr. Beyer Thomas	X			Heckner Ingrid			
Biechl Annemarie		X		Heike Jürgen W.		X	
Biedefeld Susann	X			Herold Hans		X	
Blume Markus		X		Dr. Herrmann Florian		X	
Bocklet Reinhold		X		Herrmann Joachim		X	
Breitschwert Klaus Dieter		X		Dr. Herz Leopold			
Brendel-Fischer Gudrun		X		Hessel Katja		X	
Brunner Helmut		X		Dr. Heubisch Wolfgang			
Dr. Bulfon Annette		X		Hintersberger Johannes		X	
Daxenberger Sepp	X			Huber Erwin		X	
Dechant Thomas		X		Dr. Huber Marcel		X	
Dettenhöfer Petra		X		Dr. Hünnerkopf Otto		X	
Dittmar Sabine	X			Huml Melanie		X	
Dodell Renate		X		Imhof Hermann		X	
Donhauser Heinz		X		Jörg Oliver		X	
Dr. Dürr Sepp	X			Jung Claudia	X		
Eck Gerhard		X		Kamm Christine	X		
Eckstein Kurt				Karl Annette	X		
Eisenreich Georg		X		Kiesel Robert		X	
Dr. Fahn Hans Jürgen	X			Dr. Kirschner Franz Xaver		X	
Felbinger Günther	X			Klein Karsten		X	
Dr. Fischer Andreas		X		Kobler Konrad		X	
Dr. Förster Linus	X			König Alexander		X	
Freller Karl				Kohnen Natascha	X		
Füracker Albert		X		Kränzle Bernd		X	
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul	X			Kreuzer Thomas		X	
Gehring Thomas	X			Ländner Manfred		X	
Glauber Thorsten	X			Graf von und zu Lerchenfeld Philipp		X	
Goderbauer Gertraud		X		Lorenz Andreas		X	
Görlitz Erika		X					

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Prof. Männle Ursula			
Dr. Magerl Christian	X		
Maget Franz	X		
Matschl Christa		X	
Meißner Christian		X	
Dr. Merk Beate		X	
Meyer Brigitte		X	
Meyer Peter	X		
Miller Josef		X	
Müller Ulrike	X		
Mütze Thomas	X		
Muthmann Alexander	X		
Naaß Christa	X		
Nadler Walter		X	
Neumeyer Martin		X	
Nöth Eduard		X	
Noichl Maria	X		
Pachner Reinhard		X	
Dr. Pauli Gabriele			
Perlak Reinhold	X		
Pfaffmann Hans-Ulrich			
Prof. Dr. Piazolo Michael	X		
Pohl Bernhard	X		
Pointner Mannfred	X		
Pranghofer Karin	X		
Pschierer Franz Josef			
Dr. Rabenstein Christoph			
Radwan Alexander		X	
Reichhart Markus	X		
Reiß Tobias		X	
Richter Roland		X	
Dr. Rieger Franz			
Rinderspacher Markus	X		
Ritter Florian	X		
Rohde Jörg		X	
Roos Bernhard	X		
Rotter Eberhard		X	
Rudrof Heinrich		X	
Rüth Berthold		X	
Dr. Runge Martin	X		
Rupp Adelheid	X		
Sackmann Markus		X	
Sandt Julika		X	
Sauter Alfred		X	
Scharfenberg Maria	X		
Schindler Franz	X		
Schmid Georg		X	
Schmid Peter		X	
Schmitt-Bussinger Helga	X		
Schneider Harald	X		
Schneider Siegfried		X	
Schöffel Martin		X	
Schopper Theresa	X		

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Schorer Angelika		X	
Schreyer-Stäblein Kerstin	X		
Schuster Stefan	X		
Schweiger Tanja	X		
Schwimmer Jakob		X	
Seidenath Bernhard		X	
Sem Reserl			
Sibler Bernd		X	
Sinner Eberhard		X	
Dr. Söder Markus			
Sonnenholzner Kathrin	X		
Dr. Spaenle Ludwig			
Sprinkart Adi	X		
Stachowitz Diana	X		
Stahl Christine	X		
Stamm Barbara		X	
Stamm Claudia	X		
Steiger Christa	X		
Steiner Klaus		X	
Stewens Christa		X	
Stierstorfer Sylvia		X	
Stöttner Klaus		X	
Strehle Max		X	
Streibl Florian	X		
Strobl Reinhold	X		
Dr. Strohmayr Simone	X		
Taubeneder Walter		X	
Tausendfreund Susanna			
Thalhammer Tobias		X	
Tolle Simone	X		
Unterländer Joachim		X	
Dr. Vetter Karl	X		
Wägemann Gerhard		X	
Weidenbusch Ernst	X		
Weikert Angelika	X		
Dr. Weiß Bernd			
Dr. Weiß Manfred		X	
Dr. Wengert Paul	X		
Werner Hans Joachim	X		
Werner-Muggendorfer Johanna	X		
Widmann Jutta	X		
Wild Margit	X		
Will Renate		X	
Winter Georg		X	
Winter Peter		X	
Wörner Ludwig	X		
Zacharias Isabell	X		
Zeil Martin			
Zeitler Otto		X	
Zellmeier Josef			
Dr. Zimmermann Thomas		X	
Gesamtsumme	75	92	0

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 22.04.2009 zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Tanja Schweiger, Dr. Hans Jürgen Fahn u. a. und Fraktion FW; Jährlicher Klimaschutzbericht (Drucksache 16/1141)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Ackermann Renate	X		
Aiwanger Hubert	X		
Arnold Horst	X		
Aures Inge	X		
Bachhuber Martin		X	
Prof. Dr. Barfuß Georg		X	
Prof. (Univ Lima) Dr. Bauer Peter	X		
Prof. Dr. Bausback Winfried		X	
Bause Margarete			
Dr. Beckstein Günther			
Dr. Bernhard Otmar		X	
Dr. Bertermann Otto		X	
Dr. Beyer Thomas	X		
Biechl Annemarie		X	
Biedefeld Susann	X		
Blume Markus		X	
Bocklet Reinhold		X	
Breitschwert Klaus Dieter		X	
Brendel-Fischer Gudrun		X	
Brunner Helmut		X	
Dr. Bulfon Annette		X	
Daxenberger Sepp	X		
Dechant Thomas		X	
Dettenhöfer Petra		X	
Dittmar Sabine	X		
Dodell Renate		X	
Donhauser Heinz		X	
Dr. Dürr Sepp	X		
Eck Gerhard		X	
Eckstein Kurt			
Eisenreich Georg		X	
Dr. Fahn Hans Jürgen	X		
Felbinger Günther	X		
Dr. Fischer Andreas		X	
Dr. Förster Linus	X		
Freller Karl		X	
Füracker Albert		X	
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul	X		
Gehring Thomas	X		
Glauber Thorsten	X		
Goderbauer Gertraud		X	
Görlitz Erika		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Dr. Goppel Thomas		X	
Gote Ulrike	X		
Gottstein Eva	X		
Güll Martin	X		
Güller Harald	X		
Guttenberger Petra		X	
Hacker Thomas		X	
Haderthauer Christine		X	
Halbleib Volkmar	X		
Hallitzky Eike			
Hanisch Joachim	X		
Hartmann Ludwig	X		
Heckner Ingrid		X	
Heike Jürgen W.		X	
Herold Hans		X	
Dr. Herrmann Florian		X	
Herrmann Joachim		X	
Dr. Herz Leopold			
Hessel Katja		X	
Dr. Heubisch Wolfgang			
Hintersberger Johannes		X	
Huber Erwin		X	
Dr. Huber Marcel		X	
Dr. Hünnerkopf Otto		X	
Huml Melanie		X	
Imhof Hermann		X	
Jörg Oliver		X	
Jung Claudia	X		
Kamm Christine	X		
Karl Annette	X		
Kiesel Robert		X	
Dr. Kirschner Franz Xaver		X	
Klein Karsten		X	
Kobler Konrad		X	
König Alexander		X	
Kohnen Natascha	X		
Kränzle Bernd		X	
Kreuzer Thomas		X	
Ländner Manfred		X	
Graf von und zu Lerchenfeld Philipp		X	
Lorenz Andreas		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Prof. Männle Ursula			
Dr. Magerl Christian	X		
Maget Franz			
Matschl Christa		X	
Meißner Christian		X	
Dr. Merk Beate		X	
Meyer Brigitte		X	
Meyer Peter	X		
Miller Josef		X	
Müller Ulrike	X		
Mütze Thomas	X		
Muthmann Alexander	X		
Naaß Christa	X		
Nadler Walter		X	
Neumeyer Martin		X	
Nöth Eduard		X	
Noichl Maria	X		
Pachner Reinhard		X	
Dr. Pauli Gabriele	X		
Perlak Reinhold	X		
Pfaffmann Hans-Ulrich	X		
Prof. Dr. Piazolo Michael	X		
Pohl Bernhard	X		
Pointner Mannfred	X		
Pranghofer Karin	X		
Pschierer Franz Josef			
Dr. Rabenstein Christoph			
Radwan Alexander		X	
Reichhart Markus	X		
Reiß Tobias		X	
Richter Roland		X	
Dr. Rieger Franz			
Rinderspacher Markus	X		
Ritter Florian			
Rohde Jörg		X	
Roos Bernhard	X		
Rotter Eberhard		X	
Rudrof Heinrich		X	
Rüth Berthold		X	
Dr. Runge Martin	X		
Rupp Adelheid	X		
Sackmann Markus			
Sandt Julika		X	
Sauter Alfred		X	
Scharfenberg Maria	X		
Schindler Franz	X		
Schmid Georg		X	
Schmid Peter		X	
Schmitt-Bussinger Helga			
Schneider Harald	X		
Schneider Siegfried		X	
Schöffel Martin		X	
Schopper Theresa	X		

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Schorer Angelika		X	
Schreyer-Stäblein Kerstin		X	
Schuster Stefan	X		
Schweiger Tanja	X		
Schwimmer Jakob		X	
Seidenath Bernhard		X	
Sem Reserl			
Sibler Bernd		X	
Sinner Eberhard		X	
Dr. Söder Markus		X	
Sonnenholzner Kathrin	X		
Dr. Spaenle Ludwig		X	
Sprinkart Adi	X		
Stachowitz Diana	X		
Stahl Christine	X		
Stamm Barbara		X	
Stamm Claudia	X		
Steiger Christa	X		
Steiner Klaus		X	
Stewens Christa		X	
Stierstorfer Sylvia		X	
Stöttner Klaus		X	
Strehle Max		X	
Streibl Florian	X		
Strobl Reinhold	X		
Dr. Strohmayr Simone	X		
Taubeneder Walter		X	
Tausendfreund Susanna	X		
Thalhammer Tobias		X	
Tolle Simone	X		
Unterländer Joachim		X	
Dr. Vetter Karl			
Wägemann Gerhard		X	
Weidenbusch Ernst		X	
Weikert Angelika	X		
Dr. Weiß Bernd			
Dr. Weiß Manfred		X	
Dr. Wengert Paul	X		
Werner Hans Joachim	X		
Werner-Muggendorfer Johanna	X		
Widmann Jutta	X		
Wild Margit	X		
Will Renate		X	
Winter Georg		X	
Winter Peter		X	
Wörner Ludwig	X		
Zacharias Isabell	X		
Zeil Martin			
Zeitler Otto		X	
Zellmeier Josef		X	
Dr. Zimmermann Thomas		X	
Gesamtsumme	71	98	0

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 22.04.2009 zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Franz Maget, Christa Naaß, Maria Noichl u. a. und Fraktion SPD; Situation der bayerischen Milchwirtschaft verbessern, sofort Milchgipfel einberufen, Schutz für die Milch- und Grünlandwirtschaft (Drucksache 16/1145)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Ackermann Renate	X		
Aiwanger Hubert			X
Arnold Horst	X		
Aures Inge	X		
Bachhuber Martin		X	
Prof. Dr. Barfuß Georg		X	
Prof. (Univ Lima) Dr. Bauer Peter			X
Prof. Dr. Bausback Winfried		X	
Bause Margarete	X		
Dr. Beckstein Günther			
Dr. Bernhard Otmar		X	
Dr. Bertermann Otto		X	
Dr. Beyer Thomas	X		
Biechl Annemarie			X
Biedefeld Susann	X		
Blume Markus		X	
Bocklet Reinhold		X	
Breitschwert Klaus Dieter		X	
Brendel-Fischer Gudrun		X	
Brunner Helmut		X	
Dr. Bulfon Annette		X	
Daxenberger Sepp	X		
Dechant Thomas		X	
Dettenhöfer Petra		X	
Dittmar Sabine	X		
Dodell Renate		X	
Donhauser Heinz		X	
Dr. Dürr Sepp	X		
Eck Gerhard		X	
Eckstein Kurt			
Eisenreich Georg		X	
Dr. Fahn Hans Jürgen			X
Felbinger Günther			
Dr. Fischer Andreas		X	
Dr. Förster Linus	X		
Freller Karl		X	
Füracker Albert		X	
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul	X		
Gehring Thomas	X		
Glauber Thorsten			X
Goderbauer Gertraud			X
Görlitz Erika		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Dr. Goppel Thomas		X	
Gote Ulrike	X		
Gottstein Eva			X
Güll Martin	X		
Güller Harald	X		
Guttenberger Petra		X	
Hacker Thomas		X	
Haderthauer Christine		X	
Halbleib Volkmar	X		
Hallitzky Eike			
Hanisch Joachim			X
Hartmann Ludwig	X		
Heckner Ingrid		X	
Heike Jürgen W.		X	
Herold Hans		X	
Dr. Herrmann Florian		X	
Herrmann Joachim			
Dr. Herz Leopold	X		
Hessel Katja			
Dr. Heubisch Wolfgang			
Hintersberger Johannes		X	
Huber Erwin		X	
Dr. Huber Marcel		X	
Dr. Hünnerkopf Otto		X	
Huml Melanie		X	
Imhof Hermann		X	
Jörg Oliver		X	
Jung Claudia			X
Kamm Christine			
Karl Annette	X		
Kiesel Robert		X	
Dr. Kirschner Franz Xaver			
Klein Karsten		X	
Kobler Konrad		X	
König Alexander		X	
Kohnen Natascha	X		
Kränzle Bernd		X	
Kreuzer Thomas		X	
Ländner Manfred		X	
Graf von und zu Lerchenfeld Philipp		X	
Lorenz Andreas		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Prof. Männle Ursula			
Dr. Magerl Christian	X		
Maget Franz			
Matschl Christa		X	
Meißner Christian		X	
Dr. Merk Beate			
Meyer Brigitte		X	
Meyer Peter			X
Miller Josef		X	
Müller Ulrike			X
Mütze Thomas	X		
Muthmann Alexander			X
Naaß Christa	X		
Nadler Walter		X	
Neumeyer Martin		X	
Nöth Eduard		X	
Noichl Maria	X		
Pachner Reinhard		X	
Dr. Pauli Gabriele			X
Perlak Reinhold	X		
Pfaffmann Hans-Ulrich			
Prof. Dr. Piazolo Michael			X
Pohl Bernhard			
Pointner Mannfred			X
Pranghofer Karin	X		
Pschierer Franz Josef			
Dr. Rabenstein Christoph			
Radwan Alexander		X	
Reichhart Markus			
Reiß Tobias		X	
Richter Roland		X	
Dr. Rieger Franz			
Rinderspacher Markus	X		
Ritter Florian	X		
Rohde Jörg		X	
Roos Bernhard	X		
Rotter Eberhard			
Rudrof Heinrich		X	
Rüth Berthold		X	
Dr. Runge Martin	X		
Rupp Adelheid	X		
Sackmann Markus		X	
Sandt Julika		X	
Sauter Alfred		X	
Scharfenberg Maria	X		
Schindler Franz	X		
Schmid Georg		X	
Schmid Peter		X	
Schmitt-Bussinger Helga			
Schneider Harald	X		
Schneider Siegfried		X	
Schöffel Martin		X	
Schopper Theresa			

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Schorer Angelika		X	
Schreyer-Stäblein Kerstin		X	
Schuster Stefan	X		
Schweiger Tanja	X		
Schwimmer Jakob			
Seidenath Bernhard		X	
Sem Reserl			
Sibler Bernd		X	
Sinner Eberhard		X	
Dr. Söder Markus			
Sonnenholzner Kathrin	X		
Dr. Spaenle Ludwig		X	
Sprinkart Adi	X		
Stachowitz Diana	X		
Stahl Christine	X		
Stamm Barbara		X	
Stamm Claudia	X		
Steiger Christa	X		
Steiner Klaus		X	
Stewens Christa		X	
Stierstorfer Sylvia		X	
Stöttner Klaus		X	
Strehle Max		X	
Streibl Florian	X		
Strobl Reinhold	X		
Dr. Strohmayr Simone	X		
Taubeneder Walter			
Tausendfreund Susanna			
Thalhammer Tobias		X	
Tolle Simone	X		
Unterländer Joachim		X	
Dr. Vetter Karl			
Wägemann Gerhard		X	
Weidenbusch Ernst			
Weikert Angelika	X		
Dr. Weiß Bernd			
Dr. Weiß Manfred		X	
Dr. Wengert Paul	X		
Werner Hans Joachim	X		
Werner-Muggendorfer Johanna	X		
Widmann Jutta	X		
Wild Margit	X		
Will Renate		X	
Winter Georg		X	
Winter Peter		X	
Wörner Ludwig	X		
Zacharias Isabell	X		
Zeil Martin			
Zeitler Otto		X	
Zellmeier Josef		X	
Dr. Zimmermann Thomas		X	
Gesamtsumme	54	88	15

Zu Tagesordnungspunkt 7

Bestätigung der von den vorschlagsberechtigten Körperschaften und Verbänden benannten Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder für den Landesgesundheitsrat

Gem. Art. 2 Abs. 3 des Gesetzes über den Landesgesundheitsrat werden die nachstehend aufgeführten Persönlichkeiten von den vorschlagsberechtigten Körperschaften und Verbänden als Mitglieder und stellvertretende Mitglieder für den Landesgesundheitsrat vorgeschlagen:

Arbeitsgemeinschaft der Krankenkassenverbände in Bayern

- Mitglied: Dr. Ralf **Langejürgen**
Verband der Ersatz-Krankenkasse e.V.
Arbeiter-Ersatzkassen-Verband e.V.
- Vertreter: Dr. Sergej **Saizew**
Verband der Ersatz-Krankenkasse e.V.

Arbeitsgemeinschaft zur Förderung der Pflegeberufe in Bayern

- Mitglied: Dr. Marliese **Biederbeck**
Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft zur Förderung der Pflegeberufe in Bayern
- Vertreterin: Anna Maria **Luger**
Kath. Berufsverband für Pflegeberufe e.V.

Bayerische Krankenhausgesellschaft e.V.

- Mitglied: Oberbürgermeister Franz **Stumpf**
Vorsitzender der Bayerischen Krankenhausgesellschaft e.V.
- Vertreter: Siegfried **Hasenbein**
Geschäftsführer der Bayerischen Krankenhausgesellschaft e.V.

Bayerische Landesapothekerkammer

- Mitglied: Dr. Ulrich **Krötsch**
Präsident der Bayerischen Landesapothekerkammer
- Vertreterin: Jutta **Rewitzer**
Erste Vizepräsidentin der Bayerischen Landesapothekerkammer

Bayerische Landesärztekammer

- Mitglied: Dr. med. Max **Kaplan**
Vizepräsident der Bayerischen Landesärztekammer
- Vertreter: Dr. med. Klaus **Ottmann**
Vizepräsident der Bayerischen Landesärztekammer

Bayerische Landeskammer der Psychologischen Psychotherapeuten und der Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten

- Mitglied: Dr. Nikolaus **Melcop**
Präsident der Bayerischen Landeskammer der Psychologischen Psychotherapeuten und der Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten
- Vertreter: Peter **Lehdorfer**
Vizepräsident der Bayerischen Landeskammer der Psychologischen Psychotherapeuten und der Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten

Bayerische Landestierärztekammer

- Mitglied: Prof. Dr. med. vet. Theodor **Mantel**
Präsident der Bayerischen Landestierärztekammer
- Vertreterin: Dr. Irmgard **Zwehl**
Mitglied des Vorstands der Bayerischen Landestierärztekammer

Bayerische Landeszahnärztekammer

- Mitglied: Michael **Schwarz**
Präsident der Bayerischen Landeszahnärztekammer
- Vertreter: Peter **Knüpper**
Hauptgeschäftsführer der Bayerischen Landeszahnärztekammer

Deutsche Rentenversicherung Bayern Süd

- Mitglied: Elisabeth **Häusler**
Direktorin der Deutschen Rentenversicherung Bayern Süd
- Vertreter: Manfred **Burmeister**
Vorsitzender der Geschäftsführung der Deutschen Rentenversicherung Bayern Süd

Heilpraktikerverband Bayern e.V.

- Mitglied: Ursula **Hilpert-Mühlig**
Vorsitzende des Heilpraktikerverbandes Bayern e.V.
- Vertreter: Manfred **Gramminger**
Vizepräsident des Verbandes Deutscher Heilpraktiker e.V.

Interessengemeinschaft bayerischer Heilmittelverbände IBH e.V.

- Mitglied: Rüdiger **von Esebeck**
Vorstandsmitglied der Interessengemeinschaft bayerischer Heilmittelverbände IBH e.V.
- Vertreter: Bruno **Blum**
Erster Vorsitzender des Verbands Physikalische Therapie e.V.

Kommunale Spitzenverbände in Bayern

- Mitglied: Landrat Walter **Eichner**
- Vertreter: Landrat Alfred **Reisinger**

Landesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege in Bayern

- Mitglied: Wilfried **Mück**
Verwaltungsdirektor Deutscher Caritasverband, Landesverband Bayern e.V.
- Vertreter: Rudolf **Lang**
Landesgeschäftsstelle Bayerisches Rotes Kreuz

Landesverband Südost der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung e.V.

- Mitglied: Peter **Seidl**
Landesbeirat des Landesverbandes Südost der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung e.V.
- Vertreter: Ass. Paul **Klementz**
Landesdirektor des Landesverbandes Südost der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung e.V.

Medizinische Fakultäten der bayerischen Universitäten

- Mitglied: Prof. Dr. med. Georg **Ertl**
Direktor der Medizinischen Klinik und Poliklinik I am Klinikum der Universität Würzburg
- Vertreter: Prof. Dr. med. Reiner **Gradinger**
Direktor der Orthopädischen und Unfallchirurgischen Klinik und
Ärztlicher Direktor am Klinikum rechts der Isar der Technischen Universität München

Ärzteverband Öffentlicher Gesundheitsdienst Bayern e.V.

Mitglied: Dr. Winfried **Strauch**
Landesvorsitzender Ärzteverband Öffentlicher Gesundheitsdienst Bayern e.V.

Vertreter: Dr. Werner **Arnholdt**
Gesundheitsamt Schweinfurt

Patientenfürsprecher auf Vorschlag der Bayer. Krankenhausgesellschaft e.V.

Mitglied: Dietmar **Peter**
Patientenfürsprecher beim Bezirksklinikum und Heim Ansbach

Vertreter: Werner **Dresel**
Patientenfürsprecher beim Isar-Amper-Klinikum

Selbsthilfekoordination Bayern und Landesarbeitsgemeinschaft Selbsthilfe von Menschen mit Behinderung und chronischer Erkrankung und ihrer Angehörigen in Bayern e.V. (LAG Selbsthilfe Bayern)

Mitglied: Reinhard **Kirchner**
Geschäftsführer der LAG Selbsthilfe Bayern e.V.*

Vertreterin: Eva **Kreling**
Vorstandsfrau des Trägervereins Selbsthilfekontaktstellen Bayern e.V.*
*alternierend als Mitglied und stellvertretendes Mitglied

VdK Landesverband Bayern e.V.

Mitglied: Dr. med. Not-Rupprecht **Siegel**
Sozialverband VdK Bayern e.V.

Vertreter: Zeljka **Pintaric**
Unabhängige Patientenberatung Deutschland – UPD Beratungsstelle Landshut

Verband der privaten Krankenversicherung e.V.

Mitglied: Christian **Weber**
Geschäftsführer des Verbandes der privaten Krankenversicherung e.V.

Vertreter: Dr. Frank **Schulze Ehring**
Verband der privaten Krankenversicherung e.V.

Beschlussempfehlungen der Ausschüsse, die der Abstimmung über die nicht einzeln zu beratenden Verfassungsstreitigkeiten und Anträge etc. zu Grunde gelegt wurden gem. § 59 Absatz 7 (Tagesordnungspunkt 8)

Es bedeuten:

- (E) einstimmige Zustimmungsempfehlung des Ausschusses
 (G) Zustimmungsempfehlung des Ausschusses mit Gegenstimmen
 (ENTH) Zustimmungsempfehlung des Ausschusses mit Enthaltungen oder Enthaltung einer Fraktion im Ausschuss
 (A) Ablehnungsempfehlung des Ausschusses oder Ablehnung einer Fraktion im Ausschuss
 (Z) Zustimmung einer Fraktion im Ausschuss

1.

Antrag der Abgeordneten Simone Tolle, Thomas Mütze, Margarete Bause u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
 Ausweisung des Hafenlohrtals als Naturschutzgebiet
 Drs. 16/29, 16/1017 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
 Umwelt und Gesundheit

CSU	SPD	FW	GRÜ	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

2. Antrag der Abgeordneten Reinhold Perlak, Adelheid Rupp, Susann Biedefeld u.a. SPD
 Wissenschaftszentrum im Kompetenzzentrum für Nachwachsende Rohstoffe
 Drs. 16/220, 16/985 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
 Staatshaushalt und Finanzfragen

CSU	SPD	FW	GRÜ	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

3. Antrag der Abgeordneten Dr. Otto Hünnerkopf, Gerhard Eck, Martin Neumeyer u.a.
 CSU,
 Tobias Thalhammer, Dr. Otto Bertermann, Thomas Dechant u.a. FDP
 EU-Hygienepaket: Auswirkung auf Lebensmittelbetriebe
 Drs. 16/242, 16/981 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
 Umwelt und Gesundheit

CSU	SPD	FW	GRÜ	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

4. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Dr. Leopold Herz, Ulrike Müller und Fraktion (FW)
Impfung der Rinder gegen die Blauzungenkrankheit
Drs. 16/318, 16/984 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Umwelt und Gesundheit

CSU	SPD	FW	GRÜ	FDP
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

über den Dringlichkeitsantrag ist gesondert abzustimmen

5. Antrag der Abgeordneten Christian Meißner u.a. CSU
Situation der Bayerischen Bereitschaftspolizei
Drs. 16/324, 16/1000 (E) [X]

**Antrag der CSU-Fraktion gemäß § 126 Abs. 3 GeschO:
Abweichendes Votum des mitberatenden Ausschusses für
Fragen des öffentlichen Dienstes**

CSU	SPD	FW	GRÜ	FDP
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

6. Antrag der Abgeordneten Dr. Thomas Beyer, Dr. Paul Wengert, Hans-Ulrich Pfaffmann u.a. und Fraktion (SPD)
Investitionen für Schienenverkehrsprojekte in Bayern aus dem Konjunkturpaket II
Drs. 16/326, 16/1003 (E) [X]

**Antrag der CSU-Fraktion gemäß § 126 Abs. 3 GeschO:
Abweichendes Votum des mitberatenden Ausschusses für
Bundes- und Europaangelegenheiten**

CSU	SPD	FW	GRÜ	FDP
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

7. Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Sepp Daxenberger, Ulrike Gote u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Vorgänge im AWO-Therapiezentrum & Museum Schloss Cronheim
Drs. 16/328, 16/975 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Soziales, Familie und Arbeit

CSU	SPD	FW	GRÜ	FDP
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

8. Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Sepp Daxenberger, Ulrike Gote u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Keine Genmais-Sortenversuche auf Flächen der TU München
Drs. 16/329, 16/982 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Umwelt und Gesundheit

CSU	SPD	FW	GRÜ	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

9. Antrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Tanja Schweiger, Joachim Hanisch u.a. und Fraktion (FW)
Schwarzarbeit - Arbeitgeber schützen
Drs. 16/332, 16/1004 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Wirtschaft, Infrastruktur, Verkehr und Technologie

CSU	SPD	FW	GRÜ	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

10. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Georg Schmid, Renate Dodell, Erwin Huber u.a. und Fraktion (CSU),
Thomas Hacker, Dr. Franz Xaver Kirschner, Dr. Andreas Fischer u.a. und Fraktion (FDP)
Insolvenz der Firma Edscha - Arbeitsplätze in Ostbayern retten
Drs. 16/343, 16/1056 (E)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Franz Maget, Johanna Werner-Muggendorfer, Reinhold Perlak u.a. und Fraktion (SPD)
Abwendung der Insolvenz der Firma Edscha
Drs. 16/355, 16/1056 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Wirtschaft, Infrastruktur, Verkehr und Technologie

CSU	SPD	FW	GRÜ	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

11. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Tanja Schweiger, Thorsten Glauber u.a. und Fraktion (FW)
Änderung der Förderrichtlinien nach Art. 10 FAG
Drs. 16/345, 16/986 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Staatshaushalt und Finanzfragen

CSU	SPD	FW	GRÜ	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

12. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Franz Maget, Johanna Werner-Muggendorfer, Ludwig Wörner u.a. und Fraktion (SPD)
Keine weitere Blockade des Umweltgesetzbuches durch die Staatsregierung
Drs. 16/347, 16/983 (A)

Antrag der Fraktion Freie Wähler gem. § 126 Abs. 3 Satz 3 GeschO

Votum des mitberatenden Ausschusses für

Ernährung, Landwirtschaft und Forsten

CSU	SPD	FW	GRÜ	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

13. Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Sepp Daxenberger, Ulrike Gote u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Neuer „großer“ Verkehrsdurchführungsvertrag
Beteiligung des Landtags (VDV 2009 I)
Drs. 16/379, 16/1005 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für

Wirtschaft, Infrastruktur, Verkehr und Technologie

CSU	SPD	FW	GRÜ	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

14. Antrag der Abgeordneten Christa Steiger, Angelika Weikert, Diana Stachowitz u.a. SPD Bayern, aber gerechter
Kostenloses Mittagessen in WfbM - Umsetzung des Urteils des Bundessozialgerichts
Drs. 16/380, 16/1015 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für

Soziales, Familie und Arbeit

CSU	SPD	FW	GRÜ	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

15. Antrag der Abgeordneten Stefan Schuster, Martin Güll, Diana Stachowitz u.a. SPD
Bericht über die Verwaltungsreform
Drs. 16/381, 16/1014 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für

Fragen des öffentlichen Dienstes

CSU	SPD	FW	GRÜ	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

16. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Georg Schmid, Renate Dodell, Eberhard Rotter u.a. und Fraktion (CSU)
Fahrrad-Kurzstreckentarif
Drs. 16/526, 16/1006 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Wirtschaft, Infrastruktur, Verkehr und Technologie

CSU	SPD	FW	GRÜ	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

17. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margarete Bause, Sepp Daxenberger, Ulrike Gote u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Rolle des Integrationsbeauftragten
Drs. 16/529, 16/976 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Soziales, Familie und Arbeit

CSU	SPD	FW	GRÜ	FDP
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

18. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Franz Maget, Harald Schneider, Karin Pranghofer u.a. und Fraktion (SPD)
Den Chemiestandort ICO Obernburg (Landkreis Miltenberg) mit über 3.000 Beschäftigten erhalten - Staatsregierung muss jetzt handeln
Drs. 16/531, 16/1007 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Wirtschaft, Infrastruktur, Verkehr und Technologie

CSU	SPD	FW	GRÜ	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

19. Antrag der Abgeordneten Barbara Stamm, Joachim Unterländer, Hermann Imhof u.a. CSU, Brigitte Meyer FDP
Übernahme des Mittagessens in teilstationären Behinderteneinrichtungen nach der Entscheidung des Bundessozialgerichts
Drs. 16/532, 16/1016 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Soziales, Familie und Arbeit

CSU	SPD	FW	GRÜ	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

20. Antrag der Abgeordneten Berthold Rüth, Erwin Huber, Prof. Dr. Winfried Bausback u.a. CSU, Dr. Franz Xaver Kirschner, Karsten Klein, Prof. Dr. Georg Barfuß FDP
Verhandlungen um die Zukunft des ICO begleiten - alle Chancen nutzen
Drs. 16/571, 16/1008 (ENTH)

Votum des federführenden Ausschusses für
Wirtschaft, Infrastruktur, Verkehr und Technologie

CSU	SPD	FW	GRÜ	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

21. Antrag der Abgeordneten Franz Maget, Adelheid Rupp, Diana Stachowitz u.a. und Fraktion (SPD)
Förderung des Sportstättenbaus bei der Umsetzung des Konjunkturpaketes II berücksichtigen
Drs. 16/576, 16/987 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Staatshaushalt und Finanzfragen

CSU	SPD	FW	GRÜ	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

22. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Tanja Schweiger, Dr. Hans Jürgen Fahn u.a. und Fraktion (FW)
Erhaltung des ICO-Standorts am Bayerischen Untermain
Drs. 16/579, 16/1009 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Wirtschaft, Infrastruktur, Verkehr und Technologie

CSU	SPD	FW	GRÜ	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

23. Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Sepp Daxenberger, Ulrike Gote u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Umsetzung der Kulap-Maßnahme „Sommerweidehaltung für Rinder“
Drs. 16/572, 16/980 (erledigt erklärt)

Votum des federführenden Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten
der den Antrag für erledigt erklärt hat

24. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Franz Maget, Hans-Ulrich Pfaffmann, Martin Güll u.a. und Fraktion (SPD)
Zweites Konjunkturprogramm der Bundesregierung
Schwerpunkt Bildung
Drs. 16/167, 16/1047 (E) [X]

Votum des mitberatenden Ausschusses für
Staatshaushalt und Finanzfragen

CSU	SPD	FW	GRÜ	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 22.04.2009 zu Tagesordnungspunkt 10: Antrag der Abgeordneten Kathrin Sonnenholzner, Sabine Dittmar, Margit Wild u. a. SPD; Ambulante Versorgung in Bayern stärken (Drucksache 16/218)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Ackermann Renate	X		
Aiwanger Hubert	X		
Arnold Horst	X		
Aures Inge	X		
Bachhuber Martin		X	
Prof. Dr. Barfuß Georg		X	
Prof. (Univ Lima) Dr. Bauer Peter	X		
Prof. Dr. Bausback Winfried		X	
Bause Margarete	X		
Dr. Beckstein Günther			
Dr. Bernhard Otmar		X	
Dr. Bertermann Otto		X	
Dr. Beyer Thomas	X		
Biechl Annemarie		X	
Biedefeld Susann	X		
Blume Markus		X	
Bocklet Reinhold		X	
Breitschwert Klaus Dieter		X	
Brendel-Fischer Gudrun		X	
Brunner Helmut			
Dr. Bulfon Annette			
Daxenberger Sepp	X		
Dechant Thomas		X	
Dettenhöfer Petra		X	
Dittmar Sabine	X		
Dodell Renate		X	
Donhauser Heinz		X	
Dr. Dürr Sepp			
Eck Gerhard		X	
Eckstein Kurt			
Eisenreich Georg		X	
Dr. Fahn Hans Jürgen	X		
Felbinger Günther			
Dr. Fischer Andreas		X	
Dr. Förster Linus	X		
Freller Karl		X	
Füracker Albert		X	
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul	X		
Gehring Thomas	X		
Glauber Thorsten	X		
Goderbauer Gertraud		X	
Görlitz Erika		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Dr. Goppel Thomas		X	
Gote Ulrike	X		
Gottstein Eva	X		
Güll Martin	X		
Güller Harald	X		
Guttenberger Petra		X	
Hacker Thomas		X	
Haderthauer Christine		X	
Halbleib Volkmar	X		
Hallitzky Eike			
Hanisch Joachim	X		
Hartmann Ludwig	X		
Heckner Ingrid		X	
Heike Jürgen W.			
Herold Hans		X	
Dr. Herrmann Florian		X	
Herrmann Joachim			
Dr. Herz Leopold	X		
Hessel Katja			
Dr. Heubisch Wolfgang			
Hintersberger Johannes		X	
Huber Erwin			
Dr. Huber Marcel			
Dr. Hünnerkopf Otto		X	
Huml Melanie		X	
Imhof Hermann		X	
Jörg Oliver		X	
Jung Claudia	X		
Kamm Christine			
Karl Annette	X		
Kiesel Robert		X	
Dr. Kirschner Franz Xaver			
Klein Karsten		X	
Kobler Konrad		X	
König Alexander		X	
Kohnen Natascha	X		
Kränzle Bernd		X	
Kreuzer Thomas		X	
Ländner Manfred		X	
Graf von und zu Lerchenfeld Philipp		X	
Lorenz Andreas		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Prof. Männle Ursula			
Dr. Magerl Christian	X		
Maget Franz			
Matschl Christa		X	
Meißner Christian		X	
Dr. Merk Beate			
Meyer Brigitte		X	
Meyer Peter	X		
Miller Josef			
Müller Ulrike	X		
Mütze Thomas	X		
Muthmann Alexander	X		
Naaß Christa	X		
Nadler Walter		X	
Neumeyer Martin		X	
Nöth Eduard		X	
Noichl Maria	X		
Pachner Reinhard		X	
Dr. Pauli Gabriele			
Perlak Reinhold	X		
Pfaffmann Hans-Ulrich			
Prof. Dr. Piazolo Michael	X		
Pohl Bernhard			
Pointner Mannfred			
Pranghofer Karin	X		
Pschierer Franz Josef			
Dr. Rabenstein Christoph			
Radwan Alexander		X	
Reichhart Markus			
Reiß Tobias		X	
Richter Roland		X	
Dr. Rieger Franz			
Rinderspacher Markus	X		
Ritter Florian			
Rohde Jörg		X	
Roos Bernhard	X		
Rotter Eberhard			
Rudrof Heinrich		X	
Rüth Berthold		X	
Dr. Runge Martin	X		
Rupp Adelheid			
Sackmann Markus			
Sandt Julika		X	
Sauter Alfred		X	
Scharfenberg Maria	X		
Schindler Franz	X		
Schmid Georg		X	
Schmid Peter		X	
Schmitt-Bussinger Helga			
Schneider Harald	X		
Schneider Siegfried		X	
Schöffel Martin		X	
Schopper Theresa			

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Schorer Angelika		X	
Schreyer-Stäblein Kerstin			
Schuster Stefan	X		
Schweiger Tanja	X		
Schwimmer Jakob			
Seidenath Bernhard		X	
Sem Reserl			
Sibler Bernd		X	
Sinner Eberhard		X	
Dr. Söder Markus			
Sonnenholzner Kathrin	X		
Dr. Spaenle Ludwig		X	
Sprinkart Adi	X		
Stachowitz Diana	X		
Stahl Christine	X		
Stamm Barbara		X	
Stamm Claudia	X		
Steiger Christa	X		
Steiner Klaus		X	
Stewens Christa		X	
Stierstorfer Sylvia		X	
Stöttner Klaus		X	
Strehle Max		X	
Streibl Florian			
Strobl Reinhold	X		
Dr. Strohmayr Simone	X		
Taubeneder Walter			
Tausendfreund Susanna			
Thalhammer Tobias		X	
Tolle Simone	X		
Unterländer Joachim		X	
Dr. Vetter Karl			
Wägemann Gerhard		X	
Weidenbusch Ernst			
Weikert Angelika	X		
Dr. Weiß Bernd			
Dr. Weiß Manfred		X	
Dr. Wengert Paul			
Werner Hans Joachim	X		
Werner-Muggendorfer Johanna	X		
Widmann Jutta	X		
Wild Margit	X		
Will Renate		X	
Winter Georg		X	
Winter Peter		X	
Wörner Ludwig	X		
Zacharias Isabell	X		
Zeil Martin			
Zeitler Otto		X	
Zellmeier Josef		X	
Dr. Zimmermann Thomas		X	
Gesamtsumme	60	82	0